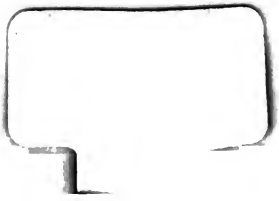
Altteutsche Volks- und Meisterlieder aus den Handschriften der ...

Joseph von Görres, Universitätsbibliothek Heidelberg

S2
C159

l 11951

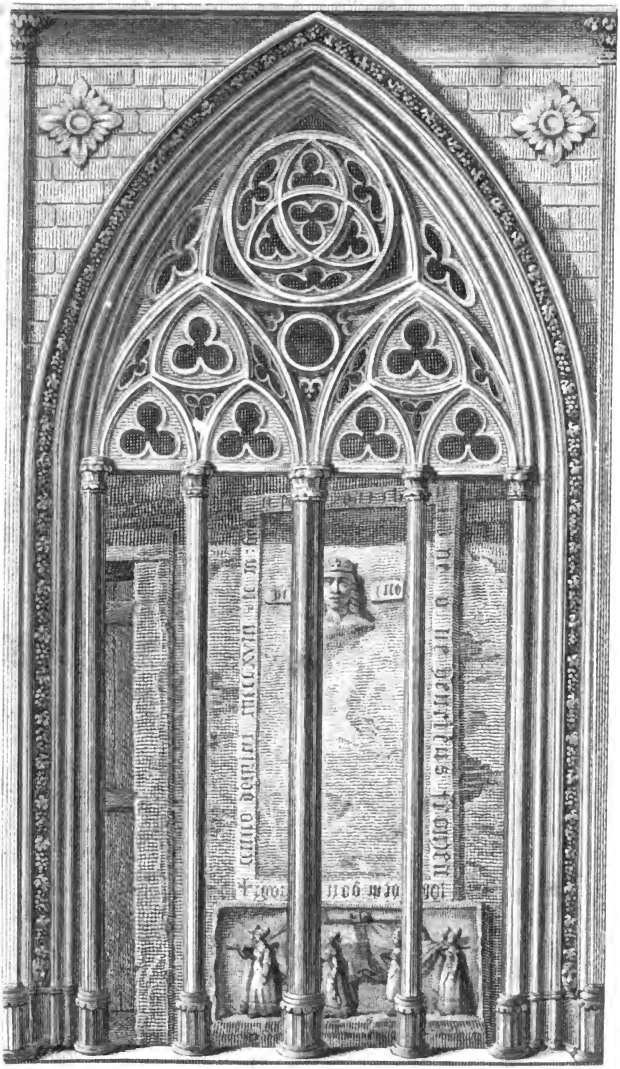
THE BECHSTEIN LIBRARY.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



N. Muller del. Tegetsler sc.

Digitized by Google

Altteutsche

Volks- und Meisterlieder

aus den

Handschriften der Heidelberger Bibliothek.

Herausgegeben

von

J. Görres.

Mit einem Kupfer.

Frankfurt a. M., 1817.

Bey den Gebrüdern Wilmans.

Digitized by Google

Digitized by Google

D26 Hy 1975

Seinem wackern Freunde

dem

Major W. von Scharnhorst

zugeeignet

vom

Herausgeber.

Digitized by Google

830.8
G597al

Digitized by Google

Einleitung.

Unter den verschiedenen merkwürdigen Gegenständen, wodurch die gegenwärtige Heidelberger Bibliothek die allgemeine Aufmerksamkeit mit Recht in Anspruch nimmt, hat neben den großen epischen Gesängen die darin aufbewahrte Masse von Liedern die Betrachtung des Herausgebers dieser Blätter besonders auf sich gezogen. Es war zu erwarten, daß zunächst die Volkspoesie hier nicht leer ausgegangen, und daß eine Sammlung, die so viele Stimmen alter Zeit in sich aufgenommen, und mitten in dem sangreichen Schwaben entstanden war, sich den frischen muntern Tönen nicht verschlossen haben werde, die unten von der Stadt herauf, aus dem umringenden Walde, in dem die Hirsche zahm und heimlich bis an die Thore ästen, von den Ufern des Neckars und der Bergstraße herüber zu den Fenstern des alten Thurmes hereinschlugen, in dem sie früher aufbewahrt wurde. Dann

162430

Digitized by Google

jener zarte, milde, süße Minnegesang, jene liebliche Dichtung, die in ihren bunten chromatischen Fortschreitungen bald den May und den Frühling und die Waldfreude jubelnd begrüßt, und mit munterm Harba-harba-lorisa den fröhlichen Reigen führt, dann Sanges Hort in Herzens Schrein aufthuend in reichen Tönen die Geliebte besingt, die besser ist danne gut mit dem kuslichen Munde und den rosenvarwen Wangen ein wunder wohl gemachet Weib, die thut sie weh auch bas wieder thut; und wieder mit frohem Leid und klagender Liebe, des Winters Gewalt und das risende Laub und die wehthuende Noth der Minne klagt; bis sie mit Heinrich von Morunge „schweigt rechte als ein Stummer, der von seiner Noth nicht gesprechen kann, wann daß er mit der Hand sein Wort deuten muß, und fällt nieder und neigt ihr auf den Fuß“; dann wieder höher aufsteigend die begrüßt, die mit der Sonnen ist bekleidt, gekrönet mit zwölf Sternen klar, und der Schemel ist der Mann; oder in das Land gedingt, da Gott viel menschlich inne gieng: überall aber welches Getöne sie immer singe, wie Konrad von Wirzburg von ihr fodert, nicht gelernt, sondern von ihr selb gewachsen und entsprungen aus dem Herzen klingt im Beginn von Gottes Gunst. Es gehen viele Sagen in den Rheinländern von altem Weine, den man vergessen im Schutte alter Burgkeller gefunden, der weil das Feuer in dem Phlegma durch die lange Zeit sich abgelöscht, in einem milden Oele seine Gluth gefangen; diesem ist jene

Poeſie füglich zu vergleichen; und der geflügelte Wind, der klingend durch Harfe und Laute der alten Meiſter durchgezogen, hat ſein mit Tönen reich getränktes Gefieder, vor der Burg der Pfalzgrafen hier geſchüttelt, und wie goldne brennende Tropfen ſind zahlreiche Lieder von ihm herabgeſtäubt, die in ſilbernen Schalen ſich geſammelt. Man weiß wie die Liederbuche, in denen die Maneſſen in Zürich, wie Meiſter Hadloub ſingt, guten Sang womit man den Frauen wohlgethan ihr Lob kann mehren, niedergelegt, daß ihrem Hofe mogten neigen alle Singere, wie dieſe Bücher ehe ſie in die Pariſer Bibliothek wanderten, geraume Zeit hier aufbehalten wurden, und wie neben ihnen eine andere kleinere Sammlung ſich gerettet. Dazu hat ſich dann drittens jener alte Meiſtergeſang gefügt, in dem die Dichterey ſich bürgerlich eingezünftet, ſo lange im Frieden das Waffenſpiel und die Fechtſchule, im Kriege die wehrhafte Theilnahme und Selbſtthätigkeit den Bürger lebendig und rüſtig erhalten, ſelbſt rüſtig und lebendig; dann aber als das Gezwinge vom Lebensblut verlaſſen dorrte, freylich auch in dürrem Laube und welken Blumenkränzen ſpielte, und wie ein verſpäteter Sangvogel noch einige abgeriſſene Weiſen des alten Schlages in der kalten, trüben Zeit verſuchte.

Seit ein großes verhängtes Unglück die Zeit aus ihrer Selbſtvertiefung und Selbſtabgötterey herausgeſchreckt, wendet ſich, indem ſie eine beſſere Zukunft zu gründen ſucht, mehr und mehr ihr Blick mit Liebe gegen

Digitized by Google

eine ferne Vergangenheit zurück, in der sie ihr besseres Selbst wieder zu erkennen sucht. Nirgend aber spricht dies Selbst sich in ganzer Eigenthümlichkeit so scharf und klar und gediegenen Gepräges aus, als eben in der lyrischen Poesie, die wie Pulsschlag und Athemzug Zeichen und Maaß des innersten Lebens ist, und wie der Lichtträger das Licht, das er am Tage eingesogen in die Nacht ausströmt, so die Eigenthümlichkeit jeder Gegenwart in sich aufbewahrt und sie auf die Ferne überträgt. Während die großen epischen Ströme den Charakter eines ganzen weitumgreifenden Flußgebiethes in Zeit und Geschichte spiegeln, sind diese lyrischen Ergüße die Brunnen und die Quellen, die mit ihrem Adernnetz das ganze Land durchtränken und das Geheimniß seiner innersten Eingeweide zu Tage bringen, und in den Liedern sein wärmstes Herzblut ausprudeln. Und wie aus solchen Quellen und Brunnen eben jene großen Ströme zusammenlaufen, so wird die ganze Masse dieser Dichtungen, deren jede für sich das freye, ja zufällige Erzeugniß einer durchaus eigenthümlichen, besondern Stimmung und Begeisterung erscheint, im Ganzen als durch ein großes durchgehendes Gesetz der Nothwendigkeit in sich verknüpft und geordnet sich darstellen, und dadurch wieder zu einem epischen Ganzen werden, gerade wie in unzähligen Rückstrahlungen von vielen Wassertropfen sich ein ausgezogenes Sonnenbild im Regenbogen mahlt, das mitten im bewegten Wasserstaube allein ruhig und unbeweglich steht. Aus

Digitized by Google

diesem Gesichtspunkte, die Sonne im Rücken, muß die hier gebothene Sammlung betrachtet werden. Es mußte, eben weil es zeitgemäß, sich auch als ein dankbares Geschäft erweisen, alles was sich aus dieser Gemüthswelt nach Rom gerettet, und nun Teutschland zurückgegeben war, mit offnem Sinn und scharfem Auge zu betrachten, und das Erlesenste wieder ins Leben einzuführen. Das ist in dieser Sammlung versucht, die in fünf innerlich wieder organisch gegliederten Abtheilungen die Ausbeute dieses Studiums zusammenstellt, und das innere Leben der Nation durch eine ganze Reihe von Jahrhunderten an unserm Auge vorüberführt. Zuerst jener Blumenflor von Liebesliedern, die wie ein blühender Frühling an den Eingang treten, und die durchgängig volksmäßig ein ganzes Herz bis zum Grund ausschöpfen, und ihm durch Leid und Lust, in Schwellen und Entleeren, in Erhebung und Niedersteigen durch alle die feinsten Schattirungen seiner Lebensbewegung folgen. Die Scherzhaften sodann, in denen allerley Spaß und Uebermuth sich aufgethan, um mit sich selbst und der ernsthaftigen Welt zu spielen und ihrer würdevollen Breite einen Zeitvertreib abzugewinnen. Weiter eine spärliche Nachlese von Romanzen und Balladen, an denen wir so sehr viel ärmer als die Engländer und die übrigen Nordischen, weil der lebendige Sagengesang bey uns so viel früher verstummt, und zur rechten Zeit seinen Sammler nicht gefunden; viertens die historischen Dichtungen, worin was seit den Zeiten der

ersten Kreuzzüge die Nation bewegt, wiedertönt, und ihre ganze Geschichte in ihren großen Massen an uns vorüber geht. Endlich die Ergüsse religiöser Begeistrung und eines frommen Kinderglaubens, die, weil an ihnen Anfang und Ende sich berühren und in der Gesinnung, die sie hervorgebracht, aller Streit seine Beruhigung findet, billig an den Schluß des ganzen Unternehmens treten. Es ist nicht zu zweifeln, daß wenn eine ähnliche Sammlung die ganze vorhandne Masse der frühern Volks- und Kunstpoesie der Nation beherrschen könnte, allerdings ein noch weit gediegeneres, mehr vielseitiges und tönereiches Werk aus so reichlichem Stoffe hervorgehen würde; allein die nähere Ansicht wird überzeugen, daß schon diese einzige Liberey, in der doch Zufall im Geben und Nehmen so sehr gewürkt, eine nicht zu verachtende Ausbeute gegeben, die auf den Gesammtreichthum des Volkes in allen seinen Stämmen und Zeiten leicht schließen läßt. Vieles kann sich keck dem Besten an die Seite setzen, was in seiner Art zur Hervorbringung gekommen; und wenn Einiges die Ansprüche strenger Kunstform unbefriedigt läßt, so entschädigt es alsdann doch jedesmal durch irgend ein anderes Interesse, während selbst sein Unzulängliches und sein Abfall vom rechten Ebenmaße in einer historischen Sammlung seine Stelle fordert.

Eine Sammlung, die wie die gegenwärtige aus Volks- und Meisterliedern sich zusammensetzt, führt natürlich die Gelegenheit herbey, über das Verhältniß beyder

Dichtungsarten einige erläuternde Ideen beyzubringen. Wir sagen also zuvörderst, und gedenken es zu verfechten, daß die Manessische Sammlung aus denselben Elementen wie die unserige entstanden, indem die einsamen, persönlichen Meisterlieder durch Schrift und Buchstaben zu den Sammlern gelangt, der gesellige, lebendige Volksgesang aber größtentheils durch Laut und Ton und mündliche Ueberlieferung an sie gekommen. Was zuerst den Volksgesang betrifft, so ist es schon an sich natürlich, daß ein so reicher Hort, wie er hier in Zürich gelegen, die köstliche Habe und Errungenschaft von mehr als einem ganzen Jahrhunderte, nicht durch so lange Zeit ein dem Volke verschlossener Schatz, das karge Besitzthum einiger Wenigen geblieben, das von Geiz gepflegt im Stillen allmählig angewachsen. Weit leichter wird sein Entstehen und sein Verhältniß zum lebendigen Verkehre sich erklären, wenn wir annehmen, daß es hier wie bey den Münzsammlungen ergangen, wo die Liebhaberey von Allem was in allgemeinem Umlauf sich befindet, wohl erhaltene Stücke demselben entzieht, und so nach und nach eine ganze Reihenfolge derselben zusammenbringt. Erzählte die Limpurger Chronik auch nicht, wie um 1357 das neue Tagelied, „O starker Gott“, das ein Ritter gemacht, sofort allgemein gesungen worden, brächte sie nicht der Anfänge vieler damals allgemein gesungenen Volkslieder bey, die sich eben so eng einerseits an die von unserer Sammlung, als an so viele der Manessischen anschließen; hieße in

dieser Sammlung auch der Schenke Uolrich von Winterstetten p. 59 nicht in einem, selbst wieder ganz volksmäßigen Gesang, das alte Weib von seinen Liedern singen: „Ist iht mere Schönes. Danne das der Schenke singet? — — Wan si gelfent sinen Sang Tag und Nacht. In dirre Gassen. Und ist er doch hübschem Sange niht geslaht.“ Wenn alle solche äußere Zeugnisse auch an sich allein für nichts geachtet werden, so muß der Geist, das Wesen und die Sitte der Zeit, wie er sich aus den Liedern selbst ergiebt, ihnen doch, ihren tiefern Grund nachweisend, ein größeres Gewicht beylegen. Die größere Anzahl der alten Meister und Minnesänger standen mit dem Volke in einem lebhaften Verkehr, und in vielfältiger Berührung. Wir erwähnen zuerst der Kreuzzüge, jener freudigen, raschen Volksbewegung, wo alle Stände mit gleicher begeisterter Theilnahme in die große europäische Landwehre eingetreten, und von der auch so viele Dichter sich nicht ausgeschlossen. Die Wenigsten deren, die wirklich mitgezogen, mögen davon reden, doch kann unsrer Aufmerksamkeit nicht entgehen Reinmar der Alte, wenn er klagt wie der Kummer mit ihm zur Fahrt gegangen, und die Gedanken möchten heimwärts eilen, die Freunde grüßen, und dann wiederkehren und die Sünde helfen büßen; — der von Johannsdorf, wenn er ruft: Minne laß mich frey, komm wieder wenn ich die reine Gottesfahrt vollendet; — Hartman von Owe, da wo er singt: Mein Freude ward nie sorgelos bis an

die Tage, da ich mir Christes Blumen kos, die ich hie trage, und seit der Tod mich meines Herrn beraubt, hat er meiner Freude den besten Theil dahin, meine Fahrt sey halber sein; — Neithart, wo er Bothen will senden über See, wie das Heer wohl halbes todt. Ferner der Burggrave von Lumz, Friderich von Husen, Walther von der Vogelweide, Rubin, Reinmar der Videler, Hawart, Bruder Wernher, Meister Sigeher und Andere. Die öftern Kriege dieser Zeit, besonders die Römerzüge gaben gleichfalls Gelegenheit zu vielfältigen Berührungen. So singt Bernge von Horheim: Der mir ze Pulle der Hervart geboth, der will mich scheiden von Liebe in der Noth; Konrad der Schenke von Landegge: Der viel Süßen; der ich diene, sing ich diesen Sang vor Wiene; Steinmar: Viel der kalten Nächte leiden wir auf dieser Fahrt, die der König gen Meissen fährt; Friederich von Suonenburg endlich war mit dem König von Beheim in Ungerland gezogen, und half ihm Preßburg gewinnen mit Sturme, Altenberg belagern, Niesenberg brechen, und wohl 30000 Hunnen in die Rebenzen jagen, daß sie ertranken. (M. H. p. 212). Außerdem trieb die Lebensart der Dichter viele derselben in weiten Landen um. Walther von der Vogelweide berichtet nach einander: Zu Oesterreich lernte ich singen und sagen, des Kärnthners Gabe han ich dicke empfangen, ich bin des milden Landgrafen

(von Thüringen) Ingesinde; Es ist mein Sitte, daß man mich immer bey den türsten finde. Eben so Reinmar von Zweter: Von Rheine so bin ich gebohren, in Oesterreich erwachsen, Beheim han ich mir erkorn, mehr durch den Herren dann durch das Land. Unter Allen am meisten hat, wie es scheint, der Tanhuser sich in der Fremde umgesehen, zu Kride (Creta) hat er einen Sturm bestanden, in Jerusalem war ich, erzählt er, Encolie in Kyperland ist mir bekannt, in Normayja bin ich gewesen, vor Antioch kam ich, bey dem von Oesterreich was ich gesessen, er kennt die fünf Königreiche in Spanien, von Russen und Persern hat er viel vernommen, er weiß wie Vienne hat der Legisten viel, zu Dolet will er nicht lernen von der Nigromanzie, er hat den Rhein bey Kobelenze, die Tiber bey Rom, den Arno bey Pisa gesehen, und ruft endlich aus: „ich bin ein Arbeit selig Mann, der niene kann beleiben, wann heute hie morne anderswa. Soll ich das jemer treiben, des muß ich dicke sorgen, ob ich den Leuten leide in schnödem Gewande.“ Auch ist manches Fremde ihm hangen geblieben, viel lateinische Gelehrsamkeit, sodann kennt er die ganze welsche Poesie, Blancheflur, Gawan, Ywin in dem Fores, Camuret, Lanzelot, Partisale, Ginefer, Galogriant, Vigoles und Vigamur, und wo er sich zieren will stehen ihm eine Menge französischer Wörter zu Gebothe, dulz Amis, parlieren, Riviere, Planure, Creature, Fontane,

Digitized by Google

grande, parolle, salviren, Massenie, gleich den spätesten Teutschverderbern. Wo aber immer diese Dichter in der Fremde umschweifen mögen, überall gedenken sie, Rheinländer wie sie zum größten Theile sind, mit rührender Liebe gleich den heutigen ihres heimathlichen Stromes; so klagt der Puller: Zu Oesterrich ist viel gut sin, von Wiene wär ich gern hinwieder an den Rin. Goeli: By dem Rine grünent Werde und Ouwen. Neithart: Alles mein Trauren soll haben End, so wir nahen zuo dem Rine, gerne sehe ich Freunde mine.

So hießen also diese Dichter mit Recht die fahrende Diet, von welcher der Chanzler singt: „wie sol die varndiu Diet genesen, wes sol sich Kunstricher Gerender trösten? wie dort Triptolem auf seinem Schlangenwagen das Samenkorn in alle Welt verbreitet, also haben auch diese die geflügelte Saat der Dichtung allerwärts ausgestreut, und den allgemeinen Ideenverkehr der Nation durch ihre thätige Zwischenkunft vermittelt, bey Gelegenheit mit dem Volke und seinen verschiedenen Ständen in Berührung zu kommen, ließ es ihnen auch die Sitte und Lebensart der Zeit in keine Weise fehlen. Wir wollen nicht von den großen öffentlichen Feyerlichkeiten, den Turnieren und Ritterspielen reden, wo sie selten fehlen mogten, noch von den prächtigen Höfen zur Pfingstzeit, wo sie sich jedesmal von Amtswegen eingefunden, obgleich sie bisweilen wohl auch der ernstere Sinn irgend eines Fürsten, selbst der Kaiser einmal aus

Mainz vertrieben; wir wollen uns vielmehr darauf beschränken, was mehr dem Privatleben angehört. So der Monat May mit seinen Kräften bringt, erzählt uns ein altes Spruchbuch unter den Manuskripten der Bibliothek in Trier, daß außer dürrer Erde springt grünes Gras und lichte Blüthe, daß alles in frischer Wate steht, dann werden von den Rittern und ihren Frauen und all ihrem Ingesinde Brunnenfahrten zu Wald gemacht, schöne Gezelte werden außen im Grünen bey der frischen Quelle aufgeschlagen, mancherley Kurzweile wird vollbracht von Rittern, Knechten und den Frauen, mit Singen, Harfen, Reigen, Springen, Rennen und Jagen und umwandeln je zwey und zwey mit Armen schön umfangen jeder findet in der Aue, wornach er sich gesehnt bis zum Tag der Brunnenfahrt. Auch das Volk in Städten und Dörfern nahm Theil an dieser Frühlingslust, und wie das Summen der Mücken, die im Sonnenstrahle spielen, so gieng das fröhliche Jauchzen über alle Land. Wunne bringt der Maye, sagt Chunrat der Schenke von Landegge, seine Kunft will frommen, daß viel manig Reie wird gesungen, da die Blumen dringen durch das Gras. Das lustige Volk eilte dann zur Linde, viel schoene zu Walde an dem Werde huben sich die Tänze, wie der Goeli (II. 57) erzählt, einer schlug den Smuder, wahrscheinlich eine Art von Castagnetten, der Smuder lute erdos, und Alles fleißet sich der Tänze; ein Vortänzer mühte sich den Tanz durch das Gedränge zu führen,

Digitized by Google

„har Nara jou“ den Achselrotten kan er wol ze prise meisterlich den houbet Schotten. Auch der viel süße Stadelwise. Kund starken Kumber krenken. Singet wol des Reigen Kotten. Hoher Sprunge ist er ein anger Wise.“ — Dieser Vortanz wurde häufig ein Gegenstand des Wettstreits unter dem rüstigen jungen Volke, und wem es damit gelungen, sich zum König der Tageslust aufzuschwingen, der trat stolz, besonders im sogenannten Osterspil, in die Mitte des freudigen Tumultes, ein langes Schwerd zu massen breit und den Ostersachs zur linken Seite, auf dem Haupte den Hübelhuth, und wer von den Nebenbuhlern den Tanz zu stören unternahm, mußte sich Stöße mit Schwerdesknopf gefallen lassen. Für die Mädchen waren diese Zusammenkünfte besonders die erwünschte Gelegenheit, das stille Leben einmal austoben zu lassen, und ihre Liebeshändel anzuknüpfen und durchzuführen. Darum singt der Tanhuser selbst in einem Tanzliede: „Mit mir sollt ihr kommen uff den Anger, da man die Jungen mit Scharen sieht zu sigen, da sind der Kind, vor den'n man muß beyde flöten und gigen. Wo ist nu die Gute, mit ihr Pfauenhuthe, der vergeß ich nimmer, Solte ich leben immer. Bey der Linden soll man finden, uns bey schönen Kinden, da solln wir singen, und springen.“ Den Müttern waren eben darum diese Fahrten gar häufig ein Aergerniß, und in vielen Scheltliedern, die darüber zwischen ihnen und den Töchtern sich erhoben, suchen sie ihnen

Digitized by Google

diese Gänge zu unterdrungen, und stellen es zum öftern als den eingerissenen Mißbrauch loser Zeiten vor, da die alte strenge Sitte nichts davon gewußt. So beginnt in einem solchen Wechsellliede bey Stamheim I. 55. die Tochter: „Nu wohl uff reigen für den Wald, die Sommerwärme ist kummen in die Lant.“ Das Mädchen fragt dann nach seinen Kleidern, die Mutter aber hält sie verschlossen, und setzt hinzu: „Ich entkam nie ze reigen. Es was hievor unbillich. Das nu Megde tuont. Das sie ze Holze liefen reigen sam die Knaben.“ Darüber zürnt die Tochter: „Manche kam nicht ze Reigen. Die doch daheime leistete. Ward sie um ichts gebethen.“ Die Mutter entdeckt ihr nun, wo in der Kiste die Kleider seyen und: Mit Fleiße wart das Kind bereit in sinem Swenz gevalden. Darum ein Vorde wohl geslagen und smal. Ella, Vella, viel Andere gehen auf die Heide: Lauter das verhallet. Sie heten manchen Spigel guot, gesticket zeiner Rise (Schleyer). Das solde do ir Meie sin. Darunder sang us rotem Munde alsam ein Bluot. Ein Maget in süßer Wise. Sie singet vor, die Andern alle nach. In was gach. Für den Walt. Da huob sich Reigen manicvalt. Vor dem Walde in eime Tal. Da sach man Swenze blicken. Da sie zemen kamen und mangen Kranz. Die Megde wurfen ouch den Bal. Sie begunden strichen. Darnach huob sich des Meien ein vil michel Tanz. Den sang in Vele vor und manig ir Gespiel. Froiden vil haten sie. In was dort wol. Got

helfe uns hie.“ Von jenem Ballwerfen, das mit dem Tanz abwechselte, sagt derselbe Dichter: Mazzae mir zu Trazze, laufet sie mir vor mit dem Balle, mit ihrm Rosenkranze, darobe ein ander Kränzel, ein weiß gefalten Swenzel,“ und Neithart: „Es wirfet der Jungen viele, uff der Straßen einn Ball, dast des Summers erstes Spiel. Er kann fliehen und jagen, mit dem Wurfe triegen; Sus machent umbe den Gigen, Je zwey und zwey, Em Hopelrei, wie die Mägde glühn und toben, swenne er den Ball werfen soll, sost ihne wohl, sie biutent ihm ihr Hände.“ Obgleich aber dieser Willmuth und Muthwille der Jugend im Frühlinge am rührigsten ausgebrochen, daß Walther urtheilt: „Sihe ich die Mägde an der Straße den Ball werfen, so kömmt uns der Vögele Schall“; — so waren doch auch die andern Jahrszeiten nicht ohne ihren Theil der Lust, die Feyertage waren zu solchen Festen ausersehen, die Govenanz (covenans Zusammenkunft) hießen, und überhaupt am Abend, wenn des Tages Arbeit vorüber, gieng der Tanz an der Straß entwer.

Bey solchen Gelegenheiten, wo das Volk in seinen verschiedenen Ständen, jeder nach seiner Art sich der Ergötzlichkeit und der geselligen Freude hingegebeu, war nun auch die Kunst und ihr Organ, jene fahrende Diet nicht fern, jedem gewährend was ihm zukam nach Anlage, Bildung und Lebensweise. Es geht schon aus den angeführten Stellen hervor, daß die Tänze gesungen wurden,

Digitized by Google

und daß der Reigen eine eigene Gattung von Liedern waren, die abgetanzt wurden. Conrad von Wirzburg sagt am Ende eines solchen Liedes: Diesen Tanz hat Euch gesungen, Kunze da von Wirzeburc. Die Ergänzung der Manessischen Sammlung durch Benecke hat derselben mehrere merkwürdige Lieder der Art beygefügt. So sagt der Schenke Ulrich von Winterstetten in einem derselben p. 184: „Ich gedinge, der ich singe, daß sie lerne doch viel gerne diesen Tanz: Frauen nu singet und dringet, hübsche Tritte.“ Nachdem der Reigen also im kurzen, eiligen Takte bis zur Sättigung fortgeschritten endet er: Ihr seyd müde dunket mich, es ist ungemenlich, schreyet alle Heya hei, nu ist die Saite enzwey! In einem andern solchen Liede schließt derselbe: „Gesungen den Jungen hätt' ich wohle mehr, aber Herzen vor Schmerzen will mit den Saiten rechte enzwey.“ Eben so bricht Heinrich von Sax S. 117 nach langer Klage über sein Liebesunglück in ein solches Tanzlied aus, indem er die Klage mit den Worten endet: „so will ich doch den Jungen singen, was der Sommer Wonnen hat, durch daß sie tanzen und springen.“ Nun folgt die Beschreibung der Sommerlust in rascherem Silbenmaß, und er schließt am Ende: „Des Tages ist nicht mehre, den ich von meiner Frauen han gesungen.“ Es lag sehr nahe in einer physisch kräftigen Zeit, die sich gern in allen Gliedern fühlt, die innerliche Lust eines Liedes nicht blos mit dem Munde auszujubeln, sondern mit ganzem Leibe sie aus-

Digitized by Google

zuſpringen, und wie die Reime in den Tönen ſich vielfältig verſchlingen, ſich verlieren in dem Gedränge und ſich wiederfinden, rufen und antworten bald männlich raſch, bald weiblich gezogenlich, ſo mußte es den Menſchen gefallen, in einem fröhlichen Reigen das Lied wiederzugeben, und ſich ſelbſt in die Regel und das Geſetz des Meiſtergeſangs fügend, den Geſang in die lebendige Bewegung auszudichten. Die begleitende Melodie, einfach wie die Dichtung, hat ſich wohl zum Theil in noch lebenden Volkstänzen aufbewahrt. Ueberhaupt aber läßt ſich aus dem Geſchriebenen ſchwer ein Begriff von der Muſik des Minnegeſangs erwerben. Die Handſchrift Nro. 329, eine auf Pergament ſchön geſchriebne Sammlung von geiſtlichen und Liebesliedern ſammt ſiebenzehn Sprüchen, oder Reden, wie er ſie nennt, um das Ende des vierzehnten und den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, ganz im Charakter der ſchon verbleichten, merklich erkälteten Dichtungsweiſe dieſer Zeit, jedoch nicht ohne Geiſt und Talent und beſonders in guter Geſinnung von einem und demſelben Dichter gedichtet, dem Grafen Hugo von Montfort, Herren von Bregenz (er kömmt im Gefolge Friederich III. bey der Krönung deſſelben in Rom im J. 1451 in einem Manuſcripte der Heidelberger Bibliothek vor, das eigens dieſen Römerzug beſchreibt) gehörig, enthält neben bezüglichen zierlichen Miniaturen auch eine Anzahl von Melodien zu darin befindlichen Liedern. Es heißt darin f. 39: „Zehen Lieder han ich

gemachen, als sie hie geschrieben stan; Ettleichs fröhlich und auch Lachen, also muß alles zuegan. Die Weisen zu den Lieden, der han ich nicht gemachen; ich will Euch nicht betriegen, es hat ein Ander gethan, fröhlich und auch lachen. Ob ich Euchs sagen wollt, so seit ich Euchs zwar recht, die Weysen hat gemacht Burk Mangolt, unser getreuer Knecht; ze Bregenz ist er gesessen, und dient uns gar schon, viel Wegs hat er gemessen, mit lobleichem Don. Er nahet auch dem Alter, vil Muths ist ihm zergangen, des sollen wir Gott lan walten, der behüth uns vor Höll Banden." Aus den Weißen dieses Komponisten läßt sich nun aber eben nicht sonderlich viel über das Wesen der damaligen Musik nehmen, indem es ohngefähr damit dieselbe Bewandniß, wie mit den noch vorhandenen Ueberresten der griechischen Musik hat. Man mögte bey ihrer Ansicht vermuthen, daß das was hier aufgeschrieben steht, größtentheils nur in einer conventionellen Beziehung zu dem Auszudrückenden gestanden, das gleich dem Vogelgesange, der auch so oft in diesen Liedern besungen wird, in seinen besondern eigenthümlichen Fortschreitungen den wenigen gebundnen, ärmlichen Zeichen unaussprechlich war. Häufige plötzliche Aufsteigungen, verbunden mit gleich steilen Abfällen, bringen auf die Vermuthung, daß dieses nicht Auszudrückende etwas dem Tyroler und Schweizer aufsteigenden und absteigenden Jodel Aehnliches gewesen seyn möge, der jedem Buchstaben Trotz bietet, der ihn zu fesseln versuchen

mögte. Auch Veränderungen hat im Fortschritt der Zeit diese Musik erfahren, und die Limburger Chronik kündigt eine solche als gleichzeitig mit dem Aufkommen dreystrophiger Lieder an.

Alle jene Tänze und damit verwandte Lieder der Manessischen Sammlung sind also volksmäßig, und vom Volke gesungen worden. Volksmäßig sind ferner wie das Wunderhorn und unsere Sammlung beweißt, die vielen Wächterlieder, und darunter das Erste und schönste dieser Art: „ich freyer Wächter tritt daher“ aus einem unzweifelhaften Volksliederbuche aufgenommen, und alle andere Lieder dieser Gattung, deren Häufigkeit gleichfalls in der Lebensart der Zeit ihre Erklärung findet. Das einsame Wohnen auf den Schlössern mitten im Walde und auf Bergeshöhen, beym Mangel so vielen Zeitvertreibs, den mancherley Bildung den Späteren gewährte, mußte den Frauen, trotz der anspruchlosen Einfalt ihrer Lebensweise wohl mitunter große Langeweile geben, die bey der starken Ueberwucht sinnlicher Kräfte und den freyen Sitten der Zeit in Liebesabentheuern die beste Abwehr fand. Die glückliche Liebe schläft sorglos, außen aber späht die Merke, gewissermaßen das öffentliche Gewissen, und diese viel gescholtenen Klaffer ruhen nicht, wie eine geheime Polizey alle Fußtritte belauschend. Da steht dann der Wächter warnend, weckend, das Tageslicht meldend in seinem Kasten, und hüthet die Liebenden vor Unfall und übler Nachrede. So sind die vielen Wächterlieder ent-

Digitized by Google

ſtanden, die die Maneſſiſche Handſchrift enthält: Die vier des von Bottenloube (I. 15. 16), das des Markgrafen von Hohenburg (17), von Jakob von der Warte (27), des Heinrich von Frouwenberg (37), Kriſtan von Hamle (47), des Burggrafen von Liunz zwey (90), Walther von der Vogelweide (107), Wolfram von Eſchenbach (147), Marner zwey (166 und 167), Walther von Priſach (II. 96), von Wiſſenlo zwey (97 und 98), Rubin (171), Heinrich Teſchler (88), wozu noch drey oder vier des Ulrich von Winterſtetten aus der Goldaſtiſchen Handſchrift kommen. Obgleich der Kreis dieſer Lieder nur auf den Ritterſtand beſchränkt erſcheint, ſo iſt es doch ſehr begreiflich, wie ſie wegen der großen Allgemeinheit ihres Inhalts, der einen menſchlichen Zuſtand, eine der großen Maſſen im Gebiethe menſchlicher Leidenſchaften in ſich begreift, vom Volke willig aufgenommen und fortgeſungen wurden. Es iſt nämlich der durchgreifendſte Charakter des Volksmäßigen, daß wie das Volk ſelbſt als ein Gemeinbegriff erſcheint, auch nur das Gemeinbegriffliche ihm zuſagt, und in ihm wurzelt. Alles was ſonderheitlich und blos einer Perſönlichkeit eigenthümlich erſcheint; Alles was eindräthig und eintönig nur in einer abſonderlichen Faſer der innern Reſonanz widerklingt; Alles was ausweichend aus dem großen Strome menſchlicher Gefühle nach oben oder ſeitab nur in einer fabrikmäßigen Künſtlichkeit ſich gefällt;

Digitized by Google

so wie alles Verdumpfte oder Ueberspannte, das Beydes, weil es über die Gränzen des Organs hinausfällt, nicht mehr tönt, das geht unbeachtet an ihm vorüber, weil es nichts damit anzufangen weiß, und das Werk darum gern auf seinem Werthe beruhen läßt. Was aber selbst Strom nicht blos Tropfe ist; was das ganze Gemüth oder eine Region desselben tüchtig zu fassen weiß; was seine starken tieflaufenden Wurzeln hinunter in die Brust einschlägt, und nicht blos einen nackten Ton, sondern die ganze Folge mitklingender Akkorde weckt; was jedem etwas seyn und geben kann, und wie das fallende Manna in der Wüste jeden nach seinem Geschmacke und in seinem Verlangen sättigt, das wird schnell von Mund zu Mund, von Herz zu Herz getragen, es wird volksmäßig und unverwüstlich, weil es fortan dem armen einzelnen Leben entflohen, und in das unsterbliche Gesammtleben aufgenommen ist.

Betrachtet man aus diesem Gesichtspunkte die Manessische Sammlung, und scheidet sie in ihre zusammensetzenden Elemente, so findet man: daß ein guter Theil, vielleicht ein Drittheil derselben in diesem Sinne volksmäßig in Teutschland gewesen. Schon so manches äußere Merkmal verräth an dieser Sammlung, daß sie zum Theil aus dem Munde des Volks, als wahrer und eigentlicher Sang, wie auch Hadloub von ihr rühmt, entnommen worden. Dahin rechnen wir z. B. die Ungewißheit, die bey manchen, eben ihrem Charakter nach volksmäßigen

Gedichten über ihren Urheber herrscht, und die veranlaßt, daß dasselbe Werk zweymal in der Sammlung unter verschiednen Namen vorkömmt, so z. B. alle Gedichte des Heinrich von Rugge, zehn Strophen ausgenommen, unter Reinmar dem Alten; die des Buochein unter dem von Trosberg, zwey Strophen Geltars unter Gadrut, die zwey Lieder des Walther von der Vogelweide: „der Alten Rath verschmahet nu den Kinden“ und: „Swa zwene dinent einem Wibe“ bey Spervogil u. s. w. Solcher Irrthum, so nahe an der Zeit der Urheber, konnte nicht leicht bey schriftlicher Ueberlieferung statt finden, war aber bey mündlicher kaum vermeidlich. Auch das Lückenhafte, Abgebrochene in vielen Stücken der Sammlung, wo häufig abgerissene Fragmente von Volks- und Meisterliedern in bunter Verwirrung durcheinandertreiben, deutet auf eine solche Entstehungsart. Zwar hat bekanntlich Bodmer durch die leichte Art, wie er die Arbeit genommen, weil er selber die Kunst halb im Herzen verachtete, die er seiner Zeit anpries, einen großen Theil dieser Zerstücktheit hineingebracht; aber Benekes und Raßmanns Vergleichungen haben bewiesen, daß auch in der Urschrift viele solche Trümmer halb verflogener Lieder, viele plötzliche Abbrechungen angestimmter Töne, und mitten in Ausgesungenen Andern ausgefallene Strophen und unbeschriebene Stellen vorkommen, die auf einen fahrenden Sänger zu warten schienen, daß er sie ergänze. Sieht man auf den

Digitized by Google

ganzen Vorrath, wie er vor uns liegt, so wird, wo man aufschlagen mögte, überall nicht weit nach Liedern herumzusuchen seyn, die durch Inhalt und Behandlung sich als zur Volksmäßigkeit qualifizirt angeben, und wir wollen hier nur Einige auszeichnen, die durch Ton und Geist unverkennbar, diesen ihren Katholizism, um die kirchliche Bezeichnung in die poetische Welt einzutragen, bewähren. Eins Meien morgens fruo von Herzoge Johan von Brabant S. 7. gleich im Eingang so singbar, daß wenn es nur erst einmal ans Volk gekommen, es sicher von Munde zu Munde fortgetönt. Die Herausforderung zum Tanze des Grafen Conrad von Kilchberg S. 13. Meige ist komen in die Lant. Vom alten Heinrich von Veldig: Manigem Herzen tet der kalte Winter leide S. 22, und von Gotfried von Nifen außer mehreren Andern: Sol ich diesen Summer lang, S. 76. und: Nife und Anehank, 56. bey Beneke, so wie das Fragment: von Walhen fuor ein Pilgerin. Von Rudolf von Rotenburg das schöne Lied S. 33: Mir seit ein ellender Bilgerin; von dem von Kiurenberg das durch und durch Volksmäßige: Es hat mir an dem Herzen vil dike wol getan p. 38. mit der gar herzlichen Schlußstrophe:

Es geht mir von me Herzen, daß ich geweine,
Ich und mein Geselle müssen uns scheiden;
Das machen Lugenere, Gott der gebe ihn Leid,
Der uns zwey versühnte viel wohl, des wäre ich gemeit.

Auch das gleichfolgende: Nu bringe mir her viel balde, Mein Roß mein Eisen Gewand, ist ganz volksmäßig in allen seinen Wendungen. Von Dietmar von Ast S. 39: Es stund ein Frowe alleine und S. 41: Slafest du Friedel ziere? Von Kristan von Hamle das muntere Lied S. 46: Mir froelichem Libe. Mit Armen umbevangen. Von Heinrich von Morunge: Si ist zallen Eren ein Wib wol erkant. S. 49. und: O we sol aber mir jemer me. S. 56. so wie früher S. 55: Uns ist zergangen der lieblich Sumer. Vom Schenken von Limburg: Sint willekomen fro Sumer Zit. S. 59: Ist iht mere Schönes; vom Schenken Ulrich von Winterstetten; von Reinmar dem Alten: Hoh alsam die Sunne stet das Herze min S. 72; das Tanzlied des Burkart von Hohenvels S. 83: Wir sun den Winter der Stuben enphahen; S. 85: Ich wil reigen, und S. 86: Min Herze hat minen Sin. Wilt ze jagen usgesant. Von Walther von der Vogelweide der ungemein naive und schalkhaft spielende Wechselgesang S. 166.: Frowe lant uch nicht verdrießen; und S. 113: Under der Linden. Von Hiltbolt von Swanegö. S. 143: Ich wil der Lieben aber singen, und von Wachsmuot von Kuinzingen das schöne Lied S. 160: Swie der Wald in grüner Varwe ste, die Wendung: Wer nie Leid durch Herzeliebe gewann, der weiß auch nicht wie Herzeliebe lohnen kann, und die Folgende: Mir ist dicke herziglichen wohle, und ist mir dicke herziglichen weh, wenne ich von der Lieben scheiden soll,

Digitized by Google

so han ich nie keine Freude me, wie jeder fühlt nachklingend in der Erinnerung wie ein Tonzug aus einer alten oft gehörten Melodie. Auch in der losen minder gebundenen Form zeigt sich schon äußerlich das Volksmäßige dieses Lieds, indem die ersten vier Reime sich durchgängig kreuzen, bey der zweyten Strophe aber paarweis stehen. Ein kuslich Mund zwey rosevarwe Wange S. 162. von Wilhelm von Heinzenburg; eben dort das des Luitolt von Seven: In dem Walde und uf der grünen Heide, und das Lied des Berngе von Horheim S. 172: Mir ist alle Zit als ich vliegende var. Weiter der gar herzliche Sang des wackern von Johansdorf S. 175: Wie sich Minne habt das weis ich wohl, wie sie Ende nimmt das weiß ich nicht, und Alles was von Wachsmuot von Mulehousen in der Sammlung steht S. 184: Ir Munt der lichtet als der lichte Rubin tuot von Reinmann von Brennenberg; und des kunstreichen Otto von Turne beyde Lieder S. 190 und 191: Hab ich der Sünde, und Froet uch der vil lieben Zit. Von dem von der Wildonie S. 193: Wir suln hohen Muot emphahen, mit seinem ganz volksliederhaften Schluß: So sprechet Lieb ze Liebe tougen, Lieb wan solt ich bi dir sin, Disu Liet du hat gesungen In vor dem Walde ein Vogellin. Endlich die zwey aufgenommenen Lieder des von Scharpfenberg.

Das ist, was wir allein im ersten Bande unter Vielem, was sich angeben ließ, als am schärfsten bezeichnet,

auserlesen, und man kann daraus leicht auf den Reichthum der ganzen Sammlung in jener Hinsicht schließen. Wir haben einige Wenige der Angegebnen ausgewählt, und sie unter die Liebeslieder unserer Sammlung gemischt; niemand, der sie nicht von sonsther kennt, wird sie aus der Menge der Uebrigen durch irgend ein äußeres oder inneres Merkmal herausfinden. Wir haben dabey, so wie in den später unter den historischen Aufgenommenen, meist Solche gewählt, die aus der Handschrift von Minnelie-dern Nro. 357, die sich in der Heidelberger Bibliothek befindet, sich ergänzen und verbessern ließen. Diese Handschrift, vielleicht nur ein Vierteljahrhundert jünger als die Manessische, hat schon früher durch das absonderliche Verhältniß, in dem sie zu ihr steht, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Betrachtet man, wie die in beyden aufgenommenen Dichter im Ganzen dieselben sind; wie so viele ganze Lieder und sonst noch viele einzelne Strophen, die in der Einen vorkommen, in der Andern wiederkehren, so sollte es scheinen, als sey die Eine aus der Andern hervorgegangen. Die nähere Betrachtung deckt indessen bald wieder so bedeutende Abweichungen auf, daß eine solche unbedingte wechselseitige Abhängigkeit nicht wohl wohl damit bestehen kann. Was die Dichter selbst betrifft, so kommen in der Heidelberger Handschrift neben mehreren anders geschriebenen Namen auch Einige z. B. Hug von Mülndorf, Ninra, unter dessen Benennung zwar nur einige Neitharte aufgeführt sind, und Gedrut,

von deſſen Liedern nur ein Theil unter Geltar bey Maneſſe gefunden wird, vor, die in der Züricher Sammlung fehlen, die auch wohl den Spervogil von einem gleichnamigen Geſellen reden läßt, aber nicht wie die Andere einen jungen und alten Dichter dieſes Namens unterſcheidet. Sieht man auf die innere Anordnung der Lieder, ſo entdeckt ſich bald, daß gleich wie ihre dreißig (30) Dichter mit den drey Reimars anhebend in ganz anderer Ordnung folgen, ſo auch die Ordnung der Strophen eine andere ſey, und viele einzelne Strophen und ganze Lieder, die bey Maneſſe fehlen, wie v. der Hagen in ſeinem Verzeichniſſe ſchon bemerkt, hier vorkommen. Wir wollen hier gleich eine, zwar ſchon von Adelung bemerkte, die bey Reimar dem Videler Bl. 5 vorkömmt, anführen, weil ſie zugleich eine merkwürdige Aufzählung der damal üblichen Liederformen enthält: „Got welle ſone welle doch ſo ſinget der von Seven noch baz. Danne jeman in der Welte. Fraget Nifteln und Neven, Geſwien, Swiger, Sweher, Swager ez en ſi war. Tageliet, Clageliet, Hugeliet, Zugeliet, Tanzeliet, Leich er kann. Er ſinget Crüceliet, Twingliet, Schimpliet, Lobeliet, Reigeliet als ein Man. Der mit werder Kunſt den Liten kurzet langes Jar. Wir mugen wol Alle ſtille ſwigen, da Her Lutolt ſprechen wil. Ez darf mit Sange nieman güden wider in. Er ſinget alſo ho ob allen Meiſtern hin. Ern werde noch die nu da leben den brichet er daz Cil.“ Im Einzelnen erſcheinen im Texte eine Menge Abweichungen, die

theils von verschiedner Schreibart, die in Manchem alterthümlicher, in Manchem neuer scheint, theils und noch mehr von verschiedner Lesart herrühren, die oft besser, oft schlechter in der Einen wie in der Andern ist. Traten diese Abweichungen blos zwischen der H. Handschrift und dem Bodmerischen Abdruck ein, so würde daraus bey der bekannten Willkührlichkeit, womit dieser Herausgeber verfahren, kein Schluß auf die Verschiedenheit der Urschriften selbst gültig seyn. Aber so weit die Goldastische Abschrift reicht, und so weit Raßmann in der Pariser Handschrift vorgedrungen, ergeben sich die Abweichungen, so fern wir haben vergleichen können, zum guten Theile bleibend und beständig. So ist in den fünf Strophen des Rudolf von Rotenburg (hier Offenburg) von den vielen Abweichungen vor dem Drucke gerade nur die einzige gen der Sumer zit, statt gen die, angegeben. Beym Margraven von Hohenburg S. 36 hat die H. H. drey Strophen, wovon die Erste und Dritte sich nicht in der Pariser finden, die Zweyte aber mit einiger Ausweichung die Letzte bey Bodmer ist. Dasselbe ergiebt sich bey der Vergleichung des Heinrich von Veltkilchen in beyden Handschriften. Es folgt aus Allem, daß diese Handschrift bey einer allenfallsigen neuen Ausgabe des Manesse, die wie verlautet A. W. Schlegel vorhat, nicht übergangen werden darf, indem ihr Urheber vielleicht zum Theil aus jener, sicher aber auch in Manchem aus andern Quellen geschöpft hat.

Aus Allen, was wir bisher beygebracht, ergiebt sich, daß wir in dem bekannten Streite über Minne- und Meister-Gesang der Ansicht, die J. Grimm vertheidigt, nicht blos beystimmen, sondern, noch weiter gehend als er, Volks- und Meister-Gesang, unter dem Ersten alles begreifend, was von Dichtung ins allgemeine Leben eingedrungen, unter dem Andern, was im Umkreise der Eigenthümlichkeit des Standes, der Schule, später gar der Zunft geblieben, als die einzigen Elemente der ganzen Sammlung anerkennen, indem der Minnegesang als blose Gattung unter beyde Classen sich vertheilt. Sicher hat kein Kaiser damaliger Zeit den Ehrennamen Sanges Meister unter seiner Würde gehalten, ja es hat Heinrich, Conradin, Wenzel und die Andern ohne allen Zweifel im Herzen gefreut, wenn die Lieder, die sie gesungen, volksmäßig geworden. Daß sie nicht in eine Schule zusammengehalten, darauf kömmt gar nichts an, als sie ihre Kunst gelernt, mußten sie eben wie der Unterste zur Schule gehen, da keiner den Gesang mit zur Welt bringt, wie die Nachtigall, und schon Euklid keinen nähern Weg gewußt zur Geometrie für die Könige. Daß in ihren Werken so viel tönendes Metall erklingt, während die eingelegten Holzarbeiten späterer Meistersänger nur eine dumpfe Resonanz ihrer Töne wiedergeben; das ist eben die organisirende und entorganisirende Wirkung der Zeit, die die Kunstgeschlechter aufblühen macht, und dann verdorren, wie in den Geschlechtern der Menschen die Le-

benskraft erst fluthend ansteigt, und in den spätern Abkommen allmählig abebbt und versiegt. Schon in der Manessischen Sammlung, da sie mehr als ein Jahrhundert in sich begreift, ist dieser leise Fortschritt der Zeit, wie die fortschreitende Bewegung der Nadel in jener fünfhundertjährigen magnetischen Periode deutlich zu bemerken. Man vergleiche nur einen der alten Meistersänger Heinrich von Veltkirchen oder sonst einen der Früheren, deren Lyra so wenige Saiten hat, und die in wenigen einfachen immer wiederkehrenden Fortschreitungen sich bewegen, und ihren Gesang nur mit sparsamen Bildern und Coloraturen leicht beblümen, mit der schon so viel reicher besaiteten Laute des Hadloub, des Zeitgenossen des Manesse, der recht künstliche Compositionen vorzutragen weiß, ja was bey den älteren Dichtern ganz unerhört gewesen, eine Art von dramatischer Behandlung in seine lyrischen Ergüsse bringt. Wir deuten zum Belege nur auf einige seiner schönsten und gefälligsten Lieder, in deren einem er die erste Zusammenkunft schildert, die seine edeln Freunde mit der ihm abholden Geliebten ihm verschafft, wo sie dem Regensberger zuvor in seine Hand gelobt, sie wolle fortan den Dichter mit dem Gruß empfangen: Gott grüße mein Diener; wie sie ihn aber nun besenden, sich scheu in ihrer Stube verschließt, und durch keine Bitte zum Herausgehen sich bewegen läßt (II. S. 197). Und dann das Andere, wo ihn die Freunde abermal zu ihr bringen, und sie hart wider ihn ist, und ihm vor

Leide darum geschwindet; die Herren aber ihn aufheben und zu ihr setzen, und sie sich seiner nun erbarmet, weil ers von ihr hatte, und ihm nun, wie er wieder zu sich kömmt, die Hand darbietet und ihn lieblich ansieht, und ihm das so süße durch Herz geht, wie sie mit zärtlich weiblich feinem Beißen ihn in die Hand gebissen, daß all sein Weh zerging, und wie sie nun, da die Freunde sie gebethen, daß sie ihm ein Andenken gebe, ihr Nadelbein ihm schnell zuwirft, jene aber es ihr wieder in die Hände legen, damit sie's ihm gütlich biethe; an das Alles hätte ein alter Liedermeister nicht leicht gedacht, und die gedrungene Knospe des früheren, sprödern Gesanges mußte im Fortschritte des Dichterfrühlings sich schon weit entfaltet haben, bis so etwas möglich wurde. Dieser Blüthe folgt durch den Lauf des vierzehnten Jahrhunderts sichtlich die allmählige Entblätterung; im fünfzehnten kömmt das allegorische Unwesen auf, und den Meistersängern bleibt nun ohne ihre Schuld der holzigte, dürre, nackte Fruchtboden zurück. Aber wie es der guten und besten Zeit sicher an Schlechtem nicht gefehlt; so sind in der Schlechtesten gute Klänge nicht unerhört geworden, und gerade von ihnen hat der Volksgesang, an allem Leeren, Unpoetischen vorbeygegangen, und immerfort jeden Anwachs seines alten Reichthums durch unwürdigen Zusatz verschmähend fortgelebt, und in seinem Wesen und Bestande sich erhalten.

Wir haben in die Sammlung eine Auswahl von

Meisterliedern aufgenommen, von denen Einige zwar allerdings den sichtlichen Verfall der Kunst, andere aber auch die Unsterblichkeit ihres innern eingepflanzten Geistes bey aller Vergänglichkeit der Hülle bewiesen. Die fahrende Kunst, die bey allen Ständen umgezogen, hatte früher auch bey den Gewerken ein Unterkommen gesucht, und war in Freuden aufgenommen. Wie der einsame Mönch im kleinen engen Garten bunte Nelken, Tulpen und Ranunkeln zog, und an dem reichen Formenwechsel ihrer Spielarten sich ergötzte; wie die arbeitsamen Bewohner stiller Walddörfer in Flandern und Thüringen am Finkenschlage sich erfreuen, und Schläge, Töne und Mordanten zählen; so erlustigten diese Handwerker sich an dem lustigen Reimgeklingel ihrer Gesätze, und dieselbe pünktliche Genauigkeit, die wesentlich von ihrer technischen Thätigkeit gefordert wurde, trugen sie auf das poetische mit gleicher Emsigkeit über, wobey das Talent eine nicht unbedingt geforderte, aber auch nicht verschmähte Zugabe war. Wie lebendig in den Meisterschulen die alte Tradition gewesen, zeigt das merkwürdige alte Lied über die zwölf Meister im Rosengarten, das wir aufgenommen. Dieses Lied ist von der Augsburger Meisterschule ausgegangen, die recht im Herzen des alten singenden Teutschlands auch die alte Erinnerung, die in den Extremitäten zuerst abgestorben, am treuesten bey sich aufbewahrt. Den Stolle oder Stold ausgenommen nennt sie unter ihren zwölfen, und denen die neben gehen, lauter alte Meister,

Digitized by Google

deren Lieder Manesse gesammelt, und die Lebensverhältnisse, die sie ihnen kurz beyfügt, beweisen, daß die Meisten derselben den untern Ständen des Volkes angehörten. Der Umstand, daß sie sämmtlich als Hüther des Rosengartens der lyrischen Dichtung vorgestellt sind, wie die Nibelungen-Helden den Epischen in Worms hütheten, beweist den Ursprung dieser Tradition aus der großen reichen Ader der allgemeinen Volkssage, und was von Reinmar von Zweter beygebracht wird, daß er die Sieben auf Wartburg gezwungen, verknüpft die Wettstreite in der Schule mit jenen alten großen Nationalschauspielen, wo die Dichter vor Fürst und Volk an einander ihre Kraft versucht. Darum haben denn auch die übrigen unter der Singschule geordneten Wettgedichte und Räthsel in der alten Sammlung häufige Vorbilder, wenn z. B. Remmann von Brennenberg (S. 185) die Liebe mit der Schöne streiten läßt, der Regenbogen mit Frauenlob aber streiten um Frau und Weib, welche Benennung höher sey.

Die Gedichte aus solchen Meisterschulen, die wir in unsere Sammlung aufgenommen, sind aus verschiedenen Handschriften ausgewählt. Die größte Anzahl solcher Lieder enthält das Meistergesangbuch Nro. 392, das auf 133 Quartpapierblättern in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts von einer Schreibens ziemlich unerfahrnen, oft uncorrekten, schwer lesbaren Hand viel Gedichtetes der Art zum großen Theile unbedeutend, ein-

tönig und weitschweifig enthält. Die vorkommenden Töne sind folgende: Harders Süsser, der Grüne; des Münichs von Salzburg Korweisse; Jörg Schilchers Zug, seine Mayenweise und sein sanfter Ton; Frawereton; Marners goldener, langer; Regenbogens langer, grüner, blauer, kurzer Ton; Walthers übergüldter; Frauenlobs grüner, krönter, wirgels, grauer, vergessen, langer, zarter, seine Zug- und Grundweiße; Conrad von Würzburgs Morgenweiße; Liebers Jarweis, Spiegelton; Klingsors schwarzer; Hiltzungs weißer, Kupferton; Boppens Hofton, Spiegelton; Frau Ehrenberg von Rein; Stollens Alament; Mihel Behams Kerton, zarter Ton, Briefweiß; Niglingers Traumweiß; Kanzlers gulden Ton; Zwingers rother, freyer; Erenpot von Rein; Müglings grüner. Was wir eben über die in diesen Schulen noch lebendige Erinnerung der alten Sage ausgesprochen, bestätigt auch ein Gedicht dieser Sammlung Bl. 95. Wo es heißt: „König Artus der was reiche. Kein edler König ward nie genannt. Asuerus, Alexander, Salomon, Samson. Der Tod hat sie beschlossen. Als er uns will erschleichen. Gott selber auch dem Tod nit mogt entweichen. Ach Gott, nu wißt ich gere. Wa kamen hin die starke Mann. Wolfhart, Wittich und Heim. Und auch der Here Hilebran, wa kam hin Keg und auch Gawan. Egg und Hagen die Held auch allesande. Wa kam hin der von Bere. Wa kam hin Markgraf Riedinger. Wa kam hin Etzel gewaltig. Mit seiner großen

Macht so her. Wa Sifrid der hirnein. Wa kam König Rantolan aus Sodenlande. Wa kam hin Parzevale und Sigenot und der wild Mann. Sie kehrten zu dem Grale. Der Tod hat sie erschlichen. Was half ihr Macht und auch ihr Kraft. Der Tod was an Ihn siegehaft.“ Ein Wettstreit zwischen Regenbogen und Frauenlob in des Ersten grünen Ton findet sich Bl. 98. Frauenlob beginnt: „Gebauen ward ein reiches Werk. Mit Sinnen in ein'n Wald. Es ward vollbracht in kurzer Frist. Sogar ohne alle Waffen. Ein edel Mühl von hoher Art. Wie bald der Müller seinen Söhnen rief. — In einem See da liegt ein Berg. Der ist so wohl gestalt. Darauf die Mühle gebauen ist. Sie darf auch niemand traffen. Sie malt viel schöner und auch me. Der Müller in seiner Wach auch nie entschlief. — Zwölf Räder an der Mühle gan. Sie sind so lobeleich. Die Mühl die ist gebauen schön. Ihr hütht ein weiser Mann. Ja wer ist hie so kunstereich. Der mir die Mühl mit Sinnen rathen kann.“ Regenbogen erwiedert nun: „Die Mühl mit Feuer ist gar schön entzündt. Fünf Edelstein die sie auch treit. Ein Wagen in der Mühle geht sein Wänd von Gold. Das sey Euch hier vorgesait. Herr Frauenlob besunder. Das Feuer ist kalt und brennt auch sehr. Die Räder und das Edelgestein. Die haben einander hold. Das Feuer ist zart geit Freuden viel. Fürsten, Layen und Pfaffen. Herr Frauenlob rath mir den Stein. Rath mir das Feuer, du hast es dick ent-

Digitized by Google

brannt. Du haſt gar dick um die Mühle geſagt. Und darin gemahlen. — Der See das iſt das Meere breit. Darin manig Wunder lebt. Dank hab der edel Müller gut. Des hat ſo wohl geſtalt. Die Welt in Wages Fluthe ſchwebt. Die Chriſtenheit bedeutet uns den Wald. Vier Elemente die Räder die daran gehen. Zwölf Stöck der Chriſten Glauben ſeyn. Die Stein ſind die Sinne dein. Wann die Gott ſelb hie an dich hat geleitt. Den Tod bedeutet uns der Wagen. In alle Lant das Feuer gat. Sein Funken ſtreben weit. Die Welt mit Sünden iſt enbrannt" u. ſ. w. Später folgen mancherley geiſtliche Lieder: Die Apocalypſe, heiliges würdiges Sacrament, zu Jeruſalem in der Stadt, Mary du plüende Ruthe. Propheten han von dir geſait, wo wohnt Gott mit Kräften, eh er beſchuf Tag und Nacht u. ſ. w. Weiterhin: Nun iſt uns alle hie zu wißen, wie ſich ein ſterbend Menſch ſoll halten vor ſeinem End; die Trunkenheit die hat den Sitt, daß ihr die Dummheit folget mit; dann: ein alter Mann der füget nit wohl. Zu einme jungen Weib. Die jung die meint der Alt der ſol. Auch ſeyn ihr Leidvertreib. Dazwiſchen Liebeslieder: Gott grüß mein Lieb ein lichter brechender Zundel fein! Einige Zotenlieder des Stolle, mehrere Anklänge von Romanzen: von Eggenhart des Königs von Frankreich Bruder, der nimmer lacht; Des Virgilius Abentheuer mit der Frau auf dem Thurme und der Feuersnoth; Albertus magnus. Auch einige Legenden St. Ulrich, St. Dorothe u. ſ. w.

alles von sehr verschiedenem, in der Regel von untergeordnetem Werthe. Ein anderes Fragment einer Sammlung von einer neueren aber kundigern Hand mit besserer Auswahl aufgeschrieben, hat zwar eine weit geringere Anzahl, aber die Wenigern in Form und Inhalt erlesener dargebothen. Einiges ist aus Nro. 793, einem Bande mit allerley gedruckten fliegenden Blättern, Gebethen, Erzählungen von Wundern, die bey Heiligenbildern geschehen, Todesanzeigen und Notizen bis zum Jahr 1528, genommen worden. Das Gedicht Fehdezeit, wahrscheinlich von Michel Behaim, ist aus Nro. 837, einer Sammlung von verschiednen Privatpapieren der Pfalzgrafen. Nro. 109 ist das Notizenbuch von Simpertus Kröll, einem Augsburger Weber, am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zusammengeschrieben, und enthält neben dem Wolf Dieterich, einer verkürzten Bearbeitung des Otnit, noch viel andere Dinge, Privatbriefe; die Kunst und die Brief, darin geschrieben stat, was ein Schneider soll lernen, wann er Meister werden will: ein abgekürzter Ritter St. Görg von Niclas Vögelin 1516; mehrere Legenden, von denen wir St. Ulrich und Alexius aufgenommen. Auch eine Anzahl der bessern Volkslieder sind aus dieser Sammlung in die Unsrige übergegangen; die bey weitem größere Anzahl derselben jedoch, welche die drey Abtheilungen füllt, ist aus Nro. 343, einer Papierhandschrift in Folio, aus der Zeit Karls des fünften; ganz in moderner, aber sehr verzwickter Hand geschrieben.

Digitized by Google

Sie enthält zweyhundert Lieder, wie es scheint, theils aus mündlicher Ueberlieferung, theils aus einer früheren Sammlung hergenommen, weil mit Nro. 97 die Lieder in alphabetischer Ordnung nach ihren Anfangsbuchstaben folgen, und mehrere zweimal mit abweichenden Lesarten wiederkehren. Auch diese Sammlung ist allen äußern Anzeigen nach in Augsburg gemacht, und aus der Fuggerischen Bibliothek in die Heidelberger gekommen. Wir haben ein gutes Drittheil ihres Inhalts aufgenommen.

Eine eigene Gattung von Dichtungen bilden die Neithartе, deren wir vier ungedruckte aus einer Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts abgedruckt, die mitten unter Schlag-Augen und Hauptwassern, am Anfang und am Ende unvollständig auf etwa dreißig Papierblättern, dieser Dichtungen etwa ein Dutzend enthält, die meist bey Manesse fehlen. Neithart scheint neben seiner Dichterey eine Art von Lustigmacher oder Hofnarr bey den Herzogen von Oesterreich gewesen zu seyn, das was er selbst einen Flemmig nennt, da wo er klagt, daß er, der daheim tutsche Buchel gelesen, jetzt umbe Futter und Gras umreiten müsse. Das scheint unter Andern hervorzugehen aus dem Fragmente eines seiner Gedichte am Anfange der Handschrift, wo er erzählt, wie er verstellt als Bettler in einer Herberge angekommen; und die Bauern, die dem Neithart gehaß, ihn aber in der Verkleidung nicht erkannt, den vermeinten Pilger mit Versprechungen beredet, den Dichter, wo er ihm begegne, aus einer Büchse

zu salben, die sie ihm übergeben. Er machte die Bauern nun besoffen, und als sie schlafend lagen, besalbte er sie so reichlich, daß sie sechs Wochen unerträglich stanken, und ihre Weiber sie von sich jagten. Als der derbe Spaß dem Herzoge erzählt wurde, ergötzte er sich so sehr daran, daß er ihm ein Pferd zum Danke schenkte. Obgleich Neithart auch Minnelieder, Tanzlieder, Volkslieder gemacht, so kann doch der größte Theil der nach ihm genannten Gedichte, obgleich aus dem Volke heraus gesungen, doch nicht eigentlich Volksgesang genannt werden. Die Neitharte haben einen eigenen Charakter von dürrer, derber, etwas wildsender, oft wüster Härte, die als dem Bauernthum eigenthümlich angesehen werden muß. Wie in dieser Hinsicht der Eulenspiegel ein rechter Spiegel des nordplattteutschen Bauernwesens ist, so sind diese Bauernlieder in gleicher Weise der reine Abdruck der damaligen süddeutschen Bauernwirthschaft, und höchst interessant für die Sitten dieser Zeit. Es scheint, als ob der innere Frieden, das wenig Drückende der Abgaben, und die geringe Theilung des Besitzes bey großen Pachtungen und dem herrschenden Recht der Erstgeburt im Uebergang des Eigenthums, einen großen Uebermuth und eine Ueppigkeit ins Leben der reichern Klasse der Landleute gebracht, die zu strafen die herrschende Richtung dieser Gedichte ist. Diese Dörper und Getelinge, die die seichte herrschende Ansicht des Mittelalters durchaus als unglückliche Leibeigne und Sclaven sich vorzustellen pflegt,

Digitized by Google

trugen langes, gelocktes reides Haar, das sie allmählig sorgfältig in die Haube verschlossen, und am Tage mit reichen Gugeln bedeckten, die innerlich geschnieret, außen mit seidnen Vögeln benäht, und wozu manch Händel die Finger gerühret. Seide oder Tuch aus welschen Landen ward gar oft getragen, um sich damit den Hofeleuten gleichzustellen. Mit sogenannten Troien oder Oberkleidern mit aufgeschlitzten Aermeln, Halskrausen zweyer Spannen breit, die Gürtel hoch getragen, wie die stolzen Meißner thun, Schuhe von rothem Leder, daran Tschappel sind genäht mit Bilden für den Knien, dazu ein breites Schwert und eine Knippe, so kamen sie zum Tanze. Da wurde nun in den Ring getreten, und gereigt und geleigt, und mit Lachen und Springen der fröhliche Juchhey getrieben, den jene Tanzlieder anzündeten, bis die Saiten rissen und der Fidelbogen brach. Da die Mädchen überall zuliefen, und die Nebenbuhler oft im Eisenhuth und Kragen, im ledernen Koller und mit dem Kolben erschienen, und Eifersucht und bäurischer Hochmuth sie häufig entzweyte, so kam es oft genug zu Schlägereyen, die der Dichter, wie es scheint von Natur nicht allzu muthig, aus der Ferne ohne sonderlichen Antheil beschreibt. An seine dörperliche Poesie, aus der die aufgenommenen vier Lieder in unserer Sammlung in unmittelbarer Folge mit den spätern Meistergesängen aus dem Bauernkriege zusammenhängen, schließen sich zunächst die sogenannten Minnelieder, z. B. das des

Steinmar (II. S. 105): Wirth schaff uns Gänse, Hüner, Vögel, Schwein. Dermel, Pfauen sollen da seyn, Wein von welschem Lande — — Wirth durch mich ein Straße gat. Daruf schaffe uns Allen Rath. Manger Hande Speise. Weines der wohl treibe ein Rad! Endlich die Versuche des Hadloubs in seinen Erndteliedern und den zweyen zum Lob des Herbstes (II. S. 192) in der Weise Ostades und Teniers und der Schlachterstücke der niederländischen Schule, die durch ihre Wiederkehr bey Griechen, Spaniern, und nun auch hier in dieser Poesie sich als allgemeine und nothwendige Elemente der Kunst bewähren.

Was wir im Vorhergehenden im Allgemeinen über die Entwicklungsstufen teutscher Dichtkunst, ihre verschiedenen Formen und ihren Zusammenhang mit dem Leben beygebracht, bestätigt und erläutert sich durch das, was uns von ausländischem und zwar hier zunächst französischem Gesange zugänglich worden. Es wird nicht unschicklich erscheinen, hier über diesen unserer Untersuchung so nahe verwandten größtentheils unbekannten Gegenstand uns in sofern zu verbreiten, als es die Gelegenheit und das Maaß der vorliegenden Hülfsmittel erlauben wollen. In der lateinischen vatikanischen Bibliothek befindet sich unter den Nummern 3204 — 5 — 6 — 7 — 8 eine Anzahl von Handschriften, die theils einzelne provenzalische Gedichte, wie z. B. 3204: Adalasia (Donna Adalaide di porcaraga detta Nazalais de Porcaragues gentil-

Digitized by Google

donna della Contrada di Monpelieri) una Canzone, theils ganze Sammlungen derſelben enthalten, worunter 3208 ein ſchönes Pergamentmanuſcript in 96 Folioſeiten eine beſonders zahlreiche Menge von Troubadours umfaßt. Wir haben Auszüge von Glöckle vor uns liegen, die umſtändlich genug ſind, um uns ein Urtheil zu erlauben. Die Sammlung iſt in drey Abtheilungen, wovon die Erſte die Lieder in ſich begreift. Daissi en avan son escriut li comenssamen de las Canssos que son enaqest libre. Da findet ſich nun Peire d'alvergne oder d'auvergne außer den iostals mit fünf Liedern, Girautz de Borneill mit ſechs und vierzig, Marcabrun mit dreißig, Raembautz d'aurange mit dreyzehn, Arnautz Daniels mit gleicher Zahl, Raimons de Miranal mit vier und zwanzig, Helyas Cairels mit zwölf, Albertetz mit neun, Pons de Capduoill mit ſechzehn, Folqetz de Marseilla mit zwanzig, Rambertins de Bonarel mit fünf, Gaucelms Faidits mit neun und dreißig, Guillems de Cabestaing mit ſechs u. ſ. w. *)

*) Wir führen die Uebrigen in der Note an: Bernartz de Uentedorn, Peire Vidals, Arnautz de Maruoill, Peire Rotgiers, Guillems Ademars, Guis Duissel, Lo monges de Montaudon, Lo monges de Ponciboc, Nuc Brunetz, Naimerics de Bellenoi, Daurde de Pradas, Lo Sordel, Bertrand d'alamanon (oder de la manon) Jaufres Rudels de Blaia, Lo vescoms de Saint Antonin, Guillems de saint Leidier, Naimerics de Piguillan, Ricas novas, Cadenetz, Peirols, Nucs de sain Arc, Perdigons, Raembautz de Vagieiras, Richartz de Berbesieu,

Digitized by Google

Die zweite Abtheilung enthält die Tenssons unter der Ueberschrift: D'aissi en auan son escriut li comensamen de las Tenssons da quest libre. Sie sind jedesmal an einen Andern, in der Regel einen Dichter, doch auch Einer an Gott gerichtet. *) Endlich drittens die Sirventes von ein und dreißig Dichtern, wie sechs und dreißig zu den Tenssons beygetragen. **) Was diese acht und achtzig Dichter, der Zahl nach zwey Drittheile von jener der Manessischen Sammlung, während man in Allem 140 Provenzalen zählt, in diesen Tageliedern, Kampf-, Wett- und Schimpfliedern und Lob- und

---

Richartz de Tarascon, Nazemars lo negres, Peire Bermons, Naimerics de Sarlat, Nuc de Pena, La Comtessa de Dia, Donna Castelloga, Gausserans de saint Leidier, Gaubertz Amieills, Berengiers de Palaçol, Jordans de Lila de Venes' sin, Peire Raimons de Tolosa Louierls, Bartolomeus Gorgis.

*) Wir bringen hier nur die Dichter bey, die unter den Liedern nicht vorgekommen: Sauarics, Rainautz de Pon, Nuc de la Bacallaria, Guillems Ramuols, Nuguets, Mesura, Lo Coras de Rodes, Guillems Gasmars, Albertz Marques, Guillems de la Tor, Blacatz, Bruns d'avignon, Lo vescoms de Toiena, Nucs de Sainare, Guionetz, Nesperdutz, Lo Prebostz, Gui de Cauaillon, Guillems Delbautz.

**) Auch hier nennen wir nur die früher nicht vorgekommen: Bertrans de Born, Guirautz del Luc, Dalsinetz, Peire de Gauaret, Peire de la Mula, Guillems de Berguedan, Peire de Durban, Lo Reis Richartz, Nuc de Mataplana, Arnautz de Comunge, Peire de Bussinac, Lo Sordels, Ogiers novella, Bertrans de Poiet, Raimons de Durfort, Trucs Malecs, Guillems de St. Gregori, Montaignagol, Peire Cardenals.

Digitized by Google

Dienſtliedern zur Liebe, Streit und auf Gnade geſungen, läßt ſich zum Theil ſchon aus den Anfängen dieſer ihrer Geſänge beurtheilen, und man findet bald, daß es überall dieſelben Gegenſtände ſind, die auch das Gemüth der teutſchen Dichter ſo vielfältig beſchäftigt, und ihm ſo reiche und mannigfaltige Töne entlockt. So beginnt Gerautz de Borneill eines ſeiner Lieder: Freude und Geſang und Minnetroſt. Und hoveliche Luſt (Jois e chans e solatz. E cortesian platz.); ein Anderes: Der wonnigliche Sang des Vögelleins, das im Wald erklungen; wieder: wenn das friſche Laub durch die Gezweige dringt (qan creis la fresca fuoilla el rams); ein viertes: Klagen und Süfzen, und Thränen vergießen (Plaing et sospir. E plor echan); Ich kann nicht tragen verborgene Leid (Non puosc sofrir cala Dolor); Ein neues Lied will ich beginnen, zur Freude und Sorgentroſt. Marcabrun hebt in gleicher Weiſe an: Wenn das Laub wieder grünt; anderwärts: So der Winter zuerſt beginnt; wieder: Pax in nomine Domine. Bringt Marcabrun. Raembaulz D'orange: Ich will nicht ſingen von den Vögellin noch von der Bluot; Arnautz Daniels: Heide roth, grün, blaue und weiß; Raimon de Miraual: Wer ſich Sanges unterwindet, und: Minne bringt mich zum Singen, endlich: Als meine Frau verſchwunden. Helyas Cairels: Dicke freut mich die ſüße Aprile Zeit, ein andermal: Da mit grünem Laube die Eiche (garric) ſteht bekleidet. Albertetz: Mit Luſt heb

ich zu ſingen an; ſofort: In der Minne hab ich ein lützel Miſſetrauen, dann: in mein Herz hat ſich ein Klauwe eingeſchlagen, endlich: In einem fröhlich leichten Ton. Folquetz von Marſeille: Singen hat ſich mir zur Pein gewandt, und das: Gewänn ich ze minnen je guten Wahn (Rudolf von Nuwenburg). Chantan uolgra mon fin cor descobar. Rambertins de Bonarel: Ich weiß eine Blume ſchöner dann andere Blumen, dann: Im Herzen war mir ſehnende Minne. Gaucelui Faiditz: Mein Herz in mitte liebr guten Sang; — Die Nachtigall grüßt; — Sang und Scherz, Luſt, Frauen und Liebestroſt; Mancher trägt Minne über Macht; So ſehr hab ich geduldet große Schwere. Guillems de Cabestaing: Der ſeligliche Muth den oft die Minne giebt; — Am Tage wo ich meine Fraue zum erſten ſah. Man ſieht aus den wohlbekannten Anklängen dieſer Themas, die in den Liedern ſelbſt nur ausgeführt erſcheinen, daß von den Lauten am Fuße der Pyrenäen und Alpen und dem Ufer der alten Wendilſee dieſelben Töne zu uns herüberwehen, wie bey uns die einheimiſchen Minneſänger ſie hervorgerufen; nur daß dort, wo der Oelbaum grünt, und unter dem dunklern Himmel buntere Farben erblühen, auch die Dichtung in einer ſchärfern ſinnlicheren Färbung brennt, als am Rheine, wo die Linde in Geſtalt und Laub und Duft ein rechtes Abbild des einheimiſchen Geſanges den ſanftgerundeten Wipfel hebt, und in ihre Dämmerung die ſchlagenden Nachtigallen birgt. Sie hatten

von ihrer Kunst und der Minne dieselben Begriffe, wie die Unsern, und ohngefähr wie Walther von der Vogelweide (I. 113) über hovelliches Singen, spricht auch Marcabrun in einem kleinen siebenstrophigen Liede: Cortesamen uuoill comenssar. Un vers si es qui l'escoutar etc. Hovelichen Sanc̃s will ich beginnen, so jemand gerne auf ihn höret, und weil ich dessen mich genieten, will ich zusehen, daß es mir damit gelinge. Meinen Sang will ich bezieren, und gesagen von mangerhande Sachen. — Uebel thun die Unhovelichen, die Hoveschheit schelten wollen. — Der Hoveschheit kann sich rühmen, der wohl weiß Maaß zu halten; zu viel, zu wenig ist wahrlich nicht hovelich. — Maaße ist gut zu reden, und Hoveschheit ist der Minnen pflegen, wer dem Schimpfe der Unhovelichen nicht will geliegen, der pflege rechter Freude und Lust und übe dabey guter Sinne. So kann kluger Mann herrschen und gute Fraue gedeihen, diese aber soll nicht zweye oder dreye nehmen, weil sie Einem nicht vertraut, und ihren Lohn nicht vergeuden, noch ihre Gaben jedem zuwenden. Lied und Sang will ich senden an Jaufre Rudel über dem Meer, und will die welschen Layen damit in ihrem Muth getrösten, damit Gott sie ihrer Sünden tröste. — Wie der Graf Albrecht von Helgerlou von steter Liebe singt und von Treue ohn allen Haß, die besser sey, dann die Furcht des Minnediebs und die falsche Minne, die nimmt der Frauen Laste für ihr Ehr, so Peire d'auvergne: Schöne ist die Blume

von Arguilen, wenn bey des Tages Neige der süße Sang sanfte thut, den die Vögellein aufs Neue tönen zur Zeit, die sich zur Grüne wendet, wo Blüthen die Aeste bedekken, gelb, roth und grün und blau. — Verheirathete Frauen soll keiner truten noch minnen, es ist ungefüge den hovelichen verheiratheten Frauen zu dienen, sie entrinnt dann wie ein schlechter Leithund dem Herren, aber ich halte es edler Frauen unwürdig, den treuen Gatten zum eifersüchtigen Stiere zu machen. Mit Gewalt oder Verführung Frauen sich zuzueignen, führt zu großem Ungemach und zur Verschwendung und bringt Unselde; der aber, den ein starker Hunger faßt, esse Brod, das kein Anderer um Miethe sich erworben. Der Mann der Unbill der Frau zufügt, muß dulden, daß Andere Zutritt bey ihr finden; eifersüchtig bewacht er die Thüre, während ihm die Frau einen Taugenichts, Sohn eines Taugenichtses trägt. Davon kommen die Zagen, die Ehre und Tugend nicht achten, und welcher Jüngling sich also niedert, und in so großen Irrthum fällt, dem hält das Böse die bessere Natur gefangen. — Wie die Teutschen immer mit den Kläffern zu streiten haben, so Raembautz Daurenga: Den neidischen falschen Klaffern will ich sagen einen Spruch, den ich ausgedacht, und der zur Zeit noch nicht gesagt ist worden. Lange hat die Klage in meinem Herzen sich vercluset über das was ich gesehen und erfahren von ihrem ungetreuen Trug. Sagen will ich von ihrem Gewerbe, als einer der nicht gewöhnt ist

zu vergrößern und zu dulden den Uebermuth. Die Schmeichler machen viel Ungemachs den Hovelichen und den Falscheloſen, und die rechte Güte im Herzen tragen und ihnen vertrauen. Darum ſoll ein Ritter nicht allzu leicht ihren Worten glauben, ſondern, wenn ſie ſüße tönen, des Trugs gedenken, und ſie keiner Bohne werth erachten. — Mag der Stärkere und Mächtigere an ihren Worten ſich erfreuen und ſich ihren Dienſt gefallen laſſen, ich liebe Alle, die nicht dich küſſen, und innerlich Trug im Herzen tragen. Mancher hält ſich für ganz hovelich, und iſt ungefuoge wie ein Miſſelſüchtiger, und denkt im Herzen ſchlimm. Wem aber Filz wie Zindal ſcheint und hartes Leder Scharlach, der iſt irre in ſeinem Muth. — Auf, ſtarker Klaffer! mit dieſem Spruch fülle deine Körbe, und trag auf deinem Halſe die Laſt, büßend womit du miſſethan, nach Perpignan ſollſt du ſie tragen. Eben ſo ſingt Arnautz Daniels: Ich war nicht verheirathet noch Prieſter, Laye war ich, wovon großer Ruf mir erwuchs; wohl konnt ich manchen kleinen Schwank, in der Wahl war ich nicht träge, und die Geliebte zu finden klug und gewandt. Den Tag, wo ich ſie küßte, machte ſie ihren ſchönen blauen Mantel zum Schilde, daß der falſche, ſchlangenzüngige Klaffer, ohne ein Wort zu hören, entwich. Gott ſey ihr hold, die mich alſo gebunden, ich gehr nur die Eine, die mich mit Armen umfangen in der Stube, wo wir beyſammen geweſen; anderer Luſt gehr ich nicht, als daß ich küſſend ihren ſchönen Leib

Digitized by Google

hatte, ihn beschauend beym Schimmer der Lampe. Raimon de Miraual: Zwischen zwifachem Wollen bin ich gedankenvoll, was das Herz mir sagt, kann ich nicht singen; neue Liebe hat mich befangen, und nun stehe ich ungewiß. Keinen Tag war ich also bey Sinnen, um freudig zu seyn und wohlgemuth und hoveliq; ich bin gebunden von ihrem lieblichen Thun und Reden. Ich seufze nach solcher Frauen, aber wie reich ich sey und gewandt, dem Unwillkommnen können alle ihre reichen und siegenden Reize nichts verschlagen. Doch hat nicht Sorge und Schwere noch kein Ungemach und keine Noth mich wankend gemacht. Seufzend mögt ich sie küssen und mit ihr sprossen und wachsen wie die Lilie mit der Rose, wenn der Frühling wiederkehrt, aber meine Fraue hat immer Frühling. Guillem de Sandisder: Guter Sang wird mir gelingen, will mir die Minne beygestehn; denn die Minne singt also fein, und alle guten Troubadours sagen, daß der viel besser singt, dem die Minne Freude giebt. Darum soll, wer minnen will, nicht minnen jene die mich liebt. Derselbe in einem andern Liede: Nur gegen dich Fraue sing ich diesen Sang, der ich nicht wage andere Bothschaft hinzusenden, als die Seufzer, die ich, die Hände gefalten auf den Knien liegend, von mir lasse. — Nur um ihr zu dienen mach ich so viele Aventüren, da ihre Strenge meinen Muth niederbeugt, und der sanfte Athem ihres süßen Lächelns mir wonniglich zu Herzen dringt. — Die höchste Seligkeit, die ich

im Herzen je empfunden, war als ich, am Abend eingeschlafen, träumte, wie sie mir die bloße Hand zum Halten hingereicht, vor Freuden glaubt ich zu sterben als ich erwachte, und sich der Traum zerstreut.

Das Beygebrachte reicht hin, die innere Gleichartigkeit in der Entwicklung beyder Poesien bey gleichem ernährendem Grundstoff einzusehen, aber auch das fremde Blut, das unter anderer Sonne und auf anderer Erde sich daraus bereitet hat, durchzufühlen. Wie die natürlichen Pflanzenfamilien neben einander stehen, jede an einen ursprünglichen Mittelpunkt geheftet, und von da aus jede über einen bestimmten Raum verbreitet, der aber zugleich auch wieder den Verbreitungen anderer Familien von andern Mittelpunkten her geöffnet, so ist es auch um diese Geschlechter der Poesie beschaffen, die ihre innere Eigenthümlichkeit in der Mitte bewahren, nach außen hin aber vielfältig mit andern Besondernheiten sich mischen und durchdringen. Ist die Blume, so jene Troubadours auf ihren poetischen Streifereyen gefunden, die Iris gewesen, von der sie auch so viel zu singen und zu sagen haben, und die selbst wie man glaubt als Lilie ins französische Wappen eingegangen, und wie der sonst gleichfalls so nahe verwandte Hahn zum Emblem der Nation geworden, so ist es am Rheine die zarte, erquicklich duftende Mayenblume, die wenn es mayet der spilende Sonnenschein und Vogelsang aus der behrenden Erde lockt, und die nun den voll eingetretenen Frühling und

die Waldwonne mit allen ihren kleinen Glocken fröhlich einläutet. Wunderbar ist dabey das Einschießen und Durcheinandertönen scheinbar verschiedner und sehr entfernter Grundtöne, die wie die Metallgänge im Gebürge neben und durcheinander streichen und sich vielfältig durchkreuzen. Die schöne, wohlklingende, farbenreiche Sprache der Troubadours tönt häufig ganz im alt-englischen und schottischen Balladenton, daß man nicht einen Troubadour vom Süden heraus, sondern einen nordischen Minstrel zu hören glaubt, wozu wir nur eine Strophe des Pierre d'Auvergne als Beyspiel anführen wollen:

Viláns cortes eis de sons sens,
Emoillerat Dompnai ador,
Ela siscamiet eissamen,
Qand vil lebrier ab son seignor.
Mas jeu non cre pros Dompna deing,
Far drut moillerat gilos brau.

Eben so fühlbar ist oft der heiße Athem mauriſcher Poesie, nur beym Uebergang über die Sierras in etwas abgekühlt; und die große sittliche Ungebundenheit, die man diesen Dichtern nicht mit Unrecht vorgeworfen, hängt zum Theil mit der scharfen Lohe dieses Elementarfeuers zusammen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die provenzalische Poesie bey dieser Arabischen manches Licht gezündet, aber sie hat auch Feuer bey sich selbst geschlagen, und dasselbe Verhältniß tritt wieder zwischen jener Dichtung und der Teutschen ein. So wenig die am Mittelmeer ihre Lieder

Digitized by Google

aus dem Arabischen übersetzt, so wenig haben die Unsrigen am Rheine aus der Langue d'oc ihren Sang genommen. Es war schon an sich leichter, in die eigene Brust zu steigen, und dort die eigenthümlichen Töne heraufzuholen, als in dem harten Gesteine einer fremden Sprache ängstlich nach fremdem Eigenthum zu graben. Die Aufrichtigkeit der Zeit, die immer in allen größern epischen Uebersetzungen ihre Quelle genannt, und noch überdem jedesmal durch viel herübergenommene welsche Worte die Ursprache verrathen, erlaubte auch hier nicht, mit fremdem Raube sich zu schmücken, und die Eifersucht der Dichter auf einander, die zum öftern sich Tönediebstahl vorwerfen, würde solchen Unterschleif bald entdeckt haben. Das beweist neben dem Inhalte denn auch die äußere Form, die neben der allgemeinen Gleichartigkeit Beyder in jeder wieder ihre besondere Eigenthümlichkeit besitzt. Das dreygliedrige Prinzip im Strophenbau ist durchgängig auch bey den Troubadours und das vielfältig wechselnde bunte mannichfaltige Reimspiel, und die Regel und das Gesetz stehen streng gebiethend und gehorsam beobachtet. Dei far chansson sobre totz de ta lobra. Que noi aia fals mot ni rima estrampa fordert A. Daniels, und von P. d'Auvergne wird gesagt, er habe zuerst Jostals breus jorns els lonces sers gemacht, was wohl mit Stollen und Abgesang zusammenhängt. Aber was wir als dieser Poesie eigenthümlich bey einer Anzahl Dichtungen von zehn verschiednen, um

ein halbes Jahrhundert von einander entfernten Dichtungen aufgefunden, ist das Festhalten der einmal intonirten Reime, so daß der Ton, der einmal angebrennt, fort durch alle Strophen brennt, und nicht blos dasselbe Reimgeflechte, sondern auch dieselben Elemente dieses Geflechtes durch alle Strophen des Gedichtes wiederkehren. So hat Marcabrun das Reimsystem menssar, escoutar, tremes, finar, merar, tasmes in erster Strophe, lauter männliche Reime, das in der zweyten Strophe wiederkehrt mit neiar, blasmar, apres, ni far, enseignar, ora es und so durch alle Strophen. In gleicher Weise Rembaud als Grundton: Engiers, parliers, pensat, parlat, esclata, eproat, barata, das sich wiederholt in mestiers, costumiers, lorglat, laissat, combata, grat, mata, wo im Abgesange zwey weibliche Reime den männlichen in die Mitte nehmen. Es kömmt dabey häufig vor, was selten bey den Minnesängern, öfter bey den spätern Meistersängern, daß alle Reime in der ersten Strophe nur aufgegeben werden, und durch alle Folgenden erst gelöst und gebunden, so daß diese sich gleichsam im Kreise um die Grundstimme her ordnen, und diese in einem vielfachen Echo wiedergeben. So hat Daniels in der Grundstrophe: ecritz, uoutas, precs, nos fam, entendem, entendi, lobra, estrampa, in der zweyten obligaten sodann: marritz, toutas, decs, grand fam, Guillem, nestendi, sopra, rampa. Oft geschieht es, daß in der Grundstimme neben vollkommen gebundnen Reimpaaren

ungebundene offen stehen; diese finden alsdann durchlaufend durch alle folgende Strophen diese gesuchte Bindung. So hat Borneills das System tars, pars, dicha, antan, dan, nimec, sers, fers, wo alsdann die folgende einschlägt, mit der Lösung: Parlars, liars, ficha, niqan, gaban, parec, enuers, esmers und so immer wiederkehrend durch alle Strophen. Man kann nicht läugnen, daß dies System, ohne Zweifel aus dem Arabischen in diese Poesie übergenommen, während es allerdings die Schwierigkeiten der Kunst vermehrt, den Kunstwerken einen innern Zusammenhang und eine feste Rundung gibt, wo die einzelnen Theile des ganzen Werkes auf einander bezogen und gegen einander hingelenkt, in ein innerlich in sich selbst gravitirendes System vereinigt sind.

Es ist in der Natur die Sache gegründet, daß bey so viel Uebereinstimmung in den großen und allgemeinen Zügen, der Gegensatz von Volks- und Meister-Poesie, der in Teutschland sich gefunden, auch dort im südlichen Frankreich wiederkehre. Man weiß aus Papon, Nostradam, St. Palaye, Claude Fauchet und Crescimbeni, wie sich die Troubadours, die reicher Besitzstand nicht in ihrem Eigenthume festgehalten, auch wie die Teutschen in eine fahrende Diet zusammengethan, wo Dichter, Sager, Fidler und Tänzer jeder seine Rolle übernehmend, alle zusammen von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt, und von Fest zu Fest gezogen, und die Scienca gaye,

das guai saber ausgeübt. Wie so viele der teutschen Dichter Walther, Steinmar, Reimar der Videler, Gel tar, Dietmar, Boppo, der Chanzler und so manche An dere über drückende Armuth klagen bey so reicher Kunst, so ist dasselbe der Fall bey nicht Wenigen jener Dichter, selbst unter dem mildern Himmel. So sagen die kurzen Lebensbeschreibungen, die den Handschriften dieser Dichter vorgesetzt zu seyn pflegen, von Gerhard von Borneill: Er war aus einem reichen Schlosse der Grafschaft Li mousin, aber selbst von geringer Herkunft, und geschickt durch Anlage und Fleiß, und er war ein besserer Finder als Keiner die vor ihm gewesen waren, und nach ihm kamen. Darum wurde er genannt der Meister der Troubadoure, und aufgesucht von Allen, die wohl verstehen solche Werke, und sehr gepriesen von den Mäch tigen, und den Verständigen und den guten Frauen, die seine Meisterschaft begriffen. Und sein Einfluß war so groß, daß ganz Limuern zur Schule ging und die Kunst lernte, und Alle hatten seine Lieder, und er wurde geliebt von allen Sängern, die seine Gesänge gesungen. — Panperdut wurde an die Thüre eines reichen Mannes gelegt, und niemand wußte, wer er war, noch woher. Aldric del Vilar ließ ihn erziehen, und ein Trouba dour, der Cercamon hieß, lehrte ihn finden, und er wurde nun Marcabrun genannt. Er wurde sehr gefürch tet seiner Zunge wegen, weil er so viel Uebels redete, daß ihn endlich der Castellan von Guian erschlug, von

Digitized by Google

dem er viel Böſes geſagt hatte. — Raimon von Miraval war ein armer Ritter von Carcasses, und hatte nur den vierten Theil eines kleinen Schloſſes, aber ſein ſchönes Finden und ſein gutes Sagen machte ihn bey dem edeln Grafen Raimon von Toulouse ſo beliebt, daß er ihm Pferde und Kleider und Harniſch und Waffen ſchenkte, und Alles was er nothwendig hatte. Und es war keine Dame von Bedeutung in allen dieſen Gegenden, die nicht gewünſcht hätte, daß er ihr zugethan werde, denn er wußte ſie Alle zu ehren und einzunehmen, wie kein anderer Menſch, weswegen keine Frau ſich geehrt und geprieſen hielt, wenn ſie ihre Freundſchaft und ihr Wohlwollen dem Raimon nicht zugewendet hatte. Man ſieht, daß es mit der Verbreitung dieſer Dichtungen eben wie mit den Teutſchen hergegangen, was die Ritter ins Volk herabgeſungen, was die Gemeinen aus ihm herausgeſungen, das wurde von Frauen-Munde umgetragen, wie in der See die Vögel den Samen von Inſel zu Inſel tragen; bey den Feſten und Covenanzen jener luſtigen Brüder nahm aus dem umſtehenden und theilnehmenden Volke ſich jeder ſeinen Theil nach Hauſe mit, und ſo verbreitete ſich Sang und Sangesluſt, daß die Provinz mit Recht das Land der Dichter und der Dichtkunſt hieß. Neben dem, was die Dichter in ſich ſelbſt im eignen Gemüth gefunden, lief denn auch was ſie in Erinnerung und Sage als Werk und lyriſchen Erguß des Geſammtgemüthes ihres Stammes vorgefunden, die Tradition ihrer

Stammeshelden war lebendig erhalten unter ihnen, was schon durchaus nicht ohne einen tief eingreifenden Volksgesang möglich ist. Zwar hat der Uebermuth der Nordfranzosen und ihre bekannte einseitige und beschränkte Polemik, die nie etwas zu rühmen und zu ehren weiß, ohne den Gegensatz gänzlich herabzuwürdigen, ihnen im Verhältniß zu den Trouveurs alle poetische Kraft abgesprochen, und nichts als quelques mediocres chansons d'une assoupissante monotonie, et quelques autres petites pieçes (Roquefort, Art. Troubadours) zugestanden, aber wir im Auslande wissen wohl gerechter zu richten, da wir den Titurel, ursprünglich das Werk eines Troubadours, was auch sonst Wolfram von Eschelbach an ihm gethan, besitzen. Außer dem Grafen von Narbonne, der in der Provinz entstanden, hat auch bekanntlich der überaus vortreffliche Lancelot vom See eben jenen Arnautz Daniels zum Umdichter in die gegenwärtige epische Gestalt. Viele andere epische Werke zählt uns außer diesen die Geschichte der Provinzialpoesie auf. So schrieb Elie de Bayols, gestorben 1180: La Guerra dels Baussens. Pierre chevalier et seigneur du Vernegues: La prise de Jerusalem par Saladin 1178; Jaufred Rudel: gerard e Perronet; Bertrand d'allamanon, gestorben 1189: histoire de la guerre de Tressin prince des Sarrasins contre les Rois d'Arles; Guillaume Adhemar ou Azemar, gestorben 1290: Lou cathalogue de la Tharasca; Fules de

Marseille, geſt. 1231: Las complanchus de Beral; Rambaud de Vaqueiras, geſt. 1226: Lous plours del segle; Anselme Faydit: l'heregia del Peire, ein Gedicht über den Tod von Richard Löwenherz und Palais d'amour; Arnaud de Meirveilh, geſt. 1220: Las Recartenas und Las Lauzours de Provensa (der Ruhm der Provinz); Pons de Capdueil (oder Brueil): De las amours enrabyadas de Andrien de Fransa; Bertrand de Carbonel, geſt. 1223: Las drudarias d'amour; Blacasset: La maniera de ben guerroyar u. ſ. w. Man ſieht, wie ſich der Geiſt bey dieſem Volk geführt, gewiß iſt auch nicht Alles, was er hervorgebracht, in der Erinnerung ausgeſtorben, und in dem Volksgeſang des Landes iſt ſicher noch ein Nachklang der alten fröhlichen Wiſſenſchaft aufbewahrt.

Was die Nordfranzoſen betrifft, ſo iſt ihr großes Talent und ihre reiche Erfindungskraft in der Erzählung anerkannt, im Lyriſchen hat ſie wohl der Mangel an muſikaliſcher Anlage, (der allen gäliſchen Stämmen gemeinſchaftlich ſcheint, und im Süden durch das iberiſche Blut zum Theil gehoben iſt, während im Norden in England die Beymiſchung des Teutſchen weniger gefruchtet), von größerer Tiefe und Fülle abgehalten. Wir haben vor uns die Abſchrift eines alt-franzöſiſchen Gedichtes: Roman de la Rose de Vinne de Volce, das unter Nro. 1725 in der Bibliothek der Königin Chriſtine in Rom aufgeſtellt iſt. Es iſt die Geſchichte der Liebe eines teutſchen

Kaisers Corras (Conrad), also genannt nach dem Namen seines Vaters und Vorgängers, der Hof in Mainz gehalten, mit der schönen Lienors, Schwester des Guillame von Dole; ihrer Verläumdung beym Kaiser durch seinen neidischen Truchseß, und der klugen, wohl ersonnenen Weise, in der sie ihre Unschuld erwiesen und den Verläumder beschämt, alles recht rasch und lebendig in der Sprache des dreizehnten Jahrhunderts hinerzählt. In dies Gedicht von etwa siebenthalbtausend Verse sind eine Menge verschiedner, meist einstrophiger, bisweilen auch etwas längerer Lieder eingelegt, die einer neuern Hand Gelegenheit gegeben, vorn die Bemerkung neben den Titel anzuschreiben: cō pse Cu- semble un moin (au moins?) depuis le temps Raoul Houdan, puisqu'l en dit les chansons, car Raoul estoit mort avant l'an 1221 ainsi qu'il est dit au Tournoi d'antchrest, während Roquefort es dem Raoul selbst beyzulegen scheint, indem er unter seinem Namen ein Gedicht: Romane de Gillaume de Dole, fonds de Cangé anführt. Diese Lieder sind nun von verschiedener Art und gemischten Inhalts, sogenannte Premeraines, wie es scheint, eine Art Tanzlieder, z. B. die Liebe der schönen Aeliz und des braunen Robert von abwechselnden Stimmen der Fidler (Vielcor) und der Jongleurs (juglet) vorgetragen wird; Andere im Tone der Minnelieder, z. B. Quant flors, et glais e verdure s'esloigne. Qu'eil oisel nosent un mot soner. Pour la froidor

chasques crient et resoigne. Tres q'au biau tens qu'il soloient chanter. Et par ce chant que nel puis oublier. La bon amor dont Dex (Dieu) ioie me doigne. Car de li sont et vienent mi penser. Und ein anderes im Gegensatz: Li nouvaus tens et Mai et roissignox me semont (m'invitent) de chanter. Et mes fins cuers me fete dune amorete un doz present, que je n'os resfuser. Or m'en doint Dex en tel honor monter cele ou j'ai mis mon cuer e mon penser. Q'entre mis bras la teinse miete aine q'alasse outremer. Weiter sogenannte chancons d'istoire, eine Art von Balladen, von der schönen Aye, die zu den Füßen ihrer Mutter mit Golde einen englischen Teppich stickt, und dabey heiße Thränen nach dem Geliebten im fernen Lande weint, oder von der schönen Aiglantine, die vor ihrer Fraue sitzt, und näht, schweigend, weil sie verborgene Liebe trägt; auch will die Arbeit, wie gewöhnlich, nicht gelingen, und sie verwirrt sich und sticht sich den Finger blutig. Das sieht die Mutter: schöne Aiglantine, dein Oberkleid sollst du mir öffnen, unter dein Liebes-Herz will ich sehen. Das thu ich nicht, Mutter, mich friert allzusehr. Schöne Aiglantine, was drückt dir den Muth, ich seh dich bleichen und leiden und aufbringen. Süße Mutter, ich will dirs nicht hehlen, ich liebe einen wohlgefügen Kriegesmann, den tapfren Heinrich, der so viel preislich gethan, bin ich dir lieb, habe Erbarmen mit mir. Schön Aiglantine,

Digitized by Google

wird Henry dich holen? Ich weiß es nicht, Mutter, ich hab ihn immer gefragt. Schön Aiglantin, entschlag dich der Sorgen, sag ihm das Alles, ich will, daß er dich nehme und von dannen dich führe. Gerne von ganzem Herzen, liebe Fraue, antwortet die Schöne, Henry hört es und wird viel fröhlich darum; zwanzig Ritter läßt er die Rosse besteigen, und entführt die Schöne in sein Land, eine reiche Gräfin macht er aus ihr, große Freude hatten darum der tapfere Henry und schön Aiglantin. La chanconete de la bele marguerite, ganz dasselbe wie jene fröhlichen Maylieder, die zum Reigen unter die Linde laden, nur daß statt der Linde die Ulme steht, und der Reigen Cembel heißt: Cele doisseri (Damisele). Se met en oubli. Que n'aille au cembel. Taut a bien inli (en lui). Que mlt embeli le gieu soz l'ormel. En son chief ot chapel de roses fres nouel. Face ot fresche coloree vairs oils. Clere vis. Simple et bel. Pour les autres faire enuie. Porta maint bel ioel. Schäferlieder: Quant revient la seson. Que l'erbe reuerdoie. Que droiz est et reson. Que l'en deduire doie. Seuls aloie. Si pensoie. As nouiaus sons que ge soloie. Der sogenannte Son Poiteuin anfangend: Quant voi l'aloete moder de goi. Ses Ales contre el rai. Que solete laisse cader par lu Doucor. Q'el cors li vai. En si grant enuie mest pri de que voi. Der allgemeine Charakter, der durch die ganze Gattung dieser Lieder geht, ist eine

gewisse trockene Dürre, im Zug auf eine geradlinige Schärfe hin, etwas straffes sehnigtes im Gegensatze der mehr runden wohlgeschwungenen, saftreichen Fülle südlicher Dichtungen und dem hellen schönen Blute der Minnedichter. In so fern entlegner Zeit bricht schon das ganze Wesen des neuern Vaudeville durch, obgleich die größere Naivität und Natürlichkeit seinen Leichtsinn noch nicht aufkommen läßt. Die äußere Form schließt sich mehr an die südlich herrschende an, ohne doch ihre Mannichfaltigkeit und reiche Vegetation zu erreichen.

Es möchte Zeit seyn, hier den Gang der Untersuchung, der uns in der Fremde so weit herumgeführt, abzubrechen, damit endlich die Lieder selbst zu Worte kommen. Ihre Sammlung soll sich dem Wunderhorn anschließen, und hofft, ohne sonst eben sonderliche Ansprüche zu machen, sich einer bessern Aufnahme zu erfreuen, als dieses zum Theil in einer Zeit gefunden, wo die Geister erbittert durch das allgemeine öffentliche Unglück in einem innern literärischen Bürgerkriege sich zerfleischten. Einige Lieder, die schon in jene größere Sammlung eingegangen, haben wir zum zweytenmal abgedruckt, weil zum Theil bedeutende Abweichungen sich vorgefunden. Man hat die Herausgeber des Wunderhorns der Verfälschung angeklagt, und wenig hat gefehlt, daß man in jener Anfeindung, wie die schottischen Kunstrichter gegen Macpherson, auf den Strick zur Strafe angetragen. Ohne alles gerade rechtfertigen zu wollen, was

Digitized by Google

hier vorgegangen, können jene abweichenden Versionen diese Beschuldigung zugleich widerlegen und auf ihr rechtes Maaß sie zurückbringen. Etwas so wunderbares, wie das Volkslied, ist keiner andern kritischen Behandlung fähig, als jener, die ein gesunder lebendig anschauender Sinn ihr geben mag, von der andern Seite aber soll eine neuere Hand sich vor jeder unnöthigen Uebermahlung scheuen, da sobald das ursprüngliche Alte darneben erscheint, jede auch sonst, wie es schien, gelungene Restauration, gleich als ein trüber Fleck erscheint. Darum hat der Herausgeber in der gegenwärtigen Sammlung nur das Nöthigste gethan, wo, wie oft genug der Fall gewesen, eine offenbar verdorbene Lesart in den Text eingeschlichen, wo falsche oder fehlende Reime, Verschleißung oder Ausfall andeuteten, hat er ergänzt und nach Möglichkeit erstattet, Alles mit bescheidner Enthaltsamkeit. Da die Lieder ins Leben sollten, und nicht in den Staub der Bücherſäle, so hat er die alte Rechtschreibung, bey kritischen Ausgaben ein nothwendiges Erforderniß, hier für eine ganz unnöthige Zugabe gehalten. Er hat also alles in denselben gleichförmigen Ton gebracht, den nur hier und da zufällige Umstände wankend gemacht. Eine Ansicht des Grabsteines von Frauenlob vom Eingang in die Kreuzgänge des Mainzer Domes hergesehen, vom Maler Müller gezeichnet, wird schicklich an der Spitze der Sammlung stehen, gern werden die Stimmen und Gestalten alter Zeit an dem ernsten, schlichten, ehrlichen

Ansicht des alten gekrönten Meisterdichters durch die Bogengänge vorüberziehen, und neigend ihn begrüßen.

Coblenz, geschrieben in der ersten Hälfte des Aprils 1817.

J. Görres.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Liebeslieder.

	Seite
1. Guter Rath von Muskatpluk.	3
2. Frühlingsjubel.	7
3. Waldluft.	8
4. Die Blumen.	9
5. Der Frauen Ehre.	11
6. Liebesgruß.	13
7. Die Erkohrne.	16
8. Huldigung.	17
9. Ein hübsch dreyfach Jungfrau Lob.	
I. Ich lob den jungfräulichen Statt	19
II. Der Jungfrau Schöne.	20
III. Die Unvergleichliche.	23
10. Die Geliebte.	28
11. Liebesfund.	32
12. Amor zu Rosse.	34
13. Frühlingscur.	35
14. Beweglicher Zuspruch.	37
15. Die Farben.	39
16. Liebesbrief.	40
17. Frischer Entschluß.	42
18. Scheiden und Meiden.	43
19. Maß in allen Dingen.	45
20. Liebesgirren.	46
21. Zusage steter Treue.	51
22. Liebessehnen.	52
23. Liebesbothschaft in der Ferne.	53
24. Der Liebe Plagen.	54
25. Zuspruch.	56
26. Resignazion.	57
27. Treue Liebe.	58
28. Der unglückliche Spieler.	59
29. Unheil.	61
30. Aufkündigung.	62
31. Der Reiter an der Liedertafel.	65
32. Schutz.	66
33. Trutz.	67
34. Die Korbflechterin.	69
35. Liebsverdruß.	70
36. Entwaffneter Zorn.	71
37. Selbsttröster.	73
38. Selde und Unselde.	75
39. Der Wetterhahn.	77
40. Der Klausner.	78
41. Die feindlichen Planeten.	79
42. Ergebung.	82
43. Zeit bringt Rosen.	84
44. Heimlich Gebreste.	85
45. Beharrlichkeit.	86
46. Hoffnung und Vertrauen.	87
47. Wechselseitige Ermunterung.	88
48. Trösteinsamkeit.	89
49. Reuterschaft.	90
50. Der Jungbrunnen.	91
51. Verlangen und Gewährung.	93
52. Steter Sinn.	95
53. Freudiger Willkommen.	96
54. Der Abend.	98
55. Die Linde.	99
56. Verschwiegne Liebe.	100
57. Kurze Weile.	103
58. Unter vier Augen.	104
59. Lob der Nacht.	105
60. Scherz und Ernst.	108
61. Morgengruß.	110
62. Wächterruf.	111
63. Nothgedrungener Abschied.	112
64. Zwiefache Mahnung.	115
65. Hornruf.	117
66. Harter Entschluß.	120
67. Der Stuhl im Himmel.	121
68. Liebestrost.	123
69. Nachruf.	125
70. Der Ritt zum Mädchen.	126
71. Abschied.	128
72. Lebewohl.	130
73. Threnodie.	131
74. Verheißung und Erfüllung.	134

Digitized by Google

II. Scherzhafte Lieder und Neidharte.

	Seite
75. Grau Männlein.	139
76. Amor ein Handelsmann.	140
77. Der Welthandel.	141
78. Die thörichte Jungfrau.	142
79. Die zwölf Pairs.	144
80. Ein Lied von dem Haußrat gut.	145
81. Die Bettelhochzeit.	151
82. Tetzett.	153
83. Lakayenphantasie.	155
84. Söldatenmoral.	156
85. Blumensprache.	157
86. Die klägliche Zukunft.	158
87. Erster Neithart. Der Weihnachtgesang.	163
88. Der andere Neithart. Klagelied.	167
89. Der dritte Neithart. Die Sprenzellare.	172
90. Aber ein ander Neithart. Der Tanz.	174

III. Romanzen und Balladen.

91. Der Fang.	181
92. Guter Rath.	183
93. Schwabenstreiche.	185
94. Andere Lesart.	187
95. Mutterkind.	190
96. Der Ritter mit dem Tuch.	191
97. Albertus Magnus.	195

IV. Historische Lieder.

98. Teutschlands Ehre.	211
99. Aufforderung zum Zug nach dem gelobten Lande.	212
100. Die Ankunft im heiligen Lande.	215
101. Der teutsche Bund.	217
102. Der Gegenkaiser.	218
103. Der Streit mit den Päpsten.	219
104. Verkehrte Welt.	221
105. Heute wie immer.	221
106. Die Singschule. I. Die zwölf alten Meister im Rosengarten.	222
107. II. Der Kranz.	226
108. III. Der Streit der Liebe und des zeitlichen Guts.	230
109. IV. Treue und Untreue.	233
110. V. Räthsel.	236
111. Fehdezeit. Das Lied der Markgraven.	240
112. Türkenschrey.	246
113. Der Ungern Verrath und die Türkenschlacht.	252
114. Die Türken vor Wien.	255
115. Aufruf teutscher Nation gegen die Türken.	257
116. Der Bauern Uebermuth.	259
117. Der Bauern Bund.	264
118. Der Bauern Krieg.	268
119. Mißlungene Handelschaft.	271
120. Klage der Churfürstin Fr. Sibille.	277
121. Kaiser Karl.	279

V. Legenden und geistliche Lieder.

122. Der Ritter und die Welt.	285
123. Ein hübsch Lied von einem Ritter und seiner Frau.	292
124. Sanct Alexius.	294
125. Sanct Ulrich.	311
126. Die drey Marien.	317
127. Die sieben Rosen der heiligen Jungfrau.	319
128. Brüder Berchtold.	323
129. Der Logos.	326
130. Te Deum.	329
131. Göttergebenheit.	331
132. Regenbogens Requiem.	332

Digitized by Google

Emendanda.

Einleitung Seite IX Zeile 6 statt Lumz l. Liunz
S. 6 Z. 6. v. u. statt Luuten l. Luten
S. 158 vor Zeile 17 ist einzuschalten: Nyme wuneſt nün Hering
S. 225 Z. 2 v. o. zu lesen „Stoll

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Liebeslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Guter Rath

von

Muskatplut.

Ein Jungfraw ſtolz,
Vor grönem Holz,
Ich ſitzen fand;
Zwar ich erkandt,
Ihr zartlich Angeſichte.

Nu grüß dich Gott,
Zart Mündlein roth!
Ich ſprach zu ihr.
Sie danket mir,
Aus Grund ihrs Herzen Pflichte.

Sie ſprach: nu muß ich dir danken,
Dein Gruß mir wohl geziemet;
Dein freundlich Wort iſt an Wancken,
Mein Herz das wohl vernimmet.
Ich ſprach zu Handt:
Thu mir bekandt,

Digitized by Google

Du tugetlich Jungfrauwe!
Was suchst du hie vor diesem Wald?
Sie antwurt bald:
So gewinn neum,
Der Ehren Beum,
Der steht auf gröner Awe.

*

Ich sprach: sag mir,
Was ist dein Zier,
Des Baumes Frucht?
Sie Sprach: groß Zucht
Der Frauwe zu gehöret.

Kannst in der Jugend
Zucht und Tugend;
Hoffnungs Wort,
Ist der best Hort,
Das niemand bethöret.

Demüthigkeit ist der best Hort,
Der zugehört Jungfrauwen;
Frumkeit das ist das beste Port,
Darauf söllen sie bauwen.
Forcht und auch Scham,
Das seyn ihr Nam,
Die niemand kann vergelten.
Und hör Jungfrau: nit Affen los
Und niemand los,
An schwacher Stat,
Das ist mein Rath,
So darf man dich nit schelten.

*

Weib durch dein Zucht,
Das sind dein Frucht,
Der Ehren dein;
Merk und mein,
Wie du dich solt behalten!

Laß durch kein Furcht
Dein weiblich Zucht
Nit männlich werd;
Hab schön Geberd!
So machst nit werden alten.

Vor allen Ding lieb dich zu Gott
Und auch zu unsrer Frauwen,
Ann furcht Schalkheit in der Noth!
Thu nicht die Welt anschauwen!
Wann oft ainer Frauwen
Und wohl getrauwen
Gar übel thut gelingen;
Wann Zukersüß in Mannes Ton,
Viel falschenn Lohn
Er dir da geit
Zu dieser Zeit
Wan es zu Laid will bringen.

*

Jungfräwlein hör!
Durch all dein Ehr,
Was ich dir sag.
Merk: Nacht und Tag,
Sollt du nit Bulschaft haben.

Digitized by Google

Wann mir thut ahnd,
Daß ich groß Schand
Nun an dir spür.
Schleuß zu dein Thür,
Und fleuch den glatten Knaben.

Und die da glattes Hare hand,
Und die dich wollen schemen,
Den selben solt nicht beystand,
Ihr Klaffen nit solt aufnehmen.
Wann schwache Wort,
Dik werde bedort;
Und die bieder Jungfrauwe,
Süße Red und falsches Herz,
Oft bringt in Schmerz.
Macht raine Maid,
Daß sie mit Laid,
Das Ellend müssen bauwen.

*

Jungfrau folg mir,
Durch all dein Zier,
Trag deinen Kranz
In Ehren ganz,
Biß fröhlich bey den Lauten!

Schimpf und scherz,
Daß dir kein Schmerz,
Icht komm darvon,
Ob dich ein Mann
Fälschlichen hie wollt truten.

Digitized by Google

Vor dem bewahr dich Jungfrau gut!
Und vor den alten Weiben,
Die ploſſem die Segelſtang,
Und alle Bosheit treiben.
Viel oft mein Maid
Kommet zu Laid,
Von alter Weiber Klaffen,
Die arger denn der Teufel ſind,
Wan Mannes Kind,
In Hölle Gluth,
Spricht Muskatplut,
Der Teufel hats erſchaffen.

Frühlingsjubel.

Wir ſollen hohen Muth empfahen,
Beyde Frauen und Mann;
Trauern du ſollt von mir gahen,
Seit daß ich geſehen han,
Des viel lichten Mayen Schein,
Man hört in den Auen ſingen,
Die viel kleinen Vögelein.

Die freuen ſich der ſpielenden Sonne,
Wenn ſie vor dem Berg ufgeht,
Was gleichet ſich der Wonne,
Da ein Roſe in Thaue ſteht?
Niemand danne ein ſchönes Weib,
Die mit rechter Weibesgüte
Wohl kann zieren ihren Leib.

Digitized by Google

Lieb die hebt sich in den Augen,
Und geht in das Herze mein,
So spricht Lieb zu Liebe taugen,
Lieb wann sollt ich bey dir seyn?
Diese Lied die hat gesungen,
Ihn'n vor dem Walde ein Vögelein.

Waldlust.

In dem Walde und auf der grünen Heide,
Duftet es so rechte wohl,
Daß man sich der lieben Augenweide
Wohl von Schulden trösten soll;
So han ich vor sehndem Muth
Trost nun keinen,
Wann den Einen,
Daß mein Frauwe ist gut.

Wohl ihm! den der kleinen Vögel Singen
Tröstet und der Blumen Schein,
Wie mag dem an Freuden misselingen;
Will er froh von Beyden seyn,
So hat er der Beyden Wahl,
Blumen springen,
Vögellein singen
Wunniglichen Schall.

Digitized by Google

Die Blumen.

Ich weiß mir ein Blümlein blaue
Von himmelklarem Schein;
Es steht in grüner Aue,
Es heißt: Vergiß nit mein,
Ich kunnt es nirgend finden,
Was mir verschwunden gar,
Vor Reife und kalten Winden
Ist es nimmer da.

Ich weiß mir ein Blümlein weiße,
Es steht in grünem Riet,
Von Art so ist es kleine,
Nun hab mich lieb!
Es ist mir abgeneyt,
Wohl in dem Herzen sein;
Mein Lieb hat mich verschmeit,
Ich kann nit fröhlich seyn.

Das Blümlein das ich meine,
Das ist rosina röth,
Ist Herzentrost genennet,
Auf dürrer Heide steht.
Sein Farb ist ihm verblichen,
Der Wohlgemuth ist lost,
Mein Lieb ist mir entwichen,
Verlohren hab ich mein Trost.

Digitized by Google

Ich weiß mir ein Blümlein weiße,
Steht mir in grünem Gras,
Es iſt gewachſen mit ganzem Fleiße,
Es heißt nun gar Schabab.
Das Blümlein mußt ich tragen,
Wohl dieſen Sommer lang,
Viel lieber wollt ich haben,
Meinen Buhlen umbefang.

Noch heuer gegen dieſen Sommer,
Kummt uns der lichte May,
Bringt uns der Blümlein wieder,
Der Farben mancherley,
Bringt uns der Blümlein wieder,
Braun, weiß, gelb nach der Zeit;
So lehrt ihr mich hinwieder,
Was ein jelichs Blümlein bedeut.

O du herzig Wohlgemuth,
Wie erfreuſt du mich ſo ſehr;
Kein Blümlein mir nit lieber thut,
Zu Ehren ich dein begehr.
Ich begehr dein ewig zu bleiben,
Bis uff das Ende mein,
Halt mich in deiner Werde,
Hertzig Lieb vergiß nit mein!

Mein Herz leidt groß Kummer,
Da mein vergeſſen iſt,
So hoff ich uff den Summer,
Wohl uff des Mayes Friſt.

Dann ſind die Reifen vergangen,
Und auch der kalte Schnee,
Von der Allerliebſten werde ich umfangen,
Thäts dem Klaffer im Herzen weh.

Der Reif mit ſeinen Zeiten,
Verderbt viel Blümlein zart,
Geht um den Klaffer ſchmeicheln,
Mit ungetreuer Art.
Viel großer Lieb uff Erden,
Die jetzund muß zerghan;
Was mir heuer nit mag werden,
Das will ich ein ander Jahr han.

Herzlieb du darfſt nit denken,
Daß ich will von dir lan,
An dir will ich nit wenken,
Bey dir kann ich nit ſtan.
Was ich gern thät in Treuen,
Das ſchafft mir Ungewinn.
Herzlieb nu halt dich ſtete,
Wie fern ich von dir bin.

Digitized by Google

Der Frauen Ehre.

(Frawenlobs Zugweis).

So stand ich hie vor werden Frawen raine,
Ich lob die zarte Fraue schön,
Die ich mit Trewen meine;
Sie tragen wohl der Ehren Kron,
Wo ward auf Erd ihr hohes Lob gemessen.

Und soll ich dann von zarten Frawen singen,
So mugt ihr hören ob ichs kann;
Gott well daß mir gelinge,
Ich wollt es lebt auf Erd kein Mann,
Der sich gen ainer Fraw hätt vergessen.

Ich lob die Frawen früh und spät,
Ihr Lob das will ich immer mehren;
Ein Mann der Frawen Huld nit hat,
Den wollt ich fürbas mit Gesang hie letzen.
Ich lob die werden Frawen zart,
Sie künnen uns wohl alle Leids ergetzen.

*

O raine Weib Aufhaltung aller Welte,
Gen Gott und gen der Mutter sein,
Ichs in Gesang hie melte.
Ist sie der höchsten Selde Schrein,
Kain Maister mag ihr hohes Lob bedenken.

Die Welt die wär vor langer Zeit vergangen,
Und wären nit die raine Weib,
Nach ihr mich thut sehr verlangen;

Digitized by Google

Sie freuen mangen Mannes Leib,
Ihr werde Mann daran sollt ihr gedenken.

Die Frawe kunnen wenden Leid,
Den Mannen all ihr Trauern wohl verhawen;
Was Blumen, Wies und Anger treit,
Ich lob sie für die Vögel in der Awen,
Dafür lob ich der edlen Frawen Minne.
Wie wohl dem Mann der eine hat,
Der hat sie lieb allda mit weisem Sinne.

*

Ich lob die Frawen für des Spiegel Wunne,
Dem Zimmer sie groß Freude geit;
Recht als die klare Sunne
Durchleucht den Tag in dieser Zeit,
Also erfreut die Fraw des Manns Gemüte.

O reines Weib dein Lob ich fürbas ehre.
Ein Mann der hat nit Frawen hold,
Der nit ihr Lob thut mehren;
Ich lobs für Silber und für Gold,
Ihr Lob das steht in also reicher Blüthe.

O Fraw du selden reicher Hort!
Das ich dir hie sprich aus meinem Munde;
Ich lob sie in des Himmels Port
Ihr Lob ich auch nie aussprechen kunnte.
Des lob ich hie die Frawe zart mit Rechte,
Und wo ich in dem Lande fahr,
So muß mein Herz für zarte Frauen fechten.

Digitized by Google

Liebesgruß.

(Hofweis.)

Ich hett ein feins Lieb auserkorn,
Das wohnt gar taugenlichen*
In meinem Muth ze aller Zeit;
Mein Herz das schreit
Nach ihrer Tugend, Waffen!

Sie ist so rain und hochgebohren,
Der wahre Krist so reiche,
Der sie behielt vor falschem Rath.
Der Ehre Wat,
Mein Lieb kann gar wol schaffen.

Solt ich sie ein Weil ansehen,
Meines Herzens Augenweide,
Ich müst ihr alles Lob verjehen;
Sie treit der Ehre Kleide,
Die allerliebste Frawe mein,
Ihr Mündlein fein,
Behüt mich oft für Laide.

*

Mein Lieb das treit ain Mund so roth,
Der prinnet als die Rosen,
Wann sie in rechter Blüthe stat,
Und schön aufgat,
Als Veyel in der Awe.

Daß mirs mein Lieb also enbot,
Daß ich sollt mit ihr losen;

Digitized by Google

Schöns mein Lieb sollt es dann seyn,
Wär sie die Mein,
Sie müst wesen mein Frawe.

Ihr Augen leuchten als zwey Stern,
Ihr Wänglein prinnen schone,
Bey ihr so wär ich allzeit gern,
Denn sie ist der Ehren Krone.
So thu mir Lieb dem Hülf bekunnt,
Dem rothen Mund,
Den gieb mir Lieb zu Lohne.

*

Und wird mir dann dein Mündlein fein,
So wollt ich fröhlich singen,
Von meiner Lieb ohn all Gefähr,
Wohl gern ich wär
Ihr Diener ganz für eigen.

So wär verschwunden all mein Pein,
Wie mögt mir das gelingen;
So wär mein Herz ganz freudenreich,
Schöns Lieb nit weich,
Thu mir dein Treu erzeigen!

Nun grüß dich Gott mein Engelschaar,
Mein österliche Wunne!
Und die mich auch erfreuet gar,
Recht als die klare Sunne,
Durchleuchtet ja den lichten Tag,
Mein Mandelhag,
All Gutes ich dir gunne.

Digitized by Google

Die Erkorne.

Fröhlich so will ich singen,
Fröhlich aus meinen Muth;
Ich hoff mir solls gelingen,
Ich weiß mir ein edel Blut.
Ein zartes Jungfräulein,
Dem dient ich allzeit gern,
Ob sie mirs möcht gewerden,
Ihr Diener wollt ich seyn.

Ich bin Ihr hold fürwahr
Gewesen ein lange Zeit,
Für all die Welt sogar,
Hat sich mein Herz erfreut,
Wenn ich Sie han gesehen.
Kein Mensch lebt nit uff Erden,
Der mir möcht lieber werden;
Die Warheit muß ich jehen.

Sie führt von Gold ein Har,
Zwey braune Aeuglein fein;
Sie schießen lieblich dar,
Wohl durch das Herze mein.
Der Tugend ist sie voll,
Mit Tugend ists umfangen;
In Ehren kanns wohl prangen,
Ihr Lachen steht ihr wohl.

Sie hat einen Leib ist linde,
Weis wie ein Hermelin;
Sollt ichs in Ehren finden,
Vergangen wär mir mein Pein.
Sie hat einen rothen Mund,
Mit Tugend ist sie umfangen;
Nach ihr steht mein Verlangen,
Freut mich zu aller Stund.

Ja fürcht ich nichts so sere,
Als nur des Klaffers Wort;
Sie lügen hin und here,
Glaubs nicht mein höchster Hort!
Du aller Tugent Brunn;
Dein Gnad laß umher fließen,
Daß ich dich mag umschließen:
Du bist mein klare Sunn.

Huldigung.

Wo gesahn je Mannes Augen,
Je zwey Wängel bas gestan,
Lilienweiß gar ohne Laugen,
Wunniglichen wohl gethan.
Sie trait lang gel falves Haar.
Wäre das Reiche mein und ihr,
Das entgünnte ich niemand bas fürwahr.

Digitized by Google

Ein Kuß von meiner Frauen Munde,
Brennt ſanfter danne Gluth,
Wenn ſie das mit Willen gunnte,
Der wär immer hochgemuth.
Helfet Alle wünſchen das,
Daß ihr Küſſen werde mir,
So wünſche ich aber eteswas.

Ein bernder Saft der Maienblüthe,
Ein Urſprung aller Seligkeit,
Dein Zucht dein Güte ob aller Güte,
Dein Mund der Minnen Waffen treit.
Die lichtrn Augen dein,
Ein Strale han geſchoſſen,
In das Herze mein,
Des muß ich viel unverdroſſen,
Dein endelicher Diener ſeyn.

Reines Weib durch deine Güte
Nu hilf mir aus ſehnender Noth.
Und tröſte mein Gemüthe,
Oder ich bin an Freuden tod.
Wiltdu mich bewahren
Vor Sorgen ſo iſt mir wohl gelungen,
Rechte als den Aaren
Will ich mich doch wieder jungen
Und uff gegen den Luften fahren.

Digitized by Google

Ein hübsch dreyfach Jungfrau Lob

in Schilthers Hoston.

I.

Ich lob den jungfräuliche Statt
Für alle Ding, und die da hat
Der ewig Gott beschaffen.

Auf Erd und in dem Himmelreich,
Der ist noch Keines nit geleich,
Sey Laye oder Pfaffen.

Der jungfräuliche Statt übertrifft
Auch alle Creature,
Und was Gott selbst hat gestifft,
Zahm, Wild und Ungehure,
Was in dem Meer und in den Lüften schwebet.
Der jungfräulich Statt strebet
Auch allen Dingen ob,
Darum gieb ich ihm Lob.

*

Seit daß ihr Lob ist hochgezählt,
Darum hab ich mir auserwählt,
Ain Jungfräulein so feine.

Sie lebet mir im Herzensgrund,
Tag und Nacht, Zeit, Weyl und Stund
Ihr Diener will ich seyne.

Digitized by Google

Und ob es ihr gefällig wär,
Wie gern ich das thäte;
Kein Ding das wär mir nit zu schwer,
Wann sies für gut nur hätte.
Und was ich möcht in ihrem Dienst verbringen,
In allen rechten Dingen;
Ja was ihr Herz begehrt,
Ist sie von mir gewährt.

II.

Der Jungfrau Schöne.

Gott grüß Euch Jungfrau hochgebohren!
Darum hab ich Euch auserkohren,
Für alle Ding auf Erden.

Ihr seyd ganz aller Freuden Spiel,
Euer hohes Lob ich singen will,
Aus meines Herzens Gerden.

Sam Gold gespunnen ist ihr Haar,
Getollen und getheilet,
Und leuchtet in der Sunnen klar,
Gleich als das Laub im Nebel,
Wenn es der Wind durchweht in Waldes Awen.
Gestrichen seynd Ihr Brawen
Zu beyden Seiten ab,
Darunter sie schön hab.

*

Zwey Aeuglein braun
Nach Falkes Art,
Darin das Weiß ist schön und klar,

Die lat sie lieblich schießen;
Wen sie mit Züchten aneblikt,
Vor Freuden ihm sein Herz erschrikt,

Thut er sie freundlich grüßen.
Sie hat zwei feine Ochrln krumm,
Geziert nach altem Adel,
Und seynd ein wenig bogenum.
Ihr Wänglein ohne Tadel,
Roth und weiß untereinander gemenget;
Noch hat ohn alles Mail,
Die Röth den meisten Thail.

*

Ein Näslein fein ohn arge List,
Ein klain wenig bogen ist;
Darunter thut sie haben,

Ain Mündlein roth als der Rubein,
Und wenn sie lacht, daraus geht Schein
Ihr Zähnla weiß ergraben,

Gezieret als der Marbelstein
Aus ihrem Mündlein gleißen.
Noch hat die zarte Jungfrau rain,
Ain Kinn nach ganzem Fleiße;

Digitized by Google

Ain kleines Grüblein ist darin gedruket,
Ihr Kehl, das da schluket,
Weiß als ain Hermelein;
Ihr Hälslein hübsch und fein,

*

Schön ausgeschweift nach allem Lust;
Wen sie erblikt, sein Leid verdust,
Sein Trawren wird geschwachet.

Zwey Brüstla an ihr Herz geschmükt.
In rechter Höh empor gerükt,
Also seynd sie gemachet,

Seyn nit zu klain und nit zu groß,
Und nit zu hoch und nit zu nider,
Und hand also die rechte Maß,
Ganz alle ihr Gelider.
Ihr Leib der ist do mitten ausgewollen,
Ihr Aermelein getrollen;
Zwey Händla blank,
Ihr Finger zart und lank.

*

Ihr Bein geschikt nach Wünsche Wahl,
Daran zwey kleine Füßla schmal,
Geziert ohn Missehandel.

Und wann sie auf der Gasse gat
Weis in der Berd, ihr wohl anstat;
Fast züchtig ist ihr Wandel.

Digitized by Google

Sie zieret viel baß in schlechter Wat,
Dann Manche die da pranget,
Von Seiden ain Gewand an hat.
Viel Tugend an ihr hanget
Zucht und Scham, und mit bescheiden Worten
Ist sie an allen Orten;
Ganz aller Tugend mild
Ist engelisch Gebild.

III.

Die Unvergleichliche.

Gott grüß die zarte Jungfrawe fein,
Ich main auf Erd müg nichts gesayn
Das da sey Ewr Genosse.

Man sayt viel, wie es sey behafft
Monch edel Stein mit hoher Kraft,
Der sey besunder große.

Ich mein, daß nichts auf Erden lebt,
Und daß Euch mög geleychen;
Der jungfreulich Stat überstrebt,
All Edelstein so reiche.
Die Jungfrau hat all Steine Krafte,
Damit ist sie behafte,
Mit Scham und Zuchte viel
Als ich Euch singen will.

*

Digitized by Google

Es wird in der Geschrift bedeut,
Von einem Stein der heist Magneyt,
Viel Tugend er da hatte.

Dem Menschen stärket er den Sinn
Daß er so leyhtsam kompt durch Schmerz,
Beides früh und spate.

Die Kraft die Jungfrau an ihr hat,
Viel größer dann der Staine;
Tag und Nacht früh und spat,
Macht sie mein Trauren klaine.
Kein Kümmernuß mag mein Herz bekrenken,
Wenn ich an sie gedenke;
All Trauren von mir weicht,
Mit Freud sie mich durchschleicht.

*

Ain edler Stain der Rubin roth,
Wer ihn mit Züchten bey ihm hot,
Dem mag geschaden nichte;

Kain Ellend gar zu aller Stund,
Wär ich mit Ellend gar verwundt
Mein Trauren wär entwichte.

Die Kraft hat auch die Jungfrau zart,
Kain Ellend mich betrübt,
Ihr schön jungfräuliche Art,
Mir also sehre liebet;

Digitized by Google

Wär ich allein bey ihr in ainer Wüste,
Elend mich fliehen müste;
Mein Herz das wont mit Fleiß,
Ich wär im Paradeiß.

*

Der dritt ain harter Adamant,
Ain Demant wird er auch genant;
Dem Menschen der da geyt,

Versöhnung durch die Kräfte sein.
Saphir ein edler Staine fein,
Als ich euch will bedeutten.

Aim kranken Mann der selber Stain,
Kann mindern sein Laide.
Noch hat die zarte Jungfrau rain,
Mehr Kräfte wann die Stein beyde,
Ja wan sie will, gen dem sie mich versöhnet.
Ihr jungfräuliche Schönheit,
Aus Krankheit mich erlöst,
Wenn sie mich freuntlich tröst.

*

Wem wohnt der edel Jaspis bey,
Derselbig Stain der machet frey,
Den Menschen ohne Forchte.

Athamist ist auch ain Stein,
Sieghaft den Menschen macht er rain,
Der großen Streit verfochte.

Digitized by Google

Die Kraft die Jungfraw an ihr hat,
Meinem Herzen geit ſie Muthe,
Tag und Nacht früh und ſpat
Sollt ich im rothen Blute,
In ainen Streit mit Waffen ſcharf geſchliffen;
Mein Trauren wer entſchliffen;
Ich ihm obſingen wöllt,
Gleichſam ain kühner Held.

*

Ain ganzen Tag ich ſingen wöllt,
Von allem Edelſtain gezölt;
Und auch von andern Sachen

Durch Kürz ichs unterwege laß,
Ihr Kaines mag ihr ſeyn Genoß,
Und ſeynd gen ihr zu ſchwachen.

Ain junger Mann ſoll nit ablan,
Ain Jungfräwlein ſo wohl gethan
Machet er ain Frawen;
Das kann ſein Laid verhawen
Allzeit zu aller Friſt,
Wo es mit Ehren iſt.

*

Jungfräwlein zart! Du zu mir hör,
Ewr ſtete Treu nit von mir kehr!
Das bitt ich Euch viel gutter.

Zu Freud hab ich Euch auſſerkoren,
So ſey mir Beide verſchrieben,
Von frumm Vatter und Mutter.

Lant uns einander wenden Laid,
Und unſer Trauren ſchlichten,
Haimlich in ganzer Stetigkait,
So mag uns ſchaden nichte,
Kain falſche Zunge, die uns lez gen den Leutten.
Ich hoff es kumm die Zeitten
Daß wir uns ſammen gar,
Verpflichten offenbar.

*

Alles durch Eur jungfräulich Guet
Daß mich und auch Euch ſchön Gott behüt!
Zu Dienſt han ich geſungen.

Ain Jungfraw mit der Raynigkeit,
Die kann uns wenden groß Herzelaid,
Den Alten und den Jungen.

Maria iſt ſie genannt,
Ain Jungfraw alſo werthe;
Sie iſt uns Kriſten wohlbekannt.
Wer ſie anruft mit Gerde,
Auf dieſer Erd ſunſt mag uns niemand helfen,
Sie hülft uns armen Welffen
Aus ewiglicher Schwer.
Das ſang Michel Müller.

Die Geliebte.

Von

Muskatplut.

Ein Mündlein roth
Aus aller Noth
Mir helfen kann,
Daß mir kein Mann,
Mit Züchten mag gebüßen.

Darum hat mir
Meins Herzen Gier,
Zu ihr gesandt;
Das thut mir andt,
Daß ich sie nit soll grüßen.

Zu allen Zeiten wenn ich will,
Der Ehren die viel zarten.
Sie ist meins Herzen ain Saitenspiel,
Käm ich in ihren Garten,
Darin wollt ich,
Jungfrau! freuen mich,
Mit ihr liebliche Kosen.
Was wollts Sie mich entgelten lan,
Die Wohlgethan,
Die Tugendreich,
Die Ehrenreich,
Sie führt mich in die Rosen.

*

Digitized by Google

O lichte Kehl!
Wie fein wie gel,
Ist dir dein Haar.
Dein Aeuglein klar
Laß mich zart Lieb ansehen!

Und thu mir kund
Aus rothem Mund,
Mein höchster Hort,
Ein freundlich Wort!
Ich will dir Freundschaft jehen.

Laß mich dein Wänglein rühren an
Daß ich Freundschaft mag finden.
Dein Hälslin das ist wohl gethan.
Mit Worten bist du linde.
Ach reines Weib! es ist dein Leib
Ein Bild ob allen Bilden,
Daß ich doch schöners nie gesach.
Groß Ungemach,
Du bist auch mir.
Meins Herzen Gier,
Wer kann dich überwilden?

*

Dein Aermlin weiß,
Mit ganzem Fleiß,
Geschnitzet seyn;
Die Hände dein,
Gar hoffelich gezieret.

Digitized by Google

Dein Leib ist schon,
Gar wohl geton
Sind dir dein Brust,
Nach Mannes G'lust
Und auch gar schon versnüret.

Dein Leib ist alles Makels frey
Wer kan dich übergutten?
Trew und Stet die wohnt dir bey,
Du bringst mich oft zu Mute.
Wenn ich sunst wer
In Sorgen schwer,
Das bringst du mir zu Gute.
Darum will ich dir wesen hold,
Für alles Gold,
So lobe mich,
Erhöre mich,
Zart Lieb aus freyem Mute.

*

Da antwurt mir,
Mit voller Gier,
Die Tugendleich,
Die Ehrendreich,
Aus ihrem rothen Munde.

Ein freundlich Gruß,
Mit Worten suß
Ward mir bekannt;
Ihr weiße Hand
Both sie mir da zu Stunde.

Digitized by Google

Ihrn rothen Mund berühret ich
Mit roſelichen Wangen,
Sie halſet und auch küßet mich,
Und auch ain Umbefangen.
Doch ward mein Herz,
Von allem Schmerz
Entbunden und erlöſet;
Das macht nu Fraw! dein rother Mund
Der mir entzundt,
Das Herze mein.
Mein Frewlein!
Dein Leib iſt überröſet.

*

Mein höchſtes Hail,
Bis nit zu gail,
Gen jederman!
Der nit enkan,
Recht ganze Lieb getreiben.

Wohn einem bey,
Der Muthes frey,
Im Herzen iſt
Zu aller Friſt
Und dienet rainen Weiben.

Da antwurt mir die Tugentleich
Aus ihrem rothen Munde:
Mit Lieb ain Knab in Freudenreich
Aus meines Herzens Grunde

O Muskat, plut!
Wer mir das thut,
Nach Willen meines Herzen,
Ich will ihm wesen unterthan.
Ist er ain Mann
Der Minne stark,
Mang Augenblik
Send ich ihm ane Schmerzen.

Liebesfund.

Dort fern vor grünem Walde,
Sah ich ein Hirschlein stan;
Thät sich bedenken balde,
Wo es sein Nahrung mögt han.
Es lief wohl über ein Brücken,
Ob es mögt ihm glücken,
Ob es mögt find seins Gleichen,
Sucht das Hirschlein mit ganzem Fleiße.

Was begegnet ihm auf dem Wege
Ein Fräulein war wohl gethan,
Wohl auf demselben Stege
Sprang es zu ihm hindan,
Thät ihm als bald gefallen
Liebt ihn ob den andern allen.
Gott grüß dich Fräulein reine!
Wie stehst du hie alleine?

Digitized by Google

Zart Fräulein außerkohren
Ich bitt vergiß nit mein!
Mein Dienst hab ich dir geschworen,
Dein eigen will ich seyn.
Mit mir hast du zu schaffen,
Mit nichten will ich dich strafen;
Ich will dir dienen zu aller Zeit,
Mit Dienst bin ich dir ganz wolbereit.

Der Jäger mit den Hunden,
Wenn der allein nit wär,
Schafft alles des Klaffers Munde
Kein Weg wär mir zu schwer.
Zu dir da wollt ich kummen,
Du Zarte, du Schöne, du Frumme!
Ich wollt dir dienen nach allen deinen Ehren,
Was dein junges Herze nur thuet begehren.

Ich bitt dich inniglichen
Meines Herzens in Stätigkeit,
Du wolleſt dich säuberlichen
Bewahren zu aller Zeit;
Dein Zucht und dein Ehr
Daß die dir nit werdt verſert;
Darauf sey ganz bedacht,
Ade zu tausend guter Nacht!

Das Maidlein stund an der Zinnen,
Und sah zum Fenster aus,
In rechter Lieb und Treuen

Digitized by Google

Warf sie ein Kränzlein raus;
Von Feiel und von Rosen,
Von Feil und von grünem Klee.

Amor zu Rosse.

Ich weiß mir ein Maidlein gar hübsch und fein,
Bey ihm wollt ich gern schlafen;
Es wohnt nit weit vom grünen Rhein,
Zu Fuße so wollt ich hinlauffen.

Ach Gott! wär der Rhein so schmal und so klein,
Daß ich ihn möcht erschwimmen;
Und wenn ich gedenk an das Maidlein,
So muß mein Rößlein springen.

Darum so gäb ich Harnisch und Pferd,
Dazu einen ungrischen Gulden,
Daß ich möcht reden mit dem Maidlein werth
Nach meines Hertzens Willen.

Harnisch und Pferd auch mit Allem,
Dazu auch Stiefel und Sporen;
Das Maidlein ist gar hübsch und fein,
Das hab ich außerkohren.

Gebunden hast du mir mein Hertz,
Desgleichen auch Händ und Füße;
O Glück lauf mit und säum dich nit!
Thu sie mir hertzlich grüßen.

Digitized by Google

Ich will auch dir, gantz mit Begir
Lieb Gunst und Ehr erzeigen;
Auf meinen Eid ohn Unterscheid
Geb ich mich dir zu eigen.

Am letzten da ich bei ihr war,
Da bot sie mir zu trinken
Aus einem verguldeten Becherlein;
That freundlich mich anwinken.

Frühlingscur.

(Abweichend Wunderhorn B. I. p. 239.)

Hertzlieb thut mich erfreuen,
Die fröhlich Sommerzeit
Will mein Geblüt verneuen;
Der Mei vil Wolluſt geit,
Die Lerche thut ſich ſchwingen
Mit ihrem hellen Schall;
Lieblich die Vöglein ſingen,
Vorauf die Nachtigall.

Der Gukuk mit ſeinem Schreyen,
Macht fröhlich jederman
Des Abends fröhlich reihen
Die Maidlein wolgethan.

Digitized by Google

Spazieren zu dem Brunnen
Pflegt man zu dieser Zeit,
Alle Welt sucht Freud und Wunnen
Mit Reihen nah und weit.

Es grünen jetzt in den Wäldern
Die Blümlein fein,
Die Rosen auf den Feldern
Von Farbe mancherlein:
Ein Blümlein steht im Garten,
Das heißt Vergiß nit mein,
Das edel Kraut Wegwarten
Nach gutem Augenschein.

Hoch oben ein Kraut wächst in der Auen
Mit Namen Wolgemuth,
Lieben sehr die schöne Frauen
Dazu Hollunder Bluth;
Dazu die rothen und weißen Rosen
Hält man in großer Acht,
Groß Gelt daraus zu losen
Schöne Kräntz man daraus macht.

Das Kraut Je länger je Lieber
An manchem Ende blüht;
Bringt oft ein heimlich Fieber
Wer sich davor nit hüth.
Ich hab es oft vernommen
Was dieß Kraut vermag;
Doch kann man darvor kommen
Wer was Liebes braucht Alltag.

Digitized by Google

Des Morgens in dem Thaue
Die Maidlein graßen gan;
Gar lieblich anzuschauen
Die schönen Blümlein stan,
Daraus sie Kränzlein machen
Und schenkens ihrem Schatz;
Thun freundlich ihn anlachen
Und geben ihm einen Schmaz.

Nun darum lobe ich noch den Summer
Dazu den Mayen gut,
Der wendt uns allen Kummer
Und bringt viel Freud und Gut.
Die Zeit will ich genießen,
Dieweil ichs Leben hab
Und wen das thut verdrießen,
Der fall die Stiegen hinab.

Beweglicher Zuspruch.

Ich reu und klag,
Daß ich mein Tag
Mit Liebers hab verlohren,
Nachdem ich mir
Zu Freud, Lust und Zier
Ein feins Mädelein hab auserkoren;
Das mich so hoch
All Stund und Woch,

Digitized by Google

Mit Schmerzen thut bekränken.
Erbarmt mich hart,
Ich leid und wart,
Was mich das Glück thut bedenken.

Dann Unfall groß,
An Freuden blos,
Hat mich mit Laid umgeben;
Mit seiner Krafft
In Trübsal bracht
Und Trauern auch daneben.
Daß ich nun die,
Mein Herz hat je
Zum Höchsten thun erfreuen,
Erst soll verlan;
Wie wirds mir gan,
Mein Hinfahrt thut mich reuen.

Dardurch mein Herz
In Weh und Schmerz
Laß dich mein Laid erbarmen!
Und denk an die
Treu, Dienst und Müh,
Des Diener dein viel Armen.
Das bitt ich dich,
Von Herzen freundlich,
Du thust mich das gewähren
Und wollest nit
In elend Sitt
Den Diener dein verkehren.

Digitized by Google

Die Farben.

Nach grüner Farb mein Herz verlangt,
Und da ich ellend was,
Das schafft der Lieb ein Anfang;
Recht wie das grüne Gras
Gesproßen aus einem Anger weiß,
Mit manchen Blümlein klar;
Also hat sich ein Maidlein fein
Gebildet in das Herze mein
In diesem neuen Jahr.

Der rothen Farb, der hat sie vil,
In der Lieb so brennt mein Herz;
Und das Sies nit erkennen will,
Das bringt mir großen Schmerz.
Ich säh es auch von Herzen gern,
Daß ich wär bey ihr allein;
Ich hoff sie soll in Ehren
Ihr junges Herz zu mir kehren,
Dieweil ich ellend bin.

Um Ihrentwillen trag ich weiß,
In meines Herzens Grund;
Mein Herz das steht mit ganzem Fleiß
Nach Ihren rothen Mund;
Nach Ihr setz ich mein Gedanken hin
Die Nacht und auch den Tag;
Nach Ihr so geh ich manchen Gang,
Der Weg der wird mir nit zu lang,
Wenn ich Sie nur sehen mag.

Digitized by Google

Blau, haſt du feins Maidelein von mir begehrt
In rechter Stetigkeit
Und wüſt ich, was dein Herz begehrt,
Das ſoll dir ſeyn bereit.
Daran ſollt du kein Zweiffel han,
Mit Treuen ich dich mein;
Ich will in deinem Dienſt beſtan,
Dieweil ich das Leben han,
Bis an das Ende mein.

Liebesbrief.

Mein willig Dienſt mit Leib und Gut,
Das iſt dir Alles unterthan,
Dein Ehre die geit mir hohen Muth,
Dein weiblich Geberd mag wohl beſtan.

Dein frauwelich Zucht und auch dein Schaam,
Das iſt gar hoch gemeſſen,
Und ziert wohl ein Edelſtein,
Wer ſich nicht thut vergeſſen.

Dein göttlich Forcht, dein Gewiſſen gut,
Das prüf ich für des Mayen Schein,
Vor Wankel biſt du wohl behuth,
Darum will ich dein Diener ſeyn.

Digitized by Google

Dein zarter Mund roth rosenvar,
Mit steten wahren Worten,
Deiner klaren Augen nimm ich wahr,
Die beschließent Ehrenporten.

Dein lieben Brüst berillenweiß,
In rechter Größ und reine,
Du bist ein Magd nach allem Fleiß,
In meinem Herzen Eine.

Dein Herz das trüg mit Recht ein Kron,
Mit Saphiren von Orient,
Wann all dein Weiß die stat dir schon,
Mein Herz sich größlich nach dir sehnt.

Dein stolzer Leib in rechter Läng,
Die Größ nach Wunsch gemessen,
Daß ich doch zwar nicht ander kenn,
An dir ist nichts vergessen.

Was soll ich sagen, es ist kein Scherz,
Ich gesah nie Weib als recht gemuth,
Du bist gleich ein Wunsch ins Herz,
Gott hab dich vast in seiner Huth.

Gesiegelt mit meiner rechten Treu,
Damit ich dir versprochen han,
Mein Lieb ist täglich gen dir neu,
Des mag du dich freylich an mich lan.

Digitized by Google

Gemacht und geben zu Enſisheim,
Nach Chriſts Geburt dreyzehundert Jahr,
In einem Stüblein das war klein,
Im ſechs und neunzigſten das iſt wahr.

Von mir, dein'm getreuen Diener gut,
Mit Willen ane Wenken;
Biß an Sorg aller fremder Hut,
Der thun ich nicht gedenken.

Friſcher Entſchluß.

Ich hab mein Hertz zu Frauen geſtellt,
Hab mir ein feins Maidlein außerwählt,
Kein Mann ſoll mirs nit nehmen.
Und kumm ich über die tauſend Meil
Tröſt mich Gott in meinem Elend derweil.

Ich gieng wohl in ein Stübelein klein,
Darin da war mein Lieb allein,
Wollt freundlich mit mir koſen;
Da band ſie mir ein Kräntzelein,
Von Veil und rothen Roſen.

Ich nahm den Krantz von ihrer Hand,
Ich gab ihr meine Treu zum Pfand,
Von ihr wollt ich nit weichen.
Weichſt du von mir, rächts Gott an dir,
Man findt noch deines Gleichen.

Digitized by Google

Weichst du von mir,
Rächts Gott an dir
Nach seinem göttlichen Gefallen,
Wiewohl man findt noch schönre Kind,
Lieb ich dich über sie Alle.

Nach treuer Sitt
Ist jetzund mein Bitt,
Du wollst nicht von mir weichen,
Wiewohl die Zeit es jetzt nit geit,
Daß ich kann bey dir bleiben.

Wohl auf! Wohl auf Glück und Heil!
Ich hab wohl überkommen mein Theil.
Glück zu! Glück zu mit Freuden,
Hab mir ein feins Lieb außerwählt,
Kein Mann soll mirs verleiden.

Scheiden und Meiden.

(Drey Strophen abweichend, die vierte ganz verschieden im Wunderhorn B. I. p. 206.)

Ach Gott! wie weh thut Scheiden
Aus Hertzensgrund;
So trab ich über die Haiden,
Und traure doch zu aller Stund.
Der Stunden der sind allzuviel,
Mein Hertz trägt heimlich Leiden,
Wiewohl ich oft fröhlich bin.

Digitized by Google

Ich thät mir ein Gärtlein bauen,
Von Veil und grünem Klee;
Der Garten ist mir erfroren
Es thut mir im Hertzen weh.
Es ist mir erfroren bey Sonnenschein
Ein Kräutlein Je länger je lieber,
Ein Blümchen Vergiß nit mein.

Das Blümlein das ich meine,
Das ist von edler Art;
Das ist von Tugend reine,
Sie hat ein Mündlein zart,
Ihr Händ seyn hübsch und fein;
Wenn ich an sie gedenk,
Wie gern ich bey ihr wollt seyn.

Sollt ich mich meines Bulen verwegen,
Als doch mancher thut,
Soll führen ein frölichs Leben
Darzu einen leichten Muth;
So mag es wieder nit geseyn.
Gesegne dich Gott von Hertzen
Es muß geschieden seyn!

Digitized by Google

Maaß in allen Dingen.

Ach Sorge! du muſt zurücke ſtan,
Du biſt zu früh gekommen;
Der Winter hat mir Leids gethan,
Das will ich klagen dem Sommer.

Hat dir der Winter leid gethan,
Die ſelben Blümlein entſpringen;
Und wer einen ſteten Bulen hat
Der mag wohl fröhlich ſingen.

Und wer einen ſteten Bulen hat,
Der hat ihn lieb in Maßen;
Denn wann es an ein Scheiden gaht,
Daß er kann von ihm laßen.

Auch allzuviel iſt ungeſund,
Hab ich oft hören ſagen;
Der Brunnen hat einen falſchen Grund,
Da man das Waſſer in muß tragen.

Des Brunnens Grund den preis ich nit,
Er hat mich oft betrogen;
Er hat Eine lieber als mich
Er hat mich gar oft betrogen.

Oſt, Süden, Nord und Weſten Wind —
Die halten ſelten ſtille;
Und wann zwey Hertz lieb bey einander ſind, —
Die ſcheiden wider Willen.

Digitized by Google

Liebesgirren.

Ach hilf mich Leid
Und ſentlich Klag;
Mein Tag
Hab ich kein Raſt,
So faſt
Mein Herz
Mit Schmerz
Thut dringen,
Ringen
Nach verlohrner Freud.
Wiewohl ich beſorg,
Es ſey umbſunſt
Mein Gunſt
Die ich zu ihm trag;
Doch ich nicht mag
Mit ihr verlaßen,
Haſſen
Ihn um Lieb und Leid.
Ich arme Metz,
Setz
Stets meinen Sinn
In
Groß Gefahr.
Zwar, gar
Entbrinnt,
Kümmt
Dieſe Treu aus edler Art;
Hart ward

Digitized by Google

Mir ſo weh;
Geh, ſteh,
Schlaf oder wach,
Gemach
Hab ich nicht.
Sicht,
Dich,
Wie ich mich
Halt,
Bald
Erwerben
Erben
Dein Gnad.
Mein Schad
Und Schmerz,
Wär noch ein Scherz.
Herzliebſter Geſell!
Stell
Wieder her,
Ich begehr nit mehr,
Dann dich freundlich zu drücken,
Schmücken
An mein Bruſt,
Als etwa was deines Herzens Luſt.
Mein kläglich Bitt dich reizen ſoll,
Wiewohl mein Schön iſt kleine,
Doch Keine
Mit Zier
Thut mir
Gleichen;
Weichen

Digitized by Google

Muß ſie meiner Gunſt.
Schön nimmt von kleinem Weh ein End
Behend,
Geſchwind Freud und Muth;
Dann thut
Die Treu
Nach Reu
Sich auch wenden,
Aus der Liebe Brunſt
Zu Gunſt;
Betracht,
Acht, wacht,
Und liebt, eilt, ſtärkt und krafft,
Schafft, ſtraft
Und treibt,
Bleibt
Unverzagt;
Wagt
Alles Ungefell.
Schnell Geſell!
Daſſelb bedenk,
Lenk, ſenk
Dein herzlich Gier
Schier
Her an mich;
Sprich:
Ich bin dein,
Mein Blut,
Gut
Will ergetzen,
Setzen,

Digitized by Google

Dich aus Pein.
Laß seyn dein Klag,
Frag
Weiter nit,
Bitt
Ich dich Eines, mein höchster Hort!
Dein Wort
Bethört mein Sinn,
Ich brinn
Jetzt täglich über Maaß;
In Treuen ich dich nimmer laß,
All Dienst an mir findest ungespart.
Kein Fahrt
Mich nie beschwart,
Wie hart
Sie ist;
Du bist
Der Ehren
Mehrer
Kein weiblich Zucht.
Ich ellend Maid,
Ich bitt
Dich Eines,
Sonst Keines
Ich jetzt begehr;
Gewähr,
Daß ich
Mög dich
Mit Freuden
Weiden
In der Liebe Frucht.

Digitized by Google

Gönnst du mir das,
Bas
Was mir nie, dieweil ich lebt
Schwebt, strebt
Und facht
Nacht,
Tag und Stund
Grund,
Deiner Lieb zuhand,
Wann ich immer bleib
Treib,
Schreib an Unterlaß,
Das
Hilft mich klain;
Kein
Weinen noch Klag
Mag
Mir jetzt verkehren,
Wehren,
Dieß Ellend.
Gesell wend
Dich um,
Kumm,
Jag und eil,
Dieweil
Ich bin
In
Lebensfrist;
Sonst ist kein List,
Die mich
An dich

Digitized by Google

Mög stärken,
Merken
Ich das kann,
Mein Herz dir aller Ehren gan.

Zusage steter Treue.

(Die erste Strophe abweichend im Wunderhorn, B. II. S. 115.)

Schwer langweilig ist mir mein Zeit,
Seit ich mich hab geschieden
Von Dir mein Schatz und höchste Freud.
Jetzt seh ich, da ich muß meiden,
Was Meiden ist;
Ach weh! die Frist
Ist mir gar lang mit Schmerzen;
Daß ich oft klag,
Es scheint kein Tag,
Dein wird gedacht im Herzen.

Wann mich jetzund dein lange Fahrt
In Traurens Pein thut setzen,
Mein einigs Lieb gedenk der Wort!
Da ich mich that letzen;
Mit was Gestalt
In dein Gewalt
Ich mich dir hab ergeben.
Darumb ich sprich,
Daß ich, ohn dich,
Kein Stund mag fröhlich leben.

Digitized by Google

Ach daß ich dich, du herzigs Lieb!
Die Zeit in Leid muß meiden;
So bitt ich dich, nit acht! was man klafft,
Ich will dir stet beleiben.
Damit will ich befehlen dich
Deinem ganz treuen Herzen;
Ohn Zweifel frey,
Sey wo ich sey!
Dein wird gedacht
In meinem Herzen.

Liebessehnen.

All mein Gedank
Kehr ich sunder Wank
Nach einer Zarten, ist säuberlich.
Wenn ich sie ansich,
So erfreut sie mich;
In steter Begier
Sie geliebt mir sehr.

O weh, o weh und ach!
Der schweren Sach,
Daß ich muß meiden ein Mündlein roth;
Sie leit mir in dem Sin
Und wo ich bin,
So bleibt ihr
Herz, Muth und all mein Begier.

Digitized by Google

O du mein Tausendschön,
Mein höchste Kron,
Du hast mein Herz in deiner Gewalt.
Dein Diener will ich seyn,
Herzallerliebste mein!
Dieweil ich hab,
Das Leben mein.

Ich sinn und tracht
Stets Tag und Nacht,
Daß ich nit kann stets bey ihr seyn.
Schweig Lieb und Leid!
Erwart die Zeit
In steter Huth,
Mein Will ist gut.

Liebesbothschaft in die Ferne.

Mir seit ein ellender Pilgerein,
Ungefraget, von der Frauen mein,
Er zach, daß sie wäre
Schöne und wohlgemuth,
Das war mir ein Märe,
Das mir in dem Herzen sanfte thut.

Heute gebe ihr Gott viel guten Tag,
Der ich anders nit gegrüßen mag,

Digitized by Google

Also sprich ich immer
Alle Morgen fruh,
Und vergiß ihr nimmer
Gegens dem Abend darzu.

Sie bat mich, da ich jüngest von ihr schied,
Daß ich ihr sandte meine neuen Lied;
Die enwollt ich ihr senden.
Nu weiß ich nicht bey wem,
Ders ihre weißen Händen
Schöne brächte und ihr zu Bothen gezem.

War ob mich ein Bothe versumpt gar,
Ich will mehr denn tausend senden dar;
Daß sie ihr alle bringen
Meinen süßen Sang,
Und ihn schöne singen,
So wird mir vielleicht ein Habedank.

Der Liebe Plagen.

Kein Lieb ohn Leid,
Schwör ich ein Eid,
Ist nie erfunden worden;
Die Lieb ist blind
Gar nicht besinnt,
Und macht einen schweren Orden.
Kumust du darein,
Du leidst groß Pein,

Digitized by Google

Und darfst doch niemand klagen;
Du kränkst dich sehr,
Und machst dir schwer,
Dein Herz möcht dir verzagen.

Lieb hat kein Maaß,
Bringt Neid und Haß,
Und macht viel schwere Gedanken.
Geht er von ihr,
Sie meint gar schier,
Er wander zu einer anderen;
Dergleichen thut
In seinem Muth,
So er sie meint mit Treuen;
Er sieht ihr nach,
Ihm ist gar gach,
Groß Lieb thut sich erneuen.

Lieb bringt Leid
Nach großer Freud,
Wer sich darein thut geben.
Vor Lieb und Gunst
Ist gar kein Kunst,
Und bringt Manchen um sein Leben,
Der sich so gar,
In Sorgen zwar,
Die Lieb läst überwinden.
Er hat kein Ruh,
So spät noch fruh,
Vor Leid möcht ihm geschwinden.

Digitized by Google

Zuſpruch.

Was zeihſt du mich, mein liebſter Buhl,
Mit Klagen ſunder Wain;
Solch Sach die hilft mich nit,
Gen dir ſo ſtan ich ein.
Dein Unmuth mir nit Freuden bringt,
Davon ſo kummt mir Trauern.
Gen dir ſo bin ich Zweifels an,
Uff dich ſo wollt ich mauern.
Wohlhin laß laufen all zu Wald
Untreu mit ihrem Seile,
In unſern Wildban hört ſie nit,
Wohlhin dem Teufel zu Theile.

Wer will all Sach zu Unmuth nehmen,
Der muß mit Willen alten,
Ein weiblich Zucht mit ganzer Treu,
Die ſollt du mir behalten.
Dabey ſo hab einen guten Muth,
Darzu ſo will ich kehren,
Zwar und käm der Türken Heer,
Ich ließ mirs niemand wehren.
Wohlhin laß laufen all zu Wald, ꝛc. ꝛc.

Ich will ja haben guten Muth,
Wer kann all Red verbiethen,
Und lebte noch Kung Karl,
Er mögt ſich Zornes nieten,

Eh er all Red zu dem Rechten brächt.
Es hat sich zu fer vergangen.
Manch Mann rühmt sich Eggen nur,
Er hat nie Hasen gefangen.
Wohlhin laß laufen all zu Wald, ꝛc. ꝛc.

Resignation.

(Die zwey ersten Strophen Wunderhorn B. III. S. 111.

Der Gutzgauch hat sich todt gefallen,
Von einer hohlen Weiden,
Wer soll uns diesen Sommer langen
Die Zeit und Weil vertreiben.

Das soll sich thun Frau Nachtigall,
Sie sitzt auf einem Zweige;
Sie singt, sie springt, ist freudenvoll,
Wann andre Vögel schweigen.

Mein Bul hat mir einn Brief geschickt,
Darin da steht geschrieben:
Sie hab einen Andern lieber als mich.
Darauf hab ich verzigen.

Hast du einen Andern lieber dann mich,
Das acht ich warlich kleine,
Da setz ich mich auf mein aschgrau Roß
Und reit wohl über die Haide.

Digitized by Google

Und da ich über die Haide kam,
Mein Feinslieb trauret sehr,
Laß fahren, laß fahren, was nit bleiben will,
Man findt der schön Jungfräulein noch viel.

Der uns dies Liedlein neu gesang
Von neuem hat gesungen,
Das haben gethan zwei Reuter gut,
Ein Alter und ein Junger.

Treue Liebe.

Der liebe Gott der woll mein schönes Lieb
In Ehren und Züchten behüten;
Ich schlaf oder wach, oder was ich mach,
So leit sie mir stets in meinem Gemüthe.

Ich schlaf oder wach, oder was ich mach,
Oder was ich beginne,
So leit mir die Hertzallerliebße mein
Doch stets in meinem Sinne.

Wollt Gott, ich sollt die halbe Nacht
Bey meinem schönen Buhlen sitzen;
Und wär der Winter noch so kalt,
Vor Freuden müst ich schwitzen.

Digitized by Google

Und wenn ich dann zum Tantze geh,
So sehe ich mich nach ihr umme;
Ich laß mein Aeuglein umher gan,
Bis sie zu der Schönsten kummen.

Und springt sie vor mich an den Tanz,
Leuchtet mir der helle Morgenstern;
Mein Herz ist jung und freut sich sehr,
Meine Augen sehen sie gern.

Vater und Mutter, die hab ich lieb,
Dazu alle meine Verwandten;
Und dennoch wollt ich sie fahren lan,
Und dich schöns Lieb behalten.

Der unglückliche Spieler.

Des Spiels ich gar kein Glück nit hab,
Der Unfall thut mir Zoren;
Wie wohl ich gut Spiel in Händen hab,
Doch ist es alles verloren,
Was ich ufffez.
Ich wurf drey Herz,
Du Herz wurfst wider Erwarten;
Da war kein Blatt,
Weder Herz noch Roth,
Gegen mich in ihren Karten.

Digitized by Google

Wie wohl sie doch in Händen hätt,
Herz, Schellen, Kreutz und Ecken;
Gar bald sie Schellen auswerffen thät,
Als mir zum Narren Zeichen.
Ein Blatt mit Kreuz,
Bedeut, ich weiß,
Daß sie kein Lieb gegen mich thet tragen.
Noch wurf ich Herz,
Und bedenk mit Schmerz,
Ich soll vielleicht kein Glück nit haben.

Darum ist es ein schwere Pein,
Den Spielsucht hat beladen,
Empfind ich jetzt im Herzen mein,
Kömmt mir auch selbst zum Schaden,
Daß ich nit kan
Mein Spielen lan,
Und hab doch gar keine Gesellen.
An diesem Ort
Geworffen word
Uff mein treu Herz zwo Schellen.

Da kam Frau Venus mit ihrer Kunst,
Wollt bas vermischen die Karten;
So wollt ich gern, wie wohl umsunst,
Ihrer Gnaden länger warten.
Ist aber verlohren,
Ihr bittres Zoren
Hat mich mit Unglück troffen;
Daß ich nun hatt,
Mein treu Herz ohn Rath
So vergeblich ausgeworffen.

Digitized by Google

Darum iſt Alles ſchon verlohren,
Denn Glück hat mich verlaſſen,
Ich bin zu keinem Heile gebohren,
Kunnt ich mich Spielens maßen,
Deucht mich das Beſt.
Wenn ich es aber wißt,
Ihr Gnad und Huld zu finden,
Wollts noch zur Zit
Verreden nit,
Und ſollt ich kein Spiel nit gewinnen.

Unheil.

Verhüllt hab ich mein Habermuß,
Das muß ich oft entgelten,
Daß ich nun allzeit faſten muß,
Das geſchieht mir oft nit ſelten.
Ich armer Mann,
Was hab ich gethan,
Mein Glück hab ich verſpielet.
Herz, Muth und Sinn
Iſt gar dahin,
Iſt Alles durch Ihrentwillen.

Wo ſoll ich aus, wem ſoll ich zu,
Wo ſoll ich mich hinkehren?
Das ich ihr thu,
Das thu ich ihr zu Ehren.

Digitized by Google

Mein Hab und Gut,
Kein Tröpfle Blut,
Will ich in mir behalten,
O reines Weib!
Nach deinem Leib
Will mir mein Herz zerspalten.

Gedächt ich nit so oft daran,
Es käm mir zu verweißen;
Die Untreu die du mir hast gethan,
Die sollt ich dir verweißen.
Und war es doch
Nit Scheltens werth,
Als sich die Brief enhalten;
So fürcht ich doch,
Es geschch mir noch,
Nun so will Gott laßen walten.

Aufkündigung.

Ein Maidlein, ein Maidlein,
Das ist gar hübsch und fein;
Es thut lecken den Löffel,
Das muß ich laßen seyn.
Darum hab ich dies Lied gemacht,
Daß sie fürbas mein nimmer acht;
Sie lacht und sprach: hm! hm!

Digitized by Google

Zum Tanze, zum Tanze
Stehn all ihr Gedank,
Da hört man, da hört man
Den allerbesten Schwank,
Und wann ihr einer spotten thut,
Sam er sey ihr nit gut genug;
Sie lacht und sprach: hm! hm!

Ein Steinlein, ein Steinlein
Trägt sie an ihrer Hand,
Das ist gefast in röthes Gold;
Darum ist ihr schon Mancher hold.
Sie ist von erbaren Leuten
Von Christen und von Heiden;
Sie lacht und sprach: je nu!

Ein Pfeiflein, ein Pfeiflein
Trägt sie an ihrem Hals,
Das hat ihr wohl geben ein Edelman,
Darum ist sie so stolz.
Sie meint, sie woll keinen Schuster han,
Sie meint, sie woll einen Edelman han,
Sie lacht und sprach: je nu!

Im Tanzen, im Tanzen
Kann sie gar höflich prangen;
Den höchsten Fleiß sie an sich legt,
Die Schlüßel läßt sie hangen,
Sam sie hab ein Edelman,
Ihr Tück soll doch niemand verstan;
Sie lacht und sprach: je nu!

Digitized by Google

Ein Maidlein, ein Maidlein,
Das iſt gar hübſch und fein,
Sie hat ein wunderlange Nas
Und trinkt auch gerne Wein;
Und laß mirs hin und umher gahn,
Und will das nit verrathen han;
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

Ey Maidlein! ey Maidlein!
Wohlauf mit mir ins Feld!
So nein ich! ſo nein ich!
Du Narr, du haſt kein Geld.
Du haſt ein kleines Säckelein,
Es gehen kein drey Heller drein;
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

Und wer uns dies Liedlein ſang,
Von neuem geſungen hat,
Das hat gethan ein Pfeiffer ſtill,
Gott geb ihm ein gut Jahr!
Er hats gar wohl geſungen,
Der Lang hat ihn verdrungen.
Sie lacht und ſprach: hm! hm!

Digitized by Google

Der Reuter an der Liedertafel.

Ein neues Lied hab ich erdacht,
Wollt Gott, ich hätts zum End gebracht,
Fröhlich so wollt ich singen;
Könnt ich bey der Herzallerliebsten seyn,
Wie könnt mir baß gelingen, ja gelingen.

Es kann aber leider nit geseyn,
Darum ist betrübt das Hertze mein,
Und ist gar sehr beschweret;
So kann ich sie doch aus meinem Hertzen nit lan
Und wer sie noch so fern, ja fern.

Die Liebste vor Allen ist sie fürwahr,
Ihr Mündlein ist Rosenfar,
Sie hat zwey rothe weiße Wangen,
Gold geel und Braun das trägt sie gern,
Damit hat sie auch mein Hertz umfangen.

Wer ist, der uns dies Liedlein sang?
Ein armer Reuter ist er genannt.
Er hats so wohl gesungen;
Wär er bey der Hertzallerliebsten sein
Daheim geblieben, ihm wär es längst gelungen,
Er hätt sie wohl überkummen.

Digitized by Google

Schutz.

Ach Gott ich klag dir meine Noth!
Ich bin verwundt bis in den Tod,
Und mir iſt miſſelungen.
Ich hatt mir ein Feinslieb auserkoren,
Von Ihr bin ich verdrungen.

Er hätt mich lieb, er hätt mich werth,
Ich thät Alles was ſein Herz begehrt,
In Züchten und in Ehren;
Er hat ein Ander jetzt lieber als mich,
Er hat mich uffgegeben.

Was hilft dich Knab dein falſche Liſt,
Daß du ſo gar der Untreu biſt,
Magſt nit uff mich gewarten.
Dein Untreu hab ich längſt gewußt,
Kränkt mir Herz, Muth und Sinn.

Hätt ich dein Untreu eher gewußt,
Deiner Lieb hätt mich wohl nie geluſt;
Du haſt mir oft gelogen,
Fahr hin, fahr hin du arger Gaſt!
Du muſt mir aus dem Herzen.

Wer ſich auf einen Diſtelbaum ſetzt,
Und ſich auf junge Knaben verläßt,
Der läßt ſich blindlings leiten.
Art läßt nimmer von Arte nit,
Unkraut will aus dem Garten nit.

Digitized by Google

Ich hatt einen Apfel war hübsch und roth,
Hat mich gewandt bis in den Tod,
Noch war ein giftger Wurm darinne.
Fahr hin, fahr hin! mein Apfel roth,
Du mußt mir aus dem Sinne.

Trutz.

Vor Zeiten war ich lieb und werth
Der, die ich mir hatt auserkohren;
Jetzund hat es sich gar verkehrt,
Es ist Alles an ihr verlohren.
Denn sie will einen Andern lieber han,
Niemand zweyen Herren dienen kann;
Einen muß man lieben, den Andern verlon,
Damit scheid ich davon.

Hüt Euch, ihr Knaben junge,
Halt Euch in guter Huth,
Daß Euch die Lieb nit zwinge,
Daß Ihr mögt abelohn.
Ein guter Muth, ein kurzes Ziel,
Glaubt nicht den schönen Jungfrauen zu viel:
Was heut ist lieb, ist morgen leid,
Das schafft der Frauen Stetigkeit.

Den Falken kunnen sie streichen,
Dieweil wir bey ihnen stan;
Viel Sprichwort thun sie treiben,
Alsbald wir von ihnen gan;

Digitized by Google

Verheißen viel, und halten nur ein Theil,
Bis sie uns bringen ans Narrenseil;
Dann müssen wir bey ihnen gefangen gan,
Dieweil wir das Leben han.

Sie thun uns locken und singen,
Bis wir ihnen fliegen zu,
Daß sie uns thun bezwingen,
Dieweil haben wir kein Ruh;
Gleich wie man den kleinen Waldvöglein thut,
So pfeift man ihnen süß und machts ihnen gut;
Wenn man sie dann gefangen hot,
So schlägt man sie zu todt.

Ade zu tausend guter Nacht!
Mein Trauren hat schon ein End;
Hätt ich dein Untreu längst bedacht,
Mein Hertz hätt sich von dir gewendt.
Fürwahr ich laß gereuen dich,
Du betrügst einen Andern alsbald als mich,
Dein Untreu macht, daß ich dein nicht acht.
Ade, Ade, zu guter Nacht.

Digitized by Google

Die Korbflechterin.

Wer Wechsel trägt, ist kein gut Art,
Je länger je besser, so nimm ich es wahr;
Du willst kein stete Lieb han,
Darum will ich dich fahren lan.
Fahr hin! Fahr hin, ist all mein Sinn;
In deiner Lieb ist kleiner Gewinn,
Viel besser zu scheiden,
Dann lang zu beiten,
Auf meinen Eid, zu scheiden bin ich bereit.

Deines Liebens ich nit warten will,
Wann ein Andrer kommt, schafft mir Gewinn;
Ich hätt dich lieblich außerkohren,
Treue Dienst seyn an dir verlohren,
Das schafft, daß du kein Lieb erkennst;
Dazu bist du auch viel zu stolze,
Hätt ich gethan nach deiner Begehr,
So wär ich wohl lieb und werth;
Ist Zeit, daß ich mich von dir kehr.

Mir ist zu dir, als dir zu mir,
Merk Freund! wie ich mich von dir kehr;
Das haben deine bös List gethan,
Daß ich dich nit mehr achten kann;
Das schafft dein Bosheit, dein arge List,
Darob du ein Kanzler bist;
Wer dich kennt, der kauft dich nit;
Ich bins bericht, zeuch hin! zeuch hin!
Gut Gesell, versäum dich nit.

Digitized by Google

Liebsverdruß.

Man sagt von schönen Jungfräulein viel,
Ihr Lob ich allzeit preisen will;
So gar ein wunderschönes Weiben!
Ihr Ehr und Gut,
Ihr stolzer Muth,
Wie mögt ichs überwinden.

Ich lag einmals in schwerer Noth,
Als wär mir Vatter und Mutter todt,
Geschah mir nie so leide,
Denn daß ich mich
So schmertziglich
Von meinem Lieb muß scheiden.

Elend du hast mich treu gefast,
Nach dir steht mein Verlangen fast,
Elend hat mich umgeben,
Elend bin ich,
Elend kränkt mich,
Elend nimmt mir mein Leben.

Doch wollt ich lieber elend seyn,
Dann daß ich sollt verlaßen mein
Treu, die ich Ihr verheißen.
Der Reuter treu ist,
Und wahr und stet;
Ihr Lieb bricht Stahl und Eisen.

Digitized by Google

Der uns das Liedlein neu gesang,
Ein stolzer Schreiber ist er genannt,
Er hat gar wohl gesungen,
Er ist schabab,
Und ganz und gar ab;
Ein Reuter hat ihn verdrungen.

Entwaffneter Zorn.

Ach Gott! was soll ich singen?
Freud ist mir worden theuer,
Sonst lebte ich in Sprüngen,
Das büß ich alles heut.
Mit manchem Seufzer härte,
Verzehr ich manchen Tag;
Unsal ist mein Gefährte,
Wiewohl ichs niemand klag.

Gesell! Du klagst dich sehre,
Dein Ungefell sey groß;
Doch glaub ich nimmermehre,
Daß du seyst also bloß
Von freundlicher Lieb, verlaßen
Von schönen Jungfräulein fein;
Und wenn schon also wäre,
So mußt du Schuld daran seyn.

Digitized by Google

Mein Lieb die hat ein Ende,
Vor der Thür da ſteht mein Schanz,
Dazu mein groß Ellende
Thut mich umgeben ganz.
Das kann ich an ihr merken,
Daß ich kein Gnad mehr han;
Mein Sach will ſich nit ſchicken,
Sie legt ſich übel an.

Ach Gott! wie weh thut Scheiden
Dem jungen Herzen mein,
Und bringt mir großes Leiden,
Und dazu ſchwere Pein.
Vor Zeiten ſchien mir die Sonnen,
Jetzt wills leider nit mehr ſeyn!
Bin ich denn gar verdrungen,
So ſchlag das hölliſch Feuer drein.

So geſegne dich Gott mit Treuen,
Meines Herzens Gretelein!
Du thuſt mich immer reuen,
Bis an das Ende mein;
Und thuſt du mich verachten,
Mein weiblich Bild ſo werth,
Doch wünſch ich dir ein freundlichs Lachen,
Und alles was dein Herz begehrt.

Digitized by Google

Selbsttröster.

Mit argem Wahn
So heb ich an
Ein Fräulein zu beklagen;
Ich seufz und klag,
Daß ich mein Tag,
Nie liebers hab verloren.
Das klag ich sehr,
Je länger je mehr;
Daß ich dich Lieb muß meiden,
Bringt meinem Hertzen Leiden;
Das klag ich dir,
Darum Hertzlieb, so hilf du mir!

Hilf mir Herzlieb!
Aus solcher Noth,
Gieb mir Herzlieb! dein treuen Rath.
Es kommt mir viel,
Daß ich nit will;
Es kommt mir hart,
Das ich erwart;
Es kommt nit her,
Das ich begehr,
Ich bin elend und ganz unwerth,
Vielleicht es sich nit bald verkehrt,
Vor großem Leid, so muß ich sterben.

Gründe meine Wort,
Jungfräulein zart!
Dieweil ich dich muß meiden,

Digitized by Google

Klag Sonn und Mond!
Klag Laub und Graß!
Klag alles, das
Der Himmel beſchloß!
Klag Röslein fein!
Klag kleine Waldvöglein!
Klag Blümlein auf der Haide!
Klag auch der ſchöne Wolgemut!
Ach Gott! wie weh mir Scheiden thut. *)

Sebſt will ich ſeyn
Der Tröſter mein;
Dieweil ich dich muß meiden,
Reut mich der Weg
Und auch der Steg,
Mein treuer Dienſt,
Dieweil ich leid.
Nun kanns und mag's
Nit anderſt geſeyn;
Kannſt du Herzlieb nit halten mich,
So wollen wirs laſſen rauſchen,
Kannſt du wechſeln, ſo kann ich tauſchen.

---

*) Ich klage dir Maie, ich klage dir Summer Wunne,
Ich klage dir brechtu Heide breit,
Ich klage dir ungebrechender Klee,
Ich klage dir grüner Wald, ich klage dir Sunne,
Ich dir Venus ſendu Leid,
Daß mir die Liebe thuot ſo weh.

Herr Heinrich von Preſſela, Maneſſ. Samml. S. 3.

Digitized by Google

Selde und Unselde.

Viel Glück und Heil
Ist niemand feil
Und läst sich nit betriegen,
Wem es vergundt,
Dem thut's von Stund
Gar schnelle und bald zufliegen,
Und gibt ihm wohl
Viel reichen Zoll,
Daß er sich mag
Bey Nacht und Tag
Des Unfalls erwehren.
O Glück so reich,
Thu dich nit von mir kehren!

Weich von mir ab,
Mit schnellen Trab,
Du gewaltigs Unfalls reiten!
Seit du mich hast
Mit schwerem Last
Geängstigt auf allen Seiten,
Das ist schon genug,
Ich kauf dir Schuch,
Darein du bald
Mit eilends Gewalt
Wandern magst von hinnen;
Wen ich gantz hoff,
Ein andres zu gewinnen.

Digitized by Google

Willt du die Bahn
Zu Fuß nit gahn,
Ich leih dir Roß und Wagen.
Wär ich dein quitt
Viel guter Zit,
Ich trau sie zu erzagen.
Schädlicher Gast,
Du plagst mich fast
Mit deinem Joch,
Was willstu noch
Dich Ruhms an mir ergötzen!
O Glück so reich,
Thu mich Unfalls ergötzen!

Weist du nit, wo
Magst haben Ruh,
Ich will dir einn Wirth bestellen,
Im wilden Wald
Behausen sollt,
Da findst du viel deiner Gesellen.
Sie thun dir andt;
Sind dir bekannt.
Ihr harter Balk
Kann dich, du Schalk,
Bas denn ich ertragen.
O Glück, so reich!
Komm, ehe ich thu verzagen.

Digitized by Google

Der Wetterhahn.

Itzt zu diesem Mayen
Grün will ich mich kleiden,
Der liebste Buhle den ich hab,
Der will sich von mir scheiden.
Das schafft allein ihr Untreu,
Ihr wankelmüthiger Sinn,
Hab Urlaub und fahr dahin!

Ich hatt mir ein Fräulein auserwählt,
Ein Andrer hat mir es abgestellt,
Das schafft, daß Wetter so unstet ist,
Ein leichter Wind weht mirs dahin.
Zuletzt so kommt Regenguß,
Der führt mir Alles dahin,
Schafft, daß ich traurig bin.

Ach Gott! wie soll ich mich ernähren?
Mein Feinslieb hat mir Urlaub geben,
Und was ich nit gehaben mag,
Das muß ich mich leider verwegen.
Mit ihren falschen Worten
Hat sies an mich gebracht,
Ich hätt sonst nit daran gedacht.

Digitized by Google

Der Klausner.

Wo soll ich mich hinkehren,
Ich armes Waldbrüderlein?
Untreu thut sich jetzt mehren,
Das kränkt das Herze mein.
Zerstört ist mir mein Klaus,
Mein Trost hab ich verlohren,
Der Staub schlägt mir in mein Ohren.
Ich Armer! wo soll ich aus?

So steh ich hie alleine,
Gedanken thun mir weh,
Mein Freud ist worden kleine,
Uff mich, und uff niemandt meh.
Doch bleib ich Waldbruder vast;
Die Welt ist untreu worden,
Verleidt ist mir mein Orden,
Es ist mir Alles zur Last.

Hab Urlaub, falsche Welt!
Zum Wald ich mich hinkehr,
Uff schlag ich mein Gezelt,
Kraut, Wurtzel mich ernähr,
Bis daß ich Trost erwerbe
Von einem Mädlein reine.
Gott weiß wohl, wen ich meine;
Wollt sie, so wär ich ernährt.

Digitized by Google

Auch Seufzen und Trauern
Will mein Gesellschaft seyn;
Das Lied will ich ihr schenken,
Der Allerliebsten mein,
Damit Sie sich ihres Leids ergötze.
Der Zeit muß ich erbeiten,
Von hinnen muß ich reiten;
Mein Herz schenk ich dir zur Letze.

Die feindlichen Planeten.

Ich weiß kein Zeit,
Die mich erfreut,
Und lebe in Sorgen als Parzival,
Die er mit Leid
Und strengem Weh erleidt,
Da ihm von erst verschwand der Gral.
Mit höchster Klag ist mir mein Herz umfangen;
Saturnus Kreis,
Mit seinem Geschmeiß,
Macht mir, wenns Eins schlägt, ein erschrocknes Leben.

War je mein gleich,
Das glaub ich hart,
Fürwahr! mein Ungefell ist groß;
Der Sonnen Glast
Ist mir verkert,
Mit Klag bin ich Tristrans Genoß.

Digitized by Google

Da ihm verkündt war der schwarz Segel,
Viel kranker Ding
Er da beging,
Alsbald die Glock schlägt Zwey aus rechter Regel.

Was klag ich mehr,
Dann Gewalt ohne Schuld
Macht mich gedenken, sinnen fast;
Aus hartem Weh
So leid ich, Geduld
Ich han, doch größer Ueberlast.
Ja Jupiters Güt mag mich nit behalten;
Die dritte Stund
Thut er mir kund,
Als Flordamur der ward in Freud zerspalten.

Ich zweyfel noch,
Daß ich bin schwach,
Die vierte Stund wiederkehr.
Artus der hoch
Mit Ungemach,
Da ihm erschien ein fremdes Heer
Uff weitem Feld, darob er hätt verdrießen,
Nachdem er fand,
Groß Freud er fand:
Mars thu mir meinen Kummer hie süßen.

Mein Leben ist
Dem Monne gleich,
Sein Schön die wächst und wird auch klein.
Des Klaffers List,

Digitized by Google

Dik ſehret mich,
Die fünfte Stund die leid ich Pein;
Als Herzog Friederich uß Schwaben,
Als er erſchoß
Und ſie macht los,
Drey Tauben weiß in einem Bach ohne Leben.

Mercurius ſend mir dein Hülf
Und kehr im Rund
Zufrieden mir;
Aus harter Klag ich ſchrey um Hülf,
Die ſechſte Stund
Ich Freuden entbier.
Die Klag lehrt mich der Ritter mit den Tuch,
Ob ihne was Buß
Von hohem Gruß,
Den ſandt ihm ein ſchönes Weibe klug.

Ach Venus Frauwe!
Wo iſt dein Rath?
Darauf ich dir gedienet han;
Sieh an und ſchaue!
Wie es mir gat,
Will mich dein Hülf alſo verlan?
Die ſiebent Stundt mit ſtrenger Qual vertreiben.
Hinlegſt du mich,
So werd ich gleich
Hectorn, dem Held, der mußt vor Troja bleiben.

Ich klag und ſag
Manch Jahr und Tag,

Digitized by Google

Stund, Zeit und Weil: ich armer Knecht,
Ich ruff und sag,
Bey Nacht und Tag
Wollt mir mein Sach nit werden schlecht.
Ich hoff und trau, Glück thu mir widergelten!
Wann all mein Sinn
Steht noch dahin,
Den Wiederlauf wollt ich dann gern fast gelten.

Nach Freud ich harr
Wohlhin uff Wonn,
Ich liebte stet dieweil ich lebt;
Kein Lieb ich spar,
Ich will beston,
Ob mir jetzt Glück nit widerstrebt.
Ich hoff und trau, mein werd nit lang vergeßen,
In dieser Zeit
Hab ich mir nit
In aller Welt kein Freud ohn dich vermessen.

Ergebung.

Wiewohl Unfall seinen Muth will han,
So will ich doch nit verzagen;
Wer Gott zu einem Helfer gewann,
Der mag es tapfer wagen.
Wer dem vertraut,
Hat wohl gebaut,
Kein Feind wird ihn verjagen.

Digitized by Google

Soll ich dann dran, kann nicht darvon,
So muß ichs geschehen lassen.
Der liebe Gott, dem ich allzeit vertrauet han,
Der weiß aber noch Ziel und Maßen.
Wies nun dem gefällt,
Hab ichs gestellt,
Er der wird mich nit verlassen.

So komm Geduld, du edles Kraut!
Und hilf mir überwinden,
Wer in seinen Nöthen zu Gott dem Herren schaut,
Der wird auch Trost da finden.
Bey meinen jungen Jahren
Hab ich das oft erfahren,
Das zeug ich vor allen Menschenkinden.

Unfall, Unfall, du wildes Thier!
Wie thust du dich gegen mich sperren.
Zeitlich Ehr und Gut, das behalt doch dir!
Vergönn mir nur Gott, meinen Herren.
Das ewige Gut
Macht rechten Muth,
Das sey mein Trost auf Erden;

All Ding ein Weil, man sagen thut,
Das hab ich gar oft vernommen;
Und der Gottes, seines Herrn, warten thut,
Des Glück wird auch noch kommen.
Damit fahr nun,
Mein Trauren, hin,
Nach Regen scheint die Sonnen.

Digitized by Google

Zeit bringt Rosen.

Ein Stund vermag,
Das Jahr und Tag
Zuwegen nit mag bringen.
Darumb auch Glück!
Ich nit erschrick,
Ich hoff, mir soll gelingen;
In kurzer Zeit,
Hoff sey nit weit,
Das Unglück wird verschwinden,
Und all mein Leid
Das wird zu Freud,
Das hoff ich wohl zu finden,
Wenn mir der Stern thut zünden.

Ein Stund vermag,
Daß ich mein Klag
Zurück muß senden.
Darum ich faß
Mit dem Compaß
Das Stundglas thu ich wenden.
Wird mir nit San,
Wart ich uff Johan,
Die Zeitglock laß ich schlagen,
Aus Herzensgrund
Wart ich der Stund,
Darauf will ichs wagen,
Und auch nit verzagen.

Digitized by Google

Die Stund vermag,
Daß ich erjag
Das Glück auf meiner Seiten.
Das wart ich gern,
Und hoff, der Stern
Leucht mir noch wohl bey Zeiten.
Wie ichs ansehe,
Der Stunde Nähe
In Hoffnung zu erwarten;
Das Vöglein singt,
Zeit Rosen bringt,
Läg schon der Schnee im Garten,
Und regnets Helleparten.

Heimlich Gebreste.

Ach Gott! wem soll ichs klagen,
Das heimlich Leiden mein?
Mein Lieb ist mir verjaget
In fremde Land dahin.
Mein Lieb ist mir gejaget,
Scheiden ist mir worden kund.
Ach Gott! wem soll ichs klagen?
Mein Herz ist mir verwundt.

Ich hätt auf ihn gebauet,
Als auf einen harten Stein;
Es hat mich sehr gerauet,
Die Lieb ist worden klein,

Digitized by Google

Kann ich an ihm wohl spüren.
Er ist voll arger List,
Und hat an mir gebrochen,
Daran kein Zweifel ist.

Daran sollt ihr gedenken,
Ihr jungen Jungfrawen fein!
An aller falscher Knaben Treu,
Und die ist warlich klein.
Dann sie sind falsch im Herzen,
Sind aller Untreu voll,
Mit Schimpfen und mit Scherzen,
Wie man sie haben soll.

Beharrlichkeit.

Der verlornen Dienst findt man viel,
Der ich mich unterwunden hab;
Nun seh ich wol, daß sie mein nit will,
Und ich meine Hoffnung zu ihr hab.
Sie nimmt mir hin,
Herz, Muth und Sinn;
Was zeiht Sie mich,
Daß ich wohl sich,
Daß Sie mich allzeit verachten thut.

Ich weiß mir ein Kraut, das heißt Schabab;
Kränkt mir das junge Herz fürwahr,

Digitized by Google

Es wär nit ein Wunder, es macht mich graw.
Wenn ich meine Hoffnung zu ihr hab,
Sie nimmt mir hin
Herz, Muth und Sinn;
Was zeiht sie mich?
Sieh! der bin ich,
Den sie allzeit verachten thut.

Gesegne dich Gott, du schöne Mayd!
Laß mich nit also scheiden;
Du hast mir mein junges Herze erfreut,
O weh! daß ich dich soll meiden.
Mein junges Herz
Leidt Pein und Schmerz;
Bleib allzeit mein,
Wie ich bin dein,
Ich will keiner Andern Diener seyn.

Hoffnung und Vertrauen.

Wiewohl ich jetzt ganz elend bin,
So führ ich doch einen steten Sinn;
Hoffnung thut mich ernehren:
Was mir von Gott beschereet ist,
Kann mir kein Klaffer wehren.

Viel falscher Zungen meiden mich,
Das wird sie alles helfen nicht;

Digitized by Google

Gott ist von aller Güten;
Dem ich mich ganz zu eigen gieb,
Der wird mich allzeit behüten.

Wiewohl mein Herz betrübt ist sehr,
Der lieb Gott Alles zum Besten kehr!
Ich fahr dahin mit Schmerzen;
Ich seh, daß ichs nit wenden kann,
Gott tröst alle betrübte Herzen!

Fährst du dahin und läst mich hier,
Was läst du zur Letze mir?
Daß ich mich Leides mag trösten.
Alle Lieb, Treu und Stetigkeit,
Laß ich dir, feins Mädlein! zur Letze da.

Wechselseitige Ermunterung.

Ein Blümlein das heißt Meiden,
Des kränkt sich mein Gemüth;
Soll ich dir Leid vertreiben
So gar ohn allen Muth?
Ach Gott! was Meiden thut;
Vergiß mein nit steht wohl dabey,
Du mein brauner Wohlgemuth.

Wie könnt ich dein vergessen,
Du Hertzallerliebste mein!
Mein Hertz will mir zerbrechen,
So ich muß von dir seyn.

Digitized by Google

Dabey gedenk du mein,
Der Lieb und Treu, die ich trag zu dir,
Die soll ganz allein dein eigen seyn.

Gut Gesell, du sollst dich freuen
Gen diesem neuen Jahr;
In mein Farb sollst du dich kleiden,
Von meinetwegen immerdar.
Sollst haben einen leichten Muth.
Ey! daß dir Gott bewahre
Deinen stolzen Leib, Ehr und Gut.

Was könnt ich dir versagen,
Du Hertzallerliebste mein!
Dein Farb die will ich tragen,
Wohl um den Willen dein.
Will haben einen leichten Muth,
Wollt Gott! ich mögt stets bey dir seyn,
So hätt ich doch Freuden genug.

Trösteinsamkeit.

Ich saß und war allein
In einem Stübelein,
Da sah ich zu der Thür hinein
Die Allerliebste mein.

Von Herzen war ich nie so froh,
Ich gieng zu meinem Bulen fein,
Wust selber nit, wie mir war so,
Ich nahm sie in die Arme mein.

Digitized by Google

Grüß dich Gott, mein Lieb so fein!
Wie steht unser Sach?
Ich sehs an deinem Mündelein,
Dein Hertz leidt Ungemach.

Dein Mündlein ist verblichen,
Ist nimmer so roth als vor,
Da ich dich zum ersten mit Lieb gewonnen,
Ist länger dann ein Johr.

Und wer mir trauren helfen will,
Der heb einen Finger auf;
Ich sehe wenig Treue und der Finger viel,
Darum den Finger den heb ich auf.

Reuterschaft.

Ich ritt mir aus nach Abentheuer
Durch einen grünen Wald,
Und der war ungeheuer;
Darin fand ich eine säuberliche Magd.
Rößlein wollt sie brechen,
Hätt sie mir gesagt

Röslein roth zu einem Krantze,
Und wer einen lieben Bulen hat,
Der mag wohl fröhlich tantzen.

Digitized by Google

Das hab ich armer Reuter nit;
Muß reiten und rauben,
Stehlen wie ein Dieb.

Man soll um schöner Frauen willen
Zerstechen die Speer, zerhauen die Schilden;
Man soll um ihrentwillen,
Wagen Leib und Gut.
Gott geb ihr tausend guter Jahr,
Die mich erfreuen thut.

Jungbrunnen.

(Die fünf letzten Strophen abweichend und in andrer Ordnung im Wunderhorn B. I. p. 212.)

Von deinetwegen bin ich hier,
Herzlieb, vernimm mein Wort;
All mein Begier steht stets zu dir,
Damit treib ich kein Spott.
Laß mich der Treu genießen,
Dein Diener will ich seyn;
Thu mir dein Hertz uffschließen,
Schließ mich Hertzlieb darein.

In meines Buhlen Garten
Da stehets allzeit wohl,
Darin sie mein thut warten,
Mein Hertz ist freudenvoll.

Digitized by Google

Die rothen Röslein brechen,
Dann es ist an der Zeit;
Ich hoff, ich will erwerben,
Die mir im Hertzen leit.

In meines Buhlen Garten
Da stehn zwey Lämmelein;
Das ein das trägt Muskaten,
Das andre Nägelein;
Muskaten die seyn süße,
Nägelein die seyn räß,
Die geb ich meinem Buhlen,
Daß sie mein nit vergeß.

Zu meines Buhlen Seiten
Da steht ein güldener Schrein,
Darin da leit verschlossen
Dein Hertz und auch das mein.
Ach Gott! hätt ich den Schlüssel,
Ich würf ihn in den Rhein,
Er sollt mir immer beschließen
Das jung frei Hertze mein.

Zu meines Buhlen Füßen,
Da steht ein Brünnlein kalt,
Und wer das Brünnlein trinken thut,
Der jüngt und wird nit alt.
Ich hab sein oft getruncken
Wohl manchen stolzen Trunk,
Vil lieber wollt ich küßen
Meines Buhlen rothen Mund.

Digitized by Google

Der uns das Liedlein neu gesang,
Von neuem gesungen hat;
Das haben zwey Studenten gethan,
Zu Freiburg in der Stadt.
Sie habens so wohl gesungen
Aus frischem freyen Muth;
Sie sinds wohl innen worden,
Wie Scheiden von der Lieben thut.

Verlangen und Gewährung.

Der Sommer fährt von hinnen,
Die Lüftlein sind worden kalt,
Mir liebt für alle meine Sinne
Ein Röslein, war wohlgestalt,
Und mögt ich das bewahren
Für Reif, für Schnees Frost,
In die Weite wollt ich es tragen.
Verschwunden ist alles mein Klagen,
Wann sie ist wohl behuth
Vor manchem dummen Muth.
O wie weh Scheiden thut
Von meinem Röslein roth!

Ich sah auf grüner Auen
Viel manches Röslein stehn;
Sie waren lieblich anzuschauen,
Von Farben gemalet schön.

Digitized by Google

Da sah ich unter ihnen Allen
Ein Röslein in dem Thal;
Das that mir bas gefallen,
Die schönste mit reichem Schallen
Bei den andern Röslein stehn;
Wie bald ich zu ihr saß
Nieder in das grüne Gras,
Von dem Thaue ward ich naß.

Der Thau der that mich netzen,
Der Tröpflein manche Zahl,
Daran gedenk mein Röselein
Und thu mich des ergötzen.
Uns sang Frau Nachtigall,
Sie that so lieblich singen,
Es in dem Wald erschall.
Erst hub ich mich an zu schwingen,
Wohl durch den Klee zu springen.
Mein Hoffnung die war groß;
Erst eilt ich fürhin baß,
Da wo mein Feinslieb war.

Weich aus du arger Winter!
Weich kürzlich aus dem Lande
Mit deinen kalten Winden,
Davon verderben balde
Die edlen Röslein insgemein,
Die auf dem Felde stehn.
Dann wieder kommt der Maien,
Darauf sollen wir uns freuen;

Digitized by Google

Der Sommer kommt täglich näher,
Wär ich meins Bulen gewährt,
Als wie mein Hertz begehrt,
Ich hätt groß Freud auf der Erd.

Ich kam für ein Frohnveste,
Wie bald ich mich dahin kehr,
Da ich mein Feinslieb weste,
Das war meines Hertzen Begehr.
Da fand ich sie alleine
An einer Zinne stehn;
Das Trauren das war kleine,
Der Schönsten, die ich meine;
Die Thor wurden aufgethan,
Dann ward ich eingelan,
Und ward empfangen gar schon;
Das Fräulein ward mir zu Lohn.

Steter Sinn.

Viel Untreu ist auf Erden,
Darvor mich Gott behüt;
Ich weiß ein heimlich Leiden,
Das mir das widerrieth,
Daß ich mich soll von dem wenden,
Der mir alles Gute gan,
Mein Leben müst sich enden,
So ich ihn müst verlan.

Digitized by Google

Darum ich Gott will bitten,
Daß er mich bald erhöre
Und alle meine Gedanken,
Daß ers zum Besten kehr.
Dann alle meine Gedanken,
Die stehn allein zu ihm hin,
Sonst keiner auf dieser Erden
Soll komen in meinen Sinn.

Lang Zeit, das ist nit ewig,
Das hab ich oft gehört;
Noch zu erlangen hoff ich
Den, so mein Hertz begehrt;
So schick uns Gott das Glücke
Zu seiner gelegenen Zeit,
So will ich ihn nit aufgeben
In Lieb und auch in Leid.

Freudiger Willkommen.

(Ganz abweichend und verwirrt im Wunderhorn B. I. p. 389.)

Die Sonn die ist verblichen,
Der Mond ist uffgegangen,
Die Nacht die kommt geschlichen;
Frau Nachtigall mit Schalle
Thut süßiglichen singen.
Sprach sich ein Wächter zart,
So jemand trägt Verlangen,

Digitized by Google

Und ist mit Lieb umfangen,
Der mach sich gar wohl uff die Farth.

Das höret ein Geselle
Im Hage, do er lage;
Ach Wächter, werther Geselle!
Wie nahe ist es am Tage?
Wie soll ich es angreifen,
Daß ich komm zur Liebes Thür?
Gar heimlich sollst du schleichen,
Eh dann der Haushahn thut pfeiffen,
Daß man dich am Tag nit spür.

Der Wächter gieng verborgen,
Da er die Frauen fand;
Er weckte sie mit Sorgen:
Steht auf Fräulein zuhand!
Neue Mähr will ich Euch sagen,
Da ist kein Zweyffel drein;
Es leit ein Held im Hage,
Führt sicherlich groß Klage,
Es mag Euer Buhl wohl seyn.

Ach Wächter, liebster Geselle!
Der Mond giebt helles Licht,
Du sollst nicht glauben der Rede,
Sie haben es sicher gedicht.
Der mich hat umfangen,
Der ist mir, leider! ferne;
Nach ihm thut mich verlangen,
Im Herzen trag ich Bangen,
Mein Augen sehn ihn gerne.

Digitized by Google

Ach Frau! glaubt mir der Rede,
Denn sie ist sicher wahr.
Die Frau stund uff mit Freude,
Sie schwang ihr gelbes Haar.
Ihr Leib war wohl gezieret,
Gekleidet in eitel weiß,
Vor Freuden ihr Herz erschricket,
Da sie den Gesellen anblicket;
Sie umfieng ihn mit ganzem Fleiß.

Der Abend.

Ich freu mich gen des Abends Kunft,
Der Nacht, wenn sie herschleichen thut;
Das machet als ihr lieb Vernunft,
Davon so han ich hohen Muth,
Daß ich ihr gut sollt sehen an.
Freut sie mich nit, die Rein, die Zart,
So wär ich gar ein hürnin Mann.

Ein Glöggli man erklenket süß,
Darnach hör ich eins Hornes Ton;
Ein Halsen und ein lieblich Kuß,
Das wird uns beyden nun ze Lohn.
Wann Scheiden das thut also weh,
Und gedächt ich nit hinwieder zu kommen,
So wär meins Sehnens dester me.

Digitized by Google

Mit Züchten schön gar ohn Gefahr,
Dabey so mögen wir wohl bestan;
Sagt jemand davon andre Mär,
Da beschieht mirs gar ungütlich an.
Venus und auch Jupiter,
Die gahn vor der Sonnen,
Damit so fährt der Tag daher.

Die Linde.

Unter der Linden
An der Haide,
Da unser zweyer Bette was,
Da möget ihr finden
Schöne Beyde
Gebrochen Blumen und Gras.
Vor dem Walde in einem Thal,
Tandaradei! schöne sang die Nachtigall.

Ich kam gegangen
Zu der Aue,
Da was mein Friedel kommen eh;
Da ward ich empfangen,
Here Fraue,
Daß ich bin selig immer meh.
Er küßte mich wohl tausend Stund,
Tandaradei, seht wie roth ist mir der Mund!

Digitized by Google

Da hat er gemachet
Also reiche
Von Blumen ein Bettestatt,
Des wird noch gelachet
Innigliche,
Kömmt jemand an dasselbe Pfat;
Bey den Rosen er wohl mag
Tandaradei! merken, wo mirs Haupt lag.

Daß er bey mir lege,
Wüßt es jemand,
Und welle Gott so schämt ich mich.
Was er mit mir pflege,
Nimmer niemand
Befinde das, wann er und ich,
Und ein kleines Vögellein,
Tandaradei! das mag wohl getreue seyn.

Verschwiegne Liebe.

Wechselgesang.

(Die erste und fünfte Strophe im Wunderhorn B. I. p. 378. Dort keine Spur des Wechselgesangs.)

Wie schöne freut sich der Meyen,
Der Summer fährt dahin;
Mir ist ein feins braun Maidlein
Gefallen in meinen Sinn.
Auch Sehen thut den Augen wohl;
Wenn ich an sie gedenk,
Mein Hertz wird freudenvoll.

Digitized by Google

Die Sonne ſtehet am höchſten,
Der Mond iſt unterthan:
Mein feins Lieb ſoll mich tröſten.
Wie ſoll es ihm erghan?
Im Regen und im kalten Wind,
Ach Gott! ſoll ich ihn ſuchen,
Wo ich ihn elend findt.

Die Blümlein auf der Haide,
Mit Namen Wolgemuth,
Die laß fein lieblich wachſen,
Sie uns vertrauen gut.
Vergiß nit mein ſteht viel dabey;
Gott grüß mir ihn in dem Hertzen!
Der mir der Liebſte ſey.

Mich thät mein feins Lieb lehren,
Wie ich ihm dienen ſoll
In Züchten und in Ehren;
Denn das verſtehet ſie gar wohl.
Ja was heimliche Liebe mag thun,
Berühmt ſich mancher ſeins Bulen,
Thut ihm kein Gut.

Und wenn ich lieg und ſchlafe,
So kommt feins Lieb fürhin;
Und wenn ich dann erwache,
So kehrt ſie wieder dahin.
O wehe meines Hertzens ein große Noth!
Wil lieber wollt ich ſterben,
Wil lieber wär ich todt.

Digitized by Google

Mancher thut sich seines Bulen rühmen
Des Nachtes bey dem Wein.
Was gab sie ihm zur Letze?
Von Rosen ein Kränzelein,
Das grünet sich recht wie Wald.
Wär ich bey meinem Bulen,
Ich jüngert und würdt nit alt.

Hertz ich will dich prüfen,
Wo du bey Gesellen bist;
Denkst du mein in Züchten,
Die Welt ist voller List.
Gedenkst du meiner in keinem Wort,
So will ich an dir halten;
Du bist mein höchster Hort.

Hertzlieb ich soll dir klagen
Mein'n Kummer zu dieser Stund,
So hab ichs nit am Tage;
Nun spar dich Gott gesund,
Zu hundert tausend guter Nacht!
Es ist von ihr gesungen,
Es ist von ihr erdacht.

Digitized by Google

Kurze Weile.

(Wunderhorn B. I. p. 110. Vier Strophen etwas abweichend, die fünfte dort fehlt hier.

Gott geb ihr ein gute Nacht,
Bey der ich gern wär alleine;
Ein traurig Wort sie zu mir sprach:
Wir zwey müssen uns scheiden;
Scheiden ist nit weit,
Gott weiß die Zeit,
Wiederkommen bringt große Freud.

Nächten, da ich bey ihr war,
Ihr Angesicht voller Röthe;
Sie den Knaben freundlich ansah:
Daß dich der liebe Gott bewahr!
In Schimpf und in Scherz,
Und Scheiden bringt Schmertz,
Das bin ich innen worden.

Das Mädchen an der Zinnen stünd,
Fieng kläglich an zu weinen:
Gedenk daran du feines Lieb,
Laß mich nit lang alleine!
Stumm wird bald
Mein Aufenthalt;
Löß mich aus schwerem Trauren!

Der Knab wohl über die Haide ritt,
Er warf sein Rößlein herumme;
Gedenk daran du schönes Lieb,
Wend dein Red nit umme!

Digitized by Google

Beschert uns Gott Glück,
Wend nimmer zurück;
Ade meines Herzens Krone!

Unter vier Augen.

Mit fröhlichem Leibe
Mit Armen umbefangen
Zu Herzen gedrucket, wie sanfte das thut
Von einem tröstlichen Weibe
Mit röselichten Wangen;
Vor Liebe gelachet, das freuet den Muth.
Da sind zwey Herzen und ein einiger Leib,
Mit Worten unterscheiden ein Mann und ein Weib;
Da muß die Sorge zu Stücken zerbrechen.
So läßt sie die Liebe jedweder aus dem Munde
Bey langer Zeit ein Wort nicht gesprechen.
Da mag man küssen den süssesten Mund,
Der je Manne von Frauen ward kund.

Ein Zwingen von Frauen
Machet Mannes Herze
Bisweilen traurig und unterweilen froh,
Wer soll schauen
Sunder der Huthe Schmerzen,
Freude ob aller Freude findet er da hoh.
Wo sich vier Arme geschließen in ein,
Nie süsser Freude die Sonne überschein;

Digitized by Google

Wer solchen Trost weiß an lieblichem Weibe,
Ja es ist zur Welte nicht besser Freude,
Damit man bas die Sorge vertreibe.
Da wird gedrucket von zwein Herzen so nah,
Laub ward nie so dünne, des Statt man funde da.

Wo sich vier Augen
So recht gerne sehen,
Da müßen auch zwey Herzen viel hold einander sey.
Sie grüßen sich viel heimlich;
Was ihnen mag geschehen,
Freude und Trauern wohnt ihn Beydes bey.
Da brennet die Minne vor Liebe als ein Gluth,
Dennoch größer Wunder die Minne da thut,
Sie läßt sich Munde an einander vergessen.
Alda hat die Minne mit maneger Hande
Freude, Sorge und Trauern gar übersessen;
Alda hat die Liebe die Minne überwegen,
Wohl ihren Selden die mit Zuchten des pflegen.

Lob der Nacht.

Der Ritter sprach: ich lob die Nacht;
In rechter Lieb ward es erdacht.
Gen einer Warth wurd mir gesagt:
Ich kund mich zu ihr schließen.

Zu Ihr stat Herz, Muth und mein Dank,
Von rechter Liebe bin ich krank;

Digitized by Google

Ich wünsch und wär die Nacht so lang,
Es thät mich nit verdrießen.

Die falsche Merker fürcht ich sehr im Herzen,
Ein offn' Lug die schadt mir mehr,
Denn haimlich Wahrheit an der Ehr;
Dik haimlich Bulschaft ist mein Lehr,
Die bringt kainer Frawen Schmerzen.

*

Der Ritter kam zur Frawen dar,
Großer Lieb der nahm er wahr,
Er wünscht und währt die Nacht ein Jahr,
Er kund gar lieblich kosen.

Ich lob Sie für der Vogelsang,
Ich lob Sie für der Saitenklang,
Ich lob Sie für die Feyelsprang,
Ich lob Sie für die Rosen.

Wollt Gott Fraw Nacht sollt Ihr bey mir beleiben,
Bis daß ich Euch von dannen hieß,
Mit meinen Händen von dannen stieß;
Wohl wenig ich Euch von mir ließ,
Euer Lieb kann Laid vertreiben.

*

Wenn treue Lieb nun hat verwant,
Ja unser Lieb die thu gar ant;
Ein stete Lieb bricht Mauer und Wand,
Ward wohl Schein an dem Ritter.

Digitized by Google

So ihn die Lieb umfangen hat,
Merk Mann, der Lieb halt nit verstat!
Der Lieb möcht er wohl haben Rath,
Sollt es ihm werden so bitter.

Den Tag den wollt ich also gerne meiden,
Eh daß der Fraw kain Laid geschech,
Eh wollt ich tragen selb die Schmach,
Daß es kain falsches Herz ansech;
Den Tod den wollt ich leiden.

*

Ihr bayder Herz ward da verwundt.
Sie hatten Freud ze aller Stund;
Einer bot dem Andern sein rothen Mund;
Der Ritter lag in Sorgen.

Sie zwang den Ritter an ihre Brust,
Sie hatten mange Freud und Lust;
Die Lieb prann in der Minne Dust;
Wohl auf, er scheint der Morgen!

Ach Fraw so zart! muß ich mich dann hie schaiden?
Ach Lieber, wollt Ihr von mir?
Ach Freli zart, muß ich schier?
Ihr baider Herz hat ain Begier,
Urlab nahmen sie baide.

*

Ich lob die Nacht noch für den Tag,
Niemand die Lieb verdringen mag;
Sie acht nit Vogel in dem Hag,
Sie acht nit falscher Rede.

Digitized by Google

Und sollt der Ritter han gethan,
Er hätt die Nacht nit fahren lan;
Gen Tag man sieht die Wolk aufgan.
Wer rechter Lieb ist stete.

Mein Holde plüt, das kann mich nit entgelten,
Ich han gesungen die Nacht weiß;
Ein stete Lieb die hat den Preiß,
Ein stete Lieb macht alt und greiß,
Wa man die sieht gar selten.

Scherz und Ernst.

Groß Leid hat mich umfangen,
Zu dienen einer Jungfrau fein;
Schwer ist das mein Verlangen,
Wie gern ich wollt bey Ihr seyn.
Bey Ihr da wär ich gerne,
Bey Ihr da wär mir wohl;
Sie ist mein Morgensterne,
Die mich erfreuen soll.

Sie hat ein goldgelbes Hare,
Und einen rothen Mund,
Sollt ich Sie daran küßen,
So würd mein Herz gesund.
Sie hat ein weißen Leiben,
Ist weißer dann der Schnee;
Und soll Sie mir nit werden,
Meinem Herz dem geschähe Wee.

Digitized by Google

Lieb laß dich nit verhetzen!
Kehr dich nit an des Klaffers Mund!
Ich will dich Leids ergötzen,
Herzlieb! zu aller Stund.
Sie hat mir Treu versprochen,
Sie hat mir Treu gethan;
Mit Ihr so will ichs wagen,
Die Weil ich mein Leben han.

Da nahm ers bey der Hand,
Bey ihr schneeweißen Hand,
Er führt sie wohl an ein Ende,
Da er ein Bettli fand.
Da lagen sie bey einander,
Bis auf die dritte Stund;
Kehr dich Feinslieb herumme,
Beut mir dein rothen Mund.

Ich kehr mich nit herumme,
Ich rück erst weit hindan,
Du gebest mir dann dein Treue,
Und seyst mein ehlig Mann.
Du sagst mir von der Treue,
Du sagst mir von der Ehe;
Du wärst mir dreymal lieber
Zur Letze wann zu der Ehe.

Und wer ist, der uns dies Liedlein sang,
Und neu es gesungen hat;
Es hats gethan ein Balbirers Knab,
Gott geb ihm ein gut Jahr.

Digitized by Google

Er hats gar wohl gesungen,
Beym Meth und kühlen Wein;
Dabey sind gesessen
Drey hübsche Jungfräulein.

Das Erst das heißet Annelein,
Das Ander gut Bärbelein,
Das Dritt das hatt keinen Namen,
Das muß des Balbirers seyn.
Das Lied das sey gesungen,
Der Liebe zu Dienst gemacht;
Darbey da laß ichs bleiben,
Ade zu guter Nacht.

Morgengruß.

(Die ersten zwey Strophen im Wunderhorn B. III. p. 71.)

Wann ich des Morgens früh uffsteh,
Und zu meinem lieben Buhlen geh,
Wünscht sie mir guten Morgen.

Ein guter Morgen ist bald dahin,
Ich wünsch meinem Buhlen ein steten Sinn,
Dazu ein freies Gemüthe.

Hätt ich einen Buhlen, als mancher fürwahr,
Ich wollt ihm aufbinden sein gelbes Har
Mit eitel brauner Seide.

Digitized by Google

Ich wollts ihm aufbinden in rothes Gold,
Ich bin meinem Buhlen von Hertzen hold,
Ich könnt ihr nit holder werden.

Wächterruf.

Wach uff! Wach uff! mit heller Stimm
Hub an ein Wächter gute;
Wo zwey Hertzlieb bey einander sin,
Die halten sich in Hute,
Daß ihnen kein Arges wiederfahr,
Und ihnen ihre Sach nit mißlinge.

Der Knab der war entschlafen gar,
Und schlief wohl also süße,
Die Jungfrau aber weise war,
Weckt ihn mit einem Kusse.
Sie küßt ihn freundlich an sein'n Mund;
Jetzt geht es an ein Scheiden.

Und der uns scheidet, das thut der Tod,
Der scheidt uns also harte;
Er scheidt doch manches Mündlein roth,
Darzu meinen Buhlen zarte.
O reicher Gott! durch deine Güte,
Wie scheidst uns zwey so harte.

Digitized by Google

Der Knab wohl auf sein Rößlein sprang,
Er ritt gar bald von dannen;
Die Jungfrau sah ihm nach hindan,
Groß Leid that sie umfangen.
Reitst du hinweg,
Mein Hertz thut nach dir bangen.

Nothgedrungener Abschied.

An Liebes Brust,
Sein Herz in Lust,
Lag da mit Armen umbfangen
Ein junger Knab;
Nach Herzens Lab
Durft ihn da nit verlangen.
Er hatt so viel,
Nach allem Will
Ward ihm gar nichts versaget,
Keines Leids gedacht
Die ganze Nacht,
Bis daß es daher taget.

Das Fräulein sprach:
Du schnöder Tag!
Willst uns viel Freud zerstören;
Herz Lieb lieg still!
Das ist mein Will,
Bis daß wir thun erhören

Digitized by Google

Des Wächters Stimm,
Der uns mit Grimm
Vil Freuden thut vertreiben.
Mit seiner Sag
Verkünd den Tag
Und bringt viel Leid und Leiden.

Er sprach: Jungfrau!
Die Zeit ist genau,
Die wir noch für uns haben;
Buhler und Diebe
Die Nacht vast lieben;
Bringt ihnen viel manchen Schaden,
Des Tages Glast,
Bringt Leides vast
Denen, so liegen bey Weiben.
Mir ist so wohl,
Dennoch ich soll
Mich hinnen in Zeit thun scheiden.

O edler Hort!
Dein gschwinde Wort
Möchten mein Herz zerbrechen.
Ich bitt: bleib doch!
Ein kleine Zeit noch,
Bis der Tag thut anbrechen.
Der Hund nit billt,
Die Gans nit schilt,
Die Schwalben thun nit streichen,
Nach ihrem Sitt
Hört man sie nit;
Der Wächter thut noch schweigen.

Digitized by Google

Vil lieber ich wär,
Nach deinem Begehr,
Stetig bey dir an Wanken;
Des Klaffers Tück
Treibt böse Stück
Mit seinen schnöden Gedanken.
Macht viel Leut irr,
Dasselb brist mir;
Kein Müh soll mich verdrießen,
Zu dienen dir
Nach deiner Gier;
Ich hoff wohl sein genießen.

Darum schön Frau!
Denk selbst und schau,
Wann mir und dir dran lieget;
Dein Zucht und Ehr
Zwingt mich viel sehr
Und mich viel heftig dringet.
Sollst du, mein Hort!
Ein schnödes Wort
Durch mich erwerben;
Das wär mir leid,
Beym höchsten Eid!
Vil lieber wollt ich sterben.

Muß es dann seyn,
Daß ich mich dein
Zu dieser Zeit soll maßen,
So bitt ich sehr:
Die Wiederkehr
Die wollst nit unterlaßen

Digitized by Google

In kurzer Frist;
Mein Herz sonst ist
In Trauren stet bis an mein End.
Wann Gott und dein,
Will ich ewig seyn,
Bis mir der Tod thut werden.

Zwiefache Mahnung.

Der Wächter ruft an den Tag
Wohl an der Zinne, da er lag;
Wohl auf! es muß geschieden seyn
Und wo zwei Hertzlieb bey einander seyn,
Scheiden sie nit bald,
Es taget vast vor jenem Wald.

Nun lieg, gut Gesell! und hab Gemach,
Es ist vorwahr nit heller Tag;
Der Tag das seyn die lichten Stern,
Der Wächter betrög uns Beide gern;
Das sag ich dir,
Die Mitternacht ist noch nicht herfür.

Die Nachtigal singt ihren Ton,
Als sie vorlängst hat geton,
Dabey spürt man des Tages Schein,
Wohlauf! es muß geschieden seyn;
Es taget vast,
Ich laß Euch weder Ruh noch Rast.

Digitized by Google

Sie drückt ihn freundlich an ihre Bruſt,
Sie lagen nach ihres Herzens Luſt
Mit weißen Armen umfangen.
Sie ſprach: ſchöner Buhl! gehab dich wohl,
Laß dirs wohl ſeyn!
Sie both ihm ihr rothes Mündelein.

Der gut Geſell freut ſich der Wort,
Kehr dich herum, mein höchſter Hort!
Du haſt erfreut das Herze mein,
Verſchwunden iſt mir all mein Pein.
Zu aller Friſt
Du mir die Herzallerliebſte biſt.

Was zoch er von den Handen ſein,
Von rothem Gold ein Fingerlein;
Nim hin mein Lieb wohl zu der Letz,
Damit dich deines Leids ergötz
Zu dieſer Zeit.
Damit ſchied er traurig über die Haid.

Das Mägdlein ſchrie mit Laid Ade!
Nun behüt dich Gott vor allem Weh!
Du biſt meines Herzens edler Troſt;
Gedenk, Herzlieb, mein Elend groß,
So ich erdult;
Noch bin ich ihm von Herzen hold.

Digitized by Google

Hornruf.

Ich freyer Wächter tritt daher
Und warne Zwey mit meiner Lehr,
Die mir so sehr befohlen sind bey Eide.
Der helle Tag hat sein Gezelt
Wohl uffgericht vor all die Welt,
Nun hüthet Euch ihr lieben Zwey vor Leide!
Die hier so sehnend entschlaffen sein,
Ich ermanet Euch etwa mit Schimpfe,
Ich warnet Euch uff die Treue mein,
Hütet Euch vor Unglimpfe!
Wach uff! Wach uff! dann es ist Zeit,
Der helle Tag uns nahend leit
Dort niden in dem Hage.
Darum ich Euch thu Warnung kund,
Und schall im Horn aus meinem Mund
In dieser Stund:
Es nahet sich dem Tage, dem Tage.

Die Red das Fräulein wecken thät
Aus süßem Schlafe, den sie hätt
In rechter Lieb mit Liebes Armen umschrenket.
Die Frau aus rothem Mund da sprach:
Ach Wächter! du bringest Ungemach
Mit deinem Gesang hast du mein Herze gekränket.
Der Wächter sprach:
Es kommt vom Orient der helle Tag
Mit seiner Zucht,

Digitized by Google

Er leucht recht als er brannte.
Weck uf! Weck uf! den werthen Gast,
Eh ihn beschein des Tages Glast,
Daß sein nit acht das Volke.
Der Anger leit gezimieret,
Die Wälder sind illuminiret,
Die Haid florieret,
Der Tag dringt durch die Wolken, die Wolken.

Ach heller und ach lichter Tag,
Daß dich niemand verbergen mag!
Du thust Gewalt an mir viel armen Weibe.
Die Frau den Knaben umbeschloß,
Mit heißen Zähren sie ihn begoß;
Sie drückt ihn an ihren zarten Leib;
Sie küst ihn mehr dann tausendmal.
Der Held begunnt zu erwachen,
Ihr beyder Herz war hart verwundt;
Das kunnt die Liebe wohl machen.
Trostlich Hort! mannlich Held!
Mein Herz das hat dich außerwehlt,
Vor all dis Welt zu dir gesellt.
Ein Kron ob allen Mannen!
Läst du mich hie in dieser Noth,
Viel weger wär mir der bittre Tod.
Ihr Mündlein roth,
Erlaubt dem Helden von dannen, von dannen.

Es war kein Lieb nie so groß,
Die der Liebe Schlüssel je beschloß,
Des Klaffers Mund bringt große Lieb in Leide;

Digitized by Google

Darum so muß ich meiden dich,
Herzliebste Fraue so heimelich!
Ich mag nicht länger beiten.
Zu dir ich sprich,
O weh! muß ich dich meiden.
Da schrie die Frau Mord über Mord!
Wie soll ich das erleiden;
Tröstlich Hort! männlich Held!
Nun sprich zu mir ein freundlich Wort,
Erfreu uns Beyde hie und dort,
Dieweil wir müssen scheiden.
Also redt sich das reine Weib,
O hilf Gott! erst ist es Zeit,
Mein Freud ist weit,
Es geschah mir nie so Leyden, so Leyden!

Die Frau allein do länger lag,
Bis es wollt werden heller Tag;
Ihr Laid war groß in Herzens Grunde.
Ach Gott! daß ich nit wünschen mag,
Daß es were nimmer heller Tag,
So läg ich noch von Liebes Armen umwunden.
Der Liebe Feuer hat mich entzündt,
Wann ich an sie gedenke;
Mein Herz hat sich zu ihm verpflicht,
Von ihm will ich nit wänken.
Ich will auch nit entbehren dein,
Ich schließ dich in das Herze mein,
Du dünkst mich wohl ein Kayser seyn.
Wo du bist bey den Weiben,
So will ich wohl vertrauen dir,

Digitized by Google

Du kommst bald wieder her zu mir;
Thust du das nit schier,
Dennoch will ich stet bleiben, ja bleiben.

Harter Entschluß.

(Wünderhorn Th. I. p. 314.)

Ich hört ein Fräulein klagen,
Fürwahr ein weiblich Bild,
Ihr Herz wollt ihr verzagen
Nach einem Ritter mild.
Das Fräulein sprach mit Listen:
Er liegt an meinen Brüsten,
Der mir der Liebste ist.

Die zwei die rasten
Nit gar ein halbe Stund;
Der Wächter ob dem Kaßten
Den hellen Tag verkund.
Er thät sein Hörnlein schellen,
Frau wecket euren Gesellen!
Wann es ist an der Zeit.

So wollt ich gerne wecken
Den Allerliebsten mein;
Ich sorg ich thu erschrecken
Das junge Hertze sein.

Er ist meins Hertzens Geselle,
Er sey gleich wo er wölle,
Wie gern ich bey ihm wollt seyn.

Ach Scheiden! immer Scheiden!
Wer hatt dich denn erdacht;
Du hast mein Hertz aus Freuden
In Trauren gebracht.
Du hast mein junges Hertze
Aus Freuden gebracht in Schmertze.
Ade, ich fahr dahin!

Der Stuhl im Himmel.

Ich bin zu früh gebohren,
Daß ich kein Glück soll han;
Ich hat mir auserkoren
Ein Mädlein, das will mich lan.
Thut mir in meinem Herzen weh,
Es ist mein große Sorge,
Ich geseh sie nimmer meh.

Soll ich nun von dir scheiden,
Geschah mir nie so weh
Von großem Hertzeleide,
Ich begehr nichts anders meh,

Digitized by Google

Denn daß mich nehm der bittre Tod.
In allen meinen Tagen
Litt ich kein größer Noth.

Reuen muß es mich mein Leben,
Daß ich sie je gesah;
Ich hett mich dir ergeben,
Ich zu dem Fräulein sprach.
Sie sprach, sie wollt mich nit verlan,
Ich solt in ihrem Herzen
Allzeit ein Stühlein han.

Bist du, wie ich dir, Fraue,
Ganz stet und auch gerecht,
Es soll dich nit gereuen;
All Freundschaft die ist schlecht
Ganz stet bis an den jüngsten Tag;
Ach Hertz trauter Schatz mein!
Glaub doch was ich dir sag.

Ein Bitt thu ich begehren
Alhier zu dieser Stund;
Der solstu mich gewähren:
Beut mir deinn rothen Mund.
Sie drückt mich freundlich an ihr Brust,
Mit ihren schneeweißen Armen
Sie mich umfieng und küst.

Das Lachen war uns theure,
Red ich bey meinem Eid;
Ach Scheiden Ungeheure,
Du stifst groß Herzeleid!

Digitized by Google

Nun bitt ich dich du reines Weib:
Sollt ich dich nimmer sehen,
Du mir ein Brieflein schreib.

Das will ich thun so gerne,
Daran sollst du kein Zweifel han;
Behüth dich Gott mit Ehren!
Das ist das ich dir gönn.
Da ritt ich von der Liebsten fein,
Ich meint, vor großem Leide
Mein Hertz sollt gebrochen seyn.

Liebestrost.

Zurück muß ich dich laßen,
Ich fahr dahin die Straßen; —
Ist wider meinen Dank.
Der mir meinen Buhlen hat genommen,
Den halt ich nit für einen Frommen; —
Das Jahr ist mir zu lang.

So fahr ich über die Haiden,
Von meinem Buhlen muß ich scheiden,
Ich werf mich dik herumme,
Seh hinter mich zurück
Und wünsch dir feines Glück,
Bis ich wieder zu dir kumme.

Digitized by Google

Das Mädlein sprach mit Schmerzen:
O weh! O weh! meines Hertzen,
Daß ich dich muß fahren lahn;
Hab ich in all meinen Tagen
Kein Mensch nie lieber gehabt,
Dann dich Hertzlieb alleine.

Der Knab der stund alleine;
Feins Lieb du sollst nit weinen,
Sollst haben einen lichten Muth.
Ich will dich nit uffgeben,
Dieweil ich hab das Leben,
Und hätt ich des Kaisers Gut.

Damit schied ich von dannen,
Maria und Sanct Anna
Wollen mir behülflich seyn
In allen meinen Dingen,
Daß sie mir nit mißlingen;
Gott behüt mir die schönste Kaiserin!

Digitized by Google

Nachruf.

Ich armes Maidlein klag mich sehr,
Wie soll mir nur geschehen?
Daß ich den Allerliebsten mein
So lag nit hab gesehen,
Der mir mein Zeit und Weil vertreibt,
Sonst keiner auf dieser Erden.
Wann ich gedenk, wie es ihm geht,
Mein Herz in großem Trauern steht:
Der Liebste muß mir werden.

Ach reicher Gott! gieb ihm das Glück,
Wo er reitt in den Landen,
Bewahr ihm seinen graden Leib
Vor Leid und auch vor Schanden.
Das will ich immer danken dir,
Tag, Nacht und alle Stunde;
Noch freu ich mich seiner Wiederfahrt,
Du mein einiger Trost, mein liebste Lieb!
Vergiß mein nit in Treuen!

Er zog mit Willen nit dahin,
Noch hat er mein Herz vor eigen;
Viel Guts ich mich zu ihm versich,
Treu will ich ihm erzeigen.
Kein falsche That hab ich an ihm erkannt,
An seinem ganzen Leibe;

Digitized by Google

Noch ist der Knab so wohlgemuth,
Für ihn nehm ich nit Kaisers Gut,
Der Liebste muß mir werden.

Er zog dahin, es war mir leid,
Meines Herzen außerkoren;
In meine Farb war er gekleidt,
Wie er dahin thät fahren.
Sein Urlaub nehmen bringt mir Schwer
Und macht mir großes Trauren;
Du mein einiger Trost!
Mein liebstes Lieb!
Vergiß mein nit im Herzen!

Der Ritt zum Mädchen.

Ich bin durch Fräuleins Willen
Geritten so manche Nacht;
Nun sagt, schönes Jungfräulein!
Was habt ihr Euch bedacht,
Ob ihr mich wollet nehmen?
So verheist mirs bey der Zeit,
Ich soll und muß von hinnen;
Ja schöns mein Lieb,
Mir liebt kein andres Weib.

Geliebet dir kein andres Weib,
So geliebet mir kein andrer Mann,

Digitized by Google

So kehr dich her zu mir.
Daß ich die Schönste sey,
Das Lob will ich behalten
Dem Allerliebsten mein,
Und wills mit Recht behalten,
Ja schöns mein Lieb!
Dein lauter eigen will ich seyn.

Er nahm sie bey den Händen,
Bey ihrer schneeweißen Hand;
Er führt sie an ein Ende,
Wohl über einen schmalen Gang,
Wohl in ein Kämmerlein was finster.
Da lag der Hold und schlief.
Der Wächter uff der Zinnen,
Schön ist mein Lieb,
Den hellen Tag uff bließ.

Liegt sich jemand hie verborgen,
Der erheb sich bey der Zeit,
Und daß man ihn nit spür
Wohl bey dem schönen Weib.
Ich seh die Morgenröthe,
Den Tag spür ich dabey,
Die kleinen Waldvöglein singen,
Ja schöns mein Lieb!
Dazu Frau Nachtigall.

Ach Fräulein ich hab mit euch gescherzet,
Ist mir von Herzen leid;
Ich hab durch euch gelitten

Lieb und Leid;
So bin ich durch Euretwillen geritten
So manche Zeit.
Das sollt Ihr mich laßen genießen;
Ja schön ist mein Lieb,
Ade ich fahr dahin!

Wir zwey wir müssen scheiden
Aus diesem grünen Klee;
So geschieht uns allen Beyden
In unserm Herzen weh.
Da kehrt er ihr den Rücken,
Er sprach nicht mehr zu ihr. —
Das Fräulein thät sich schmücken.
Ja schön ist mein Lieb,
Ade ich fahr dahin!

Abschied.

Herz einig Trost auf Erden!
Verlangen thut mir in meinem Herzen weh;
Verdroßen will ich werden,
Kein Trost ich hab auch nimmermehr.
Seit daß es muß geschieden seyn
Von einem braunen Aeuglein klar;
Ein böses Kraut hat mich verdrungen gar.

Digitized by Google

Eines Tags hab ich mich vermeßen,
Herzallerliebste mein!
Mit großer Lieb war ich beſeſſen,
Das ſchafft allein ihr rothes Mündelein,
Das freundlich gegen mich thut lachen;
Ich both ihr ganz freundlich meinen Gruß,
Ich hoff, mein Zuverſicht ſey noch nicht gar umſuſt.

Das Maidlein was betrübet ſehre
Aus Lieb des jungen Knaben ſein;
Sie ſprach: daß dich der liebe Gott bewahre!
Weil du nit länger bleiben willt.
Von dir muß ich mich ſcheiden,
So gar in ſchwerer Pein,
Dann du nimmſt mir mit dir das junge Herze mein.

Und wer iſts der uns dies Liedlein ſang,
Von neuem hat geſungen?
Das hat gethan ein Edelmann,
Ein hübſcher und ein frummer;
Er hats ganz wohl bedacht,
Gott geb ihm heut viel hundert,
Viel hunderttauſend guter Nacht.

Digitized by Google

Lebewohl.

Ach du heimlichs Leiden!
Wie kränkstu mich so hart,
Daß ich dich schön's Lieb muß meiden.
Auf mich hat niemand Acht,
Seit daß ich hab verlohren
Den Herzallerliebsten mein;
Ich hat mir ihn auserkohren,
Der mein, der fein fährt gar dahin,
Mich wundert, daß ich so fröhlich bin.

Mit Jammer und auch mit Schmerzen
Muß ich mich von dir scheiden;
Daß ich aus Grund meines Herzen,
Erbarmen möcht einen Heiden.
Darum Herzlieb! so bitt ich dich,
Du wollst nit vergessen mein;
So wohl mag es nimmer ergan,
Herz mein Trost gedenk daran!
Kein lieberen Mensch ich je gewann.

Das Elend, müst ichs bauen,
Du mein außerwählter Schatz!
So sollt es mich nit reuen;
Wie kränkstu mich so hart!
Du willst von hinnen fahren,
Das thut mir im Herzen weh;
Du willst von hinnen fahren,
Herzlieb laß dichs erbarmen!
Ich fürcht ich geseh dich nimmermeh.

Digitized by Google

Hätt ich vom Glück nur einen Wunsch,
Nit mehr wollt ich begehren,
So begehrt ich weder Geld noch Gut,
Allein dein freundlich Wiederkehren.
So mag es leider nit geseyn,
Je größere Lieb, je schwerer Pein,
Darum muß ich in Trauren stehen
Und wird mir mein Lebtag nit vergehen,
Seit ich dich schöns Lieb muß fahren lan.

Threnodie.

Ich weiß kein Zeit jetzunder,
Die mich erfreuen thut;
Mein Freud ist mir verschwunden, —
Ich hoff es wird noch gut.
Wiewohl ich trag verborgen
Groß Jammer und Herzeleid,
Ich hoff Glück komm bis morgen
Und erlös mich wieder aus Sorgen;
Ich hoff einer bessern Zeit.

Ob ich jetzt schon muß leiden,
So ich verschuldet hab;
Die Allerliebste Meid
Bringt mir ein schwere Klag,
Die mich that oft erfreuen
Mit ihrem Mündlein roth,

Digitized by Google

So ich gedenk ihrer Treuen,
Mein Klag thut sich erneuen;
Ich klags dem lieben Gott.

Nicht Herr! in deinem Reiche,
All die mir Schaden thun;
Ich hoff ich woll erschleichen
Ein gar freudenreiche Stund,
Die mich bringt wieder in Freuden
Und löst mich wieder aus Noth.
Ich trag senliches Leiden,
Daß ich mich so lang muß scheiden,
Es wär mir lieber der Tod.

Gar schön sind ich geschrieben
Von Ponto dem Ritter gut,
Groß Wunderhat er getrieben
Bis er erlangt die Gut;
Sidonia war sie genannt,
Die edle Königin schöne.
Groß Unfall stieß ihnen zu handen,
Eh dann er den Herzog durchrannt
Zu Vanes wohl auf der Bahn.

Was soll ich aber singen,
Man sind ihrer noch wohl viel,
Welche die Liebe thut zwingen
Bis zu des Todes Ziel.
Den nenn ich ein mit Namen,
Piramus ein Ritter stolz,
Der um sein Leben kame

Digitized by Google

Wohl bey des Bronnens Strome,
Vor einem grünen Holz.

Ach Venus! edle Königin!
Was hab ich dir gethan?
Du kränkst mir Herz, Muth und Sinn,
Daß ich kein Ruh mag han;
Kupido das kleine Kindlein
Lernst du mit schneller Eil,
Daß es mich ganz bezwinget,
Darzu mein Herz durchdringet
Mit einem feurigen Pfeil.

Kato thut uns beschreiben
Mit einer scharpfen List,
Ich sollt mein Leid vertreiben
Mit Freud zu dieser Frist,
Und mich um nichts bekränken,
Sondern schlagen alles in Wind,
Und haben ein leichten Muth,
Nit trachten uff zeitlich Gut;
Welches alles die Lieb überwind.

Tamar wurd gar verachtet,
Athie in dieser Welt,
Da sie sich unbetrachtet
In Liebe hat gesellt
Zu Amor, ihrem Bruder.
In Warheit ich da sprich,
Deß halb kam Amon in Noth
Und empfing also den Tod,
So gar elendiglich.

Digitized by Google

Er lacht nit Herzog Friedrich,
Der kühne Schwab genannt,
Da er erschoß elendiglich
Drey Tauben, wohl bekannt;
Bey einem Bach sie lagen,
Und waren leider todt;
Erst fing er an zu klagen
Und thät also verzagen
In seiner großen Noth.

Verheissung und Erfüllung.

Mit Lust reit ich,
Da freut ich mich
Der Summerzeit.
Des Angers Weid
Steht lustiglich bezieret;
Es hat die Haid
Ihr Winterkleid
Gezogen ab;
Ihr reiche Hab
Hat sich darein massiret.
Mein Herz in hohen Freuden steht,
Ich seh die blauen Knospen,
Da bey da steht das grüne Gras,
Daran da hangen Tropfen;
Mit klarem Thau
Hat sich die Au

Digitized by Google

Lieblichen überzogen;
Mit Gel und Weiß,
Mit Rosen roth, —
Mein Sorg ist fort;
Ich setz mein Gemut
Auf den Maien gut,
Der hat mich nie betrogen.
Des Summers Weiß
Führt hohen Preiß,
In Maiens Kraft
Sein Meisterschaft
Durch das harte Holz ausdring.
Seht an wie lustiglich
Steht uns das Feld,
Wießen und Anger;
Manch edle Frucht
Bringt uns der May.
Das Feld ist worden schwanger
Mit schöner Zucht;
Manch edle Frucht
Kann uns der Mai wohl bringen.
Er bringt uns viel
Der Blumen Farb,
Der Sunnen Klar
Geben lichten Schein
Den Vögelein,
Die vor dem Wald hersingen,

Ich han der Welt
Um kleines Geld

Digitized by Google

Gedienet lang
Mit meinem Sang.
Er ist mir nachgeschlichen,
Der mich mit Freuden machet alt;
Der May hat mich betrogen;
Mein Har das ist mir worden gra,
Mein Rück hat sich gebogen,
Mein Wangen fahl
Sind worden schmal,
Ich schiffet auf der Erden.
Mein Augen die sind worden roth,
Das klag ich Gott,
Daß ich nit eher gedienet han,
Maria der viel Werthen.

Digitized by Google

II.

Scherzhafte Lieder
und
Neitharte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grau Männlein.

Gar herrlich kam gegangen
Ein Graf war wohlgethan;
Er ward nit schön empfangen,
Man sah ihn gar links an.
Man wollt sein nit,
Man mogt sein nit,
Damit schied er von dannen.

Er hat sich hart betrogen,
Der alte graue Mann;
Die Jungfrauen thaten sprechen,
Was fangt der alte Joseph an?
Wir wollen sein nit,
Wir mögen sein nit,
Schafft ihn nur bald hindan.

Das that ihn sehr verdrießen,
Ach Gott! was fang ich an?
Nun will ich wieder heime gan:

Digitized by Google

Man will mein nit,
Man mag mein nit,
Mein Maria soll mich han.

Amor, ein Handelsmann.

Da droben auf jenem Berge,
Da steht ein Sträuchelein,
Gewieget zu der Erden.

Ich lag einsmals darunter,
Da träumet mir ein schwerer Traume
Wohl zu derselben Stunde.

Mir träumet wie mir wäre,
Wie ein alter grauer Mann
In meinen Armen läge.

Wollt Gott! daß es wäre,
Daß man sieben alte Männer
Um einen Jungen gäbe.

Also wollt ich den Meinen
Mit einem scharfen Hagedorn
Wohl zu dem Markt hintreiben.

Ich wollt ihn bieten feil
Um ein halbes Weißbrod
Und um ein Viertel Eyer.

Digitized by Google

Das Weißbrod wollt ich eſſen,
Bis ich meines alten Mannes
Schier thät vergeſſen.

Die Eyer wollt ich braten,
Bis Gott mich eines jungen Manns
Gar ſchöne thät berathen.

Der Welthandel.

Es fuhr ein Mann den Rhein hinaus
Mit Narren und Eſeln;
Er kam vor einer Frau Wirthin Haus
Mit Narren und Eſeln.
Was Eſel, was Eſel,
Was Narren und Eſel, was Narren und Eſel.

Frau Wirthin ſeyd Ihr gewaltig wohl
Mit Narren und Eſeln?
Daß Ihr den Gaſt heut beherbergen wollt
Mit Narren und Eſeln.
Was Eſel, was Eſel ꝛc. ꝛc.

Ja ſo gewaltig bin ich wohl
Mit Narren und Eſeln,
Daß ich den Gaſt heut beherbergen woll
Mit Narren und Eſeln.
Was Eſel, was Eſel ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Die Frau die briet dem Gast ein Ey
Mit Narren und Eseln,
Die Tochter briet ihm hundert und zwey
Mit Narren und Eseln.
Was Esel, was Esel ꝛc. ꝛc.

Der Wirth der kam in das Haus
Mit Narren und Eseln;
Er jaget den Gast zum Fenster hinaus
Mit Narren und Eseln.
Was Esel, was Esel ꝛc. ꝛc.

Die thörichte Jungfrau.

Der Heher ist ein später Vogel,
Er spottet aller Vögel insgemein;
Ich hab gehört es ist also,
Der Waidmann geht aus nach Vöglein kleine.

Der Heher uff den Kloben trat,
Was half ihm sein böser Trug;
Der Waidmann ihn zu Gaste bat,
Er stieß ihn in Sack, den er uff dem Rücken trug.

Des waren all die Vögel froh,
Daß dem Heher was also ergangen,
Ach reiner Gott! ich gunns ihm wohl,
Er blies viel, das ihn doch nit brante.

Digitized by Google

Drumb sprach sich die Azel: ich hett ein Nest,
So fern vor jenem Hage;
Ich weis nit, wie ich es verrammelt hab,
Mir ist so viel aus meinem Nest vertragen.

Die Eier die darinnen lagen,
Die sind mir also dieblich abgestohlen;
Ja reiner Gott! ich gunns ihm wohl, des Spötters Haus
Das steht in heißen Kohlen.

Es wollt ein Jungfrau Sperber fahen,
Da flog ihr ein Gutzgauch auf ihr Netze;
Sie hub ihn auf, sie zog ihn auf,
Sie begund ihn auf ihr Hand zu setzen.

Da sie ihn ufferzogen hett; und also listig ufferzogen,
Da flog der Gutzgauch guk hin! guk her!
Vor jenen Waid;
Da war die Jungfrau betrogen.

Es wollt ein Herr spatzieren gan,
Da begegnet ihm ein Aff in Kurzweile;
Da ward der Aff ein Tannen gewar,
Darauf lief er mit großer Eile.

Er lief die Tannen uff und ab,
Bis ihn die Aest nit länger wollten tragen;
Da fiel der Aff einen großen Fall,
Ein Bein entzwei, da durft ers niemand klagen.

Digitized by Google

O weh mir armes Aeffelein!
Daß ich die Tannen so hoch uff wollt steigen;
Des muß ich nun ein Krüppel seyn,
Steig nit zu hoch! so magst du bey Ehren bleiben.

Das Lied haben uns die Weisen gedicht,
Von einer jungen Jungfrauen,
Der nie kein Mann zu Maßen war,
Darumb nöth man einen Narr in ihrem Arm zu ruhen.

Die zwölf Pairs.

(Wunderhorn B. I. p. 119.)

Mein Mutter zeihet mich,
Mein Mutter zeihet mich,
Zwölf Knaben trösten mich.

Daran da lügt sie freylich nit,
Daran da lügt sie freylich nit,
Zwölf Knaben trösten mich.

Der Erst der thut mir winken,
Der Erst der thut mir winken,
Der Andre mich gut bedünken.

Der Dritt der tritt mir auf den Fuß,
Der Dritt der tritt mir auf den Fuß,
Der Vierte schickt mir seinen Gruß.

Digitized by Google

Der Fünft der giebt mir ein Fingerlein,
Der Fünft der giebt mir ein Fingerlein,
Der Sechst der muß mir lieber seyn.

Der Siebend der giebt mir das rothe Gold,
Der Siebend der giebt mir das rothe Gold,
Dem Achten bin ich im Herzen hold.

Den Neunten leg ich an meinen Arm,
Den Neunten leg ich an meinen Arm,
Der Zehnte der drückt mich also warm.

Der Eilft der ist mein ehlich Mann,
Der Eilft der ist mein ehlich Mann,
Der Zwölft ist in der Still hindann.

Das sind die zwölf Knaben gut,
Das sind die zwölf Knaben gut,
Sie geben mir Freud und hohen Muth.

Ain Lied von dem Haußrat gut, Der gehört zu der Armuth.

(Fliegendes Blatt von 1525.)

Die Welt thut an mich bringen
Mit hübschen Worten klug,
Daß ich muß aber singen,
Und ist nit wohl mein Fug.

Digitized by Google

Ach Gott! was soll ich singen heur?
Seyt mal es ist worden so theur;
Es kam mir auch nit wohl zu Steu'r,
Daß es so vast aufschlug.

Ich hett mir fürgenommen,
Daß ich in diesem Jahr
Groß Gut wollt überkommen;
Nun geschieht es mir fürwahr.
Mein Gewinn gand über Milch und Brod,
In meinem Haus ist Angst und Noth;
Ich kauf das Schmalz ein bey dem Loth,
Es wird mir schier zu schwar.

Ich kauf vast aus der Hucke,
Darin giebt man mir theuer;
Zum Ofen ich mich schmucke,
Da brinnt ein kleines Feuer.
Mein Holz das kauf ich nach der Pauß,
Ich lauf in eines Wagners Hauß
Und trag umb einen Pfenning rauß:
Also nehr ich mich heuer.

Mein Hauß ist oben leere
Und unten nit viel drin,
Das seynd nit gutte Märe;
Und ich mich oft besinn,
Wie ich käm hinder Gut und Ehr;
Das Glück schleicht vor mir also ferr.
Das heurig Jar ist ganz mein Herr,
Das ich nit vil gewinn.

Digitized by Google

Ich hab nit schöne Bette,
Und lieg fast auf dem Stroh;
Ich auch nit vil verzere,
Das selb bin ich nit froh.
Wer nach mir gat, der findt nit viel;
Ich hab ein Pfannen, hat kein Stiel.
Ich lig dahinnen in der Hil
Und saug oft an der Klo.

Es ist fast sauber in meinem Hauß,
Der Brotkorb stat fast leer;
Die Mäuß die fliehen von mir auß,
Den Hunger klagen sie sehr.
Mein Brod das schimmelt mir nit fast,
Die Schuhe bind ich oft mit Bast;
Mein Gewandtruh und der Kuchenkast
Stond zu aller Zeit leer.

Das Backschmalz thut mir viel zulieb,
Das schepf ich aus dem Lech;
Es machet mir nit faißt mein Ribb,
Dennoch ichs nit verschmech.
In meinem Geld werd ich nit irr,
Mein Gulden machen mir kein Gewirr;
Mein allerbestes Silbergschirr
Das ist verrent mit Pech.

Ich hausen also stolze,
Hab weder Tisch noch Stül,
Dazu kein Pfannenholze;
Wann ich dann abespül,

Digitized by Google

Der Schüſſeln ſeyn nit mehr dann zwu,
Ein alter Teller g'hört auch dazu;
In meinem Stall kelbert kain Kuh,
Wann es meiner Frauen gfiel.

Ich kann nit wohl verderben,
Ich bin vorhin nit reich;
Leit es mir denn oft herbe,
Das iſt der Armuth gleich.
Die Weil ich leb, ſo ſtirb ich nit,
Han ich nit vil, das walt der Ritt,
Ich wollt, wer gerne Armuth litt,
Daß er mir werd geleich.

Mein Frau die hat gut leben,
Sie darf nit früh aufſtan,
Den Kühn zu eſſen geben,
Sie lats wohl umbhin gon.
Die Flöh die ſeyn ihr beſtes Vieh,
Den wartet ſie gar eigentlich;
Sie gend ihr manchen harten Stich,
Welln ſie nit ſchlaffen lon.

Nichts wirß verdreußt mich in der Welt,
Das merket eigentlich;
Wan daß die Armen han kein Geld,
Und ſeynd auch ſelten rich.
Kein Armer ſtift kein Gotteshauß nit,
Er ſitzt wohl ſelbſt dafür und bitt;
Wer ihm durch Gotteswillen git,
Dem dankt er fleißiglich.

Digitized by Google

Ich wollt man nehm den Glehrten
Ihr Rent und Gilt ein Theil,
Die ſie hie hond uf Erden,
Biß daß es würd wohlfeil,
Und theilt es es unter die Armuth.
Die ſelben hon kein Stiftes Gut;
Was ſolls, daß man nun denen thut,
Die vor ſeynd voll und geil.

Ich hab ein härtern Orden,
Wan alle Kartheuſer;
Ich bin faſt geiſtlich worden,
Darbey wächſt mir kein Schmer.
Die Mett ſing ich zu rechter Zeit,
Eh daß man in den Klöſtern läut't;
Mein Kind mir zu den Ohren ſchreit;
Der Orden iſt mir ſchwer.

Noch wollt ichs als nit klagen,
Wär es nur nit als theuer,
Und thät wieder abſchlagen;
Das käm mir wol zu Steuer,
Daß alle Ding nit gült als viel,
Und blieb auch bey dem rechten Ziel.
So wöllt ich gwinnen was ich will,
Der Pfenning als der Spreue.

Ich wollt, das ein Pfund Schmalze
Gült einen Gulden zwar,
Das wär auch hoch geſalzen,
Und wärte zehen Jahr.

Digitized by Google

Ain Scheff Korn gült zwantzig Pfund,
Und wärte sechzigtausend Stund.
Welcher verstund den rechten Grund,
Es schied nit um ein Haar.

Nach Regen scheint die Sonne,
Das sag ich Euch fürwahr;
Es ist noch nie zerrunnen,
Das wißen alle zwar.
Nach Unglück kommt gern Glück,
Dasselb ist vor geschehen dick;
Darumb ich noch nit gar erschrick,
Ich weiß viel guter Jahr.

Und der das Lied hat neu gedicht,
Das thät ein Reuter zart;
Er weiß nit, wo man ihn absticht,
Er war oft auf der Farth.
Sein Roß das ist ein Sitzbank hart,
Darauf er sich so schwerlich nert;
Sein Gewinn die seyn so bald verzehrt;
Das klaget er so hart.

Digitized by Google

Die Bettelhochzeit.

Fürwahr! gegen diesen Sommer,
Ich armer elender Mann,
Ein Weib ich hab genommen,
Warum hab ichs gethan?
Armuth hat mir geschlagen die Laut,
Elend hat mir gepfiffen,
Zu der Eh hab ich gegriffen;
Rath zu, wie heißt die Braut?

Die Braut, die heist Leyder!
Der Bräutigam Daß-Gott-erbarm!
So haben wir zerrißne Kleider
Und sind mit einander arm.
So haben wir weder Salz noch Schmalz,
Kein Butter ist darinnen;
Ich trau mir keine zu gewinnen:
Wär ich zum Thor hinaus!

Wenn ich des Morgens früh aufsteh
Und zu meinem Stüblein geh,
So bin ich hart gelegen,
Mein Lenden die thun mir weh.
So haben wir zerrißne Polster und Kissen,
Kein Sedel ist darinnen,
Ich trau mir keinen zu gewinnen;
Der Teufel bleib im Haus!

Digitized by Google

Ich schwing mich über die Haide
Wohl über das weite Feld;
Mein Weib wollt ich verkauffen
Wohl um ein hübsches Geld.
So schwing ich mich wohl über die weite Haide
Mit manchem guten Gesellen,
Die heißen wie sie wöllen,
Und deren Hab ist gering.

Mein Schwieger wollt mir helfen
Mit einer stößigen Kuh;
So trägt sie kaum das Leben.
Der Fleischhacker sprach mir zu:
Die Haut ist besser dann die Kuh,
Und wie willst du mir es geben?
So trägt sie kaum das Leben
Und gibt kein Milch dazu.

Der uns dies Liedlein neu gesang,
Und neu gesungen hat,
Das hat gethan ein guter Gesell
Zu Budweiß in der Stadt.
Er singt uns das und singt uns mehr;
Er hat gar wohl gesungen.
Von dem Weib ist er entkummen,
Zu ihr kommt er nit mehr.

Digitized by Google

Terzett.

Erste Stimme.

Nun schau mein Glück!
Wie hämisch Tück
Die Untreuvoll, —
Du merkst mich wohl, —
Stets gen mir treibt.
Kein Stund sie bleibt
Bey mir in Freuden.
Der Teufel führt den Andern dar,
Das nimmt sie wahr
Und hat ihn lieb;
Was ich ihr gieb,
Das theilt sie aus,
Mein Gut in Braus,
Drum Glück hilf mir drein, oder draus!

Zweyte obligate Stimme.

Glück hör mich auch!
Er ist ein Gauch,
Ein alter Narr;
Ob ich dann spar
Groß Lieb an ihm,
Und darnach nimm,
Was er mir geit;
Doch nit lang beit
Bis ich den fundt,
Dem ichs baß gundt,

Digitized by Google

Schad nit ein Har.
Er iſt fürwahr
Ein alter Hanns,
Gütlich des Bahns;
Darum Glück hilf mir ab meines Manns!

Dritte Stimme.

Ich hab gehört
Klag und Antwort;
Nu fehlt daran,
Daß du, gut Mann!
Mich Glück nit haſt.
Drum bitt ich faſt,
Las die fort wandern,
Und ſuch ein Andre.
Desgleichen Ihr!
Getrauet mir;
Ich mein nit den,
Ihr wißt wohl wen,
Dem ſprecht nit nein,
Pein über Pein!
Wer das Glück hat,
Der führt die Braut heim.

Digitized by Google

Lakayenphantasie.

Ein jung Laggai soll fröhlich seyn,
Und soll das Trauren lan.
Ich sah ihn Nachts allein
Bey einem Feuer stan;
Was hat er an der Hand sein?
Ein roth Goldfingerlein,
Der liebste Herre mein!

In Weiß will ich mich kleiden,
Und lebt ich nur ein Jahr,
Meinem Herrn zu Leide,
Von dem ich mit Urlaub fahr
On alle Schulden,
Ich wills gedulden,
Ich erwirb vielleicht noch Hulden.

Mein Herr der reit spazieren
Oft in den grünen Wald,
Da höret er hoffiren
Im Kloster mannigfalt;
Grün ist der Wald,
Die Leut seyn wohlgestalt,
Mein Herzlieb fraget er gar bald.

Digitized by Google

Soldatenmoral.

Ich bin ein armer Reutersknab,
Ich hab verzehrt all was ich hab,
Und all mein Hab steht hinter dem Wirth, ja Wirth;
Ich gieng mit mir zu Rathe,
Wie ich mein Hab brächt von dem Wirth,
Daß er meiner Armut nit innen würd.

Ach Wirth! ich will dich bitten schön,
Daß du mich wolleſt reiten lon, —
Wohl reiten vor den Böhmer Wald, ja Wald,
Und reiten auf freier Straßen;
So will ich dich bezahlen schön,
Darüber ſollſt du nit in Zweiffel ſten.

Reit hin, reit her, mein Reuterlein!
Es kan und mag nit anders ſein,
Bezahl du mir den kühlen Wein, ja Wein,
Dazu die gebratnen Hühnlein gut;
Wann du mich dann bezahlet haſt,
So hab Urlaub mein Reuter faſt.

Ach Wirth ich will dich zuvor noch bitten:
Mach nit in deinem Haus den Ritter!
Du bothſt mir viel der ſüßen Wort, ja Wort,
Bis ich mein Geld bey dir verzehret.
Begegneſt du mir uf der breiten Haide,
Ich will dich bezahlen aus der Scheide.

Digitized by Google

Reit hin, reit her, mein werther Gast!
Du drohest mir gar sehre, ich achts nit fast;
Bezahl du mir den kühlen Wein, ja Wein,
Dazu die gebratenen Hühnlein gut;
Wann du mich dann bezahlet hast,
So hab Urlaub, mein werther Gast!

Die Wirthin sah den Reuter an,
Er deucht ihr gar ein höflich Mann;
Sie both ihm ihr schneeweiße Hand, ja Hand,
Dazu die guten Gülden roth;
Die hulfen dem guten Schlucker
Aus aller seiner Noth.

Er nahm das Rößlein bey der Hand,
Wie bald er sich in Sattel schwang!
Da thät es manchen lustgen Sprung, ja Sprung.
Er kehrt sich gegen die Frau Wirthin um;
Die Wirthin thät den Reuter loben,
Damit ward der falsch Wirth betrogen.

Blumensprache.

Ich ritt mit Lust durch einen Wald,
Da sangen die Vöglein jung und alt.

Sie sangen so lang, bis michs verdroß,
Da fielen drey Röslein mir in den Schooß.

Digitized by Google

Nun ſag, nun ſag, gut Röslein roth!
Lebt noch mein Buhl, oder iſt er todt?

Er lebt noch, er iſt nit todt,
Er leit vor Münſter in großer Noth.

Er leit zu Köln wohl an dem Rhein,
Er ſchenkt den Landsknecht da Pfeffer ein.

Gut Hänslein ließ ſein Rößlein beſchlagen,
Es ſoll ihn den hohen Berg hinauf tragen.

Wie hohe Berg, wie tiefe Thal!
Es iſt Schad, daß Hänslein ſterben ſoll.

Und ſterb ich dann, ſo bin ich todt,
So begräbt man mich unter die Röslein roth.

So begräbt man mich unter dieſelbe Stätt,
Da mir mein Buhl die Treu uffgeben hätt.

Vorrede in die klegliche Zukunft.

Der ſeptemtrioniſche Landsbetrüber deutſcher Nation, und welſcher Nation.

Vil großer wunder werden geſchehen,
Die ich in dem Geſtirn hab geſehen,
Diß künftig Jar ganz eygentlich.
Darum diß Buch gar wol beſich,
Darin findſt geſchrieben ganz,
Wie ſich nun wirt machen der Tanz.

Digitized by Google

O ſtarker Gott! O gerechter Richter!
Erbarm dich über mich armen Dichter.
Ein Weſender und Immerleber!
Groß mächtiger ſtarker Friedzeber!
Ewiger Gott in deinem Reich!
Dein Barmherzigkeit nit von uns weich
In dieſem elenden Jammerthal.
Beſchreiben will ich ein große Zahl,
Die uns bald bekriegen werden
Auf teutſcher und welſcher Erden.
Und kumt her aus Niederland,
Der mir ain Theil ſeind wolbekannt,
Von den ich ſelber han gehört,
Die Sach die ſey wohl halb verdört,
Man hab nun ſchier lang gebayt't,
Daß werd er Oſtern Manchen leyd.
Sie hätten Geld empfangen drum,
Sich jetzt zu thun haimliche umb,
Hundert tauſend zu beſtellen.
Eytel niederländiſche Geſellen
Mit ihrem Harniſch und Gewehr.
Der Haubtleut waren tauſend und mehr,
Die kemen bald mit Heereskraft.
O lieben Freund! darwider ſchafft,
Wo man ihn ob gebrechen kann;
Daß ſich nit ſwin kain Biedermann.
Sie kommen gar mit großer Macht,
Darauf ſo habent alſammpt acht!
Wohl zwantzig tauſend in einem Heer,
Zu Schiff und Wagen etwan mehr.
Das Vieh werden ſie fürhin treiben,

Digitized by Google

Daß nit im Reich so viel wird bleiben,
Daß Einer essen macht ein Mohl
Mit Fleisch bereit, wie man dann soll,
Umb hundert Gulden sag ich dir,
Als ich es find im Gestirn, das glaubet mir!
Und vrsacht mich darzu die Sach,
Ich fürcht, daß es Saturnus mach
Und Venus, die die Sonn verachten,
Und mit ihr Kraft und Macht betrachten,
Die sie hat in des Löwen Hauß.
Mars kumpt ihr zu Hülf mit Graus,
Sie werden stellen Jammer im Reich
Mit Klagen und Vasten jämmerleich.
Der römisch König mag nit entgan,
Er wird deshalb auch Mangel han,
Darzu gequält an seinem Leib.
Hör zu und merk was ich dir schreib,
Das soll geschehen im heylichen Reich.
Darum kein Krist vom andern weich,
Seyd treu und halt't zusammen all,
Als die gehören in ein Stall;
Halt't Fried und Einigkeit mit ein,
Und denk sich keiner der best allein.
Keiner mach ihm ein'n besondern Bund,
Und handlent eure Sachen rund
Zu Trost der heylichen Kristenheit.
Jegliches Pein sey dem Andern leit;
So mögen wir all wohl bestan,
Und Unrecht unterwegen lan.
Inwendig Krieg, bitt ich, vermeidt,
Das dient uns zu der Türken Streit;

Digitized by Google

Wo wir vergessen diese Lehr,
Wird hinken unser Glauben sehr.
Ich mach mein Red vielleicht zu lang,
Dardurch ich dann verdien Undank.
Darumb will ich heben wieder an,
Da ich vor es gelaßen han;
Zu sagen von dem großen Feind,
Der uns hinfür kürzlich erscheint.
So bald die Sonn in Fisch eingat,
Dan habt all Guten ein weisen Rath,
Unserm Feind zu widerstreben.
Ein jeder beßer sein Leben,
Mit Reu und Laid sein Sünd er beicht,
Danach wird ihm zu streitten leicht
Wider den angezeigten Schalk,
Ihm zu zerreißen seine Balk,
Mit allen seinen Gesellen,
Gott verdamm sie in der Höllen!
Er wird bald kummen in das Land,
Hört, hört! mir ist der Schalk bekannt.
Härtzog Härtzog Halec genannt,
Hering, Hering zu teutsch sein Nam.
Ich ward keinem Bösewicht nie so gram;
Er wird das ganz Reich einnehmen,
Wer es, daß die Türken kämen,
So acht ich nit, wie es mir gieng;
Aber ich forcht mich vorm Hering.
Er kumpt so gar mit großem Gewalt,
An allen Enden hat ers bestalt,
Daß ihm niemand mag entrimen.
Es müssent vor ihm gewinnen

Digitized by Google

Hüner und Kapaun ein starke Layd,
Wie wohl sie seyn köstlich bereitt.
Den Schweineschunken wird es übel gan,
Kalbsbraten werden im Halseisen stan,
Das wird geschehen durch Stockfisch Macht.
Auntfögel werden in Stock gelegt,
Gatzelinn und Byreno werden die Stätt belegen,
Eyer und Käß über die Maur werden steigen
Und werden auch ehrlich davon kummen.
Dann haben die Buking überhand genummen,
Die kalten Eier weiß und der Senf,
Daß doch einer in der Stadt Genf
Vor den Schalken sicher wäre,
So sorgt ich aber nit so sehre.
Der sauer Kappes und sein Gesellen
Werden großen Unfug anstellen,
Und also viel Uebermuths treiben,
Daß kein Fladen im Land wird bleiben.
Noch ist es alles nit genug,
Es kompt darzu der Oley Krug,
Der ist des Herings oberster Rath;
Alles, das er zu schaffen hat,
Muß durch denselben geschehen,
Ich fürcht ihn mehr dann auch zehen.
Doch weißen uns auch die Stern,
Ihr Hoffart soll nit lange währn,
Dann sechs Wochen und vierzehn Tag.
Nun merkent was ich fürbas sag,
Darnach werden mit großer Gewalt
Die Fladen kummen ungezalt,
Und werden die Feind des Lands vertreiben.

Digitized by Google

Da wird mancher todt beleiben,
Und wird dann wieder Fried im Land,
So muß der Hering mit großer Schand
Weichen und vertrieben werden,
Vom Wasser und von der Erden,
Auch allen Raub wiedergeben.
Gott wöll, daß wir die Zeit erleben. Amen.

Erster Nithart.

Der Weihnachtgesang.

Kindr! ich will Euch wissen lan,
Daß ich gen diesen Weihnachten nicht gebacken han;
Das sollt ihr versuchen und heimelichen sagen,
Daß ich gen diesen Tagen
So Lützel nie gebacken han,
Wes soll ich mich betragen?

Das ist nu der Weihnacht Gesang,
Das twingt mich uff den Anger sunder meinen Dank;
Daß ich gen diesen Tagen so Lützel backen han,
Darum will ichs nit lan,
Ich will die Dörper stören,
So sie zu Reigen sollen gan.

Sit daß der Winter und der kalte Schnee
So lang uff uns gelegen ist, so sing ich me.
Dazu hät mich gezwungen der Dörper Ueppigkait,

Digitized by Google

Sie thunt mir brante Laid,
Und die spächen Hosen,
Die der Löchlein an ihm trait.

Die sind mit Seiden wohl durchnaht,
Obenan uff dem Rücken ein weher Strim stat.
Von Rittern und von Knechten hab ichs gesehen nie.
In tütschem Lande hie kein'n Dörper,
So getragenliche
Zu dem Dantz nie gie.

Der neue Mon gar wohl an ihm stat,
Als man mit der Kreiden an ihn geschrieben hat;
Der selbe Man der Schnurenbrant,
Der gert an ihm eine frihm an seines Mundes Spitz
Underthalb den Ohren sin
Ein rother seiden Glitz.

Der Unterzug unterm Hut der ist lang,
Er thut ihm vor den Augen mangen Zwang,
Er ist der sieben Schnüren mit Fasern wohl durchschmogen,
Und sollt er seyn geflogen,
Er kümt mit Gefiedere,
Nit baß um seyn gezogen.

Do schlug er uff die Böggen, viel lut es erhall,
Da spotten sein die Dörpper zwölf an der Schar.
Da trat er letztenhalben mit beyden Füßen sin
All in ein Schappelin;
Er schutt sein Haupt, er wand
Er wär ein Dörpper von dem Rin.

Digitized by Google

Gen Zelle, gen Zelle komentz alle dar,
Noch dann sind Ihr achtzehn an der Schar,
Sie will ich Euch nennen, sie sind mir wohl bekannt;
Drey hab ich Euch genannt;
Noch dann sind ihr fünfzehen,
Und der den Zuber band.

Der Grimpel bringt sie alle her,
Meister Ysenschwendel, Wendelger,
Der Grimpel und der Grampel, Haselpuselhart,
Rimolt, Wöltgart,
Rummolt und der Wetterschult,
Und Haintzli Gigelwart.

Warum heißt er Gigelwart?
Das er sich in Frauen-Dienst müht als hart:
Er kann ze Gigel machen beyde jung und alt,
Er macht den Reigen gestalt;
Der Schweiß ihm über die Augen abrann,
Ich wust nicht was ihm galt.

Sie warent Alle hübsch und gemeidt,
Die Ein both ihm ein Schappelin, die ander ihm verseit;
Das gschah als hofelichen von einer Jungfrau zart
All uff der selben Fart.
Kein Kräntzelin so hofelichen
Nie verbetten ward.

Do er das Krentzelin so hofelich gewann,
Do schriens Alle gelich um einen Spielman.
Mach uns den krummen Reigen den man dar hinken soll,

Digitized by Google

Der gefällt uns Allen wohl,
So bin ichs der Löchlin,
Der ihn führen soll.

Der Spielman richt't die Böggen, die Raiff er da band,
Da nahm sich der Löchlin ein Jungfrau an die Hand:
O du frecher Spielmann, mach uns den Reigen lang!
Derselbe Dörper sprang,
Daß Lung und Leber und Hertz
Und Magen in ihm umbe schwang,

Und er zur Erden niederfiel,
Ihm Mund und Nas mit Blut über wiel,
Daß von frechen Sprüngen ihm als weh beschach.
Mancher da verjach,
Daß man zu beiden Seiten
Sein Hertz sehre klopfen sach.

Ihm was also weh beschechen
Von einer Jungfrauen willen, des must er jechen,
Die selbe Mugkell-Schuche ist der Ehren Hag,
Sie schwendent langen Tag,
Sälig der Schmalenkere,
Dem sie werden mag.

So ich des gewahr uff den Dörper ward,
Daß er sich in Frauwen Dienst müht also hart,
Da sprach ich mit Ungelimpfe: du bist an Witzen blind!
Viel tumber dann ein Kind!
Ich stürb um all diß Frauwen nit,
Die hie zu Reigen sind.

Digitized by Google

Wollt ihr hören wunderliche Mär,
Ihn dünket wie sieben Sunnen an dem Himmel wär,
Und er umbe lieffe als ein gedrähter Topff.
Ihn schwindelt um den Kopf,
Er wond er wollt versunken seyn,
Er hub sich an den Kropff.

Das ist nun der Dörper Gesang,
Darum bin ich gegangen mangen krummen Gang,
Eh daß ich die Märe so recht erfahren han.
Mich dünkt in minem Wahn,
Ich müest selb erschlagen sayn,
Kum kam ich darvon.

Der andere Nithart.

Klagelied.

Deß Summers und des Winters baider Vingindschafft
Kann zu diesen Zeiten niemand widerstan;
Der Winter der ist aber hier mit seinen Feinden kommen.

Er ist hie mit ungefueger Krafft,
Und hat dem Walde Laubes nicht verlan,
Der Haide Blumen und ihren leichten Schein benommen.

Sein Unsanftigkeit
Ist zu Schaden uns bereit;
Er gicht aber heuer,
Er hab uns Allen widersait.

*

Also han ich meiner Frowen widersait,
Sie darff mein nicht zu Dienstmanne jechen,
Ich gedien ihr nimmer willigliehen einen Tag.

Seit sie guten Frund inving in des Strike Jait,
So will ich mir ain währnde Freude spechen,
Die mich hin zu Gottes Hulden wohl gebringen mag.

Die verliert sie mir,
Dester wirs getraw ich ihr,
Sie soll wissen, daß ich ihr
Zu Frowen wohl empir.

*

Ist das nicht ein Wandel in der Frawen Minn,
Wer ihr dient, dem ist krank'r Lohn beschert;
Sie verleitent mangen, daß er ihr der Träu belit.

Der muß laider Leibes einig syn,
Der in ihrem Dienst zur Hölle fährt;
Er ist selig, der sich von ihr weret an der Zit.

Daß er an dem Tag
Seinen Pfennig hie bejag,
Den er um die Vesper Zit
Verdienet mit ihm trag.

*

Was ich nun gesinge, das sind Klagelied,
Da gefreut sich laider jemand lützel von,
Hiebevor da sang ich, das der Welte wohl bekam.

Digitized by Google

Seit daß mich das Alter von der Jugend schied,
Da muſt ich dulden, das ich eh was ungewohn;
Niemand sich verspreche, ihm geschieht villeicht alsam.

Wird er als ich gra,
So ist ein Missebieten da;
Als der Wolf ins Alter geit,
So reizen ihn die Krah.

*

Eh da kowment uns die freudenreiche Jahr,
Da die Wolgemuthen waren lobesam;
Nun ist in allen Landen nicht wann Truren und Klagen.

Der ungefüge Dörper Engelmann,
Der viel lieben Friderunen Spiegel nahm;
Da begunde Truren Freud aus allen Landen jagen,

Daß sie gar verschwand;
Mit der Freud so ward versandt
Zucht und Ehre; diese drey, —
Sie, leider! niemand fand.

*

Der mir hie bevor durch minen Ang'r wuth,
Und darin Rosen z'einem Krenzel brach,
Und in hocher Würd seine Wine Lieder sang;

Der beschwerte nie so sehre mir den Muth,
Als ein Ding das ich von einem Dörper sach,
Der draht wohl den Krumpen an ihr Hände blank.

Digitized by Google

Da schwankt er den Fuß,
Daß mein Freude schwinden muß;
Er um Engelmann gewinnent
Nimmer meinen Dank.

*

Vinsterthalben sprang er an ihr weißen Hand,
Hals und Haupt das gieng ihm gar entwer,
Recht als einem, der des Leibes nicht gewalten mag.

Do ward mir der öder Gauch allererst bekannt,
Weh wer bracht ihn uns von Entzburg her?
Da hätt er geschwungen vor viel mangem Virtag.

Dem thut er wohl Schin,
Er dunket sich noch dummer sin,
Wann der uff das Röklin trat
Der lieben Frowe min.

*

Winneminne! wer gab dir so süssen Namen,
Daß er dir dabey nicht guter Witze gab?
Mine hoche Sinne solltent dein Geleite sin.

Des muß ich mich ze allen Zitten für dich schamen,
Daß du dike verlässest deinen Leitestab,
So du schwachen Frunden gibst dein häre Vingerlin.

Des ist die Ehre krannk,
Und die Frowe hab Undank;
In das härin Fingerlin
Der Knecht den Finger drang.

*

Daß ſles nicht dem Ritter an die Finger ſtles,
Da es in der Eng und in der Nuwe was,
Dennoch hat ſle's dem Knechte wohl vor gut gegeben.

Ich weiß nit recht, warum ſie es ließ,
Lichte was der Knecht ihr Augenſpiegel glas;
Minne iſt ſo gewaltig, wo ſie hin beginnet ſtreben.

Minn iſt ſo gemut,
Wer ihr Wort noch Willen thut,
Daß ſie dike nimmet,
Da ihr Ehr iſt unbehut.

*

Her Nithart! eh was euwer Sang gemaine gar,
Nu wollt ihr ihn um die Ritter eine han.
Tugenthaffte Knechte euch nimmer ſolltent werden hold.

Ob ein Knecht eines härinn Fingerlins nehm wahr,
Darumbe ſolltet ihr ihn ungeniden lan.
Ritter ſolltent tragen billig Seiden und Gold.

Härin Fingerlin
Solltent wol gemäſſet ſin
Einem Knechte,
Daß er ſeiner Finger ſtieß darin.

Digitized by Google

Der dritte Nithart.

Die Sprentzellare.

Winter deine Kunst die sey vertailet!
Von deiner Kunst so falwent schöne Blumen an der Haide,
Von deiner Kunst so sind die Vögelin Sanges gar geschwigen.

Winter du hast alles das gemailet,
Das dem Summer stund in würdiglicher Aygenwaide,
Von deiner Kunst so han ich mich Gesanges gar verzigen.

Die Wohlgemuthen wollen, daß ich Ihn zu Fröden singe,
Meines Sanges wenden mich die tumpen Gettelinge.

*

Das Land ist mehr wann halber Freuden läre,
Von einerhande Leute, die mir sehre sind entwachsen;
Was mir Leides je geschach, des waren sie gemait.

Wilent hiessent sie die Sprentzelläre,
Nu gehn sie dort zu Hoffe, sam sie bürtig sind von Sachsen,
Mit ihrem kurtzen Hare, darzu sind ihr Gürtel breit.

Digitized by Google

Die Hand die mueß erkrummen, die Ihn das Gerüste schnide,
Um ihr houelich Gewand, ichs dicke sehre nide.

*

Zwischen Pusenberg und Kakenpfile
Da weiß ich Thoren, Sprentzelläre viere in einem Umbekreise,
Da zu Lenzendorf, da sitzet jener Gundelwin.

Dennoch weiß ich ihr drey in einer Müle,
Das ist Urlug und Uebelwet; wie der vierd heisse,
Das erweiß ich recht nicht, ob sin genennen sein.

Die geind mit einander uff der Strasse alle viere,
Was sie failes führent, das verkoffent sie viel schiere.

*

Urlug der ist gar ein Achselweter,
Er trait um seine Seiten ein lange Webelruthen,
Damit hat er wohl vier in diesem Jahr zu todt erschlagen.

Käm er zu Hoff, ja würd er leicht ein Ritter;
So darf er sein an den Herren nicht gemuthen,
Und ist an dem Willen doch, daß er es wohl bejage.

Er ist unter seinen Freunden gar ein ellend Vechte,
Ja zem er ze Hofe einem Heren wohl zu Knechte.

*

Digitized by Google

Dieſe vier und Etzel ihr Geſelle,
Die gehn in die Stuben ſpielen, tantzen zu den Weiben,
Theilent mit ihn ihren minniglichen Gruß.

Nu wohl dann der mit uns tantzen welle,
Ihr helfent alle, daß wir dieſen Winter hie vertreiben,
Die zu Hofe Denzel iſt geheiſſen ſchwing den Fuß.

Das bracht uns ein hübſcher Ritter her von Rheine,
Das hat nit Ende bis nach dem hochen Sonnen Scheine.

---

aber ain and' nithart.

Der Tanz.

Sing an guldin Hun, ich gieb dir Waiſſen;
Schrie do
Ward ich froh;
Nach ihr Hulden will ich gerne ſingen.

Alſo frewt den Thoren gut Gehaiſſe;
Durch das Jahr,
Wurd es wahr,
So geſtund nie Mannes Muth ſo ringe.

Digitized by Google

Alſo der Meine dannen wäre,
Wollt ſie durch ihr Säligkeit
Wenden meine Laid;
Ja iſt min Kummer Klagebäre.

*

Traget aus die Schemel und die Stühl,
Heiſt uns die Schragen
Vorder tragen.
Thalank ſöllen wir Tantzes werden müde.

Thut uff die Stuben! ſo iſt es kühl,
Daß der Wind
An die Kind
Wieg ein lützel durch die Uebermüede.

Da wird wohl zu Zeche vor geſungen,
Durch die Venſter gieng ein Galm,
Atzelhalm
Tanzet nicht, wann zwiſchen zweyn viel Jungen.

*

Tauß uff, ich hör in der Stuben tanzen,
Junge Mann
Fangens an,
Da iſt der Dorf-Maide ein michel Trume.

Do geſieht man Geriben ſchwanzen;
Zwene Geigen,
Da ſie ſchweigen,
Da was gailer Gettelinge Wunne.

Digitized by Google

Als die Vorſinger danne ſchwigent,
So ſeyd alle des gebetten,
Daß wir tretten
Aber ein Abendtänzel noch der Gigen.

*

Willprecht, Gumprecht und Eppe,
Millebrecht,
Meyers Knecht,
Wermdolt und auch der junge Rüſſe,

Woginbolt, des Mayers Sun und Reppe,
Irenbart,
Pracht Sillenhart,
Dieſelben dunken ſich gar hüſſe.

Der Ein iſt ain rechter Hölinger,
Er geht vieren durch das Jahr,
Nehmt des wahr,
Und iſt doch den Maiden gar unmäre.

*

Ich geſach nie Geburen ſo gemaiten,
Sam er iſt,
Wiſſe Criſt!
Er geht alt zu vorderſt an der Zoyen.

*

Einen Veſſel zwai'r Spann Braiten,
Hat ſein Schwerd,
Harte werth
Dunnkt er ſich in ſeiner nuwen Troyen.

Digitized by Google

Die ist von zwain und zwainzig Tuchen,
Die Ermel gehnt ihm uff die Hand;
Sein Gewand
Soll man an einm öden Kragen suchen.

Hoffelich ist alles sin Gerüste
Das er treit;
Mir ist geseit,
Er wollt Engelpolten Tochter haven.

Den Gewerb theil ich ihm zu Verluste,
Sie ist ein Weib,
Daß ihr Leib
Zeme wol ze minnen einem Graven.

Darab laß olt er sich richten, Taugen!
Tzeker anderthalben hin;
Den Gewinn
Trug er wohl ze Mentz in seinen Augen.

*

Ihm sey nie sein Troge so gar zerhouwen,
Noch sein Kehl
Nie so hell,
Er ensollte sies doch haben verlassen.

Diesen Summer hat er sie gekauwen
Gar für Brot;
Schameroth
Ward ich, da sie bey einander sassen.

Sie ist ein Weib, der ich viel gerne diene,
Gutes gieb ich ihr die Wahl,
Rowental
Das mein eigen, und darze hoche Sinne.

Digitized by Google

III.

Balladen und Romanzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Fang.

Es wollt ein Jäger jagen, wollt jagen in einem Holz,
Da giengen auf der Hayde drey Dirnlein, die waren stolz;
Die Eine hieß Cristeinlein, die ander hieß Madelin,
Die Dritt die hätt kein Namen, die führt der Jäger hin.
Da nahm ers bey der Hande, schwang sich hinter ihr uff das Roß,
Er führt's gen Angelberge, gen Angelberge in das Schloß.
Und da er in gen Angelberg kam, wohl unter das hohe Hauß,
Da lugt der edele Herre zu einem Laden rauß.
Biß Gott willkummen Jäger, Jäger mein trauter Gesell!
Hast mir das Thierlein fangen, darnach ich so lang han gestellt:
Ach Jäger, lieber Jäger! führ mirs in mein Gaden,
Und leg mirs an das Bette, wohl an meinen weißen Arm.
Sie lagen beyeinander biß in die dritte Stund:
„Kehr dich feins Lieb herumme, beut mir dein rothe Mund.

Digitized by Google

„Ich kehr mich nit herumme, ich wär viel lieber daheime,
„Bey meiner viel lieben Mutter, die ließ ich Nächten alleine.“
Ach Jäger, lieber Jäger! nun führ sie unter das Thor,
Und laß das Thierlein laufen, so ists als frisch als vor.
Ach nichte edler Herre, und zahlent dem Thierlein sein Ehr,
Es hat sie bey Euch verlohren und findt sie doch nimmer mehr.
Da zog er ab der Hande von Gold ein Vingerlein:
„Seh hie du mein feins Magetlein! darbey gedenkst du mein.“
„Was soll mir das roth Goldvingerlein, so ichs doch nit tragen sollt
„Vor Ritter und vor Knecht das Silber und auch das Gold?“
Da zog sie ab ihr Kränzelein und warf es in das grüne Gras:
„Ich han dich gerne tragen, die Weil ich Jungfrau was.“
Auf hub sie wohl ihr Kränzelein, warfs in den grünen Klee:
„Gesegne dich Gott: ich trag dich nimmer me.“
Der uns das Liedlein neu gesang, und neues gesungen hat,
Es hats gethan ein edler Herre, Gott geb ihm ein fein gut Jahr;
Er hats gar wohl gesungen, aus frischem, freyem Muth,
Er ist wohl inne worden, wie scheiden von Lieben thut.

Digitized by Google

Guter Rath.

Augsburg iſt ein Kayſerliche Stadt,
Darin da liegt mein Lieb gefangen;
In einem Thurm den ich wohl weiß,
Darnach ſteht mein Verlangen.

Ans Thürmlein lehnt ich mein Leitter an,
Ich hört mein Lieb darinnen;
Da erfreute ſich alles was darinnen war,
Ich hört einen Vogel ſingen.

So ſing, ſo ſing Frau Nachtigall!
Die andern Waldvögli ſchweigen;
So will ich dir dein Gefiedere
Mit rothem Gold beſchneiden.

Mein Gefieder beſchneidſt mir wahrlich nit,
Ich will dir nimmer ſingen;
Ich bin ein kleins Waldvögeli,
Ich trau dir wohl zu entrinnen.

Biſt du ein kleins Waldvögeli,
So ſchwing dich von der Erden,
Daß dich der kühle Maythau nit mehr netzt,
Der kühle Reiff dich nit verderbe.

Digitized by Google

Und netzet euch der kühle Mayenthau,
So trucknet mich Frau Sunne;
Und wo zwey Hertzlieb beyeinander seind,
Die zwey sollen sich baß besumen.

Und welcher Knab in großer Sorge leyt
Und auf ihm treyt eine schwere Bürd,
Der soll sich ergan in der lichten Summerzeit,
Daß ihm sein Bürden geringert wird.

So han ich von den Weisen höreu sagen,
Einen freyen, frischen Muth den soll ein Kluger haben,
Großen Unmuth soll man aus dem Herzen schlagen,
Man soll ihn unter die tiefe Erden begraben.

Zwischen Berg und zwischen tiefen Thal
Da liegt eine freie Straßen;
Und wer seinen Buln nicht haben soll,
Der mag ihn wohl fahren laßen.

Der uns das Liedlein neu gesang,
Und uns es hat gesungen,
Das hat gethan ein kluger Mann,
Es ist ihm wohl gelungen.

Digitized by Google

Schwabenstreiche.

Es hatt ein Schwob ein Töchterlein,
Sie wollt nit länger beiten;
Dann sie wollt haben einen Mann,
Einen Mann wohl an der Seiten, ja Seiten.

Ach Mutter! schneid mir Mantel und Rock,
Und einen schmalen Riemen;
Ich muß nun gen Würtzburg gan,
Und will kleines Gold verdienen, ja verdienen.

Und da sie nun gen Würtzburg kam,
Wohl an die langen Gaßen;
Da fragt sie nach dem besten Wein,
Da Ritter und Knecht bey saßen, ja saßen.

Und da sie in die Stuben eintrat,
So bot man ihr zu trinken;
Ihr Äüglein ließ sie umher gan,
Den Becher ließ sie sinken, ja sinken.

Sie saß da nieder auf die Bank,
Sie ward gar heiß erweinen;
So hab ich stolzer Brüder drey,
Einen reichen Vater daheime, ja heime.

Hast du stolzer Brüder wohl drey,
Einen reichen Vater daheime;
Du magst gleichwohl ein Mägdlein seyn,
Die kleines Gut verdienen, ja verdienen.

Digitized by Google

Der allerjüngste Bruder, den sie hett,
Der allerbeste wer;
Er ließ sich sattlen sein apfelgrau Pferd,
Wollt suchen sein liebe Schwester, ja Schwester.

Ach Schwester, liebe Schwester mein!
Wie ist es dir ergangen?
Daß dir dein Rock ist vorn zu kurz,
Dahinten viel zu langen, ja langen.

Ach Bruder, liebster Bruder mein!
Du redst mir an mein Ehren;
Und thät mir das ein andrer Mann,
Er müst mirs wiederkehren, ja kehren.

Sie schwang sich hinten auf das Roß,
Sie kehrt sich von ihm herumme;
Pfui dich, du stolzes Würtzeburg!
Mein Ehr hast mir genummen, ja genummen.

Sie saß da hinter ihn aufs Roß,
Sie begund sich an ihn zu drücken;
Ach Bruder, lieber Bruder mein!
Hilff mir mein Schand verdecken, ja verdecken.

Ach Schwester, liebe Schwester mein!
Du darfst dich nit so übel gehaben;
Ich weiß dir einen freien Webersknab,
Der will dich zur Ehre haben, ja haben.

Digitized by Google

Der uns dies Liedlein neu gesang,
Und neu es hat gesungen,
Das hat gethan ein Reuter gut,
Dem ists gar wohl gelungen, ja gelungen.

Schwabenstreiche.

(Andere Lesart.)

Es hat ein Schwab ein Töchterlein,
Es wollt nit länger dienen.
Sie wollte nur Rock und Mantel han,
Zwen Schuh mit schmalen Riemen.
O du mein feins Elselein!

Willst du Rock und Mantel han,
Zwen Schuh mit schmalen Riemen,
So must du gen Augsburg gan,
Daselbst rothes Gold verdienen.
O du mein feins Elselein!

Da sie nun kam in Augsburg h'nein
Wohl in die enge Gassen,
So fragt sie nach dem besten Wein,
Da Ritter und Knecht bey saßen.
O du mein feins Elselein!

Digitized by Google

Und da sie in die Stuben kam,
Da both man ihr zu trinken;
Die Augen ließ sie herumme gan,
Den Becher ließ sie sinken.
O du mein feins Elselein!

Da saßen drei Gesellen gut,
Die spielten mit den Würffeln;
Und wer die meisten werffen thut,
Der soll beim Elselein schlafen!
O du mein feins Elselein!

Der jüngste der unter ihnen war,
Der warf die meisten Augen;
Gehabt Euch wohl, schön Jungfrau klar!
Heut will ich bei Euch schlaffen.
O du mein feins Elselein!

Und da sie ihm saß zur Seiten bey,
Gar heimlich thät sie weinen;
So hab ich stolzer Brüder drey,
Einen reichen Vater daheimen.
O du mein feins Elselein!

So hast du stolzer Brüder drey,
Einen reichen Vater daheimen;
So magst du wohl ein Maidlein seyn,
Du schlafst nit gern alleinen.
O du mein feins Elselein!

Digitized by Google

Der Jüngste unter den Brüdern sein,
Der war der allerbest;
Ach Vater, liebster Vater mein!
So gib mir Geld in Sekel.
O du mein feins Elselein!

Da er nun gen Augsburg kam,
Wohl in ein enges Gässelein;
Die erste Maid, die er sah an,
Das war sein liebstes Schwesterlein.
O du mein feins Elselein!

Ach Schwester, liebste Schwester mein!
Wie ist es dir ergangen?
Daß dir dein Rock ist vorn zu klein,
Und hinten viel zu lange.
O du mein feins Elselein!

Bruder, liebster Bruder mein!
Du redst mir an mein Ehren;
Und thät mir das ein andrer Mann,
Er must's mir widerkehren,
O du mein feins Elselein!

Er setzt sie auf sein Rößelein,
Da kehrt sie ihm den Rücken:
O Bruder! liebster Bruder mein!
Hilf mir die Schand verdrücken.
O du mein feins Elselein!

Digitized by Google

Schweſter, liebſte Schweſter mein,
Ich will dirs widerkehren;
Ich weiß einen reichen Burgersſohn,
Der begehrt dein zur Ehren.
O du mein feins Elſelein!

Mutterkind.

Es ſollt ein Mädlein waſchen gan
Ihr Hemdlein weiß, ihr Aeuglein klar;
Sie hört einen Reiter ſingen.
Sie winket ihm mit ihrer ſchneeweißen Hand,
Daß er ihr hülffe auswinden, ja winden.

Ach Jungfrau! wollt ihr mit mir gan?
Da wo die ſchönen Röslein ſtahn,
Draußen auf jener Wieſen.
Ach Reuter! weiſt du, der Vater nicht will,
Es möcht ihn ſonſt verdrießen, ja verdrießen.

Ach Jungfrau! wollt ihr mit mir gan?
Da wo die taigen Birnen ſtan,
Dort draußen auf jener Haiden.
Ach Jungfrau! wollt ihr mit mir gan?
So geb ich euch der taigen, ja taigen.

Digitized by Google

Ueber die Haide so komm ich nit,
Es sey dann zuvor meinem Mütterlein lieb;
Mein Mütterlein das will ich fragen,
Und heißts mich dann mein Mütterlein,
So will ichs fröhlich wagen, ja wagen.

Ich bin bey meinem Mütterlein gewesen;
So hat sie mir den Text gelesen,
Daheime soll ich bleiben,
Und so ich über die Haide komme,
So geschehe mir als den andern Weiben, ja Weiben.

Der Ritter mit dem Tuche.

(Dieselbe Romanze steht, wie hier in 14, in 17 Strophen der Form nach völlig abweichend im Wunderhorn B. II. p. 243.)

Es wohnt Minn bey Minne,
Dazu groß Hertzeleid,
Ein edle Hertzoginne,
Ein Hertzog hochgemait;
Sie hatten einander von Hertzen lieb,
Und konnten vor großer Hute
Zusammen kommen nie.

Die Jungfrau die war wohlgethan,
Sie gieng wohl einen Abend

Digitized by Google

Vor ihres Vaters Burgthor ſtan, *)
Da ſie den Wächter fand.
Ach Wächter! tritt du her zu mir,
Ich wollt dich ſelig machen,
Dürft ich vertrauen dir.

Das thu ich alſo viel gern,
Zart allerliebſte Jungfrau fein!
So fürcht ich alſo ſehre
Den liebſten Herren mein.
Ich fürcht ſo ſehr eures Vaters Zorn;
Wenn es Euch mißlänge,
Das Leben hätt ich verloren.

Mir ſoll es nit mißlingen;
Ich will nur für den Hage,
Und bleib ich dann zu lange,
So ruf mich mit deinem Geſange.
Und laß mich, Wächter! zu dir hinein,
Dieweil ſo ſchläft mein Mutter,
Darzu der Vater mein.

Sie gab ihm ihren Mantel,
Der lag an ſeinem Arm;
Nun fahrt Jungfrau edel,
Gott ſoll Euch bewahren!
Sie kam unter einen hohlen Stein,
Wohl unter eine grüne Linde,
Darunter ein Brünnlein klein.

---

*) Die Burg heißt Stargard, und es war eines Herzogs von Meklenburg Tochter.
Anm. der Handſchrift.

Digitized by Google

Und dies erhört der Zwerge
In der Hölen, da er war;
Uff hebt er seine Füße,
Gar heimlich schleicht er dar.
Ach Jungfrau! Ihr sollt mit mir gan;
Ich bin ein Bot zu Euch gesandt,
Ihr sollt's nit fahren lan.

Ab zog sie ihren Schleyer,
Sie warf ihn uff des Baumes Ast;
Nun siehst du viel edler Ritter,
Daß ich alhie was.
Mich führt ein wilder Zwerg hindan,
Ach reicher Gott vom Himmel!
Wie soll es mir ergan.

Er führt sie zu seiner Mutter
Wohl in die Höhl hinein.
Nun führ sie bald hinwieder,
Du schaffest uns groß Jammer und Pein;
Du schafft uns groß Jammer und Hertzeleid,
Eh sieh die Nacht noch vollendet,
Drey Mord werden vor großem Leid.

Er nahm sie bey den Händen,
Bey ihrer schneeweißen Hand,
Er führt sie an das Ende,
Da er sie bey der Linden fand.
Da hub sich groß Jammer und Hertzenoth;
Da lag des edlen Hertzogs Kind
In seinem Schwerd, war todt.

Digitized by Google

Ausziehet sie das Schwerd,
Und stach es selbst durch sich:
Und hast du dich ermordet,
Ertödten will ich mich;
Es soll wohl nimmer sich
Eines Ritters Kind
Ermorden mehr durch mich.

Der Wächter an der Zinnen
Hub auf einen lauten Gesang;
Mich däucht in tausend Jahren
Noch nie kein Nacht so lang,
Als mich die heute hat gethan.
Ach reicher Christ vom Himmel!
Wie soll es mir erghan.

Und dieß erhört die Mutter
Im Bette, da sie lag;
Nun hört viel edler Herre!
Vernehmt des Wächters Klag,
Die er hinacht hat gethan;
Ich fürchte unsre Tochter
Ihr sey nit wohl erghan.

Nun stand uf die Haußfrau balde,
Ein Kertzen sie anzund,
Sie kam vor der Tochter Bette,
Ihr Tochter sie nit fund.
Da erhub sich groß Jammer und Hertzeleid,
Da lagen die zwei Hertzenskinder
In einem Schwerd verschneidt.

Digitized by Google

Man that den Wächter greifen,
Man legt ihn uff einen Tiſch,
Man that ihn klein zerſchneiden,
Sam als thät er ſeyn ein Fiſch.
Das thät man wohl um das,
Daß Andre dran gedächten,
Sich hüten künftig baß.

Albertus Magnus.

Marners gulden Ton.

Es war ein Kung in Frankereich,
Er hatt' ein Tochter minnigleich;
Er ſaß zu Paris in der Stadt,
Das red ich ane Scherzen.

Sein Tochter ihm gar wohl geful.
Zu Paris iſt ein hohe Schul,
Darauf ein gelehrter Student ſaß,
Er bracht den Kung in Schmerzen.

Der Student große Lieb gewann
All zu des edlen Kunges Kind;
Ich habe alſo vernommen,
All ſeine Kunſt legt er daran,

Digitized by Google

Er sich besann
Zu aller Zeit, wie er zu ihr mögt kommen.
Er kund gar wohl die schwarze Kunst,
Zu ihr gewann er groß Lieb und Gunst;
Zu aller Stund früh und spat
Liebt sie ihm in seim Herzen.

*

Der Student der hieß Albertus,
Oder man nennt ihn auch Magnus;
Er hätt des Kuniges Tochter hold,
Und wollt nun bey ihr wohnen.

Er war so klug in der Geschrift,
Nu höret, was er hat gestift!
Von Laugingen ward er genannt,
Das leit sich an der Done.

Er ihm gedacht zu aller Stund,
Wie er sie überkommen möcht,
Und stehlen ab dem Bette.
Gar hoflich er es fügen gund;
Kein Wächter kunt
Das merken nicht, darzu ihr keiner rathen.
Er führt sie also taugenleich,
Das edle Kuniges Kind minnigleich,
Bis er sie bracht in sein Hauß,
Leits an sein Bett so schöne.

*

Digitized by Google

Die Jungfraw was erschrocken gar,
Sy wißet nit und wer es war;
Sie daucht ob es der Teufel wär,
Biß daß er mit ihr redte.

Er sprach: o edle Jungfraw zart!
Daß mir kain Mensch nit lieber ward;
Nun weiß ich nichts, das ich wollt han
Für Euch an meinem Bette.

Er schmukt sie freundlich an sein Brust,
Die edel Jungfraw also zart,
Nach allem seinem Willen;
Das trieb er, bis ihr kam ein Gluſt;
Nach seinem Luſt
Es ihm ergieng; gar heimlich und gar stille
Trieb er mit ihr sein Willen frey,
Doch war der ihr nit ganz dabey.
Er führt sie wieder haim vor Tag,
Da er sie genommen hatte.

*

Das trieb er etwa lange Zeit
Durch hohe Kunst was er gefreyt,
Daß er sie hohlt, wenn er wollt,
Niemand mocht ihn nit sehen.

Die Tochter die ward Laides voll,
Das kund die Kunigin merken wohl;
Sie oft wider sich selbe sprach:
Wie ist meinem Kind geschehen?

Digitized by Google

Die Kunigin sich nit länger spart,
Sie bat ihr Tochter haimelich,
Daß sie ihr sollt sagen;
Sie sprach: vergich mir auf der Farth,
Mein Kind so zart!
Was leit dir an, ich dir wohl helfen mage.
Sie sprach: o liebste Mutter mein!
Es kommt all Nacht ein Jüngling ein,
Und nimmt mich haimlich aus dem Bett
Mit kluger Liste spehe.

*

Darmit bringt er mich in ein Hauß,
Darum ist mir mein Freud ganz aus;
Mein Ehr ist mir genommen,
Das muß ich immer klagen.

Die Mutter sprach: kennst du ihn nicht?
Sie sprach: nein; sein Gesicht
Verbirgt er mir mit seiner Kunst,
Daß ich ihn nit sehen mage.

Also thut er mich führen hin,
Bis er mich bringet an ain End,
Da er mich haben will;
Darum ich also traurig bin.
Versteh den Sinn, o Mutter mein!
Ich klag dirs in der Still.
Die Mutter sprach: was schreyst du nicht,
Wann dich hohlet der Bösewicht?

Digitized by Google

Sie sprach: ich kann vor seiner Kunst nit,
Fürwahr ich dir das sage!

*

Die Mutter sprach: o Tochter mein!
Was hüthen denn die Wächter dein?
Darum müssen sie leiden Noth,
Daß sie solichs verschlaffen.

Sie sprach: Die Wächter han kein Schuld,
Das red ich wohl bey meiner Ehr;
Er nimmt mich also haimelich,
Des schrey ich immer: Waffen!

Die Mutter sprach: kummt er all Nacht?
Die Tochter sprach: ja, wann er will,
So thut er sich herschwingen,
Und führt mich hin mit ganzer Macht.
Ich oft betracht,
Wie daß er mich zum Laden ein thut bringen.
Die Mutter sprach: es würd wohl schlecht,
Wenn man den rechten finden mögt;
Dein Vater wird ihn tausendmal
Wohl um das Uebel straffen.

*

Die Kunigin das zu Herzen nahm,
Sie bit, bis daß der Tag herkam;
Dem edlen Kunig sait sie die Mär
Des Nachtes an dem Bette.

Digitized by Google

Sie sprach: o kaiserliche Kron!
Ein Frag die will ich Euch hie ton,
Des sollt Ihr mich bescheiden hie!
Wann ains ain Tochter hätte,

Die do ihr Ehr verlohren hat.
Sie sprach: o liebster Herre mein!
Sollt man sie darum schlagen?
O edler Kunig, nun geit uns Rath!
Der Kunig sat:
O liebste Frau! ich han oft hören sagen,
Wozu man sey bezwungen mehr,
Das schadt uns nit an unsrer Ehr.
Er wust nit, daß sein Tochter wär,
Darauf der Kunig redte.

*

Die Kunigin sprach: nu ist es Zeit,
Daß ich Euch sag, was uns anlait,
Was Uebels uns geschehen ist
An unserm lieben Kinde.

Darum so ist sie Leides voll,
Selber kunnt Euch das sagen wohl.
Da nun der Kunig das erhort,
Er schickt nach ihr geschwinde.

Die Tochter die was ihm gehorsam,
Daß sie ihm set an alle Furcht,
Wie es sich gemachet hätte.

Digitized by Google

Sie set ihm das mit großer Schaam,
Wie sie darkam,
Ein Jüngling der führt sie ob dem Bette.
Der Kunig sprach: o weh der Noth!
Do gieng er mit ihm selb zu Roth.
Er sprach: ich waiß ain spehe List,
Ob man den rechten finde.

*

Der Kunig bot mit ganzem Fleiß,
Daß man mahlt die Stadt Pareis
Innen und außen auf dem Dach;
Darzu thet er sie zwingen.

Man mahlt sie weiß recht als der Schnee;
Dadurch den Armen geschach nit weh,
Der Kung das Geld lieh selber dar,
Daß man es möcht verbringen.

Darab die Gemain ain Gefallen hat;
Sie sprachen all: der edel Kunig
Will alweg hie beleiben;
Sie wusten nit, warum ers that,
Die seine Rath
Verstundens nit, was er damit wollt treiben.
Da nun die Stadt geweißet ward,
Der Kung sprach zu seiner Tochter zart:
Mainstu nit, ob der Jüngling
Sich heut zu dir will schwingen?

*

Digitized by Google

Sie sprach: Vater, er bleibt nit aus,
Darum so thut mir jetzt der Graus.
Er sprach: Tochter, gehab dich wohl,
Ich hilf dir aus den Sorgen!

Ein silber Geschirr er ihr da both,
Darin da war ein Farb so roth.
Er sprach: nun sez dich zu dem Bett,
Und hab sie schön verborgen.

Ja ob er dich dann hohlen will,
Gedenk und stoß die Hend darein;
Vernimm mich hie gar eben.
Vielleicht er acht darauf nit viel.
Thu das gar still!
Daß ers nit sech, beut ich dir bey dem Leben.
Wann er dich führt zum Laden ein,
So streich du dan die Hände dein
Auch außen an die weiße Wand;
So sieht mans dann am Morgen,

*

Der Kunig Urlaub von ihr nahm;
Desselben Nachts Albertus kam;
Er stahl die Tochter ab dem Bett
Auch also haimeliche.

Die Tochter die war so behend,
All in die Farb stieß sie die Händ;
Da er sie führt zum Laden ein,
Die Wand that sie bestreichen.

Digitized by Google

Des Morgens da der Tag aufdrang,
Der Kung zu seinem Diener sprach:
Wohlauf! wir wellen spatzieren
Ein kleine Weil und nit zulang.
In Sattel sprang
Der edel Kunig, er meynt, er wollt Farb spüren.
All Gassen ritt er an ein End,
Bis das er kam, da seines Kinds Hend
Die rothe Farb hat gestrichen an,
Das sah der Kinig so reiche.

*

Da er die rothe Farb ersah,
Zu seinem Diener er da sprach:
Nun rewt mich nit, daß ich die Stadt
Also han lasen machen.

Der Kunig der ritt wieder heim,
Sein beste Räth nahm er allein,
Er let ihn seinen Kummer für
Und seit ihnen von der Sachen.

Er sprach: wißt, warum Ihr seyd hie?
Mein Kind wird mir all Nacht entführt,
Als ich Euch hie will sagen;
Darum so rathet Ihr nun hie,
Wann ich gewann nie
Kain größer Leid bey allen meinen Tagen.
Die Räth die sprachen allesant,
O weh der lästerlichen Schand!
Der Kunig sprach: wann ichs gedenk,
So mag ich nimmer lachen.

*

Digitized by Google

Die Räth sprachen: es wurd wohl schlecht,
Wenn man den Rechten finden mögt.
Der Kunig sprach: ich weiß das Hauß,
Da sie ward eingetragen.

Darumb ließ ich mit ganzem Fleiß
Die Stadt auch mahlen also weiß,
Daß ich dabey sein inne wurd;
Die Warheit ich Euch sage.

Ain rothe Farb die macht ich ein,
Ich thät ihrs setzen zu dem Bett,
Ich sprach: wann er darkeme,
Daß sie ihr Händ auch stieß darein.
Die Tochter mein
Hat das gethan, das hab ich wohl vernummen.
Da er sie führt zum Laden ein,
Da nahm sie auch die Farb so fein,
Und streich sie an die weiße Wand;
Sieht man noch heut bey Tage.

*

Die Räth sprachen: wenn man dar gieng
Und alle die Studenten fieng,
Was in derselben Kammer wär;
Also riethen sie Alle.

Sie kamen dar gar wohl gerüst
Für die Kammer in kurzer Frist,
Da funden sie nun Ein darin,
Den waren sie anfallen.

Digitized by Google

Albertus an dem Bette lag,
Er wißet nit um ihr Geschäft,
Er hälts für ein Gespötte,
Er dacht ich wohl entrinnen mag,
Er was nit zag;
Das schuf sein Kunst, die er da bey ihm hatte.
Sie führten ihn mit Zornes Grimm;
Ein Kneul Fadens hätt er bey ihm,
Es mocht ihm helfen wohl darvon,
Des freut er sich mit Schalle.

*

Hin für den Kung ward er gestellt;
Urtheil ward über ihn gefällt,
Daß man ihm da abschlug das Haubt;
Das schuf des Kunges Zorne.

Man führt ihn hin, thu ich bekund,
Die Tochter bey der Mutter stund;
Sie sprach: ich sorg, daß er entrinn,
Das Geschäft ist als verloren.

Gar oft, — so hat er mir erzählt, —
Und wann er stünd auf bloßer Erd
Und hätt ein Knewlein Garen,
Und daß man ihn gleich tödten selt,
Ja wann er wöllt,
So hülf kein Macht, von ihm wollt er wohl fahren.
Mein Vater hat nit recht gethan,
Daß er ihn auf der Erd lat gan;
Und wann er ihm also entrunn,
Man hätt ihn für ein'n Thoren.

*

Digitized by Google

Man führt ihn hin da also drat,
Albertus bat den Kunig um Gnad;
Er sprach: mein Jugend mich verführt,
Das muß ich immer klagen.

Der Kunig sprach: sey dir erlaubt,
Wann man dir schlaget ab das Haubt;
Was du darnach an mich begehrst,
Mag ich dir nit versagen.

Er sprach: das Recht ist mir ze schwer,
Ich will es appelliren thun
Weiter zu dieser Stunde.
Ein Knewlg seiden Faden nahm er her,
Nun merket mehr!
Aus sei'm Busen; er nahms in seinen Mund;
Er fuhr davon dem Kunig rein;
Er sprach: eh daß ihr kummet heim,
So will ich seyn ze Regenspurg;
Mein Kunst das wohl vermage.

*

Da nun der Kunig das ersach,
Zu seinem Diener er da sprach:
Ich wollt ihm Unrecht han gethan,
Das sag ich Euch fürwahr!

Der Kunig ließ bieten um und um;
Er sprach: mein Tochter ist noch frumm.
Er wißet wohl, daß es nit was,
Sein Herz was ihm gar schwer.

Digitized by Google

Der Kunig da ritt wieder haim;
Albertus was zu Regensburg;
Sein Sach hat er verkehret.
Er was ein Bischof, also rein,
Sein Glaub erschein
Da also weit, den rechten Grund er lehrte.
Er nahm auch zu in der Geschrift,
Ihn gewürdigt hat Gott großer Macht,
Den edlen Bischof klare.

*

Neuerlich Sinn hat er erkert,
Fürbas ob ihr es hören wert;
Von der Jungfrawen Haimlichkeit
Hat er so viel geschrieben.

Dazu er auch ein Heffamm wart,
Mang Frawe er vom Tod ernehrt;
Er half manger aus großem Weh,
Das Kind er von ihr triebe.

Sein Kunst bracht man weit in der Welt,
Wann er hat gelehrt den rechten Grund,
Das hat man wohl erkenden,
Darumb sein Kunst ist hochgemelt;
Sie wird gezählt
Für g'recht und gut fürwahr an mangen Enden.
Wiewohl er Unrecht hat getan,
Bey Zeit hat er davon gelan;
Er hat sich zu dem Guten kehrt,
Und von dem Argen geschieden.

*

Digitized by Google

Das merket Frau und de Mann!
Niemand leg ihms auf Arges an,
Dem edeln Bischoff vorgenannt,
Den ich meld im Gesange.

Wie er die Jungfrau hat gestehlt,
Doch mag er seyn wohl auserwählt;
Sein Sünd hat er wahrlich bereut,
Darnach er sein Leib zwange.

Mit Vasten, Wachen und Gebeth,
So dient er Gott früh und spät,
Er führt ein strenges Leben.
Sein Sünd er wahrlich reuen thät.
Er was so stet,
Darum mag er wohl han das ewig Leben.
Gott will, daß wir auch unsre Sünd
Büßen, eh uns die Erd verschlündt,
Daß wir an unserm letzten End
Von Gott werden empfangen.

Digitized by Google

IV.

Hiſtoriſche Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Teutschlands Ehre.

Ich han Lande vill gesehen,
Und nahm der besten gerne wahr;
Uebel müße mir geschehen,
Konnte ich je mein Herze bringen dar,
Daß mir wollte wohl gefallen fremder Sitte.
Was hülfe mich obe ich viel rechte stritte,
Teutsche Zucht gat vor ihn allen.

Von der Elbe bis an den Rhein,
Herwieder bis an das Unger-Land,
Da mögen wohl die Besten seyn,
Die ich in der Welte han erkannt;
Kann ich rechte schauen gut Gelaß und Liep,
Sam mir Gott! so schwur ich wohl, daß hie die Wib
Besser sind, dann ander Frauen.

Teutsche Mann sind wohl gezogen,
Recht als Engel sind die Weib gethan;
Wer sie scheltet, der ist gar betrogen,
Ich enkan sein anders nicht verstan.

Digitized by Google

Tugend und reine Minne, wer die ſuchen will,
Der ſoll kommen in unſer Land, da iſt Wunne viel;
Lange müße ich leben darinne.

Aufforderung zum Zug nach dem gelobten Lande.

Viel ſüße werthe Minne
Berichte kranke Sinne;
Gott durch dein Anbeginne
Bewahr die Kriſtenheit!

Dein Kunſt iſt fronebere
Ueber all der Welte Schwere,
Den Waiſen Barmenere
Hilf rächen dieſe Leid!

Löſer aus den Sunden,
Wir gehrn zu den ſchwebenden Unden,
Uns mag dein Geiſt entzunden,
Wird reuig Herze erkannt.
Dein Blut hat uns begoſſen,
Den Himmel aufgeſchloſſen,
Nu löſet unverdroſſen
Das hehre behrnde Land!
Verzinſet Leib und Eigen;
Gott ſoll uns Hülf erzeigen
Auf den, der mangen Feigen
Der Sele hat gepfandt.

*

Dies kurze Leben verschwindet,
Der Tod uns sündig findet;
Wer sich zu Gott gesindet,
Der mag der Hölle entgan.

Bey Schwere ist Gnade funden,
Nu heilen Christes Wunden;
Sein Land wird schiere entbunden,
Das ist sicher sunder Wahn.

Königinn ob allen Frauen,
Laß wehrnde Hülfe schauen;
Dein Kind ward dort verhauen,
Sein Menschheit sich ergab;
Sein Geist muß uns gefristen,
Das wir die Diet verlisten,
Der Tauf sie seit Unchristen,
Wan fürchten sie den Stab,
Der auch die Jüden fället;
Ihr Schreyen lute erhellet,
Manig Lob dem Kreuze erschellet,
Erloesen wir das Grab.

*

Die Menschheit muß verderben,
Solln wir den Lohn erwerben;
Gott wollte durch uns sterben,
Sein Trost ist aufgespart.

Sein Kreutze viel geehret,
Hat maniges Heil gemehret;

Digitized by Google

Wer sich von Zweifel kehret,
Der hat den Geist bewahrt.

Sündig Leib vergessen,
Dir sind die Jahr gemessen,
Der Tod hat uns besessen
Die Feigen ohne Wehr.
Nu wallet hin geliche,
Daß wir das Himmelriche
Erwerben sicherliche,
Bey duldiglicher Zehr.
Gott will mit Heldes Handen
Dort rächen seinen Anden;
Sieh Schaar von manigen Landen
Den heilig Geist hehr!

*

Gott, dein Hülf uns sende
Mit deiner zeswen Hände!
Bewahr uns an dem Ende,
So uns der Geist verlat,

Vor Hölle heißem Wallen,
Daß wir dar nicht fallen;
Es ist wohl kund uns Allen,
Wie jämmerlich es stat.

Das hehre Land viel reine
Gar helfelos und eine;
Jerusalem nu weine,
Wie dein vergessen ist!

Digitized by Google

Der Heiden Uberheere
Hat dich verscheiket sehre
Durch deines Namen Ehre;
Laß dich erbarmen, Christ!
Mit welcher Noth sie ringen,
Die dort den Borgen Dingen;
Daß sie uns also bezwingen,
Das wende in kurzer Frist;

Die Ankunft im heiligen Lande.

Nu allerst lebe ich mir werde,
Seit mein sündig Auge sieht
Das hehre Land und auch die Erde,
Dem man viel der Ehren zieht;
Mir ist geschehn, das ich je bat,
Ich bin kommen an die Stat,
Da Gott menschlichen trat.

Schöne Land reich und hehre,
Was ich der noch han gesehen,
So bist du's ihr Aller Ehre.
Was ist Wunders hie geschehen,
Daß ein Magd ein Kind gebahr;
Herr über Aller Engel Schaar,
War das nicht ein Wunder gar!

Digitized by Google

Hie ließ er sich reine taufen,
Daß der Mensche reine sey;
Da ließ er sich hie verkaufen,
Daß wir eine würden frey,
Anders wärn wir verlohren.
Wohl dir Sper, Creuze und Dorn
Weh dir! zu dir ist dir Zorn.

Da er sich wollte über uns erbarmen,
Da leit er den grimmen Tod,
Er viel reich über uns viel Armen,
Daß wir kommen aus der Noth.
Daß ihn da des nicht verdroß,
Das ist ein Wunder allzugroß,
Aller Wunder Uebergenoß.

Hinnen fuhr der Sohn zur Höllen
Von dem Grabe, da er innen lag;
Das was der Vater je der Geselle
Und der Geist, den niemand mag
Sunder scheiden, das ist alleine
Schlecht und ebener dann ein Zein,
Als er Abraham erschein.

Da er den Teufel da geschande,
Daß nie Kayser das gestreit,
Da fuhr er herwieder zu Lande;
Da hub sich der Juden Leid,
Daß er Herre ihr Huthe brach,
Und daß man ihn seit lebendig sach,
Den ihr Hand schlug und stach.

Digitized by Google

In dies Land hat er gesprochen
Einen angestlichen Tag,
Da die Wittwe wird gerochen,
Und der Arme klagen mag
Und der Waise den Gewalt,
Der da ward an ihme gestallt;
Wohl ihme dort, der hie vergalt!

Der teutsche Bund.

(um 1205.)

Ich hörte ein Wasser diesen,
Und sah die Fische fließen;
Ich sah, was in der Welte was,
Feld, Wald, Laub, Rohr und Gras,
Was kriechet oder flieget,
Und Bein zur Erden bieget;
Das sah ich und sag Euch das,
Daß der keines lebet ohne Haß.
Das Wild und das Gewürme,
Die stritten starke Stürme,
Also thun die Vögel unter ihn;
Wann daß sie haben einen Sinn,
Sie wären anders zu nicht,
Sie schaffen stark Gericht,
Sie kiesen Könige und Recht,
Sie setzen Herren und Knecht.

Digitized by Google

O weh dir teutsche Zunge!
Wie steht dein Ordnunge,
Da nu die Mücke ihr König hat,
Und daß dein Ehre also zergat.
Bekehre dich, bekehre!
Die Fürsten sind zohere,
Die armen Könige dringen dich,
Philippe setze ein Weisen uff, und heiß sie treten hinter sich.

Die Gegenkayser.

Ich hörte in Rome liegen,
Zwene Könige triegen,
Davon hub sich der meiste Streit,
Der eh ward, oder jemer seit.
Da begunden sich zweyen
Die Pfaffen und Layen,
Das war ein Noth vor aller Noth,
Leib und Sele lag da todt.
Die Pfaffen stritten sehre,
Doch ward der Layen mehre.
Die Schwerd die legten sie darnieder,
Und griffen zu der Stole wieder,
Sie binden die sie wollten,
Und nicht die sie sollten;
Da störte man die Gotteshauß.
Ich hörte ferne in einer Clauß

Digitized by Google

Viel großes Ungebähre;
Da weinte ein Klauſenäre.
Er klagete Gotte ſeine Leid;
O weh! der Pabeſt iſt zu jung,
Hilf Herre deiner Chriſtenheit!

Der Streit mit den Päbſten.

Ihr Biſchoff und ihr edeln Pfaffen, ihr ſeyd verleitet,
Seht wie Euch der Pabeſt mit des Teufels Stricken ſehret!
Saget ihr uns, daß er Sankte Peters Schlüſſel habe;
So ſaget, warumbe er ſeine Lehre von den Buchen ſchabe.
Daß man Gottes Gabe nicht kaufe oder verkaufe,
Das ward uns verbothen bey der Taufe:
Nu lehrets ihn ſein ſchwarzes Buch, das ihm der Hölle Mohr
Hat gegeben, und aus ihm leſen ſie nu vor.
Ihr Kardinäle, ihr decket euern Chor,
Unſer Altar frone, er ſteht unter einer übeln Trauffe.

Der Stuhl zu Rome iſt nu berichtet rechte,
Als hievor bey einem Zauberere Gebrechte,
Derſelbe gab zu Falle nicht wane ſein eines Leben,
So hat ſich dieſer zu Falle und alle Chriſtenheit geben.
Alle Zungen ſollen zu Gotte ſchreyen: Waffen!
Und rufen ihme, wie lange er wolle ſchlafen.
Sie widerwürken ſeine Werk und fälſchen ſeine Wort,
Sein Kamerere ſtiehlt ihm ſeinen Himmel Hort.

Digitized by Google

Sein Sühner mordet hie und raubet dort,
Sein Hirte iſt ein Wolf worden unter ſeinen Schafen.

Ahi! wie chriſtenliche doch der Pabeſt unſer lachet,
Wenn er ſeinen Wälſchen ſait, wie ers hie habe gemachet,
Das er da redet, er ſollt es nimmer han gedacht;
Er ſpricht: ich han zwene Alman unter eine Crone bracht,
Daß ſie das Reiche ſtören und brennen und waſten,
All die Weil fülle ich die Kaſten.
Dort han ich es in den Stock geleit, ihr Schatz wird alles mein,
Teutſches Silber fährt in meinen Wechſelſchrein;
So magernt ſie, ſo feiſten wir ſam die Schwein,
Meine Pfaffen ſollen von der thorſchen Layen Güte maſten.

Welch Herze ſich bey dieſen Zeiten nicht verkehret,
Seit der Pabeſt ſelbe dort den Ungelauben mehret,
Da wohnt ein ſelig Geiſt und Gottes Minne bey.
Nu ſeht ihr, was der Pfaffen Werk und was ihre Lehre ſey;
Eh da was ihr Lehre bey den Werken reine,
Nu ſind ſie aber anders ſo gemeine,
Da wirs Unrechte wirken ſehen und Rechte hören ſagen,
Die uns guter Lehre Bilde ſollten tragen,
Des mögen wir tumbe Layen wohl verzagen;
Ich wähne aber, mein guter Kloſenere trage unſere Weine.

Digitized by Google

Verkehrte Welt.

(Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts.)

Platte und Krone wollen muthwillig seyn;
So wähnen Schulknaben weislichen thun,
So zaget Unbilde mit Hasen Eberschwein,
So erflieget einen Falken ein unmächtig Huhn.
Wird danne der Wagen für die Kinder gahn,
Trait danne der Sack den Esel zu der Mühle,
Wird danne ein alte Gurre zämen Fülle,
So sieht mans in der Welte zwerges stahn.

Heute wie immer.

(Erste Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts.)

Der Alten Rath verschmahet nu den Kinden;
Unbezwungen
Sind die Jungen,
Ohne Recht wir leben.
Untreu hat gemachet, daß wir finden
In dem Lande
Manche Schande;
Uns ist für Friede gegeben
Ungenade, bloße Hübe,
Wüste Land.

Digitized by Google

Da man eh Wirth in vollen steten Freuden fand,
Da kräht nicht die Henne, noch der Hahn;
Ein Pfau ist nirgend da;
Die Weide essen Geiß, noch Rinder, noch die Schaf;
Da brechen auch die Glocken niemand seinen Schlaf,
Die Kirche ist öde, ihr sollt den Pfaffen suchen anderswa.

Die Singschule.

I.

Die zwölf alten Meister im Rosengarten.

Gesang hat mich genöthen an,
So gar in klugem Sinne
Ist mir gelegen inne,
Daß ich Gesanges pflag,
Do war ich Kunste siegenhaft,
Danach stund mein Begier.

Do ward ich gar ein tummer Mann,
Kunst kunnt ich nit erkennen;
Mein Sinn die ließ ich rennen
Hin auf der Kunsten Steg;
Do fand ich Kunst und Maisterschaft
In kurzer Frist gar schier.

Digitized by Google

Wen ich anruff, der spottet mein,
Und gleicht mich zu den Kinden;
Da nahm ich für mich groß und klein,
Da wart ich do entpfinden.
Das wollt ich werden innen,
Da kam ich auf den Grund;
Vor ward ich siech, ich ward gesund,
Da ward geholffen mir.

*

Da kam ich in die Rosen roth,
Die stunden unverwesen;
Sie wurden ausgelesen
Aus andern Blümlein gar.
Die Stöcke wurden hübsch und fein
Gezieret überall.

Vergangen was mein Missethat,
Ich setzt mich auf die Haiden,
Ich schaut die Engel weiden
Die Blumen wohl gevar;
Sie gaben also lichten Schein,
Ihr was ein michel Zahl.

Ich ließ die Blumen auf dem Land,
Und schaut die Rosen klare;
Herr Gott genad der werthen Hand,
Die do vor manchem Jahre
Beschaffen hat fürwahre
Die Rosen und den Plan.

Zwölf Maister, die seyn gewesen,
Des haben sie Lobe san.

*

Herr Frauenlob die Rosen gat
So gar mit klugem Sinne;
Vor ihm fand er darinnen
Regenpogen einen Schmidt.
Klingsor ein Priester khom hernach
Mit seiner Gramosey.

Der edel Marner nacher trat,
Er sah der Rosen Ziere;
Ein Ritter, der kam schiere,
Herr Walther von der Wid,
Dem Ziervogel was so jach,
In Rosen wut er frey.

Von Wurzburg do ein Geiger klug,
Kunrad ist er genennet;
Sein Geige vor dem Kunge schlug,
Kunst kunnt er wohl erkennen.
Wolfram, der kam gerennet
In Garten also frey;
Ein Herr, in Ungerland er saß,
Der wohnt mit Dienste bey.

*

Der Kanzler was ein Fischer lang
Zu Steyermark in dem Lande;
Der stark Pop was do zu Hande,

Digitized by Google

Und viel der Stärke hat.
Do kam ein Meister hieß der Stolb,
Der was ein Balbirer gut.

Der Reimar, der die Silben zwang,
Von Zweter so geringe;
Heinrich von Ofterdinge
Mit Dichten was er stet;
Da was der Garten gezieret wohl,
Die zwölff hätten ihn in Hut.

Der nahm der Ungelehrt da wahr,
Er was ein wenig z'lange;
Tanhuser, Meißner kommen dar,
Sie waren schön empfangen;
Neithart der kam gegangen.
Sie hetten den Garten in Huet,
Sagen mir do die Sinne mein,
Des wurden sie ungemuet.

*

Die Stöck die stunden Rosen voll,
Das was ihr kluegs Gedichte,
Die zwölff hätten es gerichte.
Ihr kommen viel hernach,
Sie lasen Blumen auf der Fart,
Das war ein Meisterschaft.

Darum ein jeder singen soll,
Dieselben Rosen zieren,
Reichlich zu disputiren,

Digitized by Google

Die Blumen nit verschmech!
Nach Dichten haben sie wohl bewahrt
Mit Sinn der Künsten Hafft.

Nu merk, du ungelehrter Mann!
Wilt du die Rosen geten,
So sollt du gahn die rechte Bahn,
Die Blumen nit zertreten.
Wilt du im Garten wetten,
Und treiben Meisterschafft,
Man setzt dir uff der Ehren ein Kranz,
Bist du mit Künste behafft.

Die Singschule.

II.

Der Kranz.

(In der Kor weis.)

Fröhlich will ichs heben an
Mit meinem Gesang auf dieser Bahn;
In meiner Hand führ ich ein Fahn,
Daran findt man gezieret stan
Ein Kranz von Rosen wohl gethan;
Wer mir den abgewinnen kann
Mit Schallen und mit Singen!

Digitized by Google

Ich hab ein Kränzlein ausgehenkt,
Wie schön es an der Stangen schwenkt;
Wer sich nach seiner Blume lenkt,
Der wird an Künsten unbekränkt.
Und ob er die rechten Maaß erdenkt,
Dem wird das Kränzlein hie geschenkt;
Ich will mirs selber bringen.

Das Kränzlein ist gebunden da
Mit einem seiden Faden gra,
Roth Rosen darein und Veiel bla
Mit ganzem Fleiß gemachet,
Nach Lust gespiegelt als ein Pfa;
Und wer das Kränzlein ane sah,
Der denkt in seinem Herzen ja:
Wär ich mit Kunst besachet!
Sein Kunst er dennoch fließen la
Züchtiglich an alle Dra,
Daß er der Blumen nit verjah,
Dadurch er werd geschwachet.

*

Hat er zu guetten Künsten Fleiß,
Singt er züchtig und auch weis,
Er sey jung, alt oder Greis,
Der hie schon gewinnet Preis;
So bin ich selber wohl so weis,
Ich biet ihm meines Kranzes Reis,
Er wird ihm uffgesetzet.

Digitized by Google

Wer um ein Kränzlein singen wöll,
Der tracht, daß er die Reime stell,
Zahl und Maß darvon nit fehl;
Weiß und Wort er nit vertrell,
Daß recht Gesang von Herzen schnell,
Und auch kein falscher Ton nit grell;
Dardurch er werd geletzet.

Ich will ihm geben weise Lehr,
Wie er sich zu dem Kränzlein kehr,
Daß er die Blätter nit versehr,
Wenn er Singens will pflegen.
Singt er von der keuschen Maget hehr,
Eines Theils von Gottes Leiden mehr,
Der ist für uns gemartert sehr
Und an dem Kreutz gelegen.
Singt er von dem Planeten-Heer,
Die Element und die acht Sphär,
So wirbt er um des Kranzes Ehr;
Den trag ich ihm entgegen.

*

Hört, merkt eben was ich sag!
Zahl und Maaß im Herzen trag,
Scham und Laster von dir jag;
Und wer mein Lehr verhalten mag,
Was ich ihm sag Nacht und Tag,
Er sing, das man nit es ihm klag,
Mit Weiß und auch mit Worten.

Digitized by Google

Hört ihr Herrn überall,
Die da ſingen wollen nach der Zahl,
Jetlichen Ton ſein rechten Fall,
Und daß kainr Vortheil damit hat.
Erkennt man das an ſeinem Schall,
So ſitzt er auf der Meiſter Saal,
Und ſchleußt auf ſein Pforten.

Wo guter Geſang verborgen leit,
Der laß hören Schallen, ſein iſt Zeit!
Merk, was ich Euch mehr bedeut:
Den Kranz den ſoll er gießen
Mit guten Worten wohl gefreyt;
Geſang vom Herzen will ohn Neid
Ganz allen Vortheil hie vermeid,
So thut ſein Lob entſprießen
In allen Landen fern und weit,
Darum man ihm das Kränzlein geit.
Ich ſprich, daß er nit länger beit,
Er laß ſein Kunſt herſchießen.

Digitized by Google

Die Singschule.

III.

Der Streit der Liebe und des zeitlichen Guts.

(Im blawen Ton.)

Ich kam einsmal ohn allen Neid,
Da fand ich einen großen Streit;
Nun hört ihr kluge Abentheur,
Die will ich Euch verkünden.

Das Erst das was die Liebe groß,
Sie meint, es wär nit ihr Genoß,
Und möcht auf Erd nit Größers seyn,
Wenn sich zu Lieb verbinden.

Wenn rechte Liebe die ist gut,
Wenn sie kann niemand schaiden;
Was man durch rechte Liebe thut,
Das sollt ihr merken bayde,
Wenn auch die Frauen und die Mann.
Wer sich zu Lieb entschließen kann,
Der liebt ain Ding aus Herzensgrund,
Das mag ihm niemand laiden.

*

Darwider sprach das zeitlich Gut:
So bin ich wohl als hochgemuth!
Ich wider Liebe streiten will
So gar an manchen Enden.

Digitized by Google

Das merkt ihr Frawen und ihr Mann!
Es mag nit Lieb ohn Leid bestan;
Wo Lieb eh'r ist, es wird unwerth,
Kummt es mit Straf behenden.

Wer Pfenning in der Taschen hat,
Der mag wohl Liebe kauffen;
Und lebt er denn in Missethat,
So darf ihn niemand straffen.
Und hat er Silber und Gold,
So han ihn schöne Frawen hold;
Und wenn er über Gasse gat,
So darf ihn niemand straffen.

*

Die Liebe sprach mit Stät: mein Sinn,
Nu ist er mit der Welt Gewinn;
Nu lehret Gut nach seiner Art
Den Mannen und den Weiben.

Wie viel der Mann nu deren hat,
Und ihn begreift der bittre Tod,
So helfen ihm die Pfenning nit,
Es gat ihm an sein Leibe.

Nu hörent, wie ich Euch durchgründt
Und diese Abentüren,
Und wär ainem wehen Mann ein Kind
Gefallen in ain Füren,

Digitized by Google

Und hätt er Gut an einem End,
Und lieff und hülf dem Kind behend;
Darum will ich Euch das hie sagen,
Und kummt mir wohl zu steüren.

*

Das Gut das sprach: ich glaub sein nit,
Ich mein, du spottest mein damit;
So bin ich wohl als hochgebohrn,
Daß ich kann Laid vertreiben.

Um Gut so kauft man, was man will,
Schöne Weib und Federspiel,
Adel und Ehr, auch alle Ding,
Die damit zu mir schweben.

Und hat man mich doch also lieb
Vor Laien und vor Pfaffen,
Vor Fürsten, Herren ich mich üb,
Daß mich dann niemand straffe.
Um mich so kauft man klaren Wein,
Wie magst du Liebe größer seyn?
Nu magst du mir gleichen nit;
Schweig still, und laß dein Klaffen!

*

Auch Gut, ich lob dich einen Tag,
Mit Recht ich dich nit schänden mag;
Wa kümpst nu hin, so nu zegat
Auf Erd all menschlich Geschlechte?

Digitized by Google

So führ ich Lieb den höchsten Preiß;
Durch Lieb kam der Schöpfer weis
Vom Himmel zu ainer Maget her,
Und half uns aus der Echte.

Göttliche Lieb die was so groß,
Daß er für uns wollt leiden,
Und er sein raines Blut vergoß,
Und ließ sich sehr verschneiden.
Durch Lieb schuf Gott den Himmelsthron,
Des führ ich Lieb die höchste Kron.
So hast du Gut kain Erbtheil mehr,
Du must mich gar vermeiden!

Die Singschule.

IV.

Treue und Untreue.

(In dem grünen Ton.)

Ich kam auf ain Gefilde,
Da fand ich Trew alleine.
Sie klaget täglichen:
Was soll ich Arme mich began?
Seit ich bin in der Welt unwerth,
Das klag ich Gott und seinem Ingesinde.

Digitized by Google

Da sprach Untrew die Wilde:
So bin ich wohl der Selden Schrein,
Und will zu allen Zeichen
Bey Fürsten und Herren stan;
Da han ich was mein Herz begehrt,
So mag man dich fast bey den Armen finden.

Die Trew erschrak so harte,
Da Untrew zu ihr kommen was;
Sie sprach: du solt mein warte!
Ich will gen Himmel kehren;
Es ist auch nit der dein Gewin.
Die Trew die sprach: so han ich Sinn,
Wie ich ewig beleiben mag bey Ehren.

*

Untrew sprach zu der Trewe:
Mir ist nit um den Himmel kund,
Ich will auf Erd beleiben:
Schweig Trew und halt zu deinen Mund!
Ich führ die Meisten an der Hand;
Schweigst du nit, es gat dir an dein Leibe!

Ich kann wohl Schaden newen,
Damit so han ich Freuden viel;
Ich will zu Hofe bleibe,
Bey Fürsten Herren ist mein Spiel.
Sag Trew warumb, ist mir bekannt,
Du leist bey armen Leuten als ein Weibe.

Digitized by Google

Die Trew ſprach: mich thut rewen
Untrew, daß ich dich je geſach!
Du kannſt wohl Schande brewen!
Ich will gen Himmel balde,
Ich will das meinem Schöpfer klagen:
Herr Meiſter! was ſoll ich dir ſagen?
Untrew treibt in der Welt ſo großen Gewalte.

*

Nun merket all gemeine,
Wie Gott hin zu der Trewe ſprach:
Bis mir willkommen Trewe!
Als bald als er ſie aneſach.
Magſt du auf Erden bleiben nit?
Nein ſprach die Trew, Untrew will mich vertreiben.

Do ſprach der Schöpfer reine:
Untrew die hat mirs auch gethan,
Verrieth mich an das Kreutze
In die Marter, die ich gelitten han.
Ich mein, daß mein jüngſtes Gericht
Bringſt in die Höll, da will ich ſie hin beſcheiden.

Nu gang hinwieder Trewe!
Und ſag Untrew gar ſicherlich,
Es mug ſie wohl gerewen,
Und ſie dich will vertreiben,
Und eine Gewalt an dir began;
Wann du ſollt frölich hie beſtan,
Und ſprich zu ihr, du wollſt bey mir beleiben.

Digitized by Google

Die Singschule.

V.

Räthsel.

Im läschen Ton ziegel weiß.

So wollt ich gern singen,
Mancher wiegts geringe,
Einer hörts gern, der Andre nit,
Der Dritt wollt, daß ichs vermied;
Der Viert spricht: hör auf!

Der Fünft hebt an zu schreyen,
Der Sechst spielt gern auf Dreien,
Der Siebent spricht: reich Karten her!
Der Acht der sprach: ich bin halt ler,
Leih her das Glas, ich sauff!

Der Neunt sieht mich gar grimmiglich an,
Der Zehnte spricht: du rechter thorecht Mann,
Willt du singen, du sollt aushin gan!
Wir wollen unsern Muth hinne han,
Und wollen das durch niemand lan,
Es ist unser alter Sitt.

*

Merkt och ihr lieben Zech-Gesellen!
Ich will Euch ein dar stellen,

Digitized by Google

Ders ungern hört der mag wohl gan.
Ihr schweiget still und loset an,
Und merkt einen fremden Sinn.

Es kommt ein Geyer geflogen
Auf einem feuren Bogen,
Er führet mehr denn sechzig Pfeil.
Welchen Vogel er da ryţ,
Den führt er mit ihm hin.

Er führt zwölf Strahl in seiner Kloen gut,
Er führt von Süßigkeit ein dorne Ruth,
Er führt fünf Rosen in seiner Huth;
Das er sie dem Sünder bieten thut,
Das macht den Teufel ungemuth,
Merk Frauen und ihr Mann!

*

Zwölf Falken, edel Herre,
Stehn dem Geyer nit ferre
Auf ein'n Ast, da er sitzt;
Welchen Vogel er da verritzt,
Der thut gar ein schwinden Fall.

Ihr Meistersinger alle,
Rathet an mit Schalle,
Rath't mir in kurzer Frist!
Der Best, der unter Euch allen ist,
Dem gieb ich diese Wahl.

Digitized by Google

Ihr Meiſterſinger rathet drat!
Ich führ der Kunſt gar ein reiche Wat;
Welcher Meiſter mir das erkath,
Sein Herz in hohem Preiße ſtat,
Er löſt mir auf meinen Knot,
Sucht her Kunſt und Witz.

*

So will ich hie ſingen,
Gott woll daß mir gelinge;
So trau ich Gott dem Schöpfer mein,
Er thu mir ſeiner Hülfe Schein
In ſeiner Wolken Brunſt.

Den Geyer will ich Euch nennen,
Daß Ihr ihn mögt erkennen;
Das iſt Gott am jüngſten Tag,
Als uns die wahr Geſchrifft hie ſag
Durch ſeine gnadenreiche Gunſt.

Auf einem Regenbogen er uns kummt,
Zwey ſcharffe Schwerd gehn ihm durch ſeinen Mund,
Darvon wird manche Seel verwundt
Tief in der Hölle Grund,
Und wird auch nimmer mehr geſund
Vor ewiger Noth.

*

Die Pfeil habt Ihr vernummen;
Das ſeyn die ſechzig Zungen,

Digitized by Google

Die keinen rechten Glauben hat,
Darauf die Kristenheit nur stat,
Und lebten in Gottes Zorn.

Die Aest sollt ihr merken also schon,
Das seyn vier Horn im miltiglichen Ton;
Wenn Gott sein jüngstes Gericht will hon,
Er haißt die Todten auferston.
Er geit auch jeglichem seinen Lohn,
Darnach er verdienet hat.

*

Merkt ihr Kristenleute!
Die Rosen ich Euch bedeute:
Das seyn fünf Wunden roth und zart,
Damit er uns erlöset hat,
Die Frauen und auch die Mann.

Mich dünkt vor allen meinen Sinnen,
Maria die reine Königinne,
Wie sie die dorne Ruthen sey;
Sie macht uns aller Sünden frey,
Und wer sie ruffet an,

Den hält Gott miltiglich in seiner Huth,
In seinen Nöthen er ihm helfen thut.
Jesu Christi reines Blut
Komm uns armen Sündern gut;
Bewahr uns vor der Hölle Gluth,
Und vor des Teufels Pein.

Digitized by Google

Fehdezeit.

Das Lied der Markgrafen *).

Wollt Ihr hören ein nuwes Geschicht?
Zu dem Pfalzgrafen hat sich verpflicht,
Nu merket wie ich sag:
Ein Niederlag geschehen ist
Uff Mittewoch für unser Frauen Tag.

*) Den wider sie erfochtenen Sieg hat Pfalzgraf Friedrich seinem Vetter Ludwig, Herzog in Ober- und Niederbayern, durch folgendes Schreiben zu wissen gethan. Diarium Wirtembergicum Manuskript Nro. 104.

„Unsern freundlichen Dienst und was wir Liebs und Guts vermögen zuvor, Hochgeborner Fürst, lieber Vetter. Es sind uff heut Datum dieses Briefs Markgraf Carle von Baden, sein Bruder der Bischoff von Metz und Graf Ulrichen von Würtemberg mit einem starken reißigen Zeug bey 800 Pferde in das Amt Heidelberg khommen, und allererst bey Heidelberg angestoßen zu verbrennen, so haben wir unsern raisigen Zeug zu guter Maaß heimlichen beyeinander gehabt, und unser Freundt der Bischoff zu Mentz ist heimlich mit 300 Pferden zu uns gestoßen, und wir seind den Feinden nachgezogen und ihnen ein Fürlaß gegeben, und wollten sie ihn da nit nehmen. Da sind wir mit dem Haufen zusammengestrichen und durch Guad und Hülfe des allmächtigen Gottes haben wir die genannten Drey gefangen, und mit ihn ein Graf von Werdenberg, und einn von Leiningen, und so viel guter Ritter und Knecht, und ist ein Herr von Brandis, ein Graf von Helffenstein und sonst etrlich von der Ritterschafft uff der Walstat blieben uff der Feindt Seiten, und ist uff unserer Seite niemandt dann ein Ritter Herr Wilprecht von Heimstadt todt blieben. Den Handel wollen wir Ewr Liebden nit verhalten, in dem Getrawen, daß ihr das zur großen Frewden gehrn vernehmet und euch auch in euren Sachen desto stieglicher wißet zu richten. Heidelberg uff Mittwoch Petri und Pauli 1462.

Digitized by Google

Der da gieng vornen an der Ehrn,
Vierhundert uns das bewehrn;
Da drey Fürsten kamen in das Land,
Margrafe Karle und Margrav Jörge,
Der Grafe von Wirtenberg sind Euch benannt.

Marggrafe Karle hett auch ein böses Fürnehmmen,
Wein und Frucht wollt er umb Heidelberg schlemmen.
Das Uebel mocht ihme Gott nit übersehen;
Gegen Heidelberg er inne geführt ward,
Ueber sein Backen lieffen ihm abe sein Trehen.

Das Neckerthale wollten sie gar han gebrannt
Mit den Namen sie Euch vor sin benannt.
Der Pfalzgrafe wollt das nit von ihme leiden,
Er folget ihme nach mit seinem Geziege,
By Neckergemynn in dem Feld mußt er sie bestreyten.

Herr Dietherich von Isenburg was darbey,
Daß die Herrn gefangen wurden alle drey.
Lob sollen wir unserm Herren allezeit sagen;
Zween Grafen und ein Bannerherr in dem Feld blieben,
Zu Hauf viertzig wurden der Feind erschlagen.

Herr Dietherich von Isenburg Bischoff zu Maynt,
In der dreyen Herren Land ist ein groß Geweyns
Von Kinden, Frauen und auch Mannen.
Das Recht sie Euch dick abgeschlagen haben,
Das kummt ihne itzund zu großen Schanden.

Digitized by Google

Der Pfalzgrafe hat das dik mit Euch begehet,
Zum Rechten zu kommen wurd er nie gewährt.
Sie unterſtunden Euch ganz zu vertreiben.
Daß Ihr allwegen das Recht gebotten habt,
Darumb ſo will der Pfalzgrafe bey Euch bleiben.

Dem Pfalzgrafen haben ſie dik Schmachheit erbotten,
Mit dem Leuwen ſie ſin ane wollten ſpotten;
Sie ſprachen: er ſchlieff und kunde nime kratzen,
Und wo die Buben bey dem Wein ſaßen,
Sie kunden nit anders dann von dem Leuwen ſchwatzen.

Sie ſprachen der Leuwe wär entſchlafen,
Darum der Mahler ſehre iſt zu ſtrafen,
Der Klaen hat er an ihme vergeſſen,
Als er ihme zu Durlach gemahlet hat,
Nach Liedmaß hat Ihne nit ußgemeſſen.

Der Jäger hat den Leuwen auch uffgeweckt,
Der Leuwe hat den Marggrafen und ſein Bruder erſchreckt;
Er hat auch ſo grymmiglichen geſchrüwen,
Daß ſie Alle in den Krieg ſe kommen ſind,
Das hat ſie und ihr Ritterſchaft ſehr beruwen.

Der Leuwe hat ſein Hals ußgeſtreckt,
Und hat ſein gutten Fründe uffgeweckt;
Der Ritterſchaft hat er ſein Noth geklagt,
Bey dem Leuwen der Pfalzgrafe bedütet iſt,
In dem Feld ſahe man Ihne nie verzagt.

Digitized by Google

Dem Leuwen traten sie uff seinen Swanz,
Mit den Feinden hat er ein wilden Tantz;
Ihr Springen währet nit gar langen,
Nach dem als ich verstanden han,
Ueber vier hundert sind Ihr worden gefangen.

Dem Leuwen sein Klaen wehl geschlieffen;
Durch Kurras und Harnisch hat er gegriffen,
Daß sie worden sind von Blut roth;
Welcher da bey dem Leben blieben ist,
Spricht wohle: er kumme nie in größer Noth.

Mit dreihundert Pferden sind ettlich abgestiegen,
Von ihrn Herren sind sie in den Nöthen gewichen;
Ettlich Ritterbüblein sie auch haben erschlagen,
Da sie die Flucht also genommen haben:
Nu merckent was Ehre mochten sie da bejagen.

Uff beyden Seiten stritten die Herren ritterlich,
Das mag ich Euch fürwahre sagen sicherlich,
Als Ritter und Knecht das wohle erkennen.
Welche aber also von ihnen geflohen sind,
Der kann ich Euch nit mit blamen genennen.

Ettlich waren auch also sehr erschroken,
Die Schwert die klingen ihnen als die Gloken;
Die da also von ihnen abe waren gewichen,
Wo man sie auch in den Wälden fand,
Ihr Anttlitze waren an Farwen gar verblichen.

Digitized by Google

Der Leuwe gewann uff den selben Tag den Preiß,
Alle sein Ritterschaft det mit ihme auch gantzen Fleiß.
Das Feld haben sie auch mit Ehre behalten;
Der heylig sant Peter ihr Geleyts Mann war,
Der Rittr sant Jörg des Stritts auch sollt walten.

Ich han von den Gefangen auch etlich vernommen,
Da sie mit ihren Herren in das Feld sind kommen,
Was über sieben Jahr wär, sollten sie erstechen.
Der Pfalzgrafe sich daran nit hat gekehret,
Er wollt auch Args mit Argem nit rächen.

O Leuwe! du thatst wohle allen din Gelangen,
Den Jäger hastu für deiner Thüre gefangen.
Von Stuckarten ist er herabe geritten,
Zwen Marggrafen hat er mit ihme bracht,
In eyme weiten Feld hastu ihr gebitten.

Marggrafe Karle, Fürst und Herr zu Baden!
Den Bischoff von Metz hastu in das Feld geladen,
Mit dem von Wirtenberg wollt er beissen,
Dem Leuwen in seynem Land reiten,
Zu Zorn und Grymmigkeit wollt er ihn reissen.

Marggrafe Jörg, Herr und Bischoff zu Metze!
Zu Heidelberg hat ihr gern gehöret die Letze;
Der Meister ist Euch zur rechten Zeit kommen.
Wäret ihr daheim in euerm Bisthum blieben,
Eynes geistlichen Herren het das wohl angezommeu.

Des Pfalzgrafen Diener kunnen das wohl bewehren,
Wie man eyme Bischoff die Platt solle scheren;
Das Handwerk haben sie lang getrieben;
Und hätt die Ritterschaft nit so sehr gewehret,
Für den Buwern wär er nit lebendig blieben.

O Leuwe laß jederman sagen was er will;
Die Pfalz gewann bey ihren Tagen nie beßer Fedderspil,
Mit deinem Waidwerk hastu sie betrogen.
Ritter und Knecht der hastu viel,
Mit den hastu sie lustiglichen umbzogen,

Din Garn hastu so weit uffgespreyt,
Mit noßbaumen Laup werstu wohl gekleyt.
Die Buwern kunden das eben gemerken,
Eylffhundert Pferde du in dem Felde hett;
Mit sechstausend Buwern möchstu dich wohl sterken.

Der Leuwe hat sich lange Zeit sehr gewehrt,
Bis ihme Gott nu drey Falken hat beschert;
Die langen Feddern solle er ihne ußrupffen,
Daß sie ihme in kein Schloß kunnen gefliegen,
Neben seins Lande laß er sie hinhüpffen.

Redelich Schellen, die hasste ihnen an!
Nymm Guts genug und heyß sie werden Mann,
Daß sie dich mit der Absolution nit betriegen.
Burgen, Siegel und Brieff die heyß dir geben,
Ehe du die Falken wieder lasseſt fliegen.

Digitized by Google

O ihr Hauptstete alle uff dem Rhein!
Den Leuwen laßet Euch mit Fleiß befohlen seyn,
Den selben sollt Ihr allwegen weyden,
Wann ihr geyn Frankfurt in die Messe wollt,
So kann er Euch geben das recht Geleyde.

Der dies Gedicht hat gemacht,
Zwar er hat es wohle betracht;
Nach dem es auch ist geschehen.
Gott gebe ihm hie auch lange Frist,
Der Warheit must er sich verjehen.

Türkenschrey.

(Um 1465.)

Wohl auf in Gottes Namen Krafft
Mit sant Jörgen Ritterschaft!
Wenn wir die Türcken streiten;
Gott der will uns selber wohnen bey,
Daß wir sie überwinden.

Die Türcken haben sich gar wohl bedacht,
Sie wellen auf uns mit großer Macht,
Sie stifften groß Jammer und Noth,
Sie schlagen jung und alt zu todt;
Wir möchtens auch wohl underfahren.

Digitized by Google

Räch Gott den großen Spott,
Den die Türcken beginnen,
Abzuschlachten die arme Christenheit,
Das ist mir heut und immer leid,
Und betrübt mir all mein Sinne.

Griechen du wärst ein edels Land,
Die Türcken haben dich sehr geschant,
Und haben dir genommen ein großen Hort,
Und manich Mutt'r ihr Kind ermordt,
Finden Reichen und auch Armen.

Konstantinopel du edle Stadt!
Weh dem, der dich verrathen hat!.
Von großem Jammer gehört ich nie;
Du rewest mich sehr, das klag ich hie,
Das sich doch Gott erbarme!

Das ist der Christenheit ein Stos,
Den Pabst der Jammer sehr verdros;
Er hat dem Kayser Brieff gesannt,
Daß er fürbas schreib in die Land
Den Fürsten und den Herren.

Der Kayser schreibt den Fürsten:
Ach edeln Herren werdt zu Rath,
Und helft der armen Christenheit,
Das sie nicht komm in Jamm'r und Laid;
Die Türcken wellen sie morden.

Digitized by Google

Nun ſchreib'n wir fürbas in die Land,
Und machen Fried und Gemach zu Hand,
Das all Herren werden einig,
Und all Krieg werden gantz geſchlicht,
Bey Fuß und bey Hand.

Der Türck hat für ſich genommen,
Er woll gar nahent zu uns kommen,
Er woll hin vor in die Stadt.
Ach edeln Herren! nu werd zu Rath,
Ob wir uns möchten erweren.

Der Türck hat einen Eyd geſchworn,
Es ſey den Kayſern Lieb oder Zorn,
Er woll die Kirchen gar zerſtören;
Sant Peters Münſter gar unehren,
Seine Roß darein zu ſtellen.

Auch hat man mir fürwahr geſeit,
Der Türk ſey lang und breit,
Und hab ein grauſame Geſtalt;
Man hat ihn eben angemahlt
Und hat es dem Keyſer geſendet.

Damit will er uns erſchrecken;
Ach Chriſtenheit, laß dich erwecken!
Gedenk an David, der was klein,
Er warff Goliam zu dem Helm ein,
Und ward von ihm geſchendet.

Digitized by Google

Ihr edeln Fürsten all geleich,
Ich ruff euch an demuthigleich,
Last euch das Leid zu Hertzen gan,
Daß uns die Türken haben gethan,
Der Christenheit zu Laide.

Kunig von Frankenreich außerwelt,
Der Christenheit Kunig seit Ihr gemeldt,
Gedenkt an Eur große Würdigkeit,
Tet euch der Schaden wesen leid,
Und helft uns die Türken schayden.

Kunig Caffka aus Ungerland,
Zu Wächtern seyd Ihr genannt,
Die Türken treibent großen Spott,
Kommt uns zu Hülff in unsrer großen Noth,
Daß wir ihn angesiegen.

Hertzog Fridrich aus Sachsen-Land,
Markgraff in Meissen wohl erkannt,
Landgraff in Düringen sicherleich
Und Marschalk in dem römischen Reich,
Der will auch zu uns kommen.

Hertzog Albrecht hoch gebohrn,
Ein edler Fürst zu Bayern auserkohrn,
Und ein Pfalzgraf bey dem Rhein,
Wir hoffen gantz, ihr steht uns bey,
Die Christenheit zu retten.

Digitized by Google

Hertzog Ludwig hoch gebohrn,
Ein edler Fürst zu Baiern auserkohrn,
Und ein Pfalzgraf bey dem Rhein,
Der will auch bey der Reiße seyn;
Das ist uns ein große Steure.

Hertzog Albrecht von Oesterreich,
Ein edler Fürst gewaltigleich
Ym Preysgau und im Schwabenland,
Laßt Euch die Türken seyn bekannt,
Daß wir sie niederlegen.

Hertzog Sygmund wohl gemuth,
In großen Ehren, in steter Huth,
Ein Fürst in Oesterreich so frey,
Wir hoffen gantz, ihr stehet bey,
Der Christenheit zu Frummen.

Hertzog Friedrich, Pfalzgraf bey Rhein,
Ein edler Kur-Fürst Herr und fein,
Nu thut dazu mit enrer Hand,
Daß die Türken werden zertrannt;
Das hat Euch Gott zu lohnen!

Prandenburg die Fürsten all gehoren
Auch zu dem Panier
Zu Trost der heylichen Christenheit;
Märgraf Albrecht seyd bereit,
Verdient ein Ritters Krone.

Digitized by Google

Ihr ehrbar'n Reichsstädt all gemein
Schickt Euch stark, und werd't es ein
Gen dießen bößen Haydenschaft!
Gott will uns geben Macht und Kraft,
Daß wir sie vertreiben.

Sunderlich ich auch sprich:
Groß und Klein, Arm und Rich,
Munich, Pfaffen und all geistlich Orden
Sullen aus ihren Klöstern fahren
Wider die Heyden zu fechten.

Wohl auf, wohl auf mit Freuden dar!
Ritter Sant Jörg wohl an die Schar,
Zu Keyser Friedrich auf den Plan;
Wir wollens erenlich greiffen an
Und wollens frischlich wagen.

Die Vorsicht haben wir zu dir,
Herr Sant Peter! sey bey uns hier,
Steh trewlich bey unsrer Schaar,
Bitt Maria, daß sie uns bewahr,
Mit Freuden her wieder zu kommen.

Der uns das Lied newes hat gedicht,
Der Christenheit zu Ehren gericht,
Mandel Veid ist er genannt.
Die Türken werden all zertrannt
In kurzer Frist verdrungen.

Digitized by Google

Der Ungarn Verrath und die Türkenschlacht.

Fröhlich so will ich singen
Wohl heuer zu dieser Frist,
Wohl von dem Kunig aus Ungarn,
Der unschuldig gestorben ist.
Er war bey zwanzig Jahren
Ein Kunig im Ungerlandt,
Er war von edlem Stamme;
Kunig Ludwig was sein Name,
Ein Kunig in Ungern und im Böhmer Land.

Ihm ward verheurath kürzlich
Ein Fräulein was hochgeborn,
Von Stamme kayserlich;
Das thät den Ungarn Zorn.
Man säumet sich nit lange,
Man führt sie in das Land,
Da gab man sie zusammen;
Maria war ihr Namen,
Ihr Lob ist weit bekannt.

Die zwey lebten in Freuden
Bis in das fünfte Johr,
In Freundschaft und in Ehren,
Das thät den Ungarn Zorn.
Die Böhmen und die Teutschen
Die fingen Kurtzweil an,

Digitized by Google

Das wollten die Ungarn nit leiden,
Wollten ihren Kunig vertreiben,
Vertreiben aus dem Land.

Einer heist der Fanas Weida,
Der war dem Kunig gram,
Dem Türken thät er schreiben,
Sollt ihm Hülf und Beistand gan,
Den Kunig zu vertreiben,
Ihm helfen auf den Thron,
Darnach wollt er ihm geben,
Bey allem seinem Leben,
Den Tribut wohl aus der Kron.

Der Türk saumt sich nit lange,
Er zog wohl in das Feld;
Mit hundertmal tausend Mannen-
Kam er ins Ungerland.
Griechisch-Weißenburg ward übergeben,
Städt, Schlösser und die Land.
Die Bischöff und die Prälaten
Haben ihren Königz verrathen;
Ist ihnen immer und ewig ein Schand.

Es geht gen diesen Sommer fort,
Gen dieser Sommer Zeit;
Die Büchsen hört man krachen dort
In Ungerland so weit.
Städt, Schlösser waren eingenommen,
Dazu Peter-Waradein;

Digitized by Google

Das wollten die Ungarn rächen,
Wollten mit den Türken stechen;
Sie waren fröhlich bey dem Wein.

Die Ungarn säumten sich nit lange,
Sie zogen wohl in das Feld;
Ein Wagenburg thäten sie schließen,
Aufschlugen sie ihr Gezelt;
Sie machten einen Hauffen,
Ihren König zu vorderst daran,
Ihren König thäten sie verkauffen,
Er möcht ihnen nit entlauffen
König Ludewig, der junge kühne Mann.

Die Schlacht die war verlohren.
Einer heist der thumme Paul;
Der Türk hat ihm geschoren
Ein Platt, ist nit zu schmal.
Graf Jorg der ward sein innen,
Des Königs Oberster war,
Aus dem Feld thät er entrinnen,
In der Donau thät er schwimmen;
Also empfieng er seinen Lohn.

Digitized by Google

Die Türken vor Wien.

Ihr Kristen, last euch zu Herzen gan,
Wie sich der Türk hat understan;
Es ist wahr und nicht erlogen,
Er ist drei hundertmal tausend stark
Für Wien ins Feld gezogen.

Er zog bey eitel finstrer Nacht
Gen Wien wohl für die werthe Stadt;
Die Büchsen hört man krachen.
Ein Burger wider den Andern sprach:
Der Schimpf will sich wohl machen.

Die Bürger giengen in ein'n Rath,
Sie sandten einen Bothen aus der Stadt
Zum König und zum Reiche,
Man sollt ihnen Hülf und Beystand thun,
Den Türken wollten sie machen weichen.

Der König den Bothen zurückesandt,
Er wüst ihnen weder Hülf noch Beystand
Vom König noch vom Reiche.
Nun wollen wir dem Türken die Stadt uffgeben,
Vor ihm da müßen wir weichen.

Digitized by Google

Es ſtund ein Landsknecht wohlgemuth:
Halt ihr die Stadt in guter Hut!
Darzu in warhaftig Hande;
Sollten wir dem Türken die Stadt uffgeben,
Es wär uns eine große Schande.

Die Landsknecht ſchworen dem Reiche ein'n Eid;
Sollten wir uns geben, es wär uns leid.
Es ſprung ein jeglicher zu ſeiner Helleparten:
Wohl her! wohl her! ihr frommen Landsknecht,
Des Türken wollen wir warten.

An einem Mittwoch das geſchah,
Daß man die Fähnlein ſchweben ſah
Zu Wien wohl auf der Mauren;
Erſt thäten die frommen Landsknecht
Die Türken gar tapfer anſchauen.

Bey dem Kärntnerthor huben ſie zu graben an,
Da ließ der Türk ſein Geſchütz abgan;
Er nahm ſein keinen Frommen.
Es iſt davon manch Biedermans Kindlein
Im Mutterleib umkommen.

Krems, Krems ſey uns die Stadt genannt,
So ziehn wir in das Ungerland,
Darin thun wir uns tapfer wehren;
Man miſcht uns Kalk wohl unter den Wein,
Das muſt der Landsknecht Trinken ſeyn.

Digitized by Google

Sie mischen uns Kalk wohl unter den Wein,
Das muß wohl unser Trinken seyn,
Damit thun sie uns vergeben;
Also kummt mancher Landsknecht
Im Ungerland ums Leben.

Der uns diesen Reihen sang,
Ein freier Landsknecht ist er genannt;
Er hat so wohl gesungen,
Er ist bey sieben Feldschlacht gewest,
Es hat ihm nicht mißlungen.

Aufruf teutscher Nation gegen die Türken.

Frisch auf! in Gottes Namen,
Du werthe teutsche Nation!
Fürwahr ihr sollt euch schamen,
Daß ihr euer gut Lob jetzt last untergon,
Das ihr lang habt behalten
In Ehren und Ritterschaft,
Also geschah den Alten.
Der lieb Gott soll sein walten!
Der verleih uns sein göttlich Kraft.

Kaiser Karl aus Hispaniam,
Ein edler Fürst aus Oesterreich,
Er ist von kayserlichem Stam,
Wo findet man seines Gleich?

Digitized by Google

In Zuchten und in Ehren
Ist er ganz wohl erkannt;
Darnach thut er sich kehren,
Wann er das Reich soll mehren,
Und aller Fürsten Land.

Wach auf, du heiliges römisches Reich!
Dann es ist an der Zeit;
Ihr Fürsten alle gleich,
Rüst't Euch zu diesem Streit!
Wann Ihr habt auserwählet
Ein kayserliches Blut.
Darum so thut Euch gesellen!
Thut Euch zusammen stellen!
Es kömmt Euch Alles zu gut.

Darum so seyd gewarnet,
Und habt einen guten Muth!
Er sey reich oder arme,
Daß er sein Vaterland behut
Für den türkischen Hunden.
Sie führen ein große Pracht,
Desgleichen hab ich nit funden;
Red ich zu diesen Stunden,
Keiner Ehr nehmen sie nit Acht.

Geschieht es nit gar balde
In einer kurzen Zeit;
So besorge ichs mit Gewalte,
Es werd ein großer Streit
Von Welschen und von Teutschen

In ganzer teutſcher Nation.
Ich rede das unverhohlen,
Darum ſoll niemand ſchmollen,
Es mag nit anders ergon.

Dabey will ichs laſſen bleiben
Wohl itzt zu dieſer Zeit;
Mich verdreußt jetzt weiter zu ſchreiben,
Es mögt ſich einreißen zu weit.
Den Verſtändigen iſt es geſagt,
Den Andern frag ich nichts nach:
Wenn Einer wird verzaget,
Der Ander gar verzaget;
Dem teutſchen Lande kommts zur Schmach.

Der Bauern Uebermuth.

(In des Jörg Schilthers Maynerweiß.)

Wo ich jetzt in der Welt umfahr,
So nimm ich allermeiſte wahr
Der Hoffart von den Bauern.

Gar wunderliche Kleiderſchniz,
Und an den Schuhen lange Spiz
Tragen die ſelbe Bauern.

Digitized by Google

Sie gan in geſtreiften Röcken her,
Al ſam ſie edel ſeyen;
Es dunkt ſich mancher viel mehr
Dann Graffen oder Freyen.
Gar lang Degen zwiſchend ihr Bein ſie henkent,
Nach Hofweys ſie ſie lenkent;
Ihn ſeyn die Schuh gar eng,
Darin hand ſie ein Treng.

*

Jetlicher Baur hat Allerley,
Ein Dutzet Neſtel oder zwey,
An ſeinem Armen hangen.

Auch ein ſpineltin Hemmet weyß,
Daß ihm ſein Leib daraus gleyß,
Darin kann er wohl brangen.

Sein Haar muß ihm gebogen ſeyn
Nach adelicher Sitten;
Darauf ſetzt er ein Käpplein fein,
Iſt adelich geſchnitten.
Ihr Kleid muß unten ob dem Kinn
Erweyten, ſie tragen ſeydin Pinch,
Geſticket umb den Huth,
Das ſchaffet ihr Uebermuth.

*

Ain jetlicher Bauer will tragen an
Jetzt Kleider alſam ain Edelmann;
Die Hofweis han ſie gelert.

Digitized by Google

Es ſtand wohl in der Kriſtenheit,
Weyl Pauren trugen zwyliche Kleid;
Nu hat es ſich verkehrt.

Sie ſeynd geadlet nach dem Stadel,
Und pflegen gute Witzen;
Sie wend ſich brechen nach dem Adel,
Und hohe Roß beſitzen.
Die Bauren han yetzt eigen Land und Leuten,
Das will ich euch bedeutten;
Ein Plag der Kriſtenheit
Solliche Ueppigkeit!

*

Den Pauren möcht geſchehen auch,
Als einmal einem Eſel geſchach,
Der lief von ſeinem Müller.

Keine Sack wollt er nimmer tragen,
Er dacht: ſollt man mich alſo ofte ſchlagen,
Mein Leib wird mir geſchwächet.

In einem grünen Wald er rannt,
Da haim ließ er ihn ruffen;
Ein Balg er liegen fand,
Darein kund er bald ſchluffen.
Er ſtrich den gar hoffelich an ſeine Glieder,
Er dacht: ich komm nicht wieder
Zu keinem Müller mehr,
Mir ſeynd die Säck zu ſchwer.

*

Digitized by Google

Der Esel täucht sich frumm und bieder,
Er sprang vor Freuden auf und nieder,
Und achtet klein der Säcke.

Er kam einmal wiedergerannt,
Da er die andern Esel fand,
Die wollt er all erschrecken.

Er thät, als wollt er sie verzehrn,
Da fluhens in ihr Hauß;
Der Müller kam und wollt ihm wehren,
Do ward ihm gar sehr grauß.
Er sach den Esel gar in großem Zoren,
Da deucht ihn bey den Ohren,
Wie es sein Esel wäre.
Er zuckt ain Stang so schwere.

*

Er schlug den Esel in sein Haut,
Da schrye der Esel überlaut:
Waffen mir! immer Waffen!

Der Müller sprach: du feiges Thier!
Warum bist du also von mir
Heimelich gelauffen?

Der Müller sprach: du feiger Schalk!
Ich kenn dich bey den Ohren.
Er zog ihm ab des Leo Balck
So gar in großem Zoren.

Digitized by Google

Und that den Esel wieder haim hin jagen;
Die Sack müst er immer tragen
Auch fürbaß ein und aus;
Er jagt ihn in das Hauß.

*

Die Bauren gleich ich dem Esel auch,
Die sich dem Adel prechent nach,
Und nit dazu sind boren.

Ihr Genossen seind von ihnen verschmecht,
Man kann ihnen thun gar selten recht,
Doch kennt man sie bey den Ohren,

Daß sie nit recht geadlet seind.
Doch han sie sich bedecket
Mit Hoffart, daß man sie wohl kennt,
Damit man sie erschrecket.
Groß Uebermut hat die Bauren betrogen,
Wann ihnen der ab wird gezogen,
So ist ihr Adel leer;
Also sang Jörg Schilther.

Digitized by Google

Der Bauernbund.

(In der Weiß: So wollen wir loben Maria die reine Magd.)

(Fliegendes Blatt von 1525.)

Neue Mär will ich Euch sagen:
Im gantzen teutschen Land
Die Herren hanndt die Bauren geschlagen;
Ist ihnen ein große Schand.
Jetzt wöllen wir ihnen schreiben,
Sie müssent uns lassen bleiben
Bey Kinden und bey Weiben,
Bey unser Hab und Gut,
Das han wir in unserm Muth.

Ewer Bundschaft ist groß
Im gantzen teutschen Land;
Ihr seyd gestanden bloß,
Ist Euch ein große Schand!
Ihr wolt alle Welt gewinnen,
All Fürsten und Herren zwingen;
Lant ab von dießen Dingen,
Ist mein getreuer Rath,
Ihr seht wohl, wie es Euch gat!

Vor dem Wirth man nit rechnen
In keiner Yrtin *) soll,

---

*) Du kannst uns ja bis morgen die Irtin (Zeche) borgen.
Gaunerlied im Wunderhorn B. II. p. 190.

Digitized by Google

Man weiß nit für die Zeche
Was er heischen soll.
In solliche sträflen Sachen
Thut man die Yrtin machen,
Daß kaum die halben lachen;
Dem Mehrtail fürwahr
Zu Berg stand all sein Haar.

Also ist Euch geschehen
Yetzt und zu dieser Frist,
Das müst Ihr selber jehen,
Geholffen hat kein List.
Ain Yrtin ungeheure
Ist Euch gemacht zu theure,
Ihr hand nit gehabt zu Steure;
Zu bezahlen mit der Haut
Ist gewesen der Bauren Bund.

Ihr habet wollen grüßen
Die Bündischen Reiter gemein
Mit ewren langen Spiessen,
Ewer Pracht ist worden klein.
Und wärt Ihr nit entronnen,
Keiner wär davon nit kommen,
Das habt Ihr wohl vernommen.
Nun habt Ihr jetzund Ruh,
Im rechten Stall steht noch kein Kuh.

Wan jetzt die Zeit ist kommen,
Das Stündli das ist hie,

Von Euch wird hin genommen
Das Glück, nu merket wie!
Ihr müget bey einander nit bleiben,
Ihr mügets nit erleiden,
Der Bund wird Euch vertreiben.
Nun lasset bald darvon,
Ihr hannd kein Gewinns daran.

Ewren Uebermuth wird man nit leiden,
Gott länger von Euch nit hann will,
Stündli muß man dich wenden,
Verſproſſen ſie zu viel.
Fürwahr will ich Euch ſagen,
Fürſten und Herren thun ob Euch klagen;
Nit länger wird vertragen
Ewer großer Uebermuth;
Es thut zuletzt kein Gut!

Bauren mit großen Herren
Die ſollen ſpillen nit;
Sie thun gar wüſt abkehren,
Sie arbent in kurzer Friſt.
Ihr Gilt mags nit ertragen,
Wann ſie etwas auffſchlagen;
Vom Lande thut man ſie jagen,
Müſſen leiden Noth
Mit Schand und großem Spott.

Was Uebermuth Ihr führet
Mit Fürſten Herren groß!

Mag jederman wohl spüren,
Daß Ihr seyd Ehreloß.
Fürsten und Herrn habt Ihr geschworen,
Den Eid habt Ihr verloren,
Das thut dem Adel Zoren.
Nun luget eben herfür,
Der Spieß laimet Euch vor der Thür!

Das müget Ihr wohl spüren,
Und luget eben zu,
Daß Ihr nit werdet verlieren
Das Kalb mit der Kuh,
Korren, Haber, Haußrath, alle
Das Vieh auß eurem Stalle,
Euch Freud und Muth entfalle; —
Weichen von aller Hab
Bis an den Bettelstab.

Dem Adel und den Fürsten
Habt Ihr Verdruß gethon;
Die werden euch erst bürsten,
Und geben den rechten Lohn.
Wann ihr meinet, sie schlaffen,
Hart werden sie euch straffen
Mit ihren guten Waffen.
Wachen wird der Adel schon,
Mannlich Euch greiffen an.

Darbey will ichs lon beleiben,
Und singen jetzt weiter nit;

Digitized by Google

Das Glücksrad wirds wohl scheiben,
Daß es wird alles gut.
Dann werdet Ihr Euch kehren
Yeglicher zu seinem Herren,
Demselben wieder schwören,
Als es von Recht soll seyn,
Demselben gehorsam seyn.

Der Bauern Krieg.

Ein hübsches Lied, in der Weiß: Es gat ein frischer Summer da her.

(Fliegendes Blatt von 1525.)

Und wollt Ihr hören ein neu Gedicht!
Wie sich der Bauer auf Schalkheit verpflicht,
Gelübd und Eyd vergeßen,
Die Herren vertreiben überall, —
Das haben sie sich vermessen, ja vermessen.

Am Sunntag Jubilate gieng es an,
Do sah man manchen stolzen Bauren-Mann
Wohl über das Feld her ziehen;
Und do es an ein Treffen gieng,
Wie noth war ihn'n das Fliehen, ja Fliehen.

Digitized by Google

Zum Dorf ein was ihn'n also gach,
Mancher stolze Mann der eilt ihnen nach,
Begehrt sich an ihnen zu rächen.
Flieht! Flieht! das war ihr Geschrey,
Ihr Ordnung thaten sie zerbrechen, ja zerbrechen.

Da nun dasselb also zugieng,
Mancher Baur großen Schaden empfieng
An Leib und auch an Gute.
Flieht! das war ihr best Geschrey;
Wie angst war ihnen zu Muthe, ja Muthe.

Da nun der Abend schier her gieng,
Das Dorf auch großen Schaden empfieng
Von wegen großem Feure.
O Herr Gott der großen Not!
Das Lachen war ihnen teure, ja teure.

Die Nacht die drang nun auch heran.
Ein weiß Kreuz in einem rothen Fahn
Und sunst zwei Fäule darneben,
Das trugen die Bauren zum Dorf heraus;
Gefangen thäten sie sich geben, ja geben.

Herr Siegmund von Heßberg und die zwen Hauptleut,
Die drei die ritten zu dem Dorf hinein:
Die Wehren sollten sie von sich legen.
Das waren die Bauren also froh,
Ihr keiner thät sich regen, ja regen.

Digitized by Google

Die Bauren machten einen Ring,
Darzu die Frummen von Kriechending,
Und wollten merken gar eben;
Und was ihnen käm für neue Mär,
Den Eid that man ihnen geben, ja geben.

Da nun das alles geschach,
Der Bauren Hauf gar zerbrach,
Und that sich gar zerrennen
Ein jeder wieder heim zu Hauß,
Mit Lauffen und mit Rennen, ja Rennen.

Ja wer hat mehr gehört solche Geschicht,
Zwölf tausend Bauren hatten sich zu einander verpflicht,
Hab und Gut zu gewinnen.
Siebenhundert Mann schlugen sie aus dem Feld;
Die Kunst that ihnen zerrinnen, ja zerrinnen.

Wöllt ihr wißen, warum es ist also gangen?
Sie thäten, als hetten sie Gott gefangen,
Das Sakerment zertreten, die Bildnus zerbrochen;
Das hat Gott nit mügen erleiden,
Und sich an ihnen gerochen, ja gerochen.

Nun darf es dem frommen Fürsten niemand verkehren,
Darum hab ich ihm es gesungen zu Ehren;
Sein Leut und Land hat er thon retten.
Wären die Bauren daheime geblieben,
Die Münch singen laßen ihr Metten, ja Metten.

Digitized by Google

Das haben die Bauren nit wellen thon,
Darum hat man ihnen geben den Lohn
Mit Reiter und mit Knechten.
Wär ein jeder blieben zu Hauß,
Er hätt nit dürffen fechten, ja fechten.

Und wer ist, der das Liedlein hat gesungen?
Mit dem Brandenbergischen Hauffen ist er hin gedrungen;
Er hat sich müssen wehren,
Dazu in Gelübd und Eid,
Darum darfs ihm niemand verkehren, ja verkehren.

Er singt uns das, und singt uns mehr;
Gott behüt allen Jungfrauen ihr Ehr
Vor allen bösen Zungen.
Er dankt Gott in seinem Reich,
Daß ihm nit ist misselungen, ja misselungen.

Digitized by Google

Mislungene Handelschaft.

(Aus der Reformationszeit.)

In der Flammweiß, darin man Herzog Ernst singt.

(Fliegendes Blatt.)

Gesang will mir nit laßen Ruh,
Mein Herz sagt selbst auch darzu;
Darum so muß ich dichten,
Und wie es mir ergangen ist.
So merket mich in kurtzer Frist!
Das will ich Euch berichten.
Ich gieng zu Augsburg, in der Stadt,
Die Weil was mir vast lange,
Gar bald ich für das Thore trat,
Darnach hett ich Verlangen.
Ich gieng spatzieren in das Feld,
So fuhren zwen mit Wägen her,
Der Dritt gieng mit, als ich Euch meld.

Dieselben fuhren her von Rom,
Sie kamen zu mir bey ein'm Bom.
Ich wünschet Ihn'n bald Haile.
Ich sprach zu ihn gleich also:
Ihr Herren, was führt Ihr do?
Oder was habt Ihr faile?
Der Erst antwortet mir so drat,
Von Bley ein Last ich habe;
Weist kaine zu Augsburg in der Stadt,

Digitized by Google

Der mirs bald kauffet abe?
Daß ich mein Bargeld darum nehm;
Ich wollt ihm gen ein guten Kauf,
Daß ich wieder gen Rom käm.

Ich sprach: wie hat das einen Sinn,
Daß Ihr das Bley wollt geben hin?
Wie ist es darzu kummen,
Daß Ihr nit Zeichen daraus gießt,
Siegel, damit die Brief beschließt?
Er sprach: man will ihr nummen,
Das schaffet all die lutherisch Lehr;
Die saget nur von Gotte,
Daß man kain Kreatur sunst ehr;
Es ist fürwahr ein Spotte.
Der Menschen Ablaß gilt kein Geld,
Darmit der Geistlichkeit geht ab,
Ihr Geiz ist offenbar.

Den Andern fragt ich an der Stet,
Was er doch für ein Gattung hätt?
Von Wachs er mir bald saget,
Das wöllt er geren geben hin.
Er ließ mich hören wohl den Sinn,
Sein Noth er mir do klaget:
Zu Rom will man es kauffen nicht,
So kann ichs nit verschenken;
Hab mich in teutsche Land gericht,
Ob sich Glück wöllt lenken,
Daß ich das Wachs da von mir brecht;

Digitized by Google

Das machet alles der Luther,
Daß es zu Rom ist gar verschmecht.

Den Dritten fraget ich zuhand,
Warum er zög in teutsche Land,
Oder was er wöllt treiben?
Do sagt er mir bald die Mär,
Wie daß er ein Bermenter wär;
Zu Rom möcht er nit bleiben.
Mein Handwerk hat gestoßen sich,
Das Berment will man nimmer;
Darum ich nit kann neren mich,
Das selbig mich sehr kümmer.
Daß macht alles Doctor Martin;
Noch dunket mich seiu Lehr gerecht,
Darum ich ihm nit Feind kann seyn.

Ihr Noth hetten mir klagt die drey;
Do bat mich jeglicher dabey,
Daß ich ihm geb ein Rathe,
Wie er sich darin halten soll.
Ich sprach zu ihm: gehabt Euch wohl!
Ich weiß Euch auf ein Pfadte,
Da Euer Sach mag werden gut;
Nun merkt mich alle Dreye!
Ich rath Euch hie aus freiem Muth:
Der ein der führ das Bleie
Gen Mailand, ist ein großer Krieg,
Und het er Pulver auch darzu,
Die Zehrung es ihm wohl ertrüg.

Digitized by Google

Doch gieb ich Euch rechten Bericht,
Ihr müſſets geben nach dem Gewicht;
Das ſollt Ihr merken eben.
Man nimmts nit nach der Römer Sitt;
Dieſelbig Meinung hat es nit,
Ihr müſſets anders geben.
Sie hond betrogen Weib und Mann,
Und uns viel vorgelogen;
Der Luther das bewähren kann,
Wie ſie uns um hond zogen,
Und uns unrechten Weg geführt.
Das hat jetzt unterſtanden Gott,
Daß es nimmer geſchehen wird.

Alſo führt er das Bley dahin.
Dem mit dem Wachs ſagt ich den Sinn,
Wo er das ſollt vertreiben.
Ich wieß ihn in das Baierland,
Ich that ihm alle Ding bekannt,
Wie man kann hieß beleiben;
Ja welcher Lutheriſch wär,
Der hätt darin kein'n Platz.
Alsbald der Römer hörr die Mär,
Er führt des Wachſes Schatz
Gen München zu über das Feld.
Da folgen ſie der Pfaffen Rath,
Um Wachs da geben ſie ihr Geld.

Der Vermenter noch bey mir ſtund,
Er bat mich, daß ich ihm thät kund,

Digitized by Google

Wo er ſich möcht erneren.
Ich wußt nit wohl, wohin mit ihm;
Ich ſprach zu ihm: mich recht vernimm,
Thut Ihr gen Baiern kehren!
O, daß Ihr Euch recht angericht;
Es gibt ſich über Nachte,
Daß Kriſtus Lehr daſelbſt einbricht
Mit der göttlichen Machte.
Ich ſorg, euer Sach hab keinen Beſtand;
Ja wenn es wär mein eigen Ding,
So wollt ich ziehen gen Mailand.

Daſelbſt liegen der Kriegsleut viel,
Auff Berment treiben ſie gut Spiel;
Das ſpannt man über Trummen,
Darob ſchlagen ſie Tag und Nacht,
Daß mancher Trümmer daraus macht;
Das bringt Euch guten Frummen.
Ich kann Euch anders rathen nit,
Wenn Ihr wärt mein Bruder.
Die ſelben Leut haben den Sitt,
Sie liegen ſtets im Luder,
Tag und auch Nacht ſeyn ſie gern voll;
Und könnt ich machen Bergament,
Bey dieſen Leuten wär mir wohl.

Er folget mir und führt ſein Ding,
Davon ich jetzt nit weiter ſing;
Ich will es laßen bleiben.
Laßt uns umb Gott bitten allſand,

Digitized by Google

Daß er uns geb göttlich Verstand,
Der uns zu ihm thu scheiben,
Daß wir nit werden abgewendt
Von dem höchsten Richter.
Wer ihn nit ehrt, der wird geschend,
Spricht Raphael der Dichter;
In Gott solln wir Vertrauen hon,
Wan uns sunst niemand helffen mag,
Find ich klärlich geschrieben ston:

Gott ist der Best,
Das glaub ich fest;
Allein Gott bitt!
Sunst niemand nit.

Klage der Kurfürstin Frauen Sibille.

(Die drey ersten Strophen im Wunderhorn B. II. p. 111.)

Ach Gott! mich thut verlangen
Nach dem, der jetzt gefangen,
Den liebsten Fürsten mein;
Daß ich ihn jetzt muß meiden,
Bringt mich in herzliches Leiden;
Ach Gott! hilf ihm aus dieser Pein.

Er ist in Kaysers Händen,
Mein Gott, thu es bald wenden!

Digitized by Google

Dem Kayser gieb den Muth,
Daß er recht thu bedenken,
Woher kommt dieses Zanken;
Dem Fürsten gib wieder sein Gut!

Ob er het was verbrochen,
Fürwahr es ist gerochen;
Land, Leut hat man verderbt,
Den Fürsten abgeführet,
Mein Herz damit gehüeret,
Der Chür hat man ihn enterbt.

Hoff aber, es soll sich wenden,
Man spürt an allen Enden
Des Pabstes falschen Rath,
Damit der Kayser gehetzet;
Teutschland hat er verletzet,
Das klag ich stet ganz früh und spat.

Damit will ichs beschließen,
Hoff auch das zu genießen,
Mein Rufen ist zu Gott;
Der woll uns helffen allen
Nach seinem Wohlgefallen,
Uns ledig machen aller Noth.

Digitized by Google

Kaiser Karl.

Jetzund so wollen wir singen
Aus frischem freyen Muth;
Wills Gott, so wirds gelingen,
Wir stehn in seiner Huth;
Es kommt in teutsche Land
Das junge edel Blut,
Kaiser Karel genannt,
Gott geb ihm alles Gut!

Teutschland soll sich jetzt freuen
Der edlen Kaisers Zeit;
Das Gute wird er erneuen,
Der Türk zu Felde leit;
Er wird wenden sein Toben,
Rächen der Kristen Blut;
Was Recht ist, wird er loben,
Der edel Kaiser gut.

Es ist wahr, nit erlogen,
Was Alte gesungen han,
Wir seyn damit erzogen,
Daß kummen soll ein Mann,
Sein Schwerd alle Welt soll zwingen;
Zu ihm soll Zuflucht han,
Wer Gutes will vollbringen:
Das ist der Kaiser fromm!

Digitized by Google

Gott hat durch ihn geplaget
Seiner Feind Untreu groß;
Er ist noch unverzaget,
Sein Schwert das führt er bloß.
Darein wird sich verschneiden,
Wer Gutes verachten will;
Wer Arme bringt in Leiden,
Und schreitet über das Ziel.

Er thut nit wie Tyrannen,
So es ihnen glücklich geht;
Alle Welt wollen sie verbannen
Mit Frevel und mit Unrecht.
Er will sein Glück zu Freuden
Wenden, und Einigkeit
In das Reich geleiten,
Dazu ist er bereit.

Hispania hat uns geben
Vier frumme Kaiser reich;
Karolus noch im Leben,
Nie fand man seines gleich.
Uns woll helfen sein Güte,
Daß Gottes Wort werd erkannt,
Regier unsre Gemüthe
Durch aus durch alle Land.

Trajanum wohl mit Ruhme,
Und Theodosum weis,
Alphonsum treu und frumme,
Allsammt voll Ehr und Preiß

Digitized by Google

Haben geführt groß Kriege,
Und groß das Reich gemehrt;
Erlanget große Siege,
Als man es lesen hört.

Herr Gott! gnädigliche,
Gieb Gnad, Barmhertzigkeit
Dem Fürsten und dem Riche,
Verstand und deine Weisheit;
Weil sie jetzt sind beysammen
Zu Augsburg auf dem Tag;
Zu Ehren deinem Namen,
Dein Hülf ihnen nit versag.

Sollt dieser Tag vertruckchen
Ohn Fried und Einigkeit,
Die Warheit nit fürtruckchen,
Die an dem Tage leit;
So wird Gott heftig straffen
Die schuldig waren dran;
Der Kaiser wird wohl schaffen,
Die Warheit wird Fürgang han.

Bitt Gott, ihr Jung und Alten!
Jetzund in dieser Zeit,
Er woll sein Wort erhalten
Durch sein Gerechtigkeit;
Dem Teufel woll er wehren,
Mach'n seiner Tück ein End,
Daß man sein Wort mög hören
Durch alle Reiches Ständ.

Digitized by Google

Und daß auch alle Straßen
In dem heiligen Reich
Werden ſicher gelaßen
Von Raub und Mord geleich,
Und das Recht regierend
In deutſcher Nation
Durch alle Reiches Ständ;
Lob ſey Gott im höchſten Thron!

Digitized by Google

V.

Legenden und geistliche Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Ritter und die Welt.

Frau Welt! Ihr sind gar hübsch und schön,
Und euer Lohn für nichte,
Gar liebe Wort und süß Getön,
Allhier da ist kein Schlichte.

Wer sich mit dir bekümmern thut,
Der ist zwar in ein Irrgang kommen,
Und geit am jüngsten bösen Muth,
Das han ich sicher wohl vernommen.

Lieber Gesell! was zeihst du mich,
Ich han dir dick doch Muth gegeben,
Daß du mich hast so gar vernicht,
Du sollt mit Freuden mit mir leben.

Laß Vögelli sorgen und gang zu mir,
Und spring mit Freuden an den Tanz,
Das will ich sicher rathen dir,
Setz auf dein Haupt ein Rosenkranz.

Digitized by Google

Das Tanzen han ich verhaißen,
Kein Schappel getrag ich nimmer me,
Das will ich zwar an Zweyfel leisten,
Es thu mir wohl oder weh.

Ich han die Welt gewandelt viel,
Und han sie gar wohl gesehen,
Und ist doch als ein Narrenspiel,
Will ich mit ganzer Wahrheit jehen.

Und hast du dann ein Kutten gessen,
Oder willt du in ein Kloster fahrn;
Du sollt die Sach viel anders messen,
Und sollt dich selber bas bewahrn.

Sieh mit Willen an die Weib,
Thu fröhlich gen mir lachen;
Die sind der Welt doch Leidvertreib.
Meinst du aus uns ein Narrenspiel hie machen?

Ich enweiß nicht was ich machen will;
Die Welt ist ein zergänglich Leben.
Euer Antwort, der ist mir zu viel,
Gott thut die rechten Gaben geben.

Die Welt die geit nu triegen,
Das Mehrtheil in allen Landen
Mit Leugen und mit Lügen;
O pfui der großen Schanden!

Digitized by Google

Ich glaub, du wolleſt werden wild,
Wie haſt du dich verkehret;
Sieh an ein lieblich weiblich Bild,
Ob ſich dein Freude mehret.

Schlag Trauern aus dem Herzen,
Wer ſoll all Sach bedenken;
Thu lieblich mit mir ſcherzen,
Wann Unmuth dich thut kränken.

Ihr ſchlahet Brey für Gebratens dar,
Und meßents mit der Eln aus;
Wollt ihr nicht Sterbens nehmen wahr,
Dafür iſt niemand zwar behaus.

Ich han groß Wunn und Freud geſehen
Von Weiben und von Mannen,
Und iſt in kurzer Zeit beſchehen,
Mit Sterben als zergangen.

Du ſagſt von alten Mähren da,
Und wähnſt, die Welt die woll zergan;
Von Wunder muſt du werden gra,
Du ſollſt freudig von den Sorgen lan!

Du ſollt fröhlich hier auf Erden ſeyn,
Dir mag nicht anders werden;
Mit Frauen und mit Töchterlein
Nicht ſorg auf Todes Sterben.

Digitized by Google

Sollt ich nicht bedenken ewigs Leben,
War hätt ich dann mein Sinn gethan:
So ließ ich das Best je unterwegen,
Ihr sollt zwar von den Worten lan.

Wann all Sach die muß zergan
An Gott und den gerechten Himmel,
Selen und Engel thun auch bestan
Und Geist, das währt als immer.

Du saist von fremden Mähren hie,
Das gehört ich nie also ganz;
Ich gesah Selen noch Engel nie,
Dafür so nehm ich einen Tanz.

Wann ich han Trauern heur verhaißen,
Also han ichs angelait;
Das will ich zwar mit Freuden leisten,
Sterben sey den Mäusen gesait.

Frau Welt! wollt ihr vergeßen Gott?
Es wird Euch gereuen am jüngsten Tag;
Haltet Ihr die zehn Geboth,
Das würd euch lieb als ich euch sag.

Sant Michel mit seiner Wag,
Der wieget Uebel und auch Gut;
So leit der Teufel auf der Lag,
Davon habt euch in rechter Huth.

Digitized by Google

Ich wähnt, du wäreſt ein Ritter geweſen;
Wo biſt du nu in Studium geſtanden?
Du haſt gar gute Buch geleſen,
Du bindſt mich da mit rechten Banden.

Ich muß dir jehen, du haſt Recht,
Die Welt iſt ein zergänglich Leben,
Der Gott diente, das wer ſchlecht,
Der thut die rechten Gaben geben.

Seit ihr mir jehent, das hör ich gern,
So thut auch nach den Worten;
Hoffart, Unkeuſch ſollt ihr entbehrn,
Wollt ihr in Himmels Porten.

Neid und Haß das ſollt ihr lan,
Und begehret niemands Ehr noch Gut;
Mit Mäßigkeit ſollt ihr beſtan,
Dabey habt Euch in rechter Huth.

Du ratheſt mir da gar eben
Die zehn Geboth zu halten,
Das wär ein heiligs Leben,
Das mag ich hart hier bey der Welt gewalten.

Wollt ich dann in ein Kloſter fahren,
Darin iſt Neid und Haß,
Davon mögt ich mich kum bewahren,
Hievor iſt mir noch bas.

Digitized by Google

Sollt ich mich dann zu den Pfaffen ziehen,
Die haben Karg, Unkeusch und Geit,
Daß ich dir daran icht lüg,
Du hörst wohl in den Landen weit.

Sollt ich dann zu einem Einsidel werden,
Das ist kein besteter Orden,
Ich mögt wohl in einem Wald verderben.
Worauf soll ich nu horden?

Käm ich in die willige Armuth,
Man nennts die Beginen,
Mein Seel die wär gar unbehuth,
Der Teufel wird sie peinen.

Wann es ist nicht ein gerechter Orden,
Die Päbst han sie in Bann,
Darin wär ein ze mahl verdorben,
Weib und auch die Mann.

Ich enmein hie nicht den dritten Orden,
Sant Francißen Regel;
Darin wär eins zwar unverdorben,
Es wär auf gerechten Wegen.

Ja hielt es sich eben,
Unkeusch thut sie etwan betriegen,
Der Teufel ist auf allen Wegen
Mit seinem Gespenst, er kann wohl lügen.

Digitized by Google

Es ist kein Orden, er hab ein Gallen,
Es sey dann lützel oder viel;
Wunder thut in der Welt umwallen,
Das sait doch nun bis auf ein Ziel.

Es ist kein christenlicher Orden,
Man verdient darin Uebel oder Gut;
Thust du mit guten Werken horden,
So bist du zwar gar wohl behuth.

Wähnst du, die Höll woll auf dich fallen,
Nun ist sie doch unter dir;
Thust du mit guten Sachen ballen,
So gwirt dir nicht, das glaub zwar mir.

Wann wer wird getaufet, der wird behalten,
Hat er den Glauben und thut darnach.
Wann Gott thut zu des Rechten walten,
Der Menschheit ist zu Ueppigkeit gach.

Nu helf uns Gott! das bedürfen wir wohl,
Frau Welt, ihr seyd da auf gerechter Sach,
Seit ich die Wahrheit sagen soll,
So kann ichs zwar nit anders machen.

Digitized by Google

Ein hübsch Lied von einem Ritter und seiner Frau.

Es war ein Ritter in große Armuth kummen,
Er hat verzehret all sein Gut,
Das haben wir wohl vernummen;
Sein Armuth die war also groß,
Er wollt sich selber ertödten.

Er kam einstmals in einen Wald geritten,
Da stund der Teuffel an dem Weg,
Und hätt ihrer beyder gebitten.
Der Teuffel sprach: willst du mir heimlich beystehn,
Ob ich dir möge gehelffen.

Und willst du mir dein Fräulein hergeben,
So will ich dir schaffen Kisten und Kasten Gut;
Gar wohl dann kannst du leben,
Und stirbst du nit; hab einen guten Muth,
Dieweil du hast dein Leben!

Dem Fräulein frumm, dem kam die neue Mähre,
Das neue Gut freut sie also viel;
Von wannen kummt es Herre?
Da sie den Ritter erst ansach,
Da hett er Leid und Ungemach.

Digitized by Google

Ach Fräulein fein! und willst du mit mir reiten
Spatzieren durch einen grünen Wald?
Da findt man jetzt zur Zeiten
Der kleinen Waldvöglein also viel,
Die kleinen Waldvöglein singen.

Sie kamen mit einander in einen Wald geritten,
Da stund ein Kapelle klein
Wohl an des Weges Mitten;
Die war Maria der werthen Mutter,
Maria unsrer lieben Frauen.

Die Ritterin sprach: nun laß mich abtreten,
Denn ich will in die Kapelle gan,
Ein Ave Maria beten.
Sie kniet für den Altar fein
Kreutzweis mit ihren Armen.

Die Ritterin in ihrem Leid entschlafen war;
Maria von dem Altar trat,
Kam für den Ritter gegangen dar:
Sie saßen auf und ritten dahin,
Als ob es die Ritterin wäre.

Sie kamen mit einander wohl in den Wald geritten,
Da stund der Teufel an dem Weg,
Und hätt ihrer Beyder gebitten.
Der Teufel sprach: Du hast mich betrogen,
Du falscher Lügner! Du Bösewicht!

Digitized by Google

Du verhießest mir, du wolltest dein Fräulein daher bringen;
So bringst du mir die himmlische Königin,
Mit der muß es mir mißelingen;
Ich muß ja ihr entweichen,
Muß entweichen immerdar.

Du böser Gast fahr hin! fahr hin dein Straßen!
Zu aller deiner Gesellen Schaar;
Das Fräulein mußt du mir laßen,
Sie kömmt in meines Kindes Reich
Nun und ewiglich Amen.

Sanct Alexius.

(Regenbogen langer Ton.)

Nu höret zu, ihr werthen Kristen,
Von sant Alexius will ich Euch singen hie;
Wer zu Gott Lieb und Hoffnung hat,
Der soll durch Gott ein kleine Weil zuhören.

Sant Alexius wahrlich iste
Ein Spiegel allen denen, die durch Gott haben Müh.
Von Jugend auf bis in das Grab
Mügen wir alle durch sein Leben lehren.

Sein Vater erworben hat von Jesus
Die edle Blome,

Digitized by Google

Er hieß Enſemionus,
Ein Ritter reich was er und ſaß zu Rom,
Auch was er von Fürſten-Geſchlecht und hätt Gott lieb von Grunde,
Was frumm und tugendreich zu aller Stunde.
Er dienet Gott Tag und Nacht
Mit Vaſten, Wachen, Beten ohne Ziel,
Und hett Erbarmung wohl in Acht;
Er ſetzt all Tag zu Tiſch der Menſchen viel,
Und tröſt die armen Pilger auch
Und hätt alle Zeit bey ihm, iſt mir kundt,
Geiſtliche Leut frumm und gerecht,
Mit denen was ihm in Gott ſein Herz verwundt.

*

Theodoſius zu den Zeytten
Ein Kayſer war, der gab eines Fürſten Tochter ihm,
Die ſelb was Aglais genannt,
Ihr Vater hieß Johannes mit dem Namen.

Groß Ehre hätten ſie von den Leuten;
Aglais und ihr Gemählt hatten, ich vernimm,
Wohl manich Ritter, die alſandt
Beklaydt mit Gold und Seid für ſie kamen,

Und mit Dienſt warend unterthan.
Noch warend die zwey in großen Nöthen,
Daß ſie kein Erben mochten han;
Sie dienten Gott mit Vaſten und mit Bethen,
Und gaben durch Gott großes Gut das Weib und auch ihr Mann.

Digitized by Google

Der ewig Gott da ihr Begierd sah an,
Und gab ihnen zu Erben ein Kind,
Das hieß Alexius ohn sonder Wank.
Das tauft der Pabst, als ich es find,
Die zwey sagten Gott darum Lob und Dank.
Und da es alt ward sieben Jahr,
Zur Schul waist man es auf der Künste Bahn;
Das Kind gewann ainen rainen Muth,
Es hat Gott lieb, der ihm viel Gnaden gan.

*

Da nun das Kind ward alt zwölf Jahre,
Von Schul man es da an des Kayſers Hofe thet;
Darnach pflog er die Ritterſchaft,
Bis daß er zu den zwanzig Jahren kame.

Ein Junkfrau g'lobt man ihm fürwahr,
Die hett ihr Keuſch gelobt Gott und hielt ſie ſtet;
Sie dienet Gott mit aller Kraft,
Dieſe Jungfrau hieß Sabina mit Namen,

Und was von kayſerlichem Stamm,
Ihr Freund hatten große Freud auf der Hochzeytte.
Da nun ſant Alexius kam
Des Nachts ſeinem Gemahel an ihr Seytte,
Er ſaget der Jungfraue das, wie er hätt ſein Keuſchheit
Gelobet Gott und Maria der Mayd.
Die Jungfrau was von Herzen froh,
Sie danket Gott und auch der Mutter ſein.
Sant Alexius gab ir do
Von Stund gar ain köſtlichs Fingerlein,

Digitized by Google

Und einen Senkel ob dem Gürtel auch.
Ein köstlich Licht hat man ihn'n zuberait't,
Er sprach: wie schön die Kertzen was,
So ist sie doch schier hin, sey euch gesaitt.

*

Also ist der Welt Frewd zu achten;
Wie reich, wie jung, zart, edel man in dieser Frist,
Und wie gewaltig man mag seyn,
Das ist zergänglich und nimmt schier ein Ende.

Darum sollen wir beide betrachten
Die ewige Freud, die im Himmel ohn Ende ist,
Und die wir durch Trübsal und Pein
Mögen erlangen ganz ohn alle Wende,

Darnach mir mein Gemüthe tobt.
Mein Herzen Lieb! nun laß uns keuschlich leben,
Als wir bayde haben gelobt,
So will ich mich selb in das Elend geben.
Da sprach die Jungfrau trauriglich:
Gott sey der Pfleger dein!
Zu aller Zeit, liebster Gemahel mein!
Dein Lehr ich will behalten schön.
Darmit schied Alexius von ihr,
Befahl sie Gott im höchsten Thron,
Und Maria der Mayd mit ganzer Gier,
Und zog sein reiche Klaider ab,
Legt Klaid an, das nit schlechter mogt gesein,
Und ging also darvon heimlich; kam gen Edeßa in die Stadt hinein.

*

Digitized by Google

Und bettlet mit den armen Leutten,
Nit allein durch sein Willen; sonder was ihm ward,
Das theilt er mit den Andern do;
Vatter und Freund die wußten klein die Sache.

Nun am Morgen zu rechten Zeitten
Kam Vatter und Mutter, ja kamen auf ein Fahrt;
Die Jungfrau fanden sie unfroh
Weinend allein, begunden sie traurig mache, —

Und erschraken gar und sehr,
Da saget ihnen die Jungfrau an dem Bette,
Wie er von ihr geschеiden wär,
Und all Wort, die er mit ihr geredet hätte,
Zeigt ihnen Kleinod und Kleid sein, die er ihr hätt gelan;
Mögt Ihr verstan!
Man schickt Bothen in alle Land,
Daß man ihn suchen sollt ohn alle Pitt.
Sie komendt in die Statt zu hand,
Da er in was, aber sie kantten ihn nit,
Wann er hätt so strenglich gelebt
Mit Vasten, Wachen und zur Kirche gan,
Daß durch sein groß Armuth und Pein
Ihn niemand kennen kunnt ohn allen Wahn.

*

Aber sant Alexius kunde
Zu Hand da seines Vaters Knecht erkennen wohl;
Um ein Almosen er sie bat;
Das gaben sie ihm, des freut er sich von Herzen,

Digitized by Google

Und danket aus Herzensgrunde;
Er gedacht: der Gab ich mich billig freuen ſoll.
An allen Orten in der Stadt
Suchten ihn die Knecht ohn allen Scherzen.

Von ihn er nit gefunden ward.
Die Diener zugendt wieder heim geſchwinde,
Und ſagten auf derſelben Farth
Vatter und Mutter, ſie kunnten ihn nit finden.
Da ſprach die Mutter offenbar: warlich!
So mag ich auf dieſer Erd nimmer werden fröhlich,
Ich finde dann mein'n lieben Sun.
Sabina ſprach, die edel Junkfrau rein:
Ich will mich fürbas halten nun
Als die Durtteldaub, und will ſeyn allein.
Wann die ihr Gemahel verliert,
Sie bleibt fürbas allein, das ziemet ſich.
Alſo blieb ſiebenzehn Jahr
In Edeßa ihr Gemahel wunniglich.

*

Da ſant Alexius der reine
In Edeſſa nahm all Suntag Gottes Leichnam,
Und ſich durch Gott yeyt Nacht und Tag;
Es fügt ſich an einem hailgen Tag am Morgen,

Da in der Stadt das Volk gemeine
Gen Kirche gieng, von Stund ain groß Wetter kam,
Daß man die Thür zu ſchließen pflag;
Sant Alexius ſtund auch da verborgen.

Digitized by Google

Der Meßmer aus der Kirchen trieb
Alexius mit andern armen Leutten,
Daß ihr kainer darinnen blieb.
An der Kirchthür was zu denselben Zeiten
Gemachet unsrer Frauen Bild, das sprach zu dem Meßmer:
Laß mir bleiben hier meinen Diener!
Da sah der Meßmer weit umb sich,
Und wußt nit, wen das Bild meinend was.
Da sprach das Bild offenbarlich:
Meinen Diener solt du erkennen baß,
Er treit ainen schlechten Kotzen an,
Und darunter nur ein Hemmet hären;
Er hat krauße Haar, und ist vast mild,
Und hat einen Barth; vor Gott ist groß sein Ehren.

*

Er ist nit zu jung, noch zu alte,
Und ist so frum, daß er des Himmels ist gewiß;
Der heylig Geist ist stets bey ihm,
Und heisset Alexius mit dem Namen.

Des Meßmers Freud was mannigfalt;
Er gieng und redt mit sant Alexius, ich ließ:
Da läutten sie ihm mit heller Stimm
All Gloggen selb; von Stund groß Volk dar kame.

Da giengen die Priester zu Rath;
Ein jeder sprach: was mag dies hie bedeutten?
Offenlich sprach der Meßmer drat:
Ein heylig Mann ist hie zu diesen Zeytten,

Digitized by Google

Durch den Gott dieſe Wunder thut, und ſagt ihnen auf der Stette,
Wie das Bild mit ihm ſelbes geredet hätte,
Und zeigt ihnen ſant Alexius.
Da alles Volk bekandt ſein Heiligkeit,
Da ehrten ſie den Menſchen frumm,
Groß Würd und Ehr wurd ihm daran gelayt.
Sie thäten ihm alle gütlich
Und yederman befahl ſich in ſein Berh,
Davon ihm traurig ward ſein Muth,
Und forcht, wie er ſein Lohn verlohren hätt.

*

Er floh die Würdigkeit und Ehre,
Und gieng von Stund an aus der Stadt, kam an das Meer;
Der Wind warf ihn hin zu der Stadt,
Mit Namen Rom, darin ſein Vater ſaße.

Der gieng gar köſtlich dort here
Mit viel Diener; ſant Alexius ſeufzet ſehr,
In ſeinem Gemüth er Gott da bat,
Daß er von niemand kennt würd auf der Straße.

Und gedacht: Herr! wär es dein Will,
Mein Nahrung wollt ich aller gerneſt nehmen
Von meinem Vatter in der Still,
Mich dunkt, wie es ſich aller beſeſt zieme.
Er kannt da ſeinen Vater wohl, ſein Vatter kannt ihn nit;
Alſo kam er zu ſein'n Vatter hie mit,
Bat ihn durch Gott und durch ſein Sun

Alexium, den er verlohren hätt,
Daß er ain klain Gemächlin nun
In seinem Hauß durch Gott ihm leyhen thät,
Darin er bleiben möcht mit Ruh,
Und vor der Welt nit so viel Irrung hätt.
Sein Vatter sprach: dieses seyn soll,
Und befahl ihn ein'm Diener ohne Pitt.

*

Da stund ein Stieg gleich an dem Weg
In seinem Hauß, darunter was eines Knechts Gemach;
Darein gieng sant Alexius,
Und der Diener bracht ihm hin zu essen,

Dem er befohlen was zur Pflege.
Sant Alexius täglich in seim Gemüthe sach,
Wie er diente rüstig Jesus Kristus;
Wan nichts anders hat er sich nie vermessen.

Er litt Hunger, Durst und Schmachheit,
Und viel Gespött von seines Vatters Knechten;
Was sie ihm mochten thun zu Leid
Mit giessen, das wollten sie han zum Rechte.
Da dankt er Gott Tag und Nacht der Marter und der Pein;
Er sah täglich Vatter und Mutter sein,
Und sein Gemahel vor ihm umb gan,
Die alle redten offt und dik mit ihm.
Sein Gemahel ward je zu ihm stan,
Und fragt ihn unterweilen: ich vernimm,
Ob er Alexium nit kant?
Da sprach er: ja auf die Treue mein!

Digitized by Google

Wan er hat mit mir oft gewacht,
Gleich als ich was er ein Pilgerein.

*

Sie sprach: wie bist dan du geheissen?
Da sprach er: mein Nam Gott allein geben ist,
Darumb sag ich nit mehr darvon.
Da sprach sie: Gott müß sein immer walten!

All sein Leben ich do weyße.
Sie sprach: da du zunächst bey ihm gewesen bist,
Wie hat er ein Gestalt nu? Er sprach: als ich,
Und ist auch gleich als alte.

Da sprach sie: wie lang ist er wohl?
Er sprach zu ihr: zart edle Jungfeau feine,
Er ist, wahrlich ich reden soll,
Als lang als ich, der Sack und Stab ist seine.
Da fragt sie: ob er von ihr nicht mit ihm hätt geredt?
Da sprach er: ja, er sagt, wie er euch hätt
Ein guldin Fingerlin gelan,
Und ain Senkel von einem Gürtel schmal,
Und auch wie er von euch was gan,
Dies alles er vor mir ganz nichts verhal.
Auch hat er mir gesagt heymlich,
Wie ihm auf Erd nichts so wehe thät,
Als da er sich von hinnen richt,
Auch euch allein ließ hindr in ein'm Bett,

*

Und auch, daß um ihn ward betrübet
Vater und Mutter, und auch die liebst Gemahel sein;

Digitized by Google

Dies gab seinem Herzen mangen Stoß.
Noch hat er sich durch Gott darein begeben.

Da sprach sie: hats ihm nit geliebet,
Daß wieder kommen wöll der liebst Gemahel mein?
Oder reün wir ihn nit also sehr,
Daß er wöll wieder lan von seinem Leben?

Nit anderst mir kund ist,
Dann daß er woll sein Leben also enden.
Da sprach sie: lieber Herre Krist!
Laß dir empfohlen seyn diesen Ellenden,
Und bis zu aller Zeit mit ihm. Die Red währten mangen Tag;
Doch wie oft er mit ihr zu reden pflag,
So blieb er in seiner Andacht.
Wiewohl er Vätter und Mutter täglich sach,
Und man ihn köstlich Speise bracht,
Noch kein Sehnung von ihm danach geschach,
Und Gott ihm allzeit wohl genügt.
Mit Geduld er unter der Stiegen lag,
Freind noch Gütter mocht geschaden ihm;
Dar bey kenn wir, daß Gott all Ding vermag.

*

Das währt auch siebenzehn Jahre;
Ihm kam die Zeit, daß er empfahen sollt den Lohn.
Da rufet er den Diener sein,
Und bat ihm Dinten und Papier zu geben.

Digitized by Google

Das bracht man ihm zehand fürwahre.
Da schrieb sant Alexius von Stund an gar schön
Sein Marter und große Pein,
Die er gelitten hett in seinem Leben.

Und auch wie er gescheiden was
Von sein'm liebsten Gemahel ane Spott,
Und befahl Vatter und Mutter, daß
Sie sein Erbtheil sollten geben durch Gott;
Beschloß den Brief wohl in seine Handt und starb andächtigleich,
Sein Seel fuhr von Stund in das Himmelreich.
Dies an einem Sonntag geschah,
Zu Meßzeit die Gloggen läutten sich all;
Zu Rom man dieses Wunder sah,
Noch wisset die Ursach niemand zumahl,
Warumb dies Wunder geschah.
Sie sprachen: zarter Gott nit von uns weich!
Da redt die Stimme Gottes bekannt,
Zu dreienmalen dem Volk dies offenleich:

*

Suchet den Freund Gottes behende
In Ensemianus Haus,
Der für Rom täglich bitt und gebethen hat;
Er ist gewährt und ist auch jetzt verscheyden.

Alles Volk lieff da an das Ende,
Doch kam Ensemianus vor erst heim;
Unter der Stieg fand er ihn dort,
Ein Schmak gieng von ihm, do niemand mocht leyden.

Digitized by Google

Er hett den Brief in seiner Hand,
Sein Antlitz leuchtet gleich als die Sunne klare.
Der Pabst kam selbst, ist mir bekannt,
Zwey Kayser und sunst viel Fürsten fürwahre;
Es warend zu der selben Zeyt viel Herren dar gesend't.
Da griff Ensemianus behend
Nach dem Brieff und wollt vor ihn selber han
Genommen. Da zog er den Brief an sich,
Und wollt ihm den mit Nichten lan.
Da neiget sich der Pabst demüthiglich
Gen dem heiligen Alexius,
Griff auch nach dem Brief an dem selben Endt;
Er zog ihn fast, sagen die Leut,
Noch het er sich nit umb ein Har verwendt.

*

Darnach die liebst Gemahel kam,
Griff auch nach dem Brief, da ließ er ihr den zur Handt.
Von Stund las man ihn offenlich;
Verborgen Wunder manger da erhörte.

Ensemianus vernahm,
Daß es sein Sun was, von Stund er die Hände wand,
Fiel vor Leid nieder; merket mich,
Er weinet und klagt mit jämmerlichen Worten.

Er rauft sein Har aus und sein Bart,
Fiel auf ihn und schlug sich auf die Brust sein,
Und sprach: o lieber Sun so zart!
Wie hastu mich und auch die Mutter dein
So sehr betrübt ein lange Zeit und ungetröst gelan,

Digitized by Google

Und hast auch nindert des geleichen than,
Als ob du wäreſt unſer Kindt?
Ich han dennoch allzeit Hoffnung gehabt,
Wie ich dich noch lebendig findt;
Nun ſich ich, daß dein Leichnam nimmer lebt.
Ach Gott! daß ich vor dir wär todt!
Seit ich nicht dann groß Herzlayd von dir han.
Nu merket ihr, werthe Kriſtenhait!
Erſt werdt ihr groß Herzelaid verſtan:

*

Die Mutter kam auch dar gedrungen;
Sie weint und ſchrie ſo jämmerlich, daß jederman
Herzleyd und Leyden mit ihr hätt,
Wan ſie erzarrt ihr Kleyd und ihr Geberden.

Dies Leid vollſagen mag kein Zunge;
Sie ſchrie ſo jämmerlich, daß ich nit ſingen kann,
Wie gar ängſtlich es ihr thät,
Daß ſie ihn het gelaßen ſo ellende.

Sie ſprach: mein Troſt und mein Begier!
Ich wänt, ich ſollt Freud von dir han mein Tage,
So han ich Herzeleyd von dir;
Nu hälff mir weinen und klagen,
Daß ich wohl ſiebenzehn Jahr mein Kind nie han erkennt.
Da kam ſein Gemahel und ſprach gar behend:
Soll ich dann allzeit Wittwe ſeyn?
Nun haſt mir ſelb oft und dik geſagt
Von dem liebſten Gemahel mein,
Wie offt und dik das mir mein Herz zerſchneid.

Digitized by Google

Und da des Jammers so viel was,
Da erbarmet den Pabst auch das Elendt,
Und sprach zu dem Volk offenbar:
Wisset, daß Gott all Ding zum Besten wendt,

*

Darumb lant ihn gen Kirche tragen.
Der Pabst und zwey Kaiser nahment auf sich die Bar;
Von Stund ward das Gedräng so groß,
Daß man die Bar von ihr Statt nit mocht bringen.

Neben dem Weg, da das Volk lag,
Warf man groß Gut, das es die Armen nemendt war,
Damit der Pabst und sein Genoß
Mit ihm möchten desto baß durch sie dringen.

Die Fürsten ihn mit großer Arbeit
In sant Bonifacius-Kirche führten.
Da erzeigt Gott sein Heiligkeit;
Alle Sieche, die sein Leichnam berührten,
Die wurden all gesund darvon,
Ein jeder Blinder gesach.
Ein Sarg ward man ihm machen lan
Von reichem Gold und von edlem Gestein;
Auch sieben Tag ließ man ihn stan
Ob Erd, zu Trost den Siechen all gemein.
Das Volk sang all und lobet Gott.
Aus sant Alexius ein Schmak herbrach,
Als von einer Apfelblüten rein;
Sein Leid ward ihm vergolten hundertfach.

*

Nun will ich von seinem Gemahl singen,
Was sie thet, weyl Alexius nit bey ihr was:
Sie dienet Gott mit allem Fleiß,
Und gewann ihr Leib Nahrung mit ihr Hende.

Sie lobet Got in allen Dingen
Die vier und dreyßig Jar, nu merket eben das,
Wie edel sie war und wie weiß;
Noch hat sie groß Arbeyt bis an ihr Ende.

Ensemianus bawet
Ein schönes Münster in seines Suns Eren,
Sein Gut er halben daran let;
Darein legt man Alexium den Herren.
Da gieng so ein süßer Geschmak
Von seinem heiligen Leib,
Daß davon ward gestarket Man und Weib.
Darnach starb, ich vernommen hab,
Sein Gemahel und begert, daß man sie sollt
Zu ihm selb legen in sein Grab.
Da man das öffnet, als sie haben wollt,
Da geschahen der Zeichen viel,
Die ich nit all singen kan noch schreiben:
Es kam ein Licht, daß man erschrak,
Was neunmal klärer wan die Sunnenscheiben.

*

Ein groß Gedräng ward um das Grab,
Und alles Volk hört die Engel singen süßiglich.
Alexius selber rückt,
Daß sie möcht haben ein Statte.

Digitized by Google

Da man sie wolt laßen hinab,
Er winket, daß man sie solt legen neben sich;
Mit Armen er sie zu ihm drückt,
Und umbfieng sie mit beyden Armen glatte.

Da dieses groß Wunder geschah,
That Ensemianus aufschauen;
Groß Heiligkeit man ihr verjach.
Er ließ ihr auch ein schönes Münster bauen;
Er starb auch seliglich fürwar.
Und wer sich also richt
Zu Gott, der wird verlassen nicht,
Und wer sant Alexius ehrt
Mit Fasten, Beten und Almosen geyt,
Dem wird Ehr und Gut gemehrt
Und Gott auch dester baß in dieser Zeyt.
Auch hört: an sant Matheus-Tag
Ward Gott zu Lob gemachet die Geschicht,
Da man zählt acht und achtzig Jar,
Hat in Augsburg Jörg Breymyng dies gedicht.

Digitized by Google

Sanct Ulrich.

(Regenbogen langer Ton.)

Man singt und sagt uns offenbare
Wohl von der Zeit, die weyl der Herr sant Ulrich lebt;
Der was ein edel Bischoff reich,
Und hätt zu Augsburg in der Stadt sein Wesen.

Er hätt fürwahr wohl fünfzig Jahre
Gerengniert das Pystum, und in Ere geschwebt,
Auch was auf Erden nit sein Gleich;
Groß Wunder hat man viel von ihm gelesen.

Es was auf Erd nit sein Genoß,
Er lebt in Tugendreich ohn alle Schanden;
Gott worcht durch ihn viel Wunder groß,
Sein Lob erhall in allen weitten Landen.
Er wendet großes Ungemach,
Er machet Fried und Sun;
Wo Unfried was, kundt er vrichten schun.
Da lebt ein Kaiser wohlgethan,
Der war uneins mit einer Gräfin zart,
Er wollt ein Erbgut von ihr han.
Ein Ziel ihr auf ein Tag begeben wart
Zu Köllen in der werthen Statt;
Da sollt den Tag das Ziel und Recht ergon.
Darvon der Gräfin Leyd geschah;
Sie bat Gott, daß er ihr wollt beygeston.

*

Da hört sie zu denselben Zeiten,
Wie sant Ulrich lebet sogar in Wirdigkeit,
Und wie er manche Hilff auch pflag;
Zu ihm da stund Herz, Muth und all ihr Gerde.

Die Gräfin wollt nit länger beiten,
Mit manchem werthen Diener sie nach Augsburg reit't;
Sie bat sant Ulrich auf den Tag.
Das verhieß ihr der edel Bischoff werthe.

Da reyt't die Gräfin wieder heim;
Es kam der Tag, sie ward gen Köllen reiten.
Und sant Ulrich der Bischoff rein,
Dacht an die Fraue nie zur selben Zeiten;
Bis auf den Tag er ihr vergaß,
Daran ihr Recht sollt gan.
Darob erschrak der Bischoff wohlgethan,
Gar bald er sich darzu bereit't;
Mit ihm bereit't sich mancher Dienstmann,
Ihm was fast um die Gräfin leid,
Und darum hub er sich gar bald von dann.
Er kam gen Kostnitz an den See,
Kein Schiff das fandt er nindert daran stan;
Sant Ulrich in ein Wagen saß,
Er fuhr über den See an allen Wan.

*

Mit ihm viel manich Diener ritte
Ueber den See, und daß ihr keiner nie ward naß.
Sie kommend darnach an den Rhein,
Do finden sie kein Schiff an all gefäre.

Digitized by Google

Sie warend Gott umb Gnaden bitten;
Sant Ulrich darnach wieder in sein Wagen saß,
Mit ihm ritt manich Diener fein
Ueber den Rhein, als ob ein Brücklein dò wäre.

Gen Köllen kam der Bischoff reich,
Zu rechter Zeit kam er für Recht gegangen;
Da ward er also würdigleich
Von mangem edlen Fürsten schon empfangen.
Der Gräfin er die Sach verschlicht;
Der edel Kayser rein
Ließ der Frau alles ihr Gut gemein,
Und freyet ihr dazu ihr Land;
Des danket ihm der Bischoff gar gemeit,
Und auch die Gräfin da zu hand.
Darmit der Kayser wieder heim hin ritt.
Die Gräfin wollt geben viel Gut
Sant Ulrich, und wollt mit ihm ziehen heim;
Da wollt er kein Gut nehmen nit,
Er wollt den Lohn von Gott haben allein.

*

Da zog sant Ulrich wieder umme
Gen Augsburg hin, die Gräfin gab ihm das Geleidt,
Bis er wieder gen Augsburg kam;
Da sprach er: sie sollt ziehen heim zu Landen.

Das thet die edel Gräfin frumme.
Da ward sein Lob in allen Landen weit geseit;
Ein edel Graf das auch vernahm,
Der reit't gen Augsburg hin allda zu handen.

Digitized by Google

Er bat sant Ulrich also sehr,
Daß er ein Mahl mit ihm essen sollt;
Und sant Ulrich der Bischoff hehr,
Verhieß ihm das, als es Gott haben wollt.
Sie ritten mit einander hin,
Zu Hauß stund ihr Begerd;
Es ritt mit ihnen manig Diener werth.
Sant Ulrich wüßt nit die Geschicht,
Und umb die Sach, die dem Grafen lag an.
Der Graf hätt sich vor zugericht,
Und hätt geladen mang werthen Mann.
Da ward ein Mahl köstlich bereit't,
Als ich in der Geschicht wohl han gehört;
Es was betrübt des Grafen Sinn,
Das ward darnach alles in Freud verkehrt.

*

Da ward sant Ulrich schon empfangen,
Sie satzten ihn zu Tisch mit manchem Ritter kühn,
Und wurd gar reichlich begabt
Mit guter Speyß mit süßem Wein so klare.

Nun seht! da kam zu ihnen gegangen
Des Grafen Weib, die was gut, edel und auch schön;
An ihrem Hals ein Ritters Haubt
Gebunden was, das hett sie wohl ein Jahre

Getragen gar in großer Noth.
Hinter die Thür satzt man sie zu den Hunden,
Ihr beste Speyß was Gerstenbrod;
Das aß die Frau täglich, ist mir wohl kunden.

Digitized by Google

Da sant Ulrich das Weib gemeit
Also im Jammer sach,
Gar bald er zu dem edlen Grafen sprach:
Warumb leidt euer Weib solch Wehe?
Da sprach der Graf: das wird Euch kund gethan,
Mit einem Ritter brach sie ihr Ehe,
Und denselben han ich enthaupten lan.
Sant Ulrich sprach: wißt ihrs fürwahr?
Der Graf da wider Ulrich jach:
Man hat mir es fürwahr geseit,
Und darum leid't sie sollich Ungemach.

*

Da ruft sant Ulrich tugentleiche
Sein Diener all; mit ihnen er aus dem Pallast gieng,
In ein Kammer stund sein Begehr,
Da sprachen sie mit ihm das ihr Gebete.

Sie ehrten Gott vom Himmelreiche;
Sant Ulrich da gar fast zu bitten anefieng,
Und ob die Frau unschuldig wär,
Daß Gott ein Wunderzeichen durch sie thäte.

Das ihr Gebet ward bald erhört.
Sie giengen in den Pallast all gemeine;
Des freuet sich die Gräfin werth,
Vor großer Freud da hub sie an zu weinen.
Des Ritters Haupt da reden ward,
Sprach zu dem Grafen reich:
Wie hand Ihr mich so gar unschuldichleich
Gestrafet und die Gräfin fein?

Digitized by Google

Bald die Red aus des Ritters Haubet gieng.
Von Stund der Graf die Frauen sein
Mit beyden Armen gar bald umbefieng,
Und bat sie, daß sie ihm vergeb.
Sie sprach: alles Leid ich dir ganz verzeich.
Das Wunder sah mancher Fürst zart,
Die lobten Gott alsamt geleich.

*

Sant Ulrich sprach zum Volk gemeine:
Wo habend Ihr des Ritters Leib begraben hin?
Da führten sie sant Ulrich dar.
Er sprach: nun grabet aus den werthen Degen!

Da grub man aus den Leib so reine,
In Pallast trugen sie ihn gar mit klugem Sinn;
Er was noch lauter und klar,
Als ob er nie im Erdreich wer gelegen.

Sant Ulrich legt den Leichnam zart
Auf einen Tisch, sein Haubt zu Füßen;
Der Leichnam sich regen ward,
Sein Halß er selber an das Haubet stieße.
Auf stund der Ritter so geschwind,
Und was gesund fürwahr;
Er lebt darnach mehr denn vierzehn Jahr,
Von sant Ulrich wollt er nit mehr.
Sie nahmen Urlaub von dem Grafen reich
Und von der edlen Gräfin hehr;
Da zugen heim die Herren all geleich.
Der Ritter darnach überlebt sant Ulrich,

Digitized by Google

Singt Jörg Breyming offenbar;
Des loben wir Maria und ihr Kind,
Und sant Ulrich, den edlen Bischoff klar.

Die drey Marien.

Es giengen drey Frewlein also fruh,
Sie giengen dem heiligen Grabe zu;
Sie wollten den Herrn gesalbet hon,
Als Maria Magdalena hat geton. Alleluja!

Die Frewlein redten all gemeyn:
Wer wälzt uns ab dem Grab den Stein?
Daß wir den Herren salben
An Leib und allenthalben. Alleluja!

Do sie kamen zu dem Grab,
Von Salben brachten sie köstlich Gab;
Das Grab fanden sie offen ston,
Zwen Engel die wesen wolgeton. Alleluja!

Ihr Frewlein ihr sollt erschrecken nit!
Den ihr suchet, den findet ihr nit;
Schauet an das weiße Klayd,
Das dem Herren ward zubereyt. Alleluja!

Digitized by Google

Ihr Frawlein ſollt nit abelan,
Ihr ſollt gen Galylea gan!
Gen Galylea ſollt ihr gon,
Da will er ſich Euch ſchauen lon. Alleluja!

Maria Magdalena wollt nit abelon,
Sie wollt den Herren ſuchen thon;
Was begegnet ihr in kurzer Friſt?
Wer? unſer Herre Jeſus Kriſt. Alleluja!

In aller Weiß und Berde,
Als ob er wär ein Gärtner;
Er trug ein Graben in ſeiner Hand,
Als ob er wöll bawen ein ganzes Land. Alleluja!

Sage du mir Gärtner fein!
Wo haſtu gelaßen den Herren mein?
Sage mir, wo haſtu ihn gelon?
Daß mir mein Herz ohn Kummer müg ſton. Alleluja!

Bald er das Wort wohl ußerſprach,
Das es Jeſus war, den ſie erſach;
Sie kniet nieder auff einen Stein,
Sie hätt Gott den Herren funden allein. Alleluja!

Maria Magdalena berühre mich nit!
Wann es iſt an der Zeit nit;
Berühre mich nit mit deiner Hand,
Biß daß ich komm in meines Vaters Land. Alleluja!

Digitized by Google

Behüte uns das heilige Kreutze,
Und alle Kristenleutte!
Bekehre die falschen Juden mit,
Sie glauben an unsern Glauben nit. Alleluja!

Und hätten sie unsern Glauben,
Sie glaubten an unsre Frawe,
Und an unsern Herren Jesu Krist,
Der von den Juden gekreutzigt ist. Alleluja!

Krist fuhr gen Himmel;
Was sant er uns wieder?
Da sandt er uns den heiligen Geist.
Gott tröst uns arme Kristenheit! Alleluja!

Die sieben Rosen der heiligen Jungfrau.

(Im sanften Ton Nachtigall.)

Ich will der keuschen Maget rein
Zu Lob singen ein Dicht;
Dazu thut sie mir Hülfe Schein,
Ohn sie vermag ichs nicht;
Sie kann mir geben weise Lehr.

Ich will ihr flechten einen Kranz,
Der Maid Genaden voll.

Digitized by Google

Ach! kunnt ich ihn ihr binden ganz,
Daß er ihr stünd recht wohl,
Des freut ich mich von Herzen sehr.

Gott, der gab ihr sieben Rosen fein,
Die nimm ich auch zu Steuer;
Damit mach ich das Kränzelein
Der Maget also geheuer.
Mit Lob die Rosen schreib ich ihr,
Die stehn ihr wohl zu Preiß;
Gott leyt auf sie viel großer Zier
Dort in dem Paradeis:
Der Rosen hat sie immer Ehr.

*

Die erst Ros die blühet schon
In Jerichoer Land;
Gott sandt die Rose her aus dem Thron,
Ave ist sie genannt:
Sie uns erhört Maria die Frau.

Ich send die Rosen zu ihr hin,
Zu der hochgelobten Maid;
Ich bind zu vorderst an die Schin,
Die hochwahr Gothait;
Die wohnt bey ihr in Ehren da.

Die ander Ros die blühet schon
An eine vierzig Wochen gar
Bey einer keuschen Maget fromm,
Bis sie die Ros gebahr.

Digitized by Google

Die Ros half uns aus aller Noth,
Und den Fluch zustört,
Die an dem Reiß war gelb und roth,
Und so jemerlich gedört;
Die half uns aus Jammers Kla.

*

Die dritt Ros, der Freuden dein,
Die blühet auch gar schön,
Da du opferst dein Kindelein,
Im Tempel; Simeon
Seiner Zukunft hat lang begehrt.

Er umbfieng das Kindelein so fromm,
Er sprach: Maria! mit Schmertz,
Ein Schwerd wird dein Seel durchgon,
Und auch dein reines Herz.
Die Prophezey ward wohl bewähret.

Die vierd Ros die that bekannt
Ein heller Stern klar,
Der dir bracht aus fernem Land
Drey Kunig gar offenbar;
Die lobten dich und deinen Sun
Mit ihr Opfer rein.
Du brinnst hoch in der Freuden Schon,
Du höchster Freudenschrein!
Die höchste Ros hast du gebohrn.

*

Die fünft Ros ist dir wohl kund,
Die blühet auch gar schön;
Da dir dein Kind vom Tod aufstund,
Dein Herz groß Freud gewann,
Die Ros gab dir reichen Schmuk.

Maria du Rosen-Gert!
Dir blüht die sechste Ros,
Da sich dein Kind gen Himmel kehrt,
In seines Vaters Schoos;
Da sahst du ihn in den Rosen hoch.

Wohl nach der siebenden Rose fein
So stund all dein Begehrn;
Im Herzen dachtst oft zu ihm ein,
Wie lang soll ich entbehrn
Deines hochgelobten Angesichts
Dort in des Himmels Thron?
Warum wollstu mich hören nicht,
Wenn ich dein nimmer han,
Der hie mein in Treuen pflig.

*

Dir ward ein Engel da gesandt,
Zu dir Maria hehr!
Der dir bracht aus fernem Land
Die zwölf Apostel her;
Die sollten bey deinem Ende seyn.

Da du zu deinem Kinde kamst
Wohl in den neunten Kor,

Digitized by Google

Und die Rosen an dich nahmst, —
Gott krönt dich selber klar
Wohl mit den sieben Rosen fein.

Hätt ich den Kranz gesetzet recht
Der Himmel Meisterin,
Mein sind dem Kranze viel zu schlecht,
Doch nimm den Willen mein,
Und führ uns in das Rosenthal,
Und alle Kristen gut,
Daß wir dich loben überall,
Hab uns in deiner Huth,
Und theil uns mit dein Kränzelein!

Bruder Bechtold.

(Frauenlob, im langen Ton.)

Als Bruder Bechtold je gesprach vor manchem Jahr,
Ist alles wahr.
Wann jetzt zu diesen Zeiten
Sieht man die Welt streiten
Wider das Recht zu aller Stund.
In allen Landen weiten
Es sind nicht Kunig und Fürsten mehr,
Die Fried und Sühne machen.

Digitized by Google

Der Herren Krieg, der will die Leut verderben gar;
Nun nehmet wahr,
Wie sich die Welt nun stellet.
Die feigen Irrgesellen,
Deren viel die schänden ihren Leib,
Die andern nicht erwellen.
Ach Herre Gott! das klag ich dir,
Die Welt ginnt sehre schwachen.

Wie hie uff Erd der Leib gefahr,
Herr Vater! nimm der Seele wahr,
Die Welt ist gar an Treuen bar;
Doch so solln wir sorgen dar.
Für Gottes Gericht, do stehn zwo Schar,
Eine hat groß Leides, die ander in Freuden lachen.

*

Bruder Bechtold thet Gott groß Wunder kund;
Durch seinen Mund
Redt Gott vom Himmelreiche,
Er sprach so wirdigleiche:
Die Ding die vorgeschehn sind,
Geschehen tugentleichen;
Die Welt die nimmt an Treuen ab,
Und trägt ein falsch Gemüthe.

Er sprach: die Schwerd die werden wider einander gan,
Man sieht aufstan,
Daß niemand folget mehre
Vatter noch Mutter Lehre.
Die Alten sind der Jungen Spott,

Digitized by Google

Wo ich der Lande kehre;
Die Welt die sollt versinken gar,
So nehrt uns Gottes Güte.

Meineider ist worden viel,
Nu merk was ich dir sagen will:
Raub, noch verspiel du nit dein Hil!
Wann es ist nicht ein Kindes Spil,
Wer sein Schuld zu beichten kummt;
Der fleucht der Hölle Glute.

*

Man findet Brüder nicht als Bruder Bechtold was,
Neid und Haß
Den tragen auch die Pfaffen;
Groß Füllen und Laffen
Des pflegen sie zu aller Zeit,
Wir seyn nur ihr Affen.
Sie tragen uns bös Bilde vor,
Warnach solln wir uns richten?

Nicht sehet an ihr Werk! ihr sehet an ihr Wort,
Die sind der Hort;
Sie thun auch was sie wöllen.
Und finden wirs in der Höllen,
Das überwind wir nimmer mehr,
Darnach sollen wir uns stellen;
Wir sollen verdienen, daß wir kummen
Vor Gottes Angesichte.

Digitized by Google

Hilf uns Himmels Königin!
Du voll Gnaden Bilde Schrein!
Ich bitt, daß dein traut Kindelein,
Daß es uns thu sein Hilffe Schein.
In Hölle Grund ist sehre Pein,
Maria aus der Welte Furcht,
Du sollt uns zu dir pflichten.

Der Logos.*)

(Regenbogen flecht langer Ton.)

In Anbeginne was das Wort,
Gott was das Wort, das Wort ist Gott im Anfang,
Und das Wort das ist bey Gott,
Und alle Ding sind durch das Wort ergangen.

---

*) In dem Beginne was das Wort, unid das Wort wz bey Gotte unde das Got was dz Wort und des wz in dem Beginne bi Gotte, durch in sint alle Ding gemacht, und on in ist nit gemachet und das do gemacht ist, dz was Leben in yme. Und das Leben was ein Liecht der Mensch und das Licht lüchtet in der Vinsterniße. Und die Vinsterniße begrifent in nit. Ein Mensch der ward von Gotte gesant, des nam wz Johannes. Derre kam zu einre Gezügniß von dem Liechte, umb das alle Menschen durch in globetent, der wz nit dz Liecht, sunder das er Gezügniß gebe von dem Liecht. Er wz ein gewar Liecht, das do erleuchtet alle Menschen, die do koment in kise Welt.

Alte Bibelübersetzung des Cunrot von Nierenberg.
Cod. potat. Nro. 23.

Seit aller Kreature Hort,
Das da worden ist das Leben in seinem Gang;
Und das Leben ane Spott,
Das was ein Licht durchleuchtig schön empfangen.

Und das Licht das leücht so schon,
In die Finsterny ward es gesendet
Von Gott Mensch aus des Himmels Thron:
Von der Finsterniß ward es nie verwendet.
Das Licht das war Johannes sein,
Der do der Zeugniß pflag;
Das war dem argen Teufel auch ein Slag.
Er was nit des Lichtes Schein,
Sunder daß er die Zeugniß do verzach,
Daß all die Welt geglaubt durch ihn.
Den alten Vättern Gnaden vor beschach,
Das Wort das ward ihnen offenbar;
Das wieß der Schein der darinne lag.
Das löst die Alten aus der Pein,
Nach der Propheten Sprechen und Weißag.

*

Ein klares Licht, was da erlüchte
Einen jeden Mensch, der da kummt in die Welt.
Er was in die Welt geseind,
Und die Welt ist durch ihn worden.

Und diese Welt erkennt sein nichte.
Er kömmt von dem Himmel in sein eigen Zelt;
Den Guten gab er lichten Schein,
Die Argen verlieren ihren Orden,

Digitized by Google

Und die Seinen empfingen ihn nit;
Wer ihn empfing, dem hat er Glanz gegeben,
Daß er ein Kind Gottes ist; do mit
Hier und dort geit er ihm ewigs Leben,
Wer glaubet in den Namen Krist,
Der nicht von eigen Blut,
Von Weibes Fleisch, von Mannes Muth,
Sunder von Gott geboren ist.
Und das Wort das ward zu Fleisch gethan,
Er wohnt bey uns ohn Unterwint,
Sein Herrlichkeit wir gesehen han
Als eines eingebornen Sun,
Von dem Vater mild und gut,
Der in dem Geist empfangen ist.
Nu halt uns Herr Jesu in deiner Hut!

*

Daß wir das Wort empfangen schone,
Das von Gott gesloßen ist aus Ewigkeit,
Nach Würkung dreyer Fürsten Rath;
Ein schöne Magd empfieng das Wort so reine.

Noch ist Genaden voll der Throne,
Wer sich mit dem Wort vereint, dem ist bereit
Der Fürsten Sal in reicher Wat;
Darin die ewig Gottheit schwebt alleine.

Der sandt das Wort herab ze Thal,
Daß es ihm allen Schaden wiederbrächte,
Der in der Welt lag überal,
Und daß die Alten kämen aus Nacht,

Das würkt das Wort mit aller Kraft,
Darzu es ward gesandt,
Damit die alte Ee auch ward zerbrannt.
Johannes sagt ein neuen Lauf,
Wie das Wort menschlichen ward gebohren.
Er sprach: ich gab ihm selb die Tauf,
Mein Finger zeigt, das Wort ist auserkohren.
Gott Vater, Sun, heiliger Geist,
Das Wort das war bey ihnen selb Dritt genannt,
Es kummet mit Gericht hernieder schier,
Allererst so wird der Welt das Wort erkannt.

Te Deum aus einer Handschrift von 1389.

(Cod. palat. Nro. 483.)

Dich Got loben wir,
Dich Herre verjehen wir,
Dich ewiger Vater lobt alle die Erde,
Dir alle Engel, dir alle Hymel und aller Gewalt
Der Cherubim und Seraphim
Ruffent mit unaufhörlicher Stymme:
Heilig, heilig, heilig bist du Got Herre der Eren!
Vol sind Hymel und Erde der Majestät deiner Eren,
Dich lob der herlich Kore der zwelf Poten,
Dich der Propheten die löblich Schar,
Dich lobt das weise Her der Martrer,
Dich vergiht die heylig Kristenheit
Durch den Umbrinck der Erden.

Digitized by Google

Vatter der großen Majestat,
Deinen heren und waren und aynigen Syn
Und auch den heilig Geist,
Du bist ein Künig der Eren,
Du bist ein ewig Sun des Vaters,
Die zu erlösen von Schulden den Menschen,
Du scheuhtest nicht der Megd Bauch,
Du überwundst des Todes Angel,
Und test auf den Gelaubigen das Hymelreich.
Du sitzest zu der resin Gottes
In der Ere deines Vaters,
Du wirst gelaubet ein künftig Richter,
Darum pitten wir dich, hilf deinen Knechten,
Die du hast erlöst mit deinem tewren Plut,
Für uns in die ewigen Ere mit deinen Heiligen,
Behalt Herr dein Volk und gesegen din Erbe,
Und beriht und erheb sie ewicklich.
Teglich loben wir dich,
Und wir loben deinen Namen ymmer und ymmer,
Geruh Herre an diesem Tag uns one Sünde ze behuten.
Erbarme dich unser, Herre, erbarme dich über uns!
Dein Barmherzigkeit werd über uns,
Als wir haben gehofft an dich.
An dich Herre han ich gehoffet,
Ich soll aymmer geschandt werden.

Gottergebenheit.

Ich hab mein Sach zu Gott gestellt,
Der machts alles, wie es ihm gefällt;
Dem thu ich mich ergeben.
Mein Seel, mein Leib, mein Ehr und Gut
Erhält Gott stets in seiner Hut
Hie und dort zum ewigen Leben.

Was alle Welt verloren acht,
Das erhält Gott stets in seiner Macht,
Wenns ihm gefällt zu wenden;
Ich befehl mich in den Willen sein,
Er wird mich, als der Vater mein,
Ausführen zu einem seligen Ende.

Was kann mich dann ankommen für Noth,
Wenn du mir beystehst, du mein gewaltig Gott!
Was kann mir dann gebrechen?
Gieb mir Gedult den Willen dein!
Zu vergeben, die mir zuwider seyn,
Mein Unschuld wirst du wohl rechnen.

O du mein lieber Herr Gott!
Erhalt mich stets bei deinem Geboth,
Darwider nit zu streben.
Du kannst wohl helfen aus aller Noth,
Was mir zu Seel und Leib ist noth,
Kannst du mir alles geben.

Digitized by Google

O Jesu Christ, mein höchste Zier!
Laß mich kein Glück noch Unglück von dir
In dieser Welt abwenden;
Stärk meinen Glauben, durch dein Gnad
Erlöß mich von der Sünden Schad,
Gieb mir ein selges Ende.

Der uns dieß Liedlein neu gesang,
Ein arme Sünderin ist sie genannt;
Gott wird sie nit verlaßen.
Wer sein Vertrauen stellt auf dich Herr!
Dem wird sein Unglück nit zu schwer,
Gott weiß wohl Zeit und Maßen,
Der wird dich nit verlaßen.

Regenbogens Requiem.

Ich Regenbog, wa thät ich je mein Sinne?
Ich han verzehrt mein junge Tag,
So gar nach Ungewinne;
Der höchsten Mutter ich das klag,
Mich will nach himmelischer Freude dürsten.

Herr Frawelob! ich sing in Eurem Tone,
Mit Urlaub ich es sprechen will;

Digitized by Google

Gott an dem Kreuz so frone,
Er hat erlitten also viel:
Ich fürcht so sehr die starken Himmelsfürsten.

Ich bin unfroh, mein Freud ist klein,
Das klag ich dir, du Kron ob allen Weiben!
Mancher spricht: ja; so sprech ich nein,
Und laß uns nit von deinen Hulden treiben.
In diesen Krieg sollt du dich Maget flechten!
Ob Gott so sehr erzürnet sey,
In Nöthen sollt du Maget für uns fechten!

*

Altissimus, du thust so sehr erschrecken!
Theuer Gott! aus Nöthen mich entbind;
Nit schreib uns auf ein Ecken,
Als man thut die verlorne Kind!
Ich fürcht, mein Freud die wird da also wilde.

Maria so sollt du sein bereit!
Die Schirme schlag auf sachte,
Den Schild der Barmherzigkeit!
Dein Hülf sey unser Waffenkleid,
Dein edle Keusch führ ich in meinem Schilde.

Das laß dir Junkfraw wesen leid!
Wa uns der Himmelsfürst hie welle letzen;
Den Schild deiner Barmherzigkeit,
Den sollt Junkfraw in Nöthen für uns setzen!

Wa uns des Kindes Zorn zu well streichen,
Maria Mutter, reine Magd,
Dein süße Wort die sollt du lassen schleichen!

*

Sich schazt ein Spiel, es mag gar wohl gerathen,
Mein Gott der fodert schwere Pfand.
Mein Helm ist mir verschnitten,
Geneigt hin auf des Schildes Rand;
Mein Schwerd muß ich in einen Winkel schmiegen.

Darmit ich manchen Meister han geletzet;
Mein Zung ist wohl der Künste Sper,
Ja würd ich abgesetzet,
Ein leinen Tuch ja trägt wohl her
Der Tod, der will in Nöthen mit mir kriegen.

Der weltlich Helm der taucht mich gut,
Darunter was ich ritterlichen prangen.
Thu hin den schwachen Eisenhut!
Ein leinen Tuch darnach mich sehr belange.
Ich han der Welt gedienet also schone,
Seht an den ihren schwachen Sold!
Ein leinen Kleid das geit sie mir ze Lone.

*

Na wache, wer in Sünden sey entschlaffen!
Als ich viel Armer han gethan.
Altissimus, dein Waffen muß ich in meinen Nöthen han!

Wo find ich ein, der mir mein Helf darin ist?
Also das hab ich gut urkunden.

Der Gottes Helm der ist mir ungebunden,
Ich muß gen Oberlande fahrn,
Die Weg seynd unkunden;
Vor Sünden thu uns bewahren!
Wo find ich ein'n, der mir mein'n Helm uffbunde?

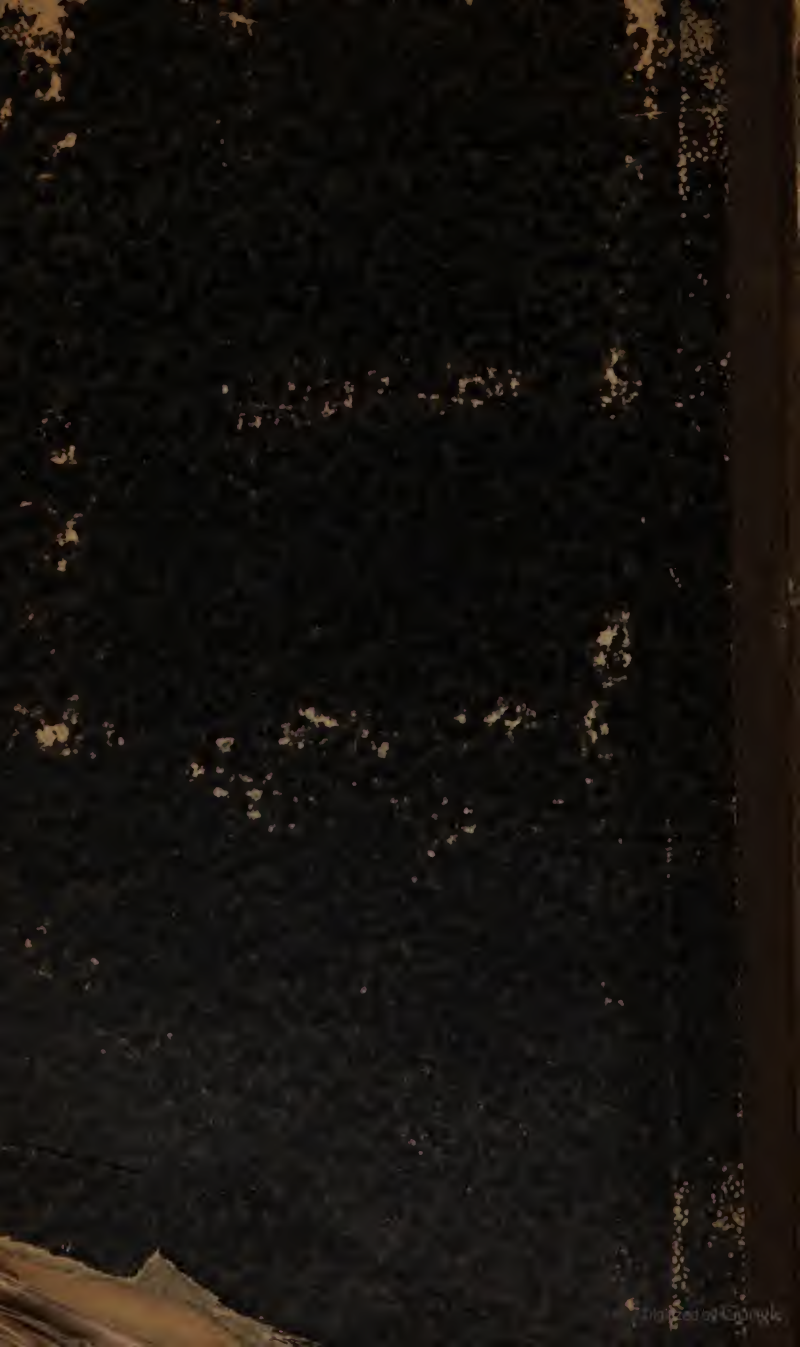
Ein Priester soll mir'n legen,
Ein Maid soll mich auf Gottes Wegen hin führen!
So stat mein Harnisch also schon.
Ein Maid soll mir mein Wappenrock zuschnüren;
Wo mocht ich einen beßern Harnisch finden,
Wan Jesus in seinem theuren Blut?
Ein Priester gut
Soll mir mein Helm aufbinden.

*

Ich fürcht die Herrn, die alle Ding vermogten,
Ich meyn drey himmlische Regent
In einen Bund geflochten,
Sie sollen meiner Hinfarth pflegen:
Der Tod der will mich Sterbens anefeilen.

Mir hilf Marie, du Gottes Wunsche Gerte,
Du sollt bey meinem Ende seyn!
Die all dies Welt ernehrte,
Ein hochgelobte Kunigin:
Herr Frauelob, das will ich mit Euch theilen!

Digitized by Google

Wie Gott zu größern Nöthen kam,
Da er uns wollt den argen Feind vertreiben;
Hilf uns gebenedeyter Stamm,
Und laß uns von deinen Hulden schreiben,
Und hilf uns zu der Himmelsveste!
Da sind ich Meister Frauenlob
Auch an der Statt so viel der lieben Gäste.

Digitized by Google